



Volkskalender

für

Freiburg und Wallis

1914



Herausgegeben im Auftrage des Volksvereins (Deutscher Kreisverband Freiburg).

Zu beziehen bei **A. Rody**, Buchhandlung, **Freiburg**.

Druck von **J. Schills Erben**, Luzern.

Schweiz. Volksbank

Einbezahltes Kapital und Reserven am 30. Juni 1913:

Fr. 76,000,000.—

welche den Gläubigern der Bank als Sicherheit dienen.

65,500 Mitglieder



Freiburg: St. Petersquartier.

Agenturen im Kanton: Boll, Domdidier,

Châtel-St-Denis, Murten,

Mouret, Remund, Stäffis, Villargiroud.

Geldvorschüsse gegen Wechsel und in laufender Rechnung, versichert durch Bürgschaft, Wertpapiere oder Hypothek.

Annahme von verzinslichen Geldern auf Sparhefte (Einlagen von 50 Rp. an), in Konto-Korrent und gegen unsere Obligationen mit Halbjahrescoupons.

Inkasso von Wechseln, Coupons und rückzahlbaren Titeln.

Anweisungen und Kreditbriefe auf die Hauptplätze aller Länder.

Aufbewahrung von Wertsachen und Titeln,

Vermietung von Schrankfächern in unserer Stablkammer.

} Spezialreglement

} zur Verfügung.

Besorgung von Börsenaufträgen an den schweizerischen und ausländischen Börsen.

Kauf und Verkauf von Wertschriften, fremden Banknoten und Geldsorten.

Vermögensverwaltungen — Kapitalanlagen.

Vorteilhafte Bedingungen • Kulante Bedienung.

Neue Mitglieder werden stetsfort aufgenommen; auf Wunsch werden Statuten und Geschäftsbericht zugesandt, wie wir auch zu weiterer Auskunft gerne bereit sind.

Die Schweizerische Volksbank hat Niederlassungen in Altstetten, Basel, Bern, Delsberg, Freiburg, St. Gallen, Gené, St. Immer, Lausanne, Montreux, Münster, Pruntrut, Saignelégier, Thalwil, Tramelan, Tavannes, Uster, Wetzikon, Winterthur, Zürich.

Freiburger Kantonalbank

Neben der Hauptpost



Freiburg



Neben der Hauptpost



Gegründet 1850

mit Beteiligung und unter Aufsicht
des Staates.

Agenturen in:

Boll, Kastels-St. Dionys,
Kerzers, Murten, Stäffis
(täglich geöffnet)



Wir gewähren:

Geldvorschüsse gegen Wechsel; Kredite in laufender Rechnung geg. Bürgschaft, Hypotheken, Lebensver-

sicherungspolice oder andere **Werttitel. Baukredite** auf in Erstellung begriffene Gebäude. **Ungedekte Kredite** an Gemeinden, Korporationen und im Handelsregister eingetragene Gesellschaften.

Wir **kaufen und verkaufen fremde Banknoten und Geldsorten**; wir besorgen **Vermögensverwaltungen; Aufbewahrung von Wertsachen und Titeln.**

Wir nehmen jederzeit Gelder entgegen mit folgenden Zinsvergütungen: **In Kontokorrent à 4 bis 4½ %**, je nach Betrag und Dauer der Anlage; **gegen 4¾ % Obligationen** auf feste Zeit mit Coupons; **für Einlagen auf Sparhefte à 4¼ %** (Einlagen von 50 Rappen an); **für Einlagen auf Depositenbüchlein à 4½ %**, gemäß speziellem Reglement.

Einzahlungen können **kostenfrei** auf unser Postcheckkonto Nr. II a 114 gemacht werden.

Unsere **Sparbüchsen** werden **jedermann kostenlos** verabfolgt, der bereits ein Sparheft besitzt mit Mindesteinlage von 5 Fr., oder ein solches erwirbt.

Günstiger Rodinaunon  **Kulante und prompte Bedienung**

Korrentbüchlein gratis.

Ausfu

Die Direktion.

Chemische Düngelfabrik Freiburg



Landwirte!!

Brauchet die guten

Freiburger Dünger

Spezialität: Knochen-Dünger

Universaldünger Nr. 8



Die Kapelle in der Kühweid (Freiburg).

Das kleine Bethäuschen ist in der Pfarrei Rechthalten (Freiburg) in der Kühweid. Es steht schon lange dort am hagumfäumten Hohlweg und hat zugleich mit dem Heimwesen schon manchen Meister gehabt. Vor 1900 war ein Protestant Besitzer der Kühweid. Die Kapelle wurde indes von einer Nachbarin besorgt, denn die Nachbarn hätten das kleine Bethäuschen nicht gerne preisgegeben, wo sie die Mutter Anna oft um Fürbitte anflehen.

Notizen:

1. D.	Neujahr. Beschneidung Jesu	☾
2. F.	Matthias, Eins. Adelhard, M.	☾
3. S.	Genovefa, Jungfrau	☾
2.	Sonntag nach Neujahr. S.-M. 8 Uhr 17. Ev. Rückkehr aus Aegypten. S.-M. 4 Uhr 52.	
4. S.	Titus, Bischof	☾ ☽
5. M.	Telesphor, Papst	☾ ☽
6. D.	Hl. Dreikönige, Epiphanie	☾ ☽
7. M.	Luzian, M. Valentin, B.	☾ ☽
8. D.	Severin, Abt. Erhard, B.	☾ ☽
9. F.	Zulian u. Basilissa, M.	☾ ☽
10. S.	Agatho, P. Wilhelm, B.	☾ ☽
3.	1. Sonntag nach Dreikönig. S.-M. 8 Uhr 14. Ev. Der 12jähr. Jesus im Tempel. S.-M. 5 Uhr 01.	
11. S.	Sygin, P. Theodosius, M.	☾ ☽
12. M.	Martianus, M. Ernst, M.	☾ ☽
13. D.	Gottfried, B. Veronika	☾ ☽
14. M.	Hilarius, Bischof	☾ ☽
15. D.	Maurus, M. Paulus, G.	☾ ☽
16. F.	Marzellus, P. u. M.	☾ ☽
17. S.	Antonius, Abt u. Einsiedl.	☾ ☽
4.	2. Sonntag nach Dreikönig. S.-M. 8 Uhr 10. Ev. Hochzeit zu Kana. S.-M. 5 Uhr 10.	
18. S.	Namen Jesusest. Petri Stuhl.	☾ ☽
19. M.	Kanut, Kön. u. Mart.	☾ ☽
20. D.	Fabian u. Sebastian, MM.	☾ ☽
21. M.	Agnes, J. Meinrad, M.	☾ ☽
22. D.	Vinz. u. Anastasius, MM.	☾ ☽
23. F.	Mariä Vermählung	☾ ☽
24. S.	Timotheus, Bischof	☾ ☽
5.	3. Sonntag nach Dreikönig. S.-M. 8 Uhr 04. Ev. Heilung des Aussätzigen. S.-M. 5 Uhr 20.	
25. S.	Fest d. H. Familie. Pauli Bef.	☾ ☽
26. M.	Polykarp, B.	☾ ☽
27. D.	Joh. Chrysostomus, Kl.	☾ ☽
28. M.	Amadeus, B. v. Lausanne	☾ ☽
29. D.	Franz v. Sales, Bischof	☾ ☽
30. F.	Martina, M. Adelgund, J.	☾ ☽
31. S.	Petrus Nolastl., B. Sigisbert, R.	☾ ☽

Patronsfest:

Am 17. Jan. in St. Antoni.

100jähriger Kalender:

Anfangs kalt und trocken, dann mildes Wetter.

Wetterregeln.

Schnee und Eis im Januar
Machen gutes Erntejahr.
Ist der Jänner ohne Regen,
Kommt eine Erbschaft uns
gelegen.

Wertsprüche.

Es ist nicht gut, wenn
wir Menschen sind wie
die Wagschalen, welche
zwar andere Sachen wägen,
sich selbst aber gar nicht.

Die Frau kann in der
Schürze mehr aus dem
Hause tragen, als der
Mann auf dem Erntewagen einführt.

Lustige Gde.

Dame beim Uhrmacher: „Kann ich bei Ihnen vielleicht einen Wecker bekommen, irgend ein neues System, der das Dienstmädchen weckt, ohne daß die Familie im Schlaf gestört wird?“

„Nein, Madame, ich führe nur das alte System: die ganze Familie wacht auf, und das Dienstmädchen schläft weiter.“

Druckfehler. „Der alte Förster war ein riesig starker Mann, er lag sogar eiserne Stäbe mit Leichtigkeit frumm.“



Die Kapelle zu Mühletal (Freiburg).

Schon seit einigen Jahren stand ein kleines Bethaus auf dem schönen Hügel bei Mühletal. Vom Pfarrdorfe Schmitten aus führt ein angenehmer Höhenweg auf den ausichtsreichen Hügel, der an Sonntagen oft von frommen Betern begangen wird. Durch die stete Zunahme der Besucher aufgemuntert, hat Herr Franz Lebischer auf dem Platze eine neue Kapelle, zu Ehren der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe, errichtet. Letztes Jahr am 15. August wurde die Kapelle eingeweiht und diesen Herbst (1913) fand dort die Glockenweihe statt. Große Volksmassen haben sich in Prozession an den Festlichkeiten beim lieben Muttergotteskirchlein eingefunden.

Notizen :

6.	4. Sonntag nach Dreifönig. Ev. Eintritt auf dem Meere.	S.-M. 7 Uhr 58 S.-N. 5 Uhr 29.
1. S.	Ignatius, Bisch. u. M.	☾
2. M.	Maria Lichtmeß. Cornl. 3. mora.	☾
3. D.	Vlasius, M. Ansgar, B. u. S.	☾
4. M.	Andreas Corsini, Bisch. 11. 11. 63 M.	☾
5. D.	Agatha, Jungfr. u. M.	☾
6. F.	Dorothea, F. Odilo, Abt.	☾
7. S.	Romuald, Abt. Richard, R.	☾
7.	Septuagesima. Ev. Die Arbeiter im Weinberge.	S.-M. 7 Uhr 48. S.-N. 5 Uhr 39.
8. S.	Johann von Matha, Bel.	☾
9. M.	Marius, Bischof v. Lauf. 10. abends	☾
10. D.	Scholastika, F. Wilh. B. 8. M.	☾
11. M.	Erschein. U. L. F. v. Lourd. 6. 11. 05 M.	☾
12. D.	Gaudentius, B. Eulalia, Jgf.	☾
13. F.	Brigitta, Jungfr.	☾
14. S.	Valentin, M. Avitus, B.	☾
8.	Sexagesima. Ev. Gleichnis vom Sämann.	S.-M. 7 Uhr 37. S.-N. 5 Uhr 51.
15. S.	Faustina u. Jovita, M.	☾
16. M.	Gregor X., Ppst. Sul., F. 17. mora.	☾
17. D.	Fintan, Bel. Donatus, M. 2. S.	☾
18. M.	Simeon, B. Flavian 11. 11. 53 M.	☾
19. D.	Bonifatius, Bisch. v. Lausanne	☾
20. F.	Cleutherius, Bel.	☾
21. S.	Eleonora, F. Maxim., Bischof.	☾
9.	Quinquagesima. Ev. Jesus heilt den Blinden.	S.-M. 7 Uhr 25. S.-N. 6 Uhr 02.
22. S.	Petri Stuhl. 3. Ant. Fastnacht	☾
23. M.	Petrus Damiani, B. Mar. v. Cor. 25. mora.	☾
24. D.	Matthias, Apostel	☾
25. M.	† Aschermittwoch	☾
26. D.	Alexander, B. Dionys 10. 11. 32 M.	☾
27. F.	Festd. Dornenkrone, Leander, B.	☾
28. S.	Romanus, Abt.	☾

Anmerkung: Erklärung der Fasten-
zeichen siehe Seite 15: Allgemeine Ka-
lendernotizen.

100jähriger Kalender :

Mit Vollmond setzt große
Kälte ein; gegen Ende reg-
nerisch, windig, dann
Schnee.

Wetterregeln.

Dem Bauer lieb
ist Lichtmeß trüb.
Mathis bricht Eis,
Hätt er Feis,
so macht er eis.

Wahrheitskörner.

Bei Unverträglichkeit ge-
deiht kein Feuer im Haus,
der eine bläst es an und
der andere bläst es aus.
Wer sich in alles will
mischen,
muß oft die Augen
wischen.

Es muß gelitten und
gestritten sein,
will man im Himmel
Mitter sein.

Der billigste Platz.

Er und Sie wollen ins
Stadttheater. Sie lesen bei
der Kasse noch einmal den
Anschlag von oben bis
unten durch, einschließlch
die Bemerkung: Programm
20 Cts. Der Mann meint:
„D'Loge kostet 5 Fr., der
Sperrfisch 3 Fr. 50, d'Galerie
1 Fr. — Du, wir wei u f's
Programm, das hunt üs
nit so tür.“

Begreiflich.

Hans: „Weißt du warum
d'Fisch stumm sind?“
Peter: „Nei, warum?“
Hans: „Ga, red' du, we du
dr Grin im Wasser häsch!“



Die Kapelle von Oberems (Wallis).

1345 Meter über Meer, im Bezirke Leut, steht in idyllischer Bergeshöhe die Marienkapelle von Oberems. Oberems bildet mit Unterems, wo die Pfarrkirche ist, eine Pfarrei. Um auch an Werktagen hin und wieder die heilige Messe anhören zu können, erbauten im Jahre 1701 die Gläubigen von Oberems diese Kapelle und weihten sie der seligsten Jungfrau. Jährlich wird hier am 2. Juli, dem Feste Mariä Heimsuchung, Gottesdienst mit Predigt gehalten. Ueberdies begeht Oberems in dieser Kapelle noch die Feste des hl. Bischofs und Landespatrons Theodor am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, und des hl. Nikolaus am 6. Dezember.

Notizen:

10.	1. Fastensonntag. Invoeabit. Ev. Versuchung Jesu.	E.-M. 7 Uhr 13. E.-N. 6 Uhr 12.
1. S.	Albin, Bischof	☿
2. M.	*Simplizius, Papst. Jovin, M.	☿
3. D.	*Kunigunde, R. Marinus	☿
4. M.	†† Quatemb. Kasimir, B. 5. morg.	☿
5. D.	*Johann v. Kreuz, Bef. 6. 8.	☾
6. F.	†† F. d. Lanze u. Näg. Frid. 5. u. 42. M.	☿
7. S.	†† Thomas v. Aquin, Kchl.	☿
11.	2. Fastensonntag. Reminiscere. Ev. Verkündigung Christi.	E.-M. 6 Uhr 58. E.-N. 6 Uhr 29.
8. S.	Johann v. Gott, Bef.	☿
9. M.	*Franziska, B.	☿
10. D.	*40 Martyrer, Malar. B.	☿
11. M.	† Rosina, J. Sophron., B. 12. morg.	☿
12. D.	*Gregor der Große, P. 8. M.	☿
13. F.	† F. d. Leinentuch Chr. 4. u. 58. M.	☿
14. S.	*Mathilde, R.	☿
12.	3. Fastensonntag. Oculi. Ev. Jesus treibt Dämonen aus.	E.-M. 6 Uhr 46. E.-N. 6 Uhr 32.
15. S.	Klemens Hofbauer, Bef.	☿
16. M.	*Heribert, Bischof	☿
17. D.	*Patrizius, B. Gertrud., J. 18. abends	☿
18. M.	† Gabriel, Erzengel 9. 8.	☿
19. D.	*Gedächtn. d. Hl. Joseph 8. u. 19. M.	☿
20. F.	† Fest der fünf Wunden Chr.	☿
21. S.	*Benedikt, Abt	☿
13.	4. Fastensonntag. Lætare. Ev. Wunderbare Brotvermehrung.	E.-M. 6 Uhr 32. E.-N. 6 Uhr 41.
22. S.	Niklaus v. d. Flüe	☿
23. M.	*Bittorian, Mart.	☿
24. D.	*Simon v. Trient	☿
25. M.	† Mariä Verkündig. 26. abends	☿
26. D.	*Emmanuel, M. Ludger. 9. M.	☿
27. F.	† F. d. kost. Blut. Joh. Dam. 6. u. 48. M.	☿
28. S.	*Joh. v. Kapistr., B.	☿
14.	5. Fastensonntag. Judica. Ev. Die Juden wollen Jesus steinigen.	E.-M. 6 Uhr 17. E.-N. 6 Uhr 51.
29. S.	Passionssonntag. Berthold, B.	☿
30. M.	*Quirinus, Mart.	☿
31. D.	*Valbina, Jungfrau. Guido	☿

Patronsfest:

Am 19. März: In der Kapelle im Fang (Saun), Lichtena (Plaffeyen), Institut St. Joseph, Guglera, Kloster Bisenberg.

100jähriger Kalender:
Beginnt mild; dann Regen, Ende hell und kalt.

Bauernregel:

Soviel am Märzgen
Nebel dich plagen,
soviel Gewitter
nach 100 Tagen.

Ein schöner März
nimmt manchen Schmerz.

Treue und Redlichkeit.

Als die Treue ward
geboren,
flog sie in ein Jägerhorn;
der Jäger blies sie in
den Wind,
darum man sie so selten
find't.

Humor.

Zwei „schwer Beladene“, die aus dem Wirtshaus tretend, den Mond in vollem Glanze erblickten, geraten in Streit. Der eine sagt: „Jetzt kommt scho z'Suna.“ Der andere: „Nei, das isch doch nit z'Suna (Sonne), das ist dr Ma (Mond).“ Sie zanken sich herum, beide wollen recht haben. Schließlich kommt ein Dritter unsicherer Schrittes daher. Von den andern befragt, ob es die Sonne sei oder der Mond, gibt er die weise Antwort: „Das weiß ich gewiß nicht, ich bin eben auch fremd in dieser Gegend.“



Die Feldkapelle in Uivers (Freiburg).

In den hohen Felsenauern der Saane in der Gemeinde Bärfischen stehen das alte und neue Schloß von Uivers. Weiter nördlich, inmitten schwellender Matten, hat Herr von Fegely auf den Ruinen einer alten Kapelle die jetzige St. Wendelins-Kapelle erbaut. Am 20. Oktober 1791 wurde sie eingeweiht. Zwar hat Bischof Lenzburg verboten, an Festtagen dort Messe zu lesen, aber am Patronstage und öfter im Jahre eilt das Landvolk zahlreich dorthin, um von ihrem mächtigen Beschützer Segen auf die Fluren und auf die Herden herabzurufen.

Notizen:

1. M.	† Hugo, Bischof	8. abends	XX
2. D.	* Franz v. Paula, Ordensst.		XX
3. F.	† 7 Schmerzen Mariä	6. v.	XX
4. S.	* Isidor, B. u. Kirchl.	8 Uhr 21 M.	XX
15.	6. Fastensonntag. Ev. Einzug Jesu in Jerusalem.	S.-M. 6 Uhr 05. S.-U. 7 Uhr 01.	
5. S.	Palmsontag, Vinzenz Fer.		XX
6. M.	* Cölestin, Papst, Rotker.		XX
7. D.	* Herm. Jos., B. Kreszentia.		XX
8. M.	† Amant, B. Walter		XX
9. D.	†† Gründonnerstag, Mat.	10. nachm.	XX
10. F.	†† Karfreitag, Mechtild.	2. M.	XX
11. S.	†† Karjamsstag, Leo I., P.	1 Uhr 59 M.	XX
16.	Ostersonntag. Ev. Von der Auferstehung Christi.	S.-M. 5 Uhr 52. S.-U. 7 Uhr 10.	
12. S.	1. Osterfest		XX
13. M.	Ostermontag, Hermenegild.		XX
14. D.	Justinus, M. Lidwina, Jgfr.		XX
15. M.	Anastasia, Mart.		XX
16. D.	Benedikt Jos. Labre, B.	17. morg.	XX
17. F.	Anizet, P. Rudolf, M.	4. v.	XX
18. S.	Cleutherius, B. u. M.	8 Uhr 22 M.	XX
17.	1. Sonntag nach Ostern, Quasimodo. Ev. Jesus erscheint den Jüngern.	S.-M. 5 U. 39. S.-U. 7 U. 19.	
19. S.	Weißer Sonntag, Leo, Emma.		XX
20. M.	Theodor, B. Sulpitius, M.		XX
21. D.	Anselm, Bisch. u. Kchl.		XX
22. M.	Soter u. Cajus, Mart.		XX
23. D.	Georg, Mart. Adalbert, M.		XX
24. F.	Fidelis v. Sigmaring, M.	25. morg. 92 M.	XX
25. S.	Markus, Evangelist	11 U. 52 M.	XX
18.	2. Sonntag nach Ostern. Ev. Vom guten Viehen.	S.-M. 5 Uhr 27. S.-U. 7 Uhr 28.	
26. S.	Maria vom guten Rat.		XX
27. M.	Petrus Canisius, B.		XX
28. D.	Paulus v. Kreuze, B.		XX
29. M.	Petrus v. Ber. Robert		XX
30. D.	Katharina v. Siena, Jgf.		XX

100jähriger Kalender:

Erste Hälfte kalt und unfreundlich; gegen Ende schön.

Wetterregeln.

Ein April mit Regen, ist des Maien Segen.

Blüht es früh am Schlehendorn, zieht der Schnitter früh ins Korn.

Wie's wohl wird am Oftertag, ist gar keine leichte Frag.

Sinnprüche.

Wer die Augen nicht aufst, der tut den Beutel auf.

Der Spott läuft gewöhnlich dem Hoffärtigen mit Gassenfüßen nach.

Es gehört mehr Mut und Stärke zum Leben als zu einer Schlacht.

Mißverständnis.

Kellner: „Und was für Braten essen die Herren?“

Erster Gast: „Ente!“ —

Zweiter Gast: „Ich Kalb!“

Kellner: „Sie Ente, Sie Kalb!“

Zweiter Gast: „Was fällt Ihnen ein, Sie Dohse?“

Bauer zum Arzt:

„... wir sollen das Kind künstlich ernähren? Nei, Herr Doktor, das gibt's bei uns nit! Daß uns der Bueb am End' no a Künstler wird!“



Die Kapelle auf der Matte (Freiburg).

In einem Tälchen bei Giffers liegt das Landgut „Auf der Matte“. Früher war es ein Herrschaftssitz mit einem Schloßchen, worin sich auch eine Kapelle befand. Als eine Feuersbrunst das Landhaus eingeäschert hatte, wurde in der grünen Wiese, im Walde der Obstbäume, eine neue Kapelle erbaut. Sie ist der sel. Jungfrau geweiht. Am Martinstage gehen alljährlich die Gifferser in Prozession dahin. Auch wird dort öfter die hl. Messe gelesen und fromme Leute empfehlen dort ihre Familien dem Schutze der sel. Jungfrau Maria.

Notizen:

1. F.	Philipp u. Jakob, Apostel	AA
2. S.	Athanasius, Bef. u. Kirchl.	AA
19.	3. Sonntag nach Ostern. Jubilate. S.-M. 5 Uhr 14. Heber ein Kleines werdet ihr mich sehen S.-M. 7 Uhr 39.	
3. S.	Festfeier d. hl. Joseph. Krz.-Auf.	AA
4. M.	Monika, Wm. Florian, M. S. B.	AA
5. D.	Pius V., P. Angelus, M. 3. morg. 6 U. 59 M.	AA
6. M.	Joh. v. d. lat. Pforte	AA
7. D.	Stanislaus, Bisch.	AA
8. F.	Erscheinung des hl. Michael 9. abds.	AA
9. S.	Gregor v. Nazianz 10 U. 01 M. 2 M.	AA
20.	4. Sonntag nach Ostern. Cantate. S.-M. 5 Uhr 04. Ev. Christus verheißt den Erbsker. S.-M. 7 Uhr 48.	
10. S.	Antonin, Bisch. Gordian, M.	AA
11. M.	Mamertus, Bisch.	AA
12. D.	Pantradius, Mart.	AA
13. M.	Servatius, B.	AA
14. D.	Bonifatius, M. 16. abds., 10 U. 42 M.	AA
15. F.	Joh. d. la Salle, B. Soph., J. 2. B.	AA
16. S.	Johann v. Nepomuk, Mart.	AA
21.	5. Sonntag nach Ostern. Rogate. S.-M. 4 U. 56. So ihr den Vater in m. Namen bittet. S.-M. 7 U. 56.	
17. S.	Paschalis Baylon, B.	AA
18. M.	Benantius, Mart.	AA
19. D.	Petrus Cöl., P. Emil, B.	AA
20. M.	Bernhardin v. S., B.	AA
21. D.	Christi Himmelfahrt	AA
22. F.	Heraklius u. Gen., Mart.	AA
23. S.	Johann B. de Rossi, Bef.	AA
22.	6. Sonntag nach Ostern. Exaudi. S.-M. 4 Uhr 48. Ev. Wein der Tröster kommen wied. S.-M. 8 Uhr 05.	
24. S.	Maria, Hilfed. Christ. Joh. 25. morg.	AA
25. M.	Gregor VII. u. Urb., P. 21. 22.	AA
26. D.	Philipp Neri, Bef. 3 Uhr 05 M.	AA
27. M.	Beda. Maria Magdal. v. P.	AA
28. D.	Augustin v. Canterb. B.	AA
29. F.	Maximin, B. Theodosia	AA
30. S.	† Felix, P. Ferdinand	AA
23.	Wingsten. S.-M. 4 Uhr 43. Ev. Sendung des Hl. Geistes. S.-M. 8 Uhr 11.	
31. S.	Hl. Pfingstfest	AA

Patronsfest:

Am 3. Mai in Schmitten; dahelbst zugleich Titularfest.

100jähriger Kalender:

Beginnt mit schönem Wetter, dann raub. Vollmond bringt warme trockene Witterung; Ende Regen.

Bauernregel:

Mäßig warm, viel feucht, nicht naß, Füllt der Maien Trog und Faß.

Ein Rezept, um alt zu werden

gab einst ihrer Freundin eine 104jährige Frau mit folgenden Worten:

„Ich han bös z'leben gha, und immer schlecht z'essen; viel g'schaffet, doch hat mich der lieb' Gott nie vergessen.“

In Chummer, Chriüz und Not han ich nur Jhn la walten, das, liebe Jungfer, hat mich g'stützt und g'macht so alten.“

Kindermund.

Helenchen hatte gesehen, daß ihre Eltern auf die hohen Festtage Karten fort-schickten mit der Aufschrift „Fröhliche Weihnachten“, „Fröhliche Ostern“ usw. Wie sie nun selber auch schreiben konnte, schrieb sie heuer am 21. Mai: „Liebe Großmama, ich wünsche dir eine recht fröhliche Himmelfahrt.“



Die Liebfrauenkapelle in den Mayens von Sitten.

In den Mayensjassen (Mayens), die den Bergabhang südlich von Sitten durchziehen und den Sommeraufenthalt der Familien der Walliser Hauptstadt bilden, steht in der Nähe des Dorfes Agettes eine Kapelle, die zunächst den geistlichen Bedürfnissen der zahlreichen Bewohner der Mayens zur Sommerszeit dienen soll. Sie wurde 1685 vollendet. In dieser Kapelle (siehe nebenstehendes Bild) wird auch das Allerheiligste aufbewahrt. Im Jahre 1779 erstand in etwas höherer Gegend eine neue Kapelle, um auch den Bewohnern der entfernteren Mayens an Sonntagen Gelegenheit zur Anhörung der heiligen Messe zu geben. Sie wurde „Mariä vom guten Räte“ geweiht.

Notizen:

1. M.	Pfingstmontag. Juv., M.	☾
2. D.	Marcellin, Petr. u. Gen., M. & B.	☾
3. M.	† Quatenb., Kloth., K. 1. abo. 2 u. 33	☾
4. D.	Quirinus, M., Franz v. Car.	☾
5. F.	† Bonifazius, B. u. M.	☾
6. S.	† Claudius, Bisch. Norbert	☾
24.	Dreifaltigkeitssonntag. E.-M. 4 Uhr 39. Ev. Christus befehlt zu taufen. S.-M. 8 Uhr 18.	
7. S.	Hl. Dreifaltigkeitsfest 8. morgens	☾
8. M.	Medardus, B. Gutychius, M.	☾
9. D.	Primus u. Felizian, M. 2. M. 5 u. 49	☾
10. M.	Margareta, Königin	☾
11. D.	Fronleichnamsfest, Barnabas	☾
12. F.	Johann v. S. Fal., B.	☾
13. S.	Antonius v. Padua, Bef.	☾
25.	2. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 4 Uhr 37. Ev. Vom großen Abendmahl. S.-M. 8 Uhr 23.	
14. S.	Basilius d. Große, Kirchl. 15. abds.	☾
15. M.	Bernhd. v. Menth. Vitus, M.	☾
16. D.	Benno, Bef. Joh. Frz. Regis 2. B.	☾
17. M.	Adolf, B. Rainer, Bef. 2 Uhr 50.	☾
18. D.	Mark. u. Marc., M. M.	☾
19. F.	Herz = Jesu = Fest. Juliana	☾
20. S.	Sylverius, B. u. M.	☾
26.	3. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 4 Uhr 37. Ev. Vom verlorenen Schafe. S.-M. 8 Uhr 26.	
21. S.	Moyfius von Gonzaga, Bef.	☾
22. M.	Paulinus, Bisch. 23. abends	☾
23. D.	Edeletrud, Jgf. Agrippina 2. M.	☾
24. M.	Aglibert, Mart. Firmin. 4 Uhr 04 M.	☾
25. D.	Wilhelm, Abt	☾
26. F.	Joh. u. Paul, M.	☾
27. S.	Anthelm, B. Ladislaus	☾
27.	4. Sonntag nach Pfingsten. E.-M. 4 Uhr 39. Ev. Verurteilung Petri. S.-M. 8 Uhr 25.	
28. S.	Johannes der Täufer. Leo II., P.	☾
29. M.	Peter u. Paul, Apostel 30. abends	☾
30. D.	Pauli Gedächtnis 7 Uhr 55 M.	☾

Patronsfest:

Am 24. Juni in Ueberstorf, am 29. Juni in Dillingen, Mertenlach, Trefels, Freiburg (Pfarrei St. Peter).

100jähriger Kalender:

Anfangs regnerisch, Wind und Sturm; zuletzt ruhig und schön.

Wetterregeln:

Wenn im Juni Nordwind weht,

Das Korn zur Ernte trefflich steht.

Wenn's an Pfingsten tüchtig schneit, Ist das eine Seltenheit.

Sinnsprüche.

Wenn der Wind sich dreht, drehen sich alle Wetterfahnen.

Wohlfreden ehrt, Wohlwollen währt, Wohltun nährt.

Es ist besser, mit dem Fuße ausgleiten als mit der Zunge.

Weiteres.

Die Nord- und Süddeutschen lieben es, einander zu hänseln (fugen!). Da sagte kürzlich ein Berliner zu einem Münchner: „In Berlin hat man einem Münchner das Bierherz herausgenommen und operiert und der Kerl lebt noch fort.“ Darauf der Münchner: „Dös is no gar niz, da haben's in München oam Berliner d'Ohrwaschl'n weiter z'ruckg'setzt, daß er's Maul besser aufreiß'n ka. Und der Kerl lebt a no!“



Die Kapelle in Balliswil, Pfarrei Düringen (Freiburg).

Ein schmuckes altes Schloßchen steht in Balliswil. Es ist von schönen Anlagen umgeben, worin sich die Muttergotteskapelle von Loreto befindet. Franz Peter Castella hatte sie im 17. Jahrhundert erbaut. Der päpstliche Nuntius, Julius Piazza, Erzbischof von Rhodus, hat 1699 für die Gebete und Besuche in dieser Kapelle auf 5 Jahre viele Ablässe verliehen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde der schöne Sitz in Balliswil Eigentum der Familie von Diesbach, welche 1830 und 1868 die Kapelle auf-frischen ließ

Notizen :

1. M.	Theobald, Einsiedl.	♂
2. D.	Mariä Heimsuchung	♂
3. F.	Jrenäus, M. Heliod. B.	♂
4. S.	Ulrich, B. Bertha, J.	♂
28.	5. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 44. Ev. Von der wahren Gerechtigkeit. S.-M. 8 Uhr 24.	
5. S.	Fest des kostb. Blutes Christi	♂
6. M.	Isaias, Prophet	♂
7. D.	Cyriil u. Method. Willib. u. M.	♂
8. M.	Elisab., Kön. Kilian, M. 2 u. 30 M.	♂
9. D.	Martyrer v. Gorkum	♂
10. F.	7 Brüder, M. Felizitas	♂
11. S.	Pius I., Papst	♂
29.	6. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 50. Ev. Jesus speist 000 Mann. S.-M. 8 Uhr 21.	
12. S.	Johann Gualbertus, Abt	♂
13. M.	Anaklet, P. u. M. Eugen, B.	♂
14. D.	Bonaventura, Kirchenl. 15. morg.	♂
15. M.	Heinrich, Kaiser 9. B.	♂
16. D.	Maria v. Berge Karmel 8 u. 02 M.	♂
17. F.	Alexius, B. Marcellina, J.	♂
18. S.	Camillus, Bef.	♂
30.	7. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 56. Ev. Von den falschen Propheten. S.-M. 8 Uhr 16.	
19. S.	Stapulierfest. Vinzenz v. P.	♂
20. M.	Margaretha, J.	♂
21. D.	Praxedis, J. Daniel, Pr.	♂
22. M.	Maria Magdalena, B. 23. morg.	♂
23. D.	Apollinaris, B. u. M. 9. M.	♂
24. F.	Ludovika v. Sav. Christ. 3 u. 09 M.	♂
25. S.	Jakob, Apostel	♂
31.	8. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 05. Ev. Vom ungerechten Verwalter. S.-M. 8 Uhr 08.	
26. S.	Anna, Mutter Mariä	♂
27. M.	Wandregisilius, Abt. Berthold	♂
28. D.	Nazarius und Celsus, Mart.	♂
29. M.	Martha, Igfr. Beatrix, M. 30. nachts	♂
30. D.	Abdon u. Sennen, MM. 6. B.	♂
31. F.	Ignatius, B. German 12 u. 21 M.	♂

Patronsfest:

Am 20. Juli in Binnewil, am 25. in Bösingen und am 31. in Gurmels und Rechthalten.

100jähriger Kalender:

Beginnt mit großer Hitze Vollmond bringt Regenwetter, Ende schön.

Wetterregeln.

Was Juli und August nicht braten, Das kann auch später nicht geraten.

Kartoffeln wird es nicht zum Ruhme.
Fällt vor Jakobi ihre Blume.

Wert des Lebens.

Das Leben ist ein leeres Blatt,
halb grau und rauh, halb hell und glatt.
Man gibt nur so viel drum im Kauf,
wie jeder selbst sich schreibt darauf.

Lustiges aus der Schule.

Beim ersten Bibelunterricht fragt die Lehrerin den kleinen Paul: „Wie hat der erste Mann geheissen?“

Paul: „Adam!“
Lehrerin: „Und die erste Frau?“

Paul (nach einigem Besinnen): „Ei, die wird Madame geheissen haben!“

Lehrer (zum Schüler): „Sage mir aus dem Lied von der Glocke die Stelle auf, wo von der Hausfrau die Rede ist!“

Schüler: „Wehe, wenn sie losgelassen! . . .“



Die Beinhauskapelle in Tafers (Freiburg).

Auf dem Friedhofe zu Tafers stehen zwei Kapellen, die St. Jakobskapelle und die Beinhauskapelle. Letztere ist auf dem Plage erbaut, wo früher schon ein kleines Kirchlein stand. Den Altar hatte Bischof Bocard am 18. Oktober 1753 zu Ehren des sel. Niklaus von der Flüe und des Erzengels Michael eingeweiht. Wenn du abends über den Kirchhof schreitest und beobachtest, wie ein unruhiges Lichtlein in der Kapelle flackert, so denke an den Toten, der da drinnen auf die Beerdigung und auf ein christliches Gebet wartet.

Notizen:

1. S.	Petri Kettenfeier	
32.	9. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 12. Ev. Von d. Zerstörung Jerusalems. S.-U. 8 Uhr	
2. S.	Portiunkulafeier	
3. M.	Stephans Reliq.-Aufindung	
4. D.	Dominikus, Ordensst.	
5. M.	Maria z. Schnee, Oswald, Kön.	
6. D.	Verklärung Chr. 6. nachts 9. M.	
7. F.	Kajetan, Bek. 1 Uhr 11 M.	
8. S.	Kyriakus, Mart.	
33.	10. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 22. Ev. Vom Pharäer u. Zöllner. S.-U. 7 Uhr 49.	
9. S.	Romanus, Mart.	
10. M.	Laurentius, Mart.	
11. D.	Tiburtius, M. Philomena	
12. M.	Klara, Jgfr.	
13. D.	Hypolyt. u. Kassian, MM. 14. nachts	
14. F.	† Eusebius, B. (Vigil) 9. B.	
15. S.	Maria Himmelfahrt 1 Uhr 26 M.	
34.	11. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 31. Ev. Jesus heilt einen Taubstummen. S.-U. 7 Uhr 38.	
16. S.	Joachim, Vater d. sel. Jgfr. M.	
17. M.	Liberatus, M.	
18. D.	Helena, Kaiserin	
19. M.	Ludwig, Bisch. Julius, M.	
20. D.	Bernhard, Abt u. Kirchl. 21. nachm.	
21. F.	Joh. Franziska v. Chant.	
22. S.	Timotheus u. Gen., M. 9. M. 12 U. 57.	
35.	12. Sonntag nach Pfingsten S.-M. 5 Uhr 40. Ev. Vom barmherzigen Samaritan. S.-U. 7 U. 25.	
23. S.	Philipp Benittus, Bek.	
24. M.	Bartholomäus, Apostel	
25. D.	Ludwig, König	
26. M.	Zephyrin, P. u. Mart.	
27. D.	Jos. v. Calasanz, B. 28. morg.	
28. F.	Augustin, Kirchenl. 9. B.	
29. S.	Johannes Enthauptung 5 Uhr 23.	
36.	13. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 49. Ev. Von den 10 Aussägigen. S.-U. 7 Uhr 14.	
30. S.	Rosa v. Lima, Jungfrau	
31. M.	Raymund, Bek.	

Patronsfest:

Am 1. Aug. in Boll; am 3. in Jaun; am 10. in Perroman und Galmis; am 11. in Giffers und am 15. in Zur-Flüh.

100jähriger Kalender:

Anfangs veränderlich, dann heiß; viel Gewitter, Ende schön.

Wetterregeln.

Hat Lorenz kein Sonnenfeuer, werden gut Trauben teuer.

Scheint im August die Sonne heiß, Verschmigt der Dumme, was er weiß.

Das Glück.

Ein ungestörtes Glück verlangen,

Heißt Mondeslicht mit Regen fangen,

Den Sonnenstrahl mit Ketten fesseln

Und Rosen fordern von den Kesseln.

Manöver-Humor.

Soldat: „O du heiliger Sankt Florian, was wir heut' schon alles markiert haben! Zuerst einen Bajonettangriff, dann einen Flußübergang und endlich einen Schützengraben ausheben... Wenn wir zum Schluß nur nicht noch das Ablochen markieren müssen!“

Als bei einer Kompagnie, die außer Gefecht war, viele sich hinlegten und einschließen, meinte ein Oberländer: „We si nös de numme nit am Lohn abzie!“



(Herbst-**September** 30 Tage
monat)

Die St. Anna-Kapelle auf der Hockenalp im Löttschental

wurde vor ungefähr 75 Jahren vom hochw. Prior Johann Joseph Häppler aus eigenen Mitteln erbaut. Noch heute übt die Familie des Gründers das Patronatsrecht über die Kapelle aus. Bei der bischöflichen Visitation im Jahre 1862 wurde die Kapelle als öffentliches Gotteshaus anerkannt, unter der Bedingung, daß der Prior von Rippel über die mit der Kapelle verbundenen Gemächer verfügen könne. Das Kapellenfest wird am 26. Juli gefeiert. Bei der Kapelle, 1950 Meter über Meer, bietet sich eine bezaubernd schöne Rundschau auf den nahen Kranz der Löttschentaler Berge dar.

Notizen:

1. D.	Verena, Jgfr. Aegidius	☿
2. M.	Stephan, König	♁
3. D.	Guarinus, Bisch. Mansf.	4. abends ☿
4. F.	Rosalia, Jungfrau	☿, M. ☿
5. S.	Laurentius Justinian, B.	2 u., 32 M. ☿
37.	14. Sonntag nach Pfingsten. ☿-M. 5 Uhr 58. Ev. Niemand kann 2 Herren dienen ☿-U. 6 Uhr 59.	
6. S.	Schutzengelfest. Magnus	☿
7. M.	Regina, M.	☿
8. D.	Mariä Geburt	☿
9. M.	Seraphina, W. Petrus Claver	☿
10. D.	Nikolaus von Tolentino, B.	☿
11. F.	Felix und Regula, MM.	12. abds. ☿
12. S.	Guido, Bekenner v. B.	6 Uhr 19. ☿
38.	15. Sonntag nach Pfingsten. ☿-M. 6 Uhr 07. Ev. Vom Jüngling zu Naim. ☿-U. 6 Uhr 48.	
13. S.	Namen Mariä. Notburga	☿
14. M.	Hl. Kreuz-Erhöhung	☿
15. D.	Nikomedes, Mart.	☿
16. M.	† Kornel u. Cyprian, M.	☿
17. D.	Wundm. d. hl. Franzisk.	19. abends ☿
18. F.	† Joseph v. Cupertino, Bef.	☿
19. S.	† Januar., Bisch. u. M.	10 u., 04. ☿
39.	16. Sonntag nach Pfingsten. ☿-M. 6 Uhr 16. Ev. Vom Wasserbüchigen. ☿-U. 6 Uhr 32.	
20. S.	Gidg. Bitt- u. Dankfest. 7 Schm.	☿
21. M.	Matthäus, Ap. u. Ev.	☿
22. D.	Mauritius u. Gen., M.	☿
23. M.	Linus, Papst. Thekla, J.	☿
24. D.	Maria de Mercede. Ger.	26. nachm. ☿
25. F.	Thomas v. Villanova, B.	☿, B. ☿
26. S.	Cyprian u. Justina, Val.	12 u., ☿
40.	17. Sonntag nach Pfingsten. ☿-M. 6 Uhr 24. Ev. Vom größten Gebote. ☿-U. 6 Uhr 20.	
27. S.	Kosmas u. Damian, Mart.	☿
28. M.	Benzeslaus, M. Lioba, J.	☿
29. D.	Michael, Erzengel	☿
30. M.	Ulrsus u. Viktor, M. Hieron.	☿

Patronsfest:

Am 8. Sept. in Plaffeyen; am 22. in Freiburg, Au, in Murten und Bärtschen; am 29. in Heitenried und am 30. in St. Urjen.

100jähriger Kalender:

Beginnt mit Nebel und Regen. Die zweite Hälfte meist schön.

Wetterregeln:

Donner's im September noch,
Wird der Schnee um Weich-
nacht hoch.

Ist es an St. Moriz schön,
Wird man's vierzig Tag'
so sehn.

Weise Sprüche:

Die Zukunft ist oft ver-
borgten, die Pflicht niemals.

Arbeit ist Balsam für das
Blut.

Wer sich gerne strafen
läßt, der wird klug werden,
wer aber ungetadelt sein
will, bleibt ein Narr.

Entschuldigung.

Richter: „Sie haben dem Herrn Dachsli beim Abstieg vom Schafberg eine Ohrfeige gegeben! Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angeklagter: „Zawissen Sie, Herr Richter, an jener Stelle befindet sich ein prachtvolles Echo!“



(Weinmonat) **Oktober** 31 Tage

Die Kapelle in Cordast, Pfarrei Gurmels, (Kt. Freiburg).

Die Ortschaft Cordast war schon im Jahre 1484 bekannt. Die Kapelle ist im 18. Jahrhundert erbaut worden. Sie ist dem hl. Gerinus geweiht. In früheren Zeiten strömten am Patronsfeſte große Scharen Volkes nach Cordast. Schon am Vorabend des hohen Feſtes wurde die Veſper gelungen und ein Vater Kapuziner hatte viel Arbeit im Beichtſtuhle. Auch heutzutage wird die Kapelle gerne beſucht. Während des Monats Mai beten die Cordaſter dort miteinander den hl. Rosenkranz.

Notizen:

1. D.	Remigius, Biſchof	☞
2. F.	Leodegar, B. u. Mart.	☞
3. S.	Kandidus, Mart.	☞
41.	18. Sonntag nach Pfingſten. E.-M. 6 Uhr 34. Ev. Vom Wichtbrächigen. E.-U. 6 Uhr 06.	
4. S.	Rosenkranzfeſt. Franz. v. Alf.	☞
5. M.	Blazid. u. Gen., Mart.	☞
6. D.	Bruno, Ordensſtifter	☞
7. M.	Marſus, Papſt	☞
8. D.	Brigitta, B. Laurentia M.	☞
9. F.	Dionysius u. Gen., Mart.	☞
10. S.	Franz Borgia, Wel.	☞
42.	19. Sonntag nach Pfingſten. E.-M. 6 Uhr 46. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide. E.-U. 5 Uhr 51.	
11. S.	Mutterſchaft Mariä. Firmin	☞
12. M.	Maximilian, Biſch.	☞
13. D.	Eduard, König	☞
14. M.	Kallixtus, B. u. Mart.	☞
15. D.	Therēſia, Ordensſtifterin	☞
16. F.	Gallus, Abt	☞
17. S.	Hedwig, B. Margar. Mac.	☞
43.	20. Sonntag nach Pfingſten. E.-M. 6 Uhr 54. Ev. Von des Vorſteh. krank. Sohn. E.-U. 5 Uhr 38.	
18. S.	Reinheit Mariä. Lukas, Ev.	☞
19. M.	Petrus v. Alkant.	☞
20. D.	Kirchw. u. L. Fr. v. Lauf.	☞
21. M.	Urfula u. Gef., Mart.	☞
22. D.	Kordula, Jgfr., Salome	☞
23. F.	Feſt d. allerh. Erlöſers	☞
24. S.	Raphael, Erzengel	☞
44.	21. Sonntag nach Pfingſten. E.-M. 7 Uhr 02. Ev. Von des Königs Rechnung. E.-U. 5 Uhr 27.	
25. S.	Kriſpin u. Chryſanth. Mart.	☞
26. M.	Evariſt, Papſt u. Mart.	☞
27. D.	Sabina, Jgfr., Florent. M.	☞
28. M.	Simon u. Judas, Apoſtel	☞
29. D.	Narziffus, B., Ermelinde	☞
30. F.	Alfonſ Rodriguez, B.	☞
31. S.	† (Vigil) Wolfgang, Biſch.	☞

Patronsfeſt:
Am 31. Okt. in der Kapelle von St. Wolfgang (Düdingen).

100jähriger Kalender:
Anfangs trüb und unfreundlich, dann schön; gegen Ende wieder bedeckt und regneriſch.

Bauernregeln:
Siehſt du fremde Wandervögel, Naht die Kälte in der Regel.
Fällt der erſte Schnee auf Käſe, Macht der Winter böſe Späſſe.

Bewährte Sprüche.
Willſt auf dem Weg der Heiligung ſein, fliehe vor allem den Heiligenschein.
Gute Zeit bringt Roſen. Böſe Zeit bringt Ehr'.

Weiteres.
In Bern ging am Zwiſelemerit ein Wiſtenlacher zum Mittaggeſſen in ein beſſeres Reſtaurant. Während er ſich beſinnt, was er wohl beſtellen ſolle, kommt der Keſſner und fragt: „Was wünſcht der Herr zu ſpeiſen? . . . Wir haben Suppe, Braten mit Spinat, Poulet mit Salat und Deſſert.“ — Da der Gaſt immer noch nachſinnt, fährt er weiter: „Oder wünſcht der Herr ein diner à la carte?“
W.: „Ja, bringet das und Häpere derzue!“ —



(Wintermonat) **November** 30 Tage

Die Kapelle in Bächlisbrunnen (Freiburg).

Im aussichtreichen Bächlisbrunnen auf dem Obermontenhügel wurde im Jahre 1840 ein Kapellchen errichtet. Die Familie Neuwly ließ die Kapelle neu erstellen und vermachte ihr ein Haus und ein Stück Wiesland. Am 28. Oktober 1858 wurde sie zu Ehren Mariä vom guten Rat eingeweiht. Die Kapelle ist geräumig. Sie hat drei Altäre, eine kleine Orgel und drei Glocken. Johann Neuwly, Schreinermeister, im Volksmund Dietis Hans genannt, hatte es sich zur Lebensaufgabe gestellt, sein Kirchlein auszumähen. Im ganzen Ländchen herum sammelte er Statuen, Bilder und Kreuzfige und verbrachte sie nach Bächlisbrunnen. Am 18. März hat er laut gerichtlichem Beschluß die Kapelle samt den Schenkungen der Pfarrei St. Antoni abgetreten. Vor zwei Jahren hat das schmucke Kirchlein eine wohlthuende Auffrischung erhalten.

Notizen:

45	22. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Jüngersuchen.	S.-M. 7 Uhr 14. S.-N. 5 Uhr 14.
1. S.	Alleheiligen	
2. M.	Allerseelen. Justus, B. 3. nachts	
3. D.	Ida W. Hubert, Bisch. 2. M.	
4. M.	Karl Borromäus, Erzb. 12 u. 19 M.	
5. D.	Zacharias u. Elisabeth	
6. F.	Leonhard, Abt	
7. S.	Engelbert, B. Ernst, M.	
46.	23. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Von des Jairus Tochter.	S.-M. 7 Uhr 24 S.-N. 5 Uhr 04
8. S.	Schutzfest der seligst. Jungfrau	
9. M.	Theodor, Mart.	
10. D.	Andreas Avellinus, B. 11. nachts	
11. M.	Martin, Bischof v. Tours 2. B.	
12. D.	Martin, Papst u. Mart. 12 u. 07 M.	
13. F.	Stanislaus Kostka, Bek.	
14. S.	Josaphat, Mart.	
47.	24. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Senfsütlein	S.-M. 7 Uhr 34. S.-N. 4 Uhr 56.
15. S.	Albert der Große, B. Gertrud	
16. M.	Othmar, A. Edmund, B. 17. abends	
17. D.	Gregor d. Wundert., B. 2. M.	
18. M.	Weihe d. Apostell. z. Rom 11. 32 M.	
19. D.	Elisabeth von Thüringen, B.	
20. F.	Felix v. Valois, Bek.	
21. S.	Mariä Opferung	
48.	25. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Grauel der Verwüstg.	S.-M. 7 Uhr 43. S.-N. 4 Uhr 09.
22. S.	Cäcilia, Jgf. u. Mart.	
23. M.	Klemens, Papst 24. nachm.	
24. D.	Johann v. Kreuze, Bek. 6. B.	
25. M.	Katharina, Jgfr. u. M. 2 Uhr 09 M.	
26. D.	Konrad, B. Delphina, F.	
27. F.	Virgil, B. Valerian, B.	
28. S.	Gregor III., Sophthenes	
49.	1. Advent-Sonntag Ev. Es werden Zeichen gesehen.	S.-M. 7 Uhr 54 S.-N. 4 Uhr 34.
29. S.	Advent. Saturnin, Bisch.	
30. M.	Andreas, Apostel	

Patronsfest:

Am 4. Nov. im Priesterseminar Freiburg; am 11. in Tafers.

100jähriger Kalender:

Beginnt schön, dann kommt Sturm u. Regen. Mit Neumond wird es angenehmer, Ende kalt.

Wetterregeln:

Martin mit dem weißen Bart, macht den Winter streng und hart, kommt er nur im Nebelkleid, tut der Winter niemand leid. Scharren die Mäuse tief sich ein, so wird das wegen etwas sein.

Weise Regeln:

Schreibe Beleidigungen in den Sand, Wohlthaten aber auf Mar-mor. Es ist besser das geringste Ding von der Welt tun, als eine halbe Stunde für gering halten.

Gipfel der Unverschämtheit.

Ein Marktbesucher saß (in betrunkenem Zustand) auf der Eisenbahn einem fein gekleideten Herrn gegenüber. Nach einiger Zeit schloß der Herr ein. Der Betrunkene hatte sich unterdessen erbrechen müssen und auch die Kleider seines Nachbarn beschmiert. Als bald darauf der Herr aufwachte, sagte ihm jener unverfroren: „So Herr, ist Ihnen jetzt wieder wohl?“



Die Antoniuskapelle bei Selkingen (Wallis).

In der Pfarrei Biel, nördlich vom Dorfe Selkingen im Bezirke Goms, erhebt sich auf steil ansteigendem Hügel, der das Selkinger Tal wie ein Querriegel abschließt eine dem hl. Antonius dem Einsiedler geweihte Kapelle. Die Gläubigen pflegen dort für die Genezung kranken Viehes zu beten. Am 17. Januar wird jährlich eine Trauerprojektion von Biel aus dorthin veranstaltet zur Erinnerung an das große Lawinenunglück vom 17. Januar 1827. Die Dörfer Biel und Selkingen, die damals beinahe zusammengebaut waren wurden durch die Lawine teils zerstört. Der Grabstein meldet, daß 52 Personen zum Opfer gefallen sind. Im Erbebuch von Biel aber steht die sinnige Inschrift: Anni laltto Biela CUM Selklinga nive noCiUrna De Vastatae. Funera quinque sub hoc et quadraginta sepulchro Conditasunt niveo praecipitante globo. Una patri puerum nox junxit avoque nepotem Incerta mortis somnus imago manet.

Notizen:

1. D.	Eligius, B. Natalia, W. 2. abends	☾
2. M.	Bibiana, J. Paulina, M. 2. M.	☾
3. D.	Franz Xaver, Bek. 6 Uhr 51 M.	☾
4. F.	† Barbara, Jgfr.	☾
5. S.	* Petrus Chrysolog., Kirchl.	☾
50.	2. Advent-Sonntag. Ev. Johannes im Gefängnis. 8 Uhr 01. 4 Uhr 41	☾
6. S.	Nikolaus, Bisch.	☾
7. M.	Ambrosius, Kirchl.	☾
8. D.	Mariä unbesl. Empfängnis	☾
9. M.	Valeria, M. Pet. Fourier 10. mittag	☾
10. D.	Melchised, B. Julia, M. 9. B.	☾
11. F.	† Damasus, Papst 12. Uhr 02 M.	☾
12. S.	* Synesius, Mart.	☾
51.	3. Advent-Sonntag. Ev. Zeugnis des Johannes. 8 Uhr 09. 4 Uhr 40	☾
13. S.	Lucia, Jgfr. u. Mart.	☾
14. M.	Nikolaus, Bisch.	☾
15. D.	Christiana, J. u. M.	☾
16. M.	† Quat. Adelheid, K. 17. morgens	☾
17. D.	Lazarus, Bisch. 9. M.	☾
18. F.	† Mariä Erwartung 3 Uhr 05 M.	☾
19. S.	† Nemesius, Mart.	☾
52.	4. Advent-Sonntag. Ev. Die Stimme des Rufenden. 8 Uhr 14. 4 Uhr 42	☾
20. S.	Christian, Bisch.	☾
21. M.	Thomas, Apostel	☾
22. D.	Demetrius, Beno, Mart.	☾
23. M.	Viktoria, Jungfr. u. M. 21. morg.	☾
24. D.	† Weihnachtsabend 8. B.	☾
25. F.	Hohe Weihnachtsfest 8 Uhr 55 M.	☾
26. S.	Stephan, Diakon	☾
53.	Sonntag in der Oktav von Weihnacht. 8 Uhr 16. 4 Uhr 46	☾
27. S.	Johannes, Ap. u. Ev.	☾
28. M.	Unschuldige Kinder, Mart.	☾
29. D.	Thomas v. Canterb, Bisch.	☾
30. M.	David, König und Prophet	☾
31. D.	Silvester, P. Melania, W.	☾

Patronsfest:

Am 6. Dez in Freiburg, St. Niklaus, und Alterswil; am 8. in Blaffelb und in Mussetan; am 26. in Gummichen und am 31. in St. Sylvester.

100jähriger Kalender:

Anfangs ungestümes, kaltes Wetter, dann Schnee und große Kälte. Gegen Ende trüb u. unfreundlich.

Wetterregeln:

Steckt Dezember kalt im Schnee
Gibt es Korn und Heu im Klee.

Wie das Wetter bisher war,
sah wohl mancher ein im Jahr.

Zweidentig.

In unmittelbarer Nähe eines Schulhauses war da einst ein Kalb angebunden. Die Schüler hatten nichts Besseres gewußt in der Pause, als das arme Tier zu plagen. Der Lehrer setzte darauf beim Beginn des Unterrichts jedem, — aber auch jedem — eine gesalzene Ohrfeige. Bald nachher tritt der Hr. Inspektor in die Schule. Ein kleiner Knabe in der hintersten Bank weint noch und schluchzt. Auf die Frage des Hrn. Inspektors, was ihm fehle, antwortete er: „H, de Lehrer, häd mer eis a d' Ohre ghaue, un i ha doch dem Chalb nüt gmacht!“ —

Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1914.

Es ist ein Gemeinjahr und zählt 365 bürgerliche Tage. — Der Winter 1913 bis 1914 beginnt am 22. Dezember vormittags 11 Uhr 17 Min. — Der Frühling 1914 beginnt am 21. März vormittags 11 Uhr 41 Min. — Der Sommer beginnt am 22. Juni morgens 7 Uhr 25 Min. — Die Hundstage beginnen am 17. Juli und enden am 27. August. — Der Herbst beginnt am 23. September abends 10 Uhr 4 Min.

Der astronomische Jahresregent ist Merkur.

Finsternisse.













Im Jahre 1914 wird es zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse geben, von denen in unserer Gegend die totale Sonnenfinsternis am 21. August teilweise sichtbar sein wird. — Die erste Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und dauert vom 24. Februar abends 10 Uhr 46 Min. bis 3 Uhr 41 Min. Sie wird an der Südspitze von Südamerika und in der südlichen Hälfte des Stillen Ozeans sichtbar sein. — Die erste Mondfinsternis ist eine partielle. Anfang am 12. März früh 5 Uhr 42 Min., Ende 6 Uhr 44 Min. Sie wird in Kleinasien, Europa, Afrika und dem Atlantischen Ozean sichtbar sein. — Die zweite Sonnenfinsternis am 21. August ist eine totale. Sie beginnt vormittags 11 Uhr 12 Min. und endet nachmittags 3 Uhr 57 Min. Die Finsternis wird in der nördlichen Hälfte von Nordamerika, in Europa, nördlichen Hälfte Afrikas, in der westlichen Hälfte Asiens und in den nördlichen Polargegenden zu sehen sein. — Die zweite Mondfinsternis, am 4. September,

ist eine partielle. Sie beginnt nachmittags 1 Uhr 17 Min. und endet 4 Uhr 35 Min. Sie wird im westlichen Nordamerika, im Stillen Ozean und in Australien, fast in ganz Asien und an der Ostküste Afrikas sichtbar sein.

Mondphasen.

Neumond		Vollmond	
Erstes Viertel		Letztes Viertel	

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder		Löwe		Schütze	
Stier		Jungfrau		Steinbock	
Zwillinge		Wage		Wassermann	
Krebs		Skorpion		Fische	

Zeichen für die Fasttage:

- † bezeichnet einen Fast- und Abstinenztag.
- †† bezeichnen einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Gebrauch von fett nicht gestattet ist.
- * bezeichnet einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Genuss von Fleischspeisen ein mal erlaubt ist.

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1914—1921.

Jahreszahl	Septuagesima	Ashermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	Erster Sonntag des Advents
1914	8. Februar	25. Februar	12. April	31. Mai	11. Juni	29. November
1915	31. Januar	17. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November
1916	20. Februar	8. März	23. April	11. Juni	22. Juni	3. Dezember
1917	4. Februar	21. Februar	8. April	27. Mai	7. Juni	2. Dezember
1918	27. Januar	13. Februar	31. März	19. Mai	30. Mai	1. Dezember
1919	16. Februar	5. März	20. April	8. Juni	19. Juni	30. November
1920	1. Februar	18. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November
1921	23. Januar	9. Februar	27. März	15. Mai	26. Mai	27. November

Zinstabelle.

Kapital Franken	3 Prozent			3 1/2 Prozent			4 Prozent			4 1/2 Prozent			5 Prozent														
	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich												
1	—	3	0,25	0,01	—	3,5	—	0,29	0,01	—	4	—	0,33	0,01	—	4,5	—	0,38	0,01	—	5	—	0,42	0,01			
2	—	6	0,5	0,02	—	7	—	0,58	0,02	—	8	—	0,67	0,02	—	9	—	0,75	0,03	—	10	—	0,83	0,03			
3	—	9	0,75	0,03	—	10,5	—	0,88	0,03	—	12	—	1	0,03	—	13,5	—	1,13	0,04	—	15	—	1,25	0,04			
4	—	12	1	0,03	—	14	—	1,17	0,04	—	16	—	1,33	0,04	—	18	—	1,5	0,05	—	20	—	1,67	0,06			
5	—	15	1,25	0,04	—	17,5	—	1,46	0,05	—	20	—	1,67	0,06	—	22,5	—	1,88	0,06	—	25	—	2,08	0,07			
6	—	18	1,5	0,05	—	21	—	1,75	0,06	—	24	—	2	0,07	—	27	—	2,25	0,08	—	30	—	2,5	0,08			
7	—	21	1,75	0,06	—	24,5	—	2,04	0,07	—	28	—	2,33	0,08	—	31,5	—	2,63	0,09	—	35	—	2,92	0,1			
8	—	24	2	0,07	—	28	—	2,33	0,08	—	32	—	2,67	0,09	—	36	—	3	0,10	—	40	—	3,33	0,11			
9	—	27	2,25	0,08	—	31,5	—	2,63	0,09	—	36	—	3	0,10	—	40,5	—	3,38	0,11	—	45	—	3,75	0,13			
10	—	30	2,5	0,08	—	35	—	2,92	0,1	—	40	—	3,33	0,11	—	45	—	3,75	0,13	—	50	—	4,17	0,14			
20	—	60	5	0,16	—	70	—	5,83	0,19	—	80	—	6,67	0,22	—	90	—	7,5	0,25	—	1	—	8,33	0,28			
30	—	90	7,5	0,24	—	105	—	8,75	0,29	—	120	—	10	0,33	—	135	—	11,25	0,38	—	150	—	12,5	0,42			
40	—	120	10	0,33	—	140	—	11,67	0,39	—	160	—	13,33	0,44	—	180	—	15	0,5	—	2	—	16,67	0,56			
50	—	150	12,5	0,41	—	175	—	14,58	0,49	—	2	—	16,67	0,56	—	225	—	18,75	0,63	—	250	—	20,83	0,69			
60	—	180	15	0,5	—	210	—	17,5	0,58	—	240	—	20	0,67	—	270	—	22,5	0,75	—	3	—	25	0,83			
70	—	210	17,5	0,58	—	245	—	20,42	0,68	—	280	—	23,33	0,78	—	315	—	26,25	0,88	—	350	—	29,17	0,97			
80	—	240	20	0,67	—	280	—	23,33	0,78	—	320	—	26,67	0,89	—	360	—	30	1	—	4	—	33,33	1,11			
90	—	270	22,5	0,75	—	315	—	26,25	0,88	—	360	—	30	1	—	405	—	33,75	1,13	—	450	—	37,50	1,25			
100	—	3	—	25	0,83	—	350	—	29,17	0,97	—	4	—	33,33	—	1,11	—	450	—	37,5	—	5	—	41,67	1,39		
200	—	6	—	50	1,67	—	7	—	58,33	1,94	—	8	—	66,67	—	2,22	—	9	—	75	—	10	—	83,33	2,78		
300	—	9	—	75	2,5	—	1050	—	87,5	2,92	—	12	—	1	—	3,33	—	1350	—	12,5	—	15	—	125	4,17		
400	—	12	—	1	—	3,33	—	14	—	16,67	—	16	—	1	—	33,33	—	4,44	—	18	—	1	—	50	5,56		
500	—	15	—	125	4,16	—	1750	—	145,83	4,86	—	20	—	1	—	66,67	—	5,56	—	2250	—	1	—	87,5	6,94		
600	—	18	—	150	5	—	21	—	1,75	—	5,83	—	24	—	2	—	6,67	—	27	—	2	—	25	—	50	8,33	
700	—	21	—	175	5,83	—	2450	—	204,17	6,81	—	28	—	2	—	33,33	—	7,78	—	3150	—	2	—	62,5	9,72		
800	—	24	—	2	—	6,67	—	28	—	233,33	—	32	—	2	—	66,67	—	8,89	—	36	—	3	—	10	—	33,33	11,11
900	—	27	—	225	7,5	—	3150	—	262,5	8,15	—	36	—	3	—	10	—	10	—	4050	—	3	—	37,5	—	12,5	12,5
1000	—	30	—	250	8,33	—	35	—	291,67	9,72	—	40	—	3	—	33,33	—	11,11	—	45	—	3	—	75	—	16,67	13,89



Zum Neujahr.

—••—

Ein graues Wölklein schwirrt vorbei,
Die Vögel sind's im Wanderzug,
Sie eilen fort ins ferne Land.
So eilt die Zeit im raschen Flug.

Die Kronen zittern kalt im Wind,
Die falben Blätter fallen ab.
Ein Jahrlein stirbt, ach so geschwind,
Und Blätter decken schon sein Grab.



Mit Dampf und Auto fährt der Mensch
Und mit Maschinen durch die Luft.
Wie eilt die Stund, wie jagt der Tag
Und bringt den Menschen rasch zur Gruft!

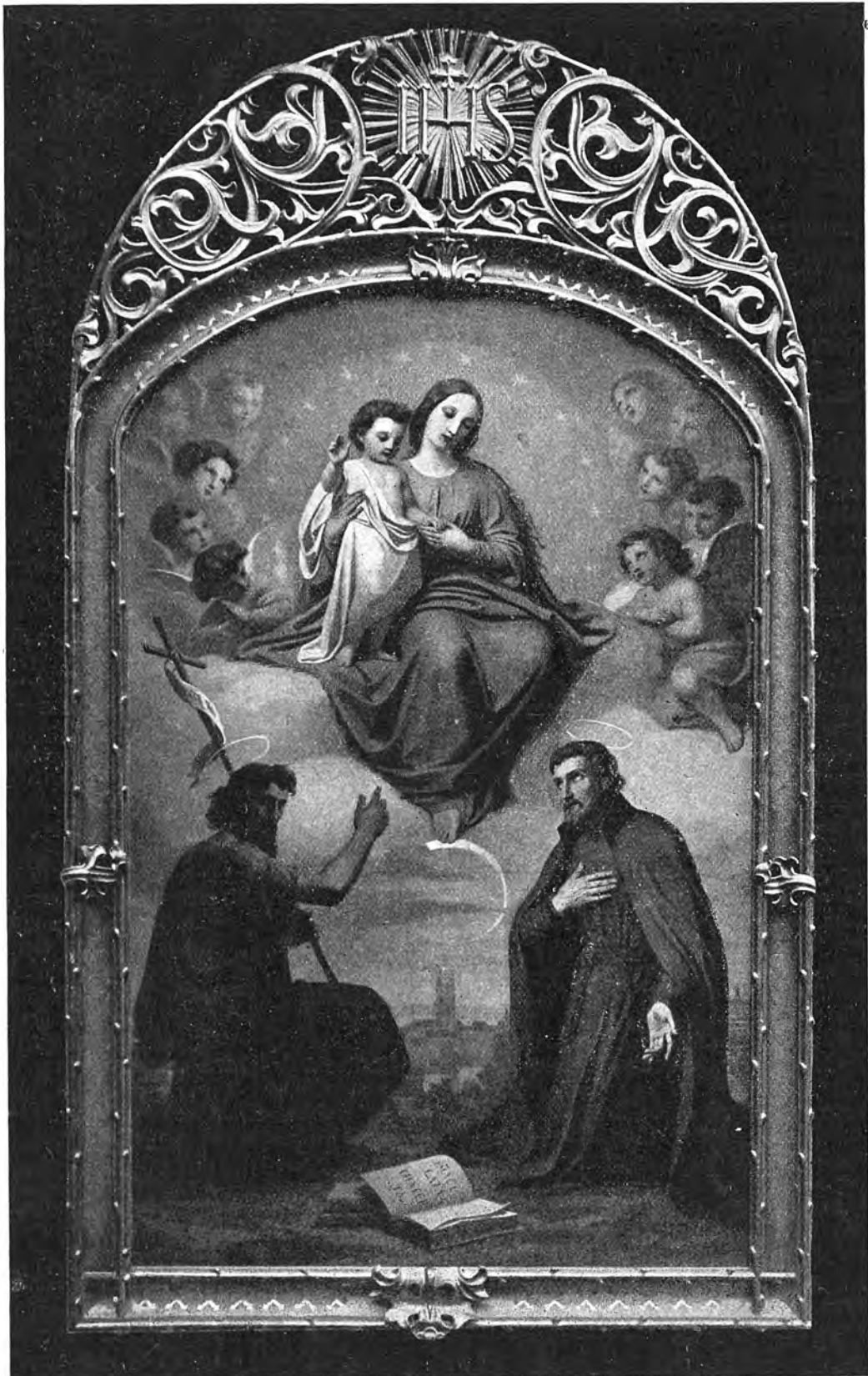
Drum nütz den Tag, wenn's helle ist,
Benütz die Zeit, wenn stark noch bist;
Bald kommt das Alter, 's ist nicht weit,
Und Krankheit, die dein Mark zerfrisht.

Doch auf die Arbeit und die Plag
Der Menschen in der schnellen Zeit
Schaut Gottes Aug in stiller Ruh.
Bei ihm ist Ruh in Ewigkeit.

September 1913.

Viktor Schwaller.





Photographie: Dr. Alex. Haas.

Altarbild von Deschwanden
in der Canisiuskapelle im Kollegium St. Michael in Freiburg.



Tiere und Menschen.

Von Dr. J. Beck, Professor in Freiburg.

Vor etlichen fünfzig Jahren — 1859 bis 1863 — lebte und wirkte in unserer guten Stadt Freiburg ein Prediger seltener Art. Es war der hochwürdige Herr Joseph Ignaz von Ah, Pfarrhelfer bei St. Nikolaus, unter dem guten alten Stadtpfarrer Herrn Gottrau sel. — Von Ah stammte aus Sachseln im Lande Bruder Klausens und paßte schon deshalb gut nach Freiburg, weil die Freiburger dem seligen Bruder Klaus noch heute dafür dankbar sind, daß er ihnen im Jahre 1481 dazu verholfen hat, bombensteife Eidgenossen zu werden.

In Freiburg hat Pfarrhelfer von Ah, welcher damals in der Blüte seiner priesterlichen Jugendjahre stand, mit großem priesterlichem Eifer gearbeitet und namentlich als Prediger in der St. Nikolauskirche regelmäßig jeden zweiten Sonntag, an vielen Feiertagen und bei besondern Festanlässen durch die Eigenart und Frische seiner Rede, durch die Größe seiner Gedanken, durch seinen apostolischen Freimut und durch seine Gemüts-tiefe die Hörer hingerissen und erbaut. Noch jetzt wissen alte Leute von seiner damaligen Predigtweise zu berichten. Eine seiner ergreifendsten Predigten war „Die alte und die neue Zeit.“ Gepredigt am Kirchweihfeste von St. Nikolaus und zur feierlichen Eröffnung der Eisenbahn Bern-Freiburg-Lausanne, den 31. August 1862 in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Freiburg. — Aber auch in den Landgemeinden des Sensebezirkles war von Ah heimisch, und er hat oftmals den ihm unvergeßlich lieben Deutsch-Freiburgern durch sein gemüthvolles Kanzelwort geistige Erhebung und seelische Erbauung bereitet.

Aus dem Stadtprediger von Ah ist dann ein tüchtiger Bauernprediger, ein Land- und Alpenpfarrer geworden. Er ging im Herbst 1863 als Katechet und Schulherr nach Stans, von wo er im Jahre 1867 als Pfarrer nach Kerns berufen wurde. Dort hat er gewirkt und gelehrt bis zu seinem Tode im Jahre 1896.

Wir haben im Laufe der letzten Jahre die „Predigten und Predigtentwürfe von Pfarrer Joseph Ignaz von Ah“ im Druck herausgegeben im Verlage von Hans von Matt & Co. in Stans, Nidwalden. In den nächsten Tagen wird mit dem Abschlusse des vierten Bandes das Werk vollendet sein. — Was in diesen Predigten vor allem das Herz anspricht, ist die große, innige Liebe des Predigers zum Landvolk und sein tiefes Verständnis für die Lieblichkeit und für die sittliche Kraft des Bauernwesens. Von Ah versteht es, den alltäglichen Beobachtungen des Bauers in Feld, Wald und Flur eine religiöse Seite abzugewinnen und die gewöhnlichen Berufsarbeiten des Bauers zu Predigern der wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren unserer Religion zu machen.



*Joseph Ignaz von Ah, Pfarrhelfer,
bischofliche Commissar.*

Wie hat Pfarrer von Ah das angestellt? Wie ist er dazu gekommen, den Pflanzen des Feldes und den Tieren des Waldes und der Flur eine Stimme zu geben, so daß sie dem Bauer sagen, wie er sein Leben einzurichten habe nach den Lehren und Vorschriften unserer heiligen Religion? Auf diese Frage geben wir die Antwort, indem wir eine Predigt von Ahs hieher setzen. Diese wurde gehalten an der Welsperkfilbi zu Kerns

am 27. Oktober 1873 und zeigt dem Landmanne, was er von den Tieren zu lernen habe. — In dieser Ansprache kommt die Eigenart des Predigers von Ah in markanter Weise zum Ausdruck.

„Und Gott segnete die Menschen und sprach: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde und machet sie euch untertan, und herrschet über alle Tiere, die sich regen auf der Erde.“

(Gen. 1, 28.)

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit!

Von dem weisen König Salomo erzählt uns das dritte Buch der Könige (5, 32) wie folgt: „Und Salomo redete dreitausend Sprüche, und seine Lieder waren tausend und fünf, und er redete über das Vieh und über alle Tiere. Und es kamen aus allen Völkern zu hören die Weisheit Salomons

und von allen Königen der Erde, welche hörten von seiner Weisheit.“ Wenn nun der weise König Salomo auch von den Tieren und über das Vieh mit Weisheit geredet, so wird es wohl auch mir erlaubt sein, wenigstens einmal im Jahre davon zu reden; zu reden von dem, das uns nährt und erhält, von dem wir so Vieles haben, und dem wir so Weniges geben.

Aber nicht nur Salomo, auch der Sohn Gottes, auch Jesus Christus selber redet von den Tieren von den Vögeln des Himmels, von dem Lamm auf der Weide; zwischen zwei Tieren, in einem Stalle

Wenn ich auch nur vom Vieh predige am heutigen Feste, so hoffe ich dennoch in den Schranken meines priesterlichen und seelsorgerlichen Amtes zu bleiben; ich glaube Euch diese Belehrung schuldig zu sein. Auch in den Gesetzen und Ratschlüssen, die das Leben des Viehes leiten, will ich Euch Gott zeigen, Gottes Allmacht und Weisheit, seine Güte und Milde; auch bei dem Vieh will ich Euch wichtige Pflichten und Obliegenheiten nachweisen.

Es geschehe alles für Jesus durch Maria!

I.

Was geben uns die Tiere? Was haben



Freiburger Schwarzschafen,

Photographie v. P. Macherel, Freiburg.

welche an der Zucht- und Nutzviehausstellung in Wien (September 1913) mit einem ersten Ehrenpreis ausgezeichnet worden sind.

wird er geboren; auf einem Esel zieht er ein in Jerusalem; von dem Löwen, von dem Adler und von dem Stiere haben seine Evangelisten ihre Wappen genommen; und schon fünftausend Jahre früher, bei der Erschaffung der Welt und auf dem ersten Blatte der Hl. Schrift, da heißt es von Gott: „Und er segnete die Menschen und sprach: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde und machet sie euch untertan, und herrschet über alle Tiere, die sich regen auf der Erde.“ I. c.

Ihr sehet also selber, meine lieben Freunde! Gott selbst spricht von den Tieren; sie kommen von ihm, er hat sie Euch gegeben, Euch zum Nutzen und zur Freude, aber auch zur Pflege und sorgfältigen Behandlung. Erlaubet mir also, daß ich heute von den Tieren, daß ich vom Vieh zu Euch rede. Im Namen dieser armen Tiere, die nicht reden können, und die es oft so schlecht haben, und die mancher leichtsinnige Herr oder Knecht so roh und gewissenlos behandelt, im Namen dieser Tiere will ich Euch heute kurz und deutlich sagen:

1. Was uns diese Tiere geben.
2. Was wir ihnen geben sollen.

Wenn vielleicht der eine oder andere bei sich denken sollte: Aber das gehört jetzt doch nicht auf die Kanzel, so bitte ich diesen einen und anderen, daß sie zuerst mich anhören wollen bis ans Ende.

wir von dem Viehstand? — Von den Tieren bekommen wir vier Sachen: die Tiere geben uns erstens unsere Nahrung; von den Tieren haben wir zweitens unsere Kleidung; die Tiere geben uns drittens Unterricht, und wir können zu ihnen in die Schule gehen; die Tiere geben uns endlich viertens sogar ein gutes Beispiel. Aber das muß ich Euch alles weitläufiger und gründlicher erklären.

Die Tiere geben uns erstens unsere Nahrung. Was wir essen, das gibt uns der liebe Gott größtenteils durch die Tiere. Von der Kuh und von der Ziege haben wir die süße Milch, die allen so wohl tut, die Milch, von welcher der Mensch lebt ganze Jahre lang in seiner Jugend, bevor er in seiner Schwachheit etwas anderes genießen kann; die Milch, welche der Kranke noch genießt, wenn ihm auch sonst gar nichts mehr anschlagen will; die Milch, die so manchen Kranken wieder gesund und stark macht; die kostbare Milch, für die wir Gott so wenig danken! Und von der Milch haben wir den Käse und die süße Butter, dieses Öl des Lebens, mit dem wir die Speise würzen. Was wollten unsere Hausfrauen machen und kochen ohne die Butter? Von den Tieren haben wir unsere Nahrung und Speise. Sehet, wie wunderbar! Nachdem das arme Tier lange Jahre treu gedient, nicht für sich, nur für uns gelebt und gearbeitet, da läßt es sogar sein Leben, vergießt sein Blut, und ohne Klage und

Widerrede läßt es sich totschiagen und schlachten, damit wir zu leben haben und zu essen. Von dem Tiere haben wir das Fleisch und das Fett; von den Bienen haben wir den süßen Honig und das Wachs; was wir essen und genießen, das haben wir größtenteils von den Tieren.

Ja, aber das Brot und den Wein, woher haben wir denn das? das Salz und den Kaffee und so vieles andere? Auch das verdanken wir unserem Viehstande. Wir verkaufen unsere Butter und Käse, wir verkaufen unser Vieh meistens außer Landes, und dafür kommen jährlich große Summen Geldes in unser Land zurück. Nur mit diesem Gelde ist es uns möglich, Brot zu kaufen, und was wir sonst durch den Handel aus fernen Ländern beziehen müssen. Der Viehstand bildet unseren Wohlstand, unseren nationalen Reichtum. Es ist allerdings wahr, wir haben nur einen bescheidenen Reichtum im Vergleich zu größeren Orten, zu Städten und Ländern. Aber dennoch, wie glücklich sind wir dabei, und wie viel besser geht es uns als anderen Völkern. Wenn einmal den Fabriken die Baumwolle fehlt oder die Steinkohle; wenn ein Krieg ausbricht, wenn Handel und Gewerbe stocken, wenn die Fabriken geschlossen werden, dann stehen Hunderte und Tausende brotlos, bleich und hungerig im Glend auf der Gasse und in der Verzweiflung. So böß kommt es bei uns nie. Von der Baumwolle, von Eisenbahnen und Eisenwerken können die Menschen nicht leben und nicht essen: wir aber haben im schlimmsten Falle unser liebes Vieh, wir haben Milch und Fleisch; kurz, wir sind besser daran! Die Tiere, das sind unsere Maschinen, die uns Gott gebaut; die Tiere verwandeln das, was wir nicht nutzen und essen können, in kostbare Speise. Was keine Sense mehr erreicht in jähen Zügen und Flügen, das holt eine Ziege und bringt uns den

Nutzen heim, ohne auch nur einen Tropfen für sich zu behalten! Von dem Vieh haben wir also zu leben; die Tiere geben uns erstens täglich unsere Nahrung.

Aber noch mehr: von den Tieren haben wir zweitens unsere Kleidung. Der Heiland sagt: „Wer zwei Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat.“ Die Menschen haben ihm nicht gefolgt, und jeder Mensch behält seine Röcke für sich. Aber sehet! und wer hätte das gedacht, sehet! Das gutmütige Schaf und die leichtsinnigen Vögel, die folgen dem Heiland. Zweimal im Jahre legt das Schaf seinen wollenen Rock ab und gibt ihn dem Menschen, damit er sich aus seiner Wolle warme Strümpfe mache, Tuche webe und warme Kleider bereite. Zweimal im Jahre legen die Vögel und Hühner ihre Federn ab, damit der Mensch sich daraus ein Bett mache und eine Decke und darin warm und ruhig schlafen könne. Die Kuh gibt sogar ihre Haut her und läßt sie gerben, damit wir gute Schuhe bekommen und keinen nassen Fuß machen müssen. Der bunte Schmetterling verbirgt sich, wird ein wüster Wurm und stirbt und wird für uns zur kostbaren Seide, damit wir ein Festkleid haben, und der Priester sich kleide am Altare zum feierlichen Opfer der hl. Messe, und wovon viele tausend Menschen Arbeit und Verdienst haben. Wer von Euch allen hat heute an diesen armen Seidenwurm gedacht, da Ihr mit Stolz und Freude diese kostbare neue Fahne zum erstenmal in Eurer liebe Pfarrkirche getragen habt? Von den Tieren haben wir also auch unsere Kleidung, und tief aus den Fluten des Meeres steigt der Wallfisch herauf und bringt uns sogar das Fischbein, damit Eurer Kleider Form und Schwung erhalten.

Aber immer noch mehr: zu den Tieren können wir in die Schule gehen, und sie geben uns drittens



Freiburger Rotschweden

Photographie von Dr. Wirtz. 11 20

der Viehzuchtgenossenschaft Schmitten und Überstorf, welche im September 1913 in Wien einen ersten und zweiten Ehrenpreis errungen haben.

sogar Unterricht. Die Tiere können zwar nicht reden; aber wer die Tiere recht betrachtet und beobachtet, der hört auch eine Predigt. Da an den Tieren könntet Ihr sehen die Allmacht und Weisheit Gottes. Wie groß und wunderbar ist doch Gott in allen seinen Werken! Oder wer hat das alles so wunderbar eingerichtet und angeordnet? Wer hat allen Tieren ihre Bestimmung und ihren

den Tieren sollen wir erstens lernen ihre Arbeitssamkeit, ihren Fleiß und ihre Treue. Alle Tiere haben eine bestimmte Arbeit, einen gewissen Nutzen: Das Pferd zieht unsere Lasten, das Rindvieh sammelt unseren Reichtum und unsere Nahrung; der treue Hund bewacht Haus und Hof; die Vögel erfreuen uns mit ihrem fröhlichen Gesang; alle Tiere arbeiten, arbeiten für uns und sind uns



Prämierung der Zuchtstiere des Sennsebezirks in Täfers.

Photogr. v. Jol. Hoffet.

nützlich. Kein einziges Tierlein ist umsonst im großen Haushalte Gottes; darum sagt die Schrift: „Geh' zur Ameise, du Fauler, und lerne von ihr die Weisheit!“ Unter den Tieren gibt es keine Faulenzer und Tagediebe wie unter den Menschen. Von den Tieren können wir also lernen, daß auch wir Menschen für etwas auf der Welt seien, daß wir uns nützlich machen und arbeiten sollen.

Von den Tieren können wir lernen Gehorsam und Geduld. Nach dem Worte Gottes sind alle Tiere dem Menschen untertan und folgen ihm. Sieh! der starke Ochse läßt sich von

Nutzen gegeben? Wer lehrt die Gemse ihren Weg auf Gräten und Felsen? Ist das alles nur Zufall, wie der Gottlose meint? Oder woher käme alle diese Weisheit und Berechnung, wenn sie nicht von einem allmächtigen Schöpfer kommt? Die Tiere predigen uns also die Allmacht und Weisheit Gottes; sie predigen uns aber auch seine Güte und väterliche Milde, die alles zu unserem Besten geordnet hat. Er schickt uns Kleidung und Nahrung nicht durch einen Engel vom Himmel, aber er gibt uns fast alles durch die Tiere. Wir nennen das nicht mehr ein Wunder, weil es alle Tage geschieht, und weil wir es alle Tage erleben. Aber es ist dennoch groß und wunderbar; wunderbar ist dabei nur unser Undank, unsere Gedankenlosigkeit, daß wir die Güte Gottes nicht mehr sehen und bemerken wollen. O vergeßet das in Zukunft nie mehr!

Die Tiere geben uns endlich viertens sogar ein gutes Beispiel. Von den Tieren sollen wir lernen nicht nur an Gott zu glauben, sondern auch ihm zu folgen und unsere Pflichten zu erfüllen. Ich kann Euch leider in der kurzen Zeit einer Predigt nicht alles sagen; so will ich Euch denn wenigstens an einige gute Eigenschaften der Tiere erinnern, die wir von ihnen lernen sollen. Von

einem Knaben führen; das mutige Roß folgt dem Fuhrmann aufs Wort, es geht links oder rechts, schnell oder langsam, es zieht an oder bleibt stehen aufs erste Wort. Am Abend steht der Senn nur vor seine Hüttentüre, ruft ein paar Worte, und von allen Hügeln kommen seine Kühe und lassen sich geduldig melken. Sogar die ausschweifenden Ziegen lassen sich locken und kommen in Scharen herbei. Wie oft wird so ein armes Tier gestoßen, geschlagen und mißhandelt! Nie tut es seinen Mund auf zu einer Klage oder zu einem Schimpfe; es läßt sich einhagen und anbinden. Sieh! das Tier ist gehorsam und geduldig, das Tier schweigt. Das Tier — wohlgemerkt! — Die Menschen gehorchen nicht, die Menschen schimpfen und klagen, die Menschen verlieren die Geduld beim geringsten Anlasse.

Darum sage ich nochmals zu Euch allen: Gehet hinaus zu Eueren Tieren und lernet von Euerem Vieh Geduld und Gehorsam!

Und nun noch etwas! Gebet wohl acht, heute merket Euch das ganz vorzüglich, und wenigstens 24 Stunden lang vergeßet es nicht, ich bitte Euch; nämlich: Von den Tieren können wir endlich lernen Mäßigkeit und Genügsamkeit. Für alle diese treuen Dienste, welche die Tiere dem Menschen

leisten, für ihre Arbeit und Geduld und für ihren reichen Nutzen — was bekommen diese armen Tiere? Ja, was bekommen sie? Ein wenig Gras oder Heu, ein paar Körnlein Salz und einen Tropfen Wasser; das ist alles! Und wann habt Ihr gehört oder gesehen, daß ein Stück Vieh soviel Nahrung oder Trank zu sich genommen, daß es zuviel gewesen, daß es ihm übel gemacht, oder daß es seine Besinnung verloren hätte und am Wege abgelegt wäre? Die klugen Menschen wohl! die übertun sich, die essen und trinken, bis sie krank werden, bis sie den Verstand verlieren, bis sie tief unter das Vieh hinabsinken.

Gehet hinaus, alle, gehet zu Euerm lieben Vieh und lernet von ihm Mäßigkeit und Genügsamkeit! O, es kommt ihnen wohl, den armen Tieren, daß sie genügsam sind; wann haben sie es eigentlich gut, und wann bekommen sie genug? Im Mai — am Anfang so ein paar Tage in einer frischen Weide; aber bald gleichen die Matten einem geschorenen Schaffell,

und soweit die armen Tiere unter dem Hag durch noch etwas erreichen können, da nehmen sie es, um ihren Hunger zu stillen. Wann haben sie es gut? So ein paar Wochen oder Tage, wenn sie auf die Alpen kommen und in das frische Gras; ein paar Wochen auf den Hochalpen und bei ihrer Rückkehr in die Vorsäßen und Herbstweiden; aber ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage: Die Hälfte des Jahres haben es die armen Tiere nicht gut genug, haben Hunger und Mangel; und dabei rede ich nicht etwa von den armen Rossen, die durch Hitze und Anstrengung zu Tode gequält werden. Aber die Tiere sind genügsam und klagen nicht. — Menschen, gehet hinaus und lernet von ihnen!

Also sehet, meine lieben Freunde! sehet, wie Vieles haben wir von den Tieren: Nahrung und Kleidung, den Reichtum unsers Landes; von ihnen haben wir Unterricht und Beispiel; sie predigen uns die Allmacht und Güte Gottes; sie lehren uns Arbeit, Gehorsam, Geduld und Mäßigkeit. O Gott, Du bist groß und wunderbar in allen Dingen, die Du geschaffen!

Seid Ihr zufrieden, meine lieben Freunde! Es scheint mir, Ihr habet mich verstanden, und Ihr seiet zufrieden. Das freut mich! Aber ich bin noch nicht zufrieden mit Euch. Nachdem Ihr nun gehört habet, was wir von den Tieren haben, und was

sie uns alles geben, so muß ich Euch jetzt doch noch sagen, was Ihr ihnen schuldig seid, und was Ihr ihnen geben sollet — kurz im zweiten Teile.

II.

Was sollet Ihr nun den Tieren geben, und was seid Ihr ihnen schuldig? Das könnte ich Euch kurz in zwei Worten sagen: aber wir wollen die Sache gründlich an die Hand nehmen. Ich will Euch



Rückkehr von der Alp. — Tiere der Viehzuchtgenossenschaft St. Antoni. Phot. v. Rothey.

zuerst sagen, was Ihr den Tieren schuldig seid, und dann will ich Euch sagen, warum Ihr die Tiere so behandeln müßet und nicht anders.

Also erstens: Was seid Ihr den Tieren schuldig? Jedem Tiere gehört vor allem die nötige und genügsame Nahrung. Sie verlangen keine Kleider, keinen Luxus, nichts als eine geringe Nahrung, ein wenig Gras oder dürres Heu, ein paar Körnlein Salz, einen Schluck Wasser; das ist alles. Was sonst niemand will und niemand brauchen kann, damit sind die Tiere zufrieden. Aber nun erlaubet mir eine offene und ehrliche Frage: Gebet Ihr ihnen das? Ihr alle, die Ihr hier versammelt seid, habt ihr in diesem Stück ein sauberes Gewissen? Nicht wahr, es kommt Euch wohl, und Ihr seid froh, daß Euere Kühe und Rinder, daß Euere armen Plegen nicht reden und Euch nicht verklagen können? Wenn Euch die Kühe durch die Häge brechen, wenn sie auf den Alpen in gefährliche Züge gehen und hinunterstürzen, tun sie das aus Mutwillen oder aus Hunger und Not? Und wie sieht es im Winter und gegen den Frühling in Euere Ställen aus? Lasset Ihr die armen Tiere nicht oft Hunger leiden? Ich weiß gar wohl, was rechte Bauern sind, die tun das nicht. Es täte ihnen selber wehe, ein armes Tier hungern zu lassen. Aber ich weiß auch gar wohl, daß es auch andere

gibt, die gerade hierin sich schwer verfehlen. Schon wiederholt sind unsere Gemeindebehörden und Vorsteher in den Fall gekommen, daß sie gegen solche grausame Tierquäler haben einschreiten müssen. Ich wiederhole es: Wer ein armes Tier hungern läßt, der ist ein Unmensch, ein harter, grausamer Tyrann; und ich wette darauf, wenn er sein Vieh so behandelt, so möchte ich bei ihm nicht Frau und nicht Kind, nicht Knecht und nicht Magd sein; denn er gönnt es niemanden!

Ihr seid sodann den armen Tieren schuldig Sorgfalt und eine freundliche Behandlung. Meinest Ihr, die armen Tiere fühlen es nicht, meinest Ihr, das tue ihnen nicht weh, wenn Ihr sie sprengt und treibt, wenn Ihr sie schlaget und quälet, wenn Ihr sie anstatt mit Freundlichkeit mit Eueren groben Holzböden bearbeitet? Ihr seid den armen Tieren schuldig — Mitleiden. Sehet, wie die Tiere das so gerne haben und so freundlich tun, wenn Ihr ihnen nur ein gutes Wort gebet oder ein Körnlein Salz? Der treue Hund kennt Euch von weitem, wedelt und springt an Euch auf: das Pferd legt gemütlich den Kopf über Euere Schultern; sogar die heimtückische Kage kommt herbei, streicht um Euch herum und schnurrt so schön sie kann, wenn sie nur ein wenig Schaum bekommt. Wenn der rechte Bauersmann in den Stall kommt, dann schauen die Kühe um und kennen ihn, auf der Matte laufen sie ihm nach. Sogar die einfältigen Späzen kennen jeden, der ihnen ein paar Brosamen vor die Fenster legt. Mäuse sogar und Spinnen sind zahm geworden und haben armen gefangenen Menschen Gesellschaft geleistet und Freundschaft erwiesen.

Ueberhaupt — und jetzt gebet wohl acht! — Ueberhaupt sagt man unter Menschen das Sprichwort: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Euch aber sage ich: Sage mir, oder zeige mir, wie Du mit dem Vieh umgehst, und dann will ich Dir sagen, wer Du bist, und was Du bist, und wie Du bist! Lasse mich hinein in Deinen Stall, und da will ich sehen, wie Du Dein Vieh in der Ordnung hältst mit Heu und Streu, mit Ordnung und Reinlichkeit. Zeige mir das, und dann will ich Dir sagen, wie es in Deinem Herzen aussieht und in Deinem Gewissen. Zeige mir, wie Du mit dem Vieh umgehst, und dann will ich Dir sagen, wie Du mit den Menschen umgehst. Lasse mich in Deinen Stall, vielleicht komme ich dann nicht mehr in Deine Stube; ich weiß dann genug, ich sehe dann an Deinem Vieh, wie Du umgehst mit Frau und Kindern, mit Deinen Dienstboten und Hausgenossen und mit allen Menschen! Sage mir, zeige mir, wie Du umgehst mit Deinem Vieh, und ich will Dir sagen, wer Du bist, was Du bist, und wie Du bist!

Verzeihet, noch einen Augenblick! ich bin noch nicht am Ende. Damit Ihr das Gesagte nicht so leicht vergeßet, so will ich Euch jetzt auch noch sagen zweitens: Warum Ihr das Vieh recht behandeln sollet. — Das Vieh soll gewissenhaft und recht behandelt werden erstens wegen Gott. Er hat die Tiere

uns gegeben und anvertraut, daß wir sie benützen, aber nicht, daß wir sie quälen; er wird einst zur Rechenschaft fordern den Bauer und den Knecht. — Auf Euerer neuen schönen Fahne steht der Patron der Hirten, der hl. Wendelin in der Mitte seiner Herde. Durch die treue und sorgfältige Besorgung seiner Herde, seiner Tiere hat er sich den Himmel verdient und die Verehrung eines Heiligen. David ist von seinen Schafen weg zum König von Israel berufen worden, Moses zum Retter seiner Volkes. Wie nun David eine königliche Krone und wie der Hirte Wendelin den Himmel verdient hat durch gewissenhafte Besorgung ihrer Herden, so kann Einer auch die Hölle verdienen durch sorglose Pflege des Viehstandes: Gott sieht alles, und er wird alles richten und vergelten!

Ich könnte Euch vielleicht auch noch sagen, Ihr sollet Euer Vieh gut besorgen zweitens wegen des eigenen Nutzens. Aber das versteht Ihr wahrscheinlich selber besser als ich, und Ihr wisset selber: Wenn man etwas nutzen und nicht sich selber schädigen will — es ist bei allem so — so muß man recht halten seine Dienstboten, seinen Viehstand und sein Land. Wer mit den Tieren karg und geizig umgeht, der hat den Schaden selber zu tragen!

Oder soll ich Euch sagen, Ihr sollet es tun, weil es für die armen Tiere, für alle ihre Arbeit und Aufopferung, für alle ihre Leiden und Qualen keine Vergeltung, keine Ewigkeit gibt; weil sie nichts haben, als was Du ihnen gibst, Gutes oder Böses?

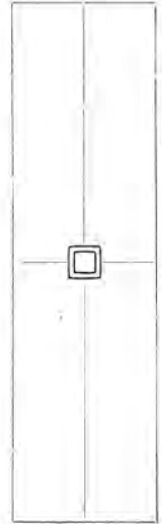
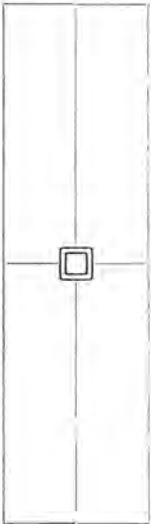
Eines wenigstens muß ich Euch noch sagen: Ihr sollet Euer Vieh mit Sorgfalt und Mitleiden behandeln wegen des Nächsten und aus Gewissenhaftigkeit. Fast das meiste Vieh unserer Gemeinde wird nicht vom Eigentümer selber besorgt und behandelt, sondern von Angestellten, von Knechten und Dienstboten. Das Vieh ist also eine anvertraute Sache, für die Ihr verantwortlich seid. Und da ist es nun eine feste Ueberzeugung und Erfahrung, daß sich viele schwer verfehlen und eine große Verantwortlichkeit aufladen. Wie oft geschieht es, daß ein Stück Vieh zugrunde geht, weil es von einem Angestellten nicht gehörig besorgt und gehütet wird. Wie oft wird so ein Tier krank, gibt Kosten und geht endlich ab, und Niemand weiß, warum. Der Knecht sagt natürlich nicht, daß er im Jorn das arme Tier mißhandelt und seinen Meister geschädigt habe; er sagt nicht, daß es ihm zu langweilig gewesen, bei einer Kuh zu wachen im Stalle, daß er anstatt dessen bei einem leichtsinnigen Mädchen gefessen oder rohen Nachtschwärmereien nachgelaufen sei! Ihr Knechte, lasset es Euch gesagt sein: Seid gewissenhaft mit den Euch anvertrauten Tieren; Ihr könnet Euch da eine große und schwere Verantwortung aufladen. Oder glaubet es nicht; aber in der Todesstunde, da werdet Ihr Euch einst mit Schrecken erinnern an diese meine Worte.

Seid endlich mit Euerem Viehstand sorgfältig und gewissenhaft; tuet das, damit Ihr dadurch den Segen Gottes erlanget. Tuet nur das Eurige redlich und gewissenhaft; dann wird Gott auch das

Seinige tun. Aber, wenn Ihr die Sache selber vernachlässiget, ein Wunder wird Gott für Euch dann freilich nicht wirken. Er gibt uns das Nötige, und er gibt es uns in seiner Weisheit und Güte sogar durch die Tiere. Da gibt er uns Nahrung und Kleidung; er gibt uns Unterricht und Predigt. Durch die Tiere gibt er uns aber auch ein Beispiel der Arbeitsamkeit und Geduld, er gibt uns ein Beispiel des Gehorsams und der Mäßigkeit. Er will aber auch, daß wir die Tiere recht, sorgfältig und gewissenhaft behandeln; er schaut auf Euch und sieht nach, ob

Ihr es nun so machet oder nicht, und Ihr habt jetzt gehört, wie viel davon abhänge, Euer eigener Nutzen, das Wohl des Nächsten und der Segen Gottes.

O, so danket denn heute dem lieben Gott für seinen Segen, den er uns bisher so reichlich gesendet. Bittet ihn auch fernerhin um seinen Segen und um seine Gnade und versprechet ihm jetzt aufrichtig, daß auch Ihr seine treue Herde sein und bleiben wollet. Dann wird er auch uns ein treuer Hirte bleiben, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit. Amen!



Das von Freiburg drei Stunden entfernte Plaffeyen hat einen großen, mühevollen Verkehr mit der Hauptstadt. Holz und Steine und allerlei andere Waren werden vorläufig, bis die langersehnte Plaffeyen-Bahn gebaut wird, mit schweren Lastwagen befördert. Wie obiges Bild zeigt, werden diese Riesenfuhrwerke manchmal auch von einer fröhlichen Gesellschaft zu einem Ausflug benützt.

—→ Ein böser Märzenstaub. ←—

In der Romstraße zu Freiburg, welche vom Paris an der Kantonsbibliothek vorbei zum Bahnübergang der Gumschenstraße führt, standen vor Jahren zwei Reihen gewaltiger, schattiger Bäume. Dieselben mußten jungen, zierlichen Bäumchen mit schöner, runder Krone Platz machen.

Schon wollten die jungen Baumreihen im lauen Frühlingswetter ihre Glieder dehnen, da zog am 17. März nochmals der Winter mit heftigem Sturm ins Land. Zuerst regnete es eisige, kalte Tropfen und dann fiel über Nacht reichlicher, schwerer Schnee. Am Morgen waren die schönen Baumreihen geknickt und zerrissen. Alle Bäumchen mußten entfernt werden und die Romstraße blieb diesen Sommer kahl und schattenlos.

V. S.

Aus dem Brautegamen.

Pfarrer: Wer hat dich erlöst?

Lisebethli: Eina vom Schlun usa.

Pfarrer: Also, Gott ist nur einer; aber sag mir, wie viele Personen?

Lisebethli (zerstreut): Deppa füsozwenzg ohni d'Musikante.

Erkannt.

In der Wirtschaft zur „Roten Sonne“ speisen am gleichen Tisch zwei zu Mittag. Einer schaut dem andern zu, was er esse. Endlich sagte der erste: Ihr seid ein Welscher!

Der zweite: Wiejo wollet ihr das wissen?

Der erste: Weil ihr so viel Brot esset.

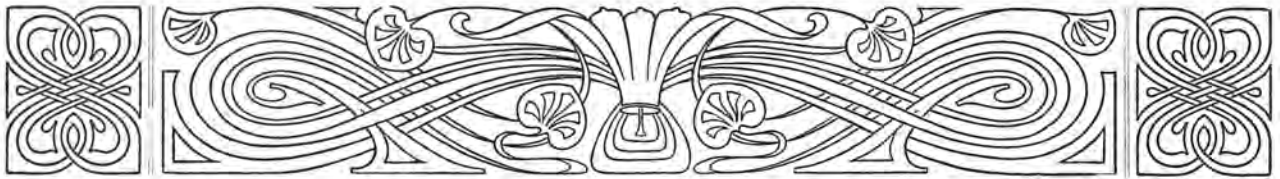
Der zweite: Und ihr seid ein Deutscher!

Der erste: Warum denn?

Der zweite: Weil ihr von allem viel esset.

Der blinde Passagier.

Von Pfarrer von Ah wird folgendes lustige Geschichtlein erzählt: Einstmals bestieg er ein Schiff auf dem Vierwaldstätter See. Weil er kein Geld bei sich trug, konnte er keine Fahrkarte lösen. Dies wurde bald entdeckt und der blinde Passagier sollte bei der nächsten Haltestelle ans Land gesetzt werden. Ein Angestellter, welcher auf den Pfarrer nicht wohl zu sprechen war, tat es mit einem Fußtritt. Also gleich lehrte sich Pfarrer von Ah um, bedankte sich höflich und sprach: „So gut bin ich nirgends angekommen. Ich habe nichts bezahlt und man hat mir noch herausgegeben.“



Requiem aeternam.

Ein Geschicklein aus den Bündner Bergen.
Von P. Odilo Zurkinden.

Bettag im Schweizerlande.

Freudig klangen die Sonntagsglocken durch das erwachende Thal, durch das strahlende Schweizerland und riefen zur Kirche. Dort thronte der Allerhöchste auf dem Altare, umleuchtet von goldenem Kerzenlicht, und erwartete seine geliebten Schweizerkinder zur Huldigung vor seinem Throne. Und die hatten allen Grund zu kommen, die braven Schweizer, hatten sie doch von ihrem Herrn das schönste Vaterland erhalten, und auch dieses Jahr hatten sie Glück gehabt mit ihren Herden; schwere Garben haben sie eingeheimst von ihren Feldern, und an den sonnigen Hängen süßen Weines die Fülle gewonnen. Dafür erwartet der höchste Herr, der das alles gegeben, ein Wort des Dankes. Und mit dem Dank wird sich die Bitte vereinen, die Bitte um Gunst und Segen für die kommenden Tage und Wochen, für das kommende Jahr. Und Sühne leisten müssen sie auch, die Schweizer, denn sie waren nicht alle brav. Einige, ach viele haben ihren Wohlthäter schwer beleidigt und haben sich von ihm abgewandt. Und diese werden den Fluch herunterziehen auf die schöne Heimat, den Fluch, nicht den Segen. Denn der gerechte Gott muß den Frevel bestrafen. Die strafende, rächende Hand Gottes müssen die Guten zurückhalten mit dem Gebet. Ein Bitt- und Dankfest ist der Bettag und ein Tag der Sühne. —

Beim Klange der Glocken waren denn auch viele herbeigekommen aus dem großen Bündnerdorf und haben sich anbetend niedergeworfen vor dem Altar des Allerhöchsten, haben ihm Dank gesagt und um Verzeihung gebeten.

Die Glocken klangen immer fröhlicher und das Geläute der Nachbarkirchen und der Kapellen an Rainen und Felsen gab ihnen Antwort und es war wie ein großes, himmlisches Konzert, das sich in wunderbarer Harmonie emporhob, gleich einem gewaltigen Adler, empor zu den Flügen und Firnen, bis hinauf in den Himmel. —

Im hohen Nebental Rassein hörte man ein leises Klingen in der Luft. Man wußte nicht, kam es vom großen Glockenzert des Haupttales, oder kam es von den Sternen.

Es war so feierlich still in diesem engen, kleinen Tal.

Keine Singvögel sangen da und keine Sperlinge zankten sich um Brotkrumen. Nur einige Geier zogen nah' den Wolken ihre majestätischen Kreise und bauten an den hohen Felswänden ihre trogigen Nester. Kein lautes Wort war vernehmbar, keine

menschliche Stimme, kein Lied, kein Jodler. Die wenigen Hirten, die während den paar Sommerwochen da droben die Kühe besorgten, waren ernst und schweigsam wie die Tannen, wie die Felsen.

So war in diesem Tale nichts zu hören, als das Donnern der Rasseina, welche mit großem Gefälle, wie ein Sturzbach, weißschäumend ihre gewaltigen Fluten über die gigantischen Felsblöcke stürzte, die ihr Bett bildeten. Und in dieses Rauschen, das das Tal erfüllte, mischte sich ein Geierpfeiff und hie und da das Pfeifen der Murmeltiere. Das Menschenwort, das man am Ufer des Baches sprach, verhallte ungehört, es ward erstickt von der Stimme der Wasser.

Nur zwei, drei Hütten waren im ganzen Rasseinertal. Aber gute Weiden und Triften gab es hier. Darum trieb man das Vieh zur Sommerung nicht ungerne auf diese entlegene Alp.

In der obersten und größten Hütte war man am Bettagmorgen gerade mit Melken fertig und freute sich, einige Stunden der Ruhe genießen zu können in dieser wohlthuenden Alpeinsamkeit.

Oberhalb des Staffels warfen sich die Hirten ins kurze, duftende Berggras und steckten sich die Pfeife an. Das gehört sich ja zu einem Feiertag!

Jakob Cathomen war da, der Senn, der alles zu leiten und zu regieren hatte. Er war ein junger knochiger Mann, erst zwanzigjährig, mit braunem Gesicht und kurzem, schwarzem Haar. Er hatte seine jüngeren Brüder Sigisbert und Plazidus bei sich. Sigisbert, der kaum sechzehn Jahre alt war, half als Küherbub. Der noch anderthalb Jahre jüngere Plazidus war bei den Schafen. Er war auch jetzt nicht bei den feiernden Hirten, sondern saß droben auf einer Halde bei seiner Herde. Neben ihm stand der Schäferhund Spitz, man konnte es von der Hütte aus deutlich erkennen.

Nebst dem Senn und den Knaben waren noch zwei Küher in Rassein, der schöne, starke Zwanziger Anton Caduff und der ältere Benedikt Benzin, der seit seiner Bubenzzeit fast vierzig Jahre hindurch jeden Sommer auf der Rasseinalp zubrachte. Nur zweimal war er nicht dabei gewesen, als die Alp bestoßen wurde. Damals war er in der Fremde, in England drüben. Aber das Heimweh nach den Bündner Bergen hatte ihn wieder heimgetrieben in die alte, traute Heimat, und nun warnte er jeden, der auswandern wollte. Draußen in fremden Ländern finde man wohl Geld und Gut, aber nicht Glück und Frieden. So sagte er.

Und hier auf der Alm, abends am Herdfeuer, redete der jugendliche Sigisbert manchmal mit Begeisterung von der feenhaften Pracht fremder Städte, die er nie gesehen, von fabelhaftem Reichtum ferner Länder, wo man das Gold auf der Straße auflesen könne. Der phantasievolle Bub malte sich alles im schönsten Lichte aus und sein Herz entbrannte in heftiger Sehnsucht nach der Fremde. Er mußte auswandern. In den engen Tälern der Heimat konnte er nicht zur Ruhe kommen. Aber später einmal, wenn er seine Kassen mit schwerem Gold gefüllt haben wird, dann würde er in sein Heimattal zurückkehren, sich ein Holzhaus bauen an sonniger Halde in der Nähe der Dorfkirche und dort mit seiner verwitweten Mutter und seiner künftigen Familie ein sorgenloses Leben führen.

Der alte Benedikt lächelte dann auf solche Ausschweifungen der jugendlichen Phantasie, wie über Märchen aus alter Zeit.

Auch heute kam Sigisbert auf diesen Traum zu sprechen. Anton jedoch antwortete: ihm sei doch wöhl in den Felsentälern seiner Heimat, als auf den grenzenlosen Ebenen fremder Länder.

Aber Sigisbert lachte: „Stein und Felsen machen nicht reich und liefern keinen Weizen. Und du, Anton, mit deinem einzigen Rind brauchst dich nicht zu brüsten.“

„Das Rind ist mein Eigentum und drauf bin ich stolz“, erwiderte Anton. „Ich hab's gekauft mit meinem Verdienst, das ich die paar Jahre hindurch zusammengespart habe. Wenn ich deswegen nicht reich bin, was hat das zu sagen? Reichtum macht nicht glücklich.“

Benedikt nahm kräftig für ihn Partei und sie sprachen lange hin und her, aber der Bub ließ sich von seinen Ideen nicht abbringen.

„Es ist Betttag heut und so ruhig im Tal“, lenkte jetzt der schweigsame Senn das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

„Es ist so schwül und doch keine Sonne“, meinte Anton.

„Wir werden heute abend ein Gewitter haben“, erklärte der alte Buzin. „Die grauen, wilden Wolkensegen um die Gipfel des Biz Apat wollen mir nicht gefallen.“

„Und die Kühe sind so unruhig“, beobachtete Sigisbert.

„Werden eine schöne Pflicht haben mit den Tieren, wenn das Wetter früh ausbricht“, meinte Anton. „Und sollten doch Betttag feiern heute!“ fügte er mit einem schalkhaften Blick auf den Senn hinzu.

Der verstand die Rede.

„Hm, hm!“ machte er. „Betttag kommt von Beten. Also marsch!“

Die Hirten legten ihre Pfeifen weg und begannen die lateinischen Betsperpsalmen zu beten, die sie von Kindheit auf auswendig wußten.

Nach dem Requiem aeternam des De profundis für die Armen Seelen fragte der Senn scherzend: „Bist du jetzt zufrieden, Anton?“

„Dieses war der erste Teil!“ antwortete der Gefragte.

„Also fangen wir den zweiten an: Deus in adjuto . . .“

„Nein, nein, nein!“ wehrte Anton, „gebetet haben wir jetzt genug, der Herrgott wird mit uns wohl zufrieden sein. Und die drunten im Tal müssen ja auch für die Kelpfer beten. Aber meine Lippen sind trocken, meine Zunge ist dürr und mein Magen stöhnt wie in den letzten Wöten.“

Die Hirten lachten und stopften sich nochmals die Pfeifen, während der Senn dem Sigisbert befahl, in die Hütte zu gehen und Feuer zu machen und das Festmahl zu bereiten.

Jetzt war Anton zufrieden.

Heute durften sich die Sennen schon einen guten Tag erlauben.

Gestern war Anton mit dem Maultier ins Tal hinuntergegangen und hatte dem Besitzer der Alp zwei große Ballen goldgelber Butter gebracht und einen großen Käslaub. Dafür hatte er dann Brot auf die Alp heraufbefördert auf seinem Mulo, und Bündnerfleisch — die Bündner können ja nicht leben ohne Puolpa — und einige Flaschen blutroten Weltliners und andere ähnliche Kostbarkeiten mehr. Das mußte heute ein splendides Festessen geben.

Als die drei Hirten von Sigisbert in den Staffeln gerufen wurden, pfiff gerade ein Windstoß durch das Tal, wie ein Vorbote des Sturmes.

Bekümmert schauten sie umher.

Die schweren grauen Wolken hingen tief herunter und sahen gewitterhaft aus. Es war außerordentlich schwül. Von den Röhren hatte sich keine verfliegen. Sie lagen im Gras oder weideten an der Halde. Nur einige sprangen im Galopp den Berg herunter und stifteten Unruhe in der Herde.

„Dein Rind ist doch immer das wildeste“, sagte der Senn zu Anton.

„Das lebendigste!“ verbesserte dieser.

Plazidus, der Schäferbub, trieb seine Herde die Halde herab näher gegen die Hütte.

„Der fürchtet sich, der Hasenfuß!“ lachte Sigisbert unter der niederen Röhrentüre.

„Der wäre auch lieber bei uns zum Essen, besonders heute. Soll ich ihm nicht ein Zeichen geben, daß er komme?“ fragte Anton.

„Ach was!“ meinte Sigisbert, „der hat ja seine Hirtenasche vollgepfropft mit Puolpa und Brot und Käse, und ein Fläschlein Wein habe ich ihm auch noch mitgegeben. Der ist wohl zufrieden so.“

Stumm machten alle das Kreuzzeichen und verrichteten das Tischgebet. Draußen heulte der Wind und unter dem großen Kessel knisterte das Feuer.

„Ein müfter Wind!“ machte Anton, indem er sich an den Tisch setzte.

„Sigisbert, lösch' das Feuer aus. Der Sturmwind bläst die Funken ins Dach!“

Der Sturmwind heulte stärker.

„Sonderbar, wie das so plötzlich kommt.“

„Besser jetzt als in der Nacht!“ meinte Benedikt. Aber es wurde jetzt schon so dunkel, als wäre die Sonne untergegangen.

Eine Zeitlang aßen die Sennen ohne ein Wort zu sprechen.

Durch das dumpfe Rollen des Wildbaches und durch das Brausen des Windes hörte man das aufgeregte Bimmeln der Kuhlocken.

Der Senn erkannte jede Kuh an ihrem Geläut.

„Die Tiere sind aufgereg!“ machte er.

Nach einer Weile fragte Anton: „Sollten wir sie nicht zusammentreiben?“ Er fürchtete, seinem Rind könnte etwas zustoßen.

Der Senn antwortete nicht.

Plötzlich zuckte ein Blitz und blendete aller Augen, und gleich darauf ein Donnerschlag, als müßte die Erde bersten und die Berge zusammenstürzen.

„Jesus, Maria!“ kreischte Sigisbert, und sprang mit den andern auf. „Hat's in die Hütte geschlagen?“

„Jetzt schnell, schnell!“ befahl der Senn.

Alle eilten hinaus.

Fast nächtliches Dunkel legte sich über die Alp.

Wie von Furien gejagt, mit aufgestreckten Schwänzen, sprangen die Kühe mühend umher. Die Schellen bimmelten wie Sturmgeläut.

„Hoo ßaßa, ho, ho, ho!“ ertönte beruhigend der Ruf der Hirten.

Die Tiere wurden stiller.

Einige standen anfangs unter dem großen Scherme neben der Sennhütte. Andere rannten noch wie rasend über die Weide, den Berg hinauf, die Halde herunter.

„Hoo ßaßa, ho, ho!“

Wieder Blitz und Donner.

Die Kühe muhen und fahzen wieder auseinander.

„Sancta Margarita!“ ruft Benedikt.

Jetzt stürzen die Berge. Hat der Wetterstrahl den Biz gespalten? Nein, es ist nur eine Rufe, eine furchtbare Rufe. Drüben geht sie herunter. Sie schadet jetzt niemand.

Die Tiere! Die Tiere!

Die vier Hirten springen und rennen und rufen. Die Tiere werden nur immer wilder. Daß nicht schon die Hälfte verunglückt ist! Aber noch erkennt der Senn die Glocken von fast allen.

Und immer wieder Blitz und Donner, und Donner und Blitz in einem fort. Zittert nicht der Boden unter den Füßen? Ist das ein Erdbeben? Ist's das Ende der Welt?

Und wieder ein Knall! Man meint, es sei ein Todesstoß für die Welt.

Dort leuchtet etwas auf! Brennt der Wald? Nur eine Tanne am Felsenrand lodert auf, vom Blitz getroffen. Wie eine Brandfackel wirft sie ihren blutroten Schein durch die schwarze Wetternacht.

Und wieder Blitz und Donner.

Aber schwächer. Das Gewitter hat seine größte Kraft verbraucht, verschwendet.

Es beginnt zu regnen. Die Hirten atmen auf.

„Hoo, ßaßa, ho, ho!“

Die Kühe sammeln sich unterm Scherme. Gott sei Dank!

„Benedikt, geh zum Plazidus!“ befiehlt der Senn. „Wir werden mit den Kühen schon allein fertig.“

Hurtig geht Benedikt in der Richtung, wo er die Schafherde zum letztenmal erblickt hatte. Jetzt konnte man nichts mehr sehen. Die mächtigen Wolken streiften die Erde und klebten in den niedern Tannen- und Wachholderbüschen. Die wenigen Glöcklein der Schafe hörte man nicht. Das Klauschen des Baches übertönte ihren Klang.

Benedikt rief dem Schafhirten mit lauter Stimme.

Aber es war unmöglich, diese Stimme auch nur auf drei Meter Entfernung zu vernehmen. Der Donner grollte wieder. Aber nur wie ein gefangener, geketteter Riesenhund, der abgeführt wird.

Der Regen prasselte hernieder in dicken Tropfen. Schneeflocken mischten sich darunter. Die noch vor kurzem schwüle Hitze schlug in winterliche Kälte um.

„Gott, steh uns bei!“ brummte Benedikt.

Jetzt vernahm er das Blöcken der Schafe. Jetzt fand er die Herde. Wo ist der Hirtenhub?

„Plazidus!“ schrie er aus voller Kehle.

„Hoo!“ antwortete eine angstdurchbebtene Knabenstimme.

„Gottlob!“ stammelte der Alte, der Schlimmes befürchtet hatte. „Er ist noch am Leben!“

Mit fast väterlicher Freude ergriff er den gefundenen Knaben am Arm und führte ihn gegen die Hütte.

Plazidus war leichenblaß.

O, wie er sich gefürchtet hatte, so mutterseelenallein mit seinen fünfhundert Schafen bei solchem Unwetter! Er habe gemeint, die Hölle sei losgebrochen. So wie heute habe es noch nie gestürmt. Und die



Photogr. v. Josef Werlen.

Ein Gletschertisch. (Siehe: Artikel Gletschertische.)

Schafe seien herumgerannt. Er wisse nicht, ob er nicht einige verloren habe. Er habe nicht länger suchen können. Der Spiz habe ihm gut geholfen die Herde zusammenzutreiben. Wenn er den Spiz nicht gehabt hätte, wäre er davongelaufen und hätte die Schafe Schafe sein lassen. So erzählte der Bub.

Als sie beim Staffel ankamen, schneite es in dichten Flocken, und über die grünen Weiden und Alpenrosenhänge legte sich bereits ein dünner Schneeteppich, der mit jeder Minute dicker wurde und wie ein weißes Leichentuch alles Leben verdeckte.

„Gut, daß ihr da seid“, begrüßte der Senn die Ankommenden. „Wir müssen die Alp entladen! Plazidus, du treibst deine Schafe unter das Schermdach und bleibst bei ihnen. Zieh deine nassen Kleider aus und kleide dich warm. Benedikt, wir müssen mit den Kühen hinunter, sofort, sonst wird's zu spät. Am Abend komme ich dann wieder herauf, Plazidus. Fürchte dich nicht.“

Plazidus führte seine Schafe unter das Dach. Dann warf er sich schnell in andere Kleider und legte sich Jakobs großen Hirtenmantel um. Dann kam er wieder und kauerte sich zwischen seine blöckenden Schafe, die eng nebeneinander lagen, um sich warm zu halten. Der Bub hatte Angst. Bald kam die Nacht und er ganz allein auf der Alm. Stundenweit im Umkreis keine menschliche Seele. Nur die Toten vielleicht, von denen man erzählte, die von den Gletschern steigen und da umgehen in Gewitternächten. Der arme Hirtenknabe erschauerte. Er zog sich den Mantel über den Kopf und machte sich ganz klein, daß auch das schärfste Auge ihn schwer erblickt hätte inmitten seiner Schafe.

Die andern trieben die Kühe talab. Wie vom Satan gepeitscht, jagten die Tiere hinunter über Busch und Stein. Voran ging der alte Benedikt, der den erschrockenen Tieren wehrte, so viel er konnte. „Holla ho, haßa!“ suchte er sie zu befänstigen. Aber seine Stimme machte keinen Eindruck. Und wenn wieder ein Donner Schlag an den Felswänden widerhallte, dann rannten die Tiere noch ärger und waren nicht mehr zu händigen.

Der Senn lief hinter der Herde drein und wehrte mit Sigisbert und Anton, daß die Kinder sich nicht seitwärts verirren. Sie hatten einen schweren Stand, kaum vermochten sie den Fliehenden zu folgen.

Der Donner wurde immer seltener. Der Blitz wurde zum ungefährlichen Wetterleuchten.

Aber in immer dichteren Flocken fiel der Schnee. Von Viertelstunde zu Viertelstunde wuchs der Wildbach zusehends. Stellenweise trat er schon aus den Ufern. Mit einem fürchterlichen Getöse donnerten die gewaltigen weißen Wassermassen über die Felsblöcke herunter.

„Wenn nur die Brücke noch hält!“ dachte der Senn.

Als hätte Sigisbert den Gedanken des Bruders erraten, sprang er einige Schritte seitwärts und blickte hinunter, wo sich eine Holzbrücke über die Rasseina legte.

„Die Brücke ist noch da!“ meldete er. Aber schon schlugen manchmal die Wogen über die Brücke

und drohten sie wegzureißen. Der Uebergang wird gefährlich werden.

„Komm, haßa!“ lockte vorne der Benedikt, als es gegen die Brücke ging. „Jesus, Maria und Joseph stehet uns bei!“ betete der Senn.

Benedikt betrat die Brücke, dann die ersten Kühe. Benedikt war hinüber. Die Kühe auch. Jetzt die andern! Langsam! Saßasa! Eine Woge spritzt ihren weißen Gischt gegen die Tiere. Die große Graue erschrickt! Ho, ho! Hinüber! Die letzte war hinüber! Alles war glücklich gegangen. Den Hirten fiel ein Stein vom Herzen.

Sigisbert bedeutete dem Senn, daß er nicht über die Brücke gehe. Er wolle auf dieser Seite des Baches hinunter und dann weiter drüben über einen Steg und dann zum Benedikt, um beim Paß mal zu wehren. Der Steg mußte sicher noch stehen. Er war über zwei große Granitblöcke gelegt und auch bei Hochwasser erreichten die Fluten ihn nicht, besprigten ihn höchstens mit ihrem ohnmächtigen Staub.

Der Senn ließ ihn gehen und trieb seine Kühe weiter, die allmählich etwas ruhiger wurden.

Eine Strecke weit war das Tal ganz eben und der Weg führte vom Bache abseits.

„Saßasa!“ lockten die Hirten.

Es schneite in einem fort.

Drunten, wo der Weg wieder eine steile steinige Halbe hinuntergeht, dort kommen Bach und Weg einander wieder ganz nahe, und dort geht der Steg über die Rasseina.

Jakob spähte hinüber, ob Sigisbert schon drüben sei. Er sah niemanden.

Benedikt an der Spitze des Zuges, war schon beim Brücklein angelangt und begann den Abstieg.

„Holla, ho, ho, ho!“ hörte man ihn rufen.

Jetzt kam Sigisbert in Sicht. Er war aber zu spät, um mit dem Benedikt voraus zu marschieren. Jakob lächelte. „Der hätte auch ruhig mit mir kommen können, dann wäre er gleich weit!“ dachte er.

Er ging schon am Steglein vorbei, als Sigisbert auf der andern Seite des Wildbaches den Stein erklimm um über das Brett ans andere Ufer zu gelangen. Jetzt war er oben. Das Brett war naß. Der Bub glitschte aus.

Ein Schrei!

Schriß wie ein Geierpfiß, voll Angst des Todes! Jakob wandte sich um.

Noch sah er, wie sich eine gewaltige Wassermasse über den fallenden Knaben stürzte und ihn begrub.

Er sprang ins Wasser, den Bruder zu retten.

Die donnernden Wogen spotteten sein.

Er ward von ungeheurer Wasserkraft gegen die Steine geschleudert und tauchte unter.

Anton sprang herzu, dem Sinkenden zu helfen.

Es war Heldenmut.

Aber die Wasser duldeten keinen Trog.

Eine Welle, zischend wie eine Schlange, warf sich an die Brust des Todesmutigen und wollte auch ihn hinunterziehen in die Fluten und unter den Steinen begraben.

Anton aber, mit der Kraft der Verzweiflung, klammerte sich an einen Stein und stemmte sich gegen die heranstürmenden Wasser. Zwischen Leben und Tod hing er da einige Sekunden. In seinem Herzen flehte er inbrünstig zum Herrn des Lebens. Die Lippen blieben stumm. Man kann nicht sprechen in solchen Augenblicken.

Seine Kraft schien zu erlahmen.

Oder wankte der Fels, den seine Arme gleich eisernen Klammern umspannten?

Der Mut des Gefährdeten stieg. Er arbeitete sich aus dem Wasser und kletterte am Stein empor.



Das Brett war naß. Der Bub glitt aus.

Gott sei Dank! Es gelang. Ein Sprung! Er war gerettet.

Jetzt sprang er den Kühen nach, bei denen Benedikt allein war. Gleich hatte er sie erreicht. „Holla, ho, ho!“ rief vorne der Alte. Anton konnte nicht rufen. Ihm fehlte die Sprache.

Der Weg ging wieder aufwärts.

Als Benedikt die Höhe erreicht hatte, schaute er zurück und winkte, man solle ihm Hilfe bringen, um beim Engpaß zu wehren. Anton winkte, er solle nur vorwärts gehen. Unwillig schüttelte Benedikt den alten Kopf, als wollte er sagen: „Wenn dann ein Stück ums andere hinunterrutscht, bin ich nicht schuld daran.“ Holla ho!

Hier trat die steilabspringende Felswand so nahe an den Pfad heran, daß nur ein schmaler Raum für den Durchpaß blieb, und dann fiel sie wieder fast senkrecht, in die Tiefe, wo die Rasseina durch eine wildromantische Schlucht tobte.

„Pass mal!“ dachte Anton und betete: „Requiem aeternam dona eis, Domine.“ Er dachte an die in den Fluten Begrabenen.

Welcher Gefahr die Kuhherde beim Pass mal ausgesetzt war, kam ihm gar nicht in den Sinn.

Da, ein donnerähnliches Geräusch! Es war doch kein Donner. Anton schaute umher. Vielleicht eine Kühe? Die Kühe muhten und sprangen wieder wie gehezt voran. Da noch einmal! Beim Pass mal war eine Kuh abgestürzt.

Beim Vorübergehen blickte Anton in die Schlucht hinunter. Im Halbdunkel erkannte er zwei Kühe, die halb im Wasser lagen und von den entgegengesetzten Steinen aufgehalten wurden. Das Blut der toten Tiere mischte sich mit dem weißen Gischt der dumpf tosenden Wogen.

„Die Kuh des Sennen und mein Kind!“ sagte Anton gleichgültig.

Gedankenlos folgte er der Kuhherde. Noch einmal ging der Weg eine wüste steinige Halde hinunter. Dann wurde der Pfad besser und ebener, und dann kam man endlich ins Haupttal auf die Poststraße.

„Gott sei Lob und Dank!“ atmete Benedikt erleichtert auf und brachte die Kühe zum Stillstehen. Er ging zurück zum Anton.

„Wo sind die andern?“ fragte er.

„Tot, hier im Bach.“

Benedikt wollte weiter fragen, konnte aber nicht.

„Komm haßa!“ trieb er seine Kühe an.

Noch zwei Stunden hatten sie zu gehen bis zum Dorf.

Hier schneite es nicht mehr. Nur der Regen fiel unaufhörlich und durchnäßte die Hirten.

Unendlich traurig schritt der Alte seiner Herde voraus. Er konnte nicht beten, nicht denken.

Anton schleppte sich todmüde nach. Die Schrecken hatten ihm alle Kraft genommen. „Requiem aeternam“, flüsterte er in einem fort. In seinem Geiste hörte er immer wieder den Todeschrei Sigisberts und er sah die Schreckensszenen, die sich nachher seinen Augen dargeboten hatten. O, es war fürchterlich, fürchterlich!

Endlich lichteteten sich die Nebel und der Regen ließ nach. Zwei Minuten lang schaute die weißgelbliche Abendsonne ins Tal und sank dann hinter die Berge.

Das Dorf war erreicht.

Am der Straße stand ein Mann und rief gröhend: „He, kommt ihr schon herunter! Das Bißchen Regen und Klepfen nicht aushalten mögen? Furcht gehabt oder Durst? he he he!“

Die beiden Hirten achteten nicht auf ihn und gingen schweigend vorüber.

Aus dem Gasthof klang Musik. Da feierte man auch den eidgenössischen Betttag. Die Geigen spielten einige Töne. Dann setzte der gemischte Chor ein:

O mein Heimatland, o mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb' ich dich!
Schönste Hof', ob jede mir verblüht,
Dufteft noch an meinem öden Strand!
O mein Heimatland, o mein Vaterland...

Nichts tut so weh, wie Jubelgesang in trauriger Stunde.

Mächtig ergriff es die Hirten, die bis jetzt mannhast das Weinen unterdrückt hatten. Ein heftiges Schluchzen schüttelte sie. Und hinter ihnen jubelten die Violinen und die Kuhshellen läuteten gleich Totenglocken. Anton und Benedikt wischten mit ihren rauhen Händen über die Augen.

Sie kamen bei der Scheune des Alpbesizers an.

Dieser, ein reicher, behäbiger Mann, stand vor der Stalltüre, als hätte er sie erwartet. Er schimpfte nicht, wie Benedikt gefürchtet hatte. Sie trieben die Tiere in den Stall und die drinnen nicht Platz fanden, wurden unter dem Dach angebunden oder in fremden Ställen untergebracht.

„Wo ist Cathomen?“ fragte der Alpbesitzer den Anton, nachdem das Vieh versorgt war.

Dieser zuckte die Achseln und preßte die Lippen fest aufeinander.

„Er wird doch nicht bei den Schafen geblieben sein!“ wunderte sich der Mann. „Der Senn kommt doch mit den Kühen, versteht sich.“ Er bemerkte, daß Anton nasse Wangen hatte. „Sind es Regentropfen oder hat das alte Weib geweint,“ dachte er.

Benedikt kam herzu.

„Herr!“ stotterte er, als er sah wie Anton bekümmert schwieg. „Der Senn ist tot und Sigisbert auch!“

Der Besitzer riß die Augen auf. Schrecken malte sich auf seinen Zügen. Was denn gegangen sei, wollte er wissen. Man mußte den Anton zum Erzählen zwingen. In knappen Worten berichtete er den Unglücksfall. Schauer und Schrecken erfüllten alle, die es hörten.

Als er geendet hatte, griff Anton nach einem Stock, und so wie er war, hungrig und müd und bis auf die Haut durchnäßt, wollte er wieder auf die Rasseinalp. Plazidus wartete droben. Der dürfe nicht allein sein die ganze Nacht hindurch.

Man mußte den Burschen zwingen, vorher sein Gewand zu wechseln und etwas zu essen.

Hernach machte er sich auf.

Man gab ihm einen Knecht, den starken, fröhlichen Caminada als Begleiter mit.

Es dunkelte schon stark, als sie durch das Dorf schritten.

Eine Weile gingen die Beiden schweigsam nebeneinander. Aber der lebhafteste Caminada konnte dieses dumpfe Schweigen nicht ertragen. Er mußte geschwätzt haben.

So erzählte er ein Langes und Breites, was er heute alles erlebt habe.

„Du, es war fürchterlich!“ sagte Anton, der nicht auf das Geschwätz seines Begleiters gehört hatte.

Caminada schaute den ernstesten Jüngling verwundert an. Und nun fühlte er, wie so kleinlich seine Interessen sich ausnahmen neben dem Schmerze Anton's. Wie einige Staubkörnchen neben dem Bizvat!

Jetzt schritten die Beiden wieder schweigsam nebeneinander.

Sie kamen zur Rasseina.

In höchst malerischem Wasserfall stürzten die weißschäumenden Bogen über die Felswände herunter und hochauf stob der glitzernde Gischt, wie Silberstaub, wie feiner Nebel.

Lange staunte Anton in das wilde, stolze Wasser.

Hörte man nicht durch all dieses betäubende Rauschen den Schrei Sigisbert's, ein Hilserufen Jakob's? O diese Wasser, diese mörderischen Wasser! Schön sind sie, groß und gewaltig! Aber jede Welle hat einen falschen Blick und eine Mörderhand!

Der Aufstieg zur Rasseinalp begann.

Anton zog seinen Rosenkranz hervor. „Wir müssen beten!“ sagte er kurz zu Caminada, der noch schnell die mitgenommene Laterne anzündete. Dann ging's bergan. Bis sie zur Sennhütte kamen, beteten sie Rosenkranz um Rosenkranz. —

Auf der Rasseinalp kauerte Plazidus Cathomen noch immer bei seinen Schafen unter dem Scherm.

O wie wurden die Stunden lang! Manchmal schaute er auf, ob sich nicht etwas regte. Aber niemand kam, niemand kam. Es wurde Nacht. Der Wildbach toste furchtbar. Hörte man nicht Menschenstimmen? Rufen sie endlich herauf, der Jakob und der Sigisbert, um bei ihm zu übernachten? Jakob hatte es doch gesagt! Würde er ihn jetzt vergessen und die ganze Nacht allein lassen? Horch! Jetzt hört man jemand sprechen! Nicht? Nur die tobende Rasseina! Oder sind es die Armen Seelen, die da umgehen? Geisterstimmen? Eine unbeschreibliche Angst ergriff den Hirtenknaben, wie er sie sein Lebtag nie gefühlt hatte. Er versuchte zu beten. Requiem aeternam . . . Und immer wieder glaubte er Stimmen zu vernehmen und seine aufgeregte Phantasie stellte ihm die schrecklichsten Bilder vor.

Endlich, endlich in später Nacht — Plazidus glaubte, Mitternacht sei schon längst vorüber — vernahm er deutliche Tritte und hörte reden. Untrüglich! Der Spiz schlug an. Hoffend und fürchtend hob der Bub seinen Mantel und blickte hinaus. „Requiem aeternam dona eis, Domine“, hörte er eine Stimme. „Et lux perpetua luceat eis“, antwortete eine andere.

Zwei verummte Gestalten kamen gegen den Scherm herauf. Sie hoben sich dunkel vom Schnee ab. Die eine trug ein Licht. Das sind Jakob und Sigisbert nicht! Sind's Geister? Plazidus duckte sich noch tiefer zwischen seine ruhigen Schafe und zitterte vor Angst.

„Plazidus!“ rief jetzt jemand.

Gott Lob und Dank! Das war eine bekannte Stimme? Das war Anton! Rasch und froh erhob sich der erlöste Knabe und sprang behende über die stillen Schafe hinweg zu seinem Erlöser. Einige aufgeweckte Tiere fingen an zu blöken.

Die Hirten sprachen nichts zu einander. Sie wußten nicht, was sie sich hätten sagen sollen.

„Gaminada!“ befahl Anton nach einem Moment. „Wache diese Nacht bei der Herde!“ Den Plazidus zog er in die Hütte.

„Du hast gewiß nichts gegessen, seitdem wir fort sind,“ fragte er den Bub.

„Warum ist der Jakob nicht heraufgekommen?“ forschte der Angeredete.

„Wart, ich koch' dir schnell Milch!“ Er überhörte die Frage des Knaben vollständig und wurde plötzlich ganz redselig. „Gleich habe ich Feuer. Setz dich unterdessen an den Tisch. Schau, da liegt noch unser halbes Mittagessen. Aber die Milch wird



Gott Lob und Dank. Das war eine bekannte Stimme.

sauer sein. Nimm Brot und Käse und was du willst! Magst du Wein? Nicht? Aber Puolpa tut dir gut, nimm tüchtig Puolpa, bis die Milch kocht. Sie kocht sogleich. Wie das Feuer schon flackert! Diesmal haben wir gutes Holz. Das habe ich zum Dörren ausgelegt und dann gespalten. Das frühere Brennholz ist gar nichts wert gewesen, gar nicht dürr, und hat nur Ruß und Rauch und kein Feuer gegeben. Aber isz doch Plazi, isz! Aber Schlaf wirst auch haben, gelt Armer!”

Plazidus hatte den Anton nie so aufgeräumt gesehen wie heute Abend. Hatte er am Ende Einkehr gehalten im Wirtshaus drunten im Tal?

„Wie seid ihr mit den Kühen hinuntergekommen?“ fragte er jetzt.

„O ganz gut. Der Besitzer war gut aufgelegt und hat nicht geschmäht. Ist doch ein guter Mann!”

„Hat er den Jakob zurückgehalten?”

Anton räusperte sich verlegen.

„Es mußte jemand drunten bleiben zum Melken“, wich er aus.

„Aber drunten im Dorf sind Knechte genug. Und Benedikt und Sigisbert hätten auch helfen können!“ erwiderte der Bub.

„Holla ho!“ rief Anton, „jetzt springt mir noch die Milch ins Feuer. Da hat man's bei all dem Reden! Habe halt ein starkes Feuer gehabt und das Holz brennt gut. Aber jetzt ist sie noch zu heiß zum Trinken. Wart, ich kühl' sie ab.“ Er schüttete die Milch rasch aus einem Gefäß ins andere.

„Jakob hat mir doch gesagt, er komme wieder herauf!“ kam der Bub auf das zurück, was ihm das Herz schwer machte.

„Er wird halt nicht daran gedacht haben, daß er drunten bleiben müsse“, antwortete Anton.

„Ach warum...?“ wollte Plazidus auf eine deutliche Antwort dringen. Aber der andere fiel ihm in die Rede: „So jetzt ist sie abgekühlt. Trink jetzt! Soll ich dir Brot schneiden? Brot, Butter und Milch geht gut zusammen und wenn Puolpa dabei ist, noch besser“, scherzte er.

„Mich wundert's nur, daß du heute abend so lustig bist. Hast doch einen strengen Tag gehabt“, gestand Plazidus offen.

Anton lachte laut. Aber dem Knaben kam es vor, als wäre es ein unnatürliches, erzwungenes Lachen. Was der nur hat?

„Nimm und isz!“ nötigte Anton wieder. „Ich nehme auch einen Schluck Milch. Habe zwar nicht Hunger, habe schon im Dorf drunten gegessen und getrunken.“

„Auch Milch?“ fragte der kleine Hirt schelmisch.

„Auch Milch!“ bestätigte Anton.

„Die war aber gewiß im Bettlin gewachsen und war rot!“ Der Knabe wollte doch noch herausbringen, ob Anton im Tal drunten nicht irgendwo eine gute Flasche bekommen habe.

Der Küher lachte ob dem gelungenen Witz. Aber es war wieder dieses erzwungene Lachen.

„Jetzt mach' einmal vorwärts!“ mahnte er den Bub. „Ich will nicht da neujahren. Ich möchte heute auch einmal in's Bett!”

„Hast du's aber pressierlich!“ machte Plazidus, dem der Schlaf ordentlich vergangen war.

„Du mußt denken, morgen heißt es auch wieder aufstehen. Da darf man sich nicht drehen und drehen bis anno Tubak. Morgen müssen wir den Rudel Schafe hinunterbringen. Uebrigens glaub' ich, kommt bald das Morgenrot.“

„Kommt der Jakob dann morgen in der Früh' herauf?“ Der Bub kam zäh auf die alte Rede zurück.

„Wir wollen dann sehen. Jetzt pack dich in's Bett! Da nimm Weihwasser. So! Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Jetzt schlaf wohl!”

Plazidus sprang auf seine Pritsche und hüllte sich in die Decke. „Geh' jetzt auch in's Bett, du Tyrann!“ meinte er lachend zu Anton.

„Muß noch etwas beten, ist heute Betttag“, entschuldigte er sich.

Daraufhin schwieg Plazidus, es war ihm in den Sinn gekommen, daß er ohne Nachtgebet ins Bett gesprungen sei. Er faltete seine Hände und betete einige Vaterunser, während Anton halblaut seine Psalmen rezitierte.

„An einem Betttag betet man aber nicht immer nur Miserere und de profundis, da heißt's auch etwa einmal Gloria und Alleluja!“ meinte der Knabe wieder.

„Der Betttag ist auch ein Bußtag“, lautete die Rechtfertigung.

„Anton,“ fragte Plazidus wieder, „wird Jakob heute nacht daheim schlafen oder beim Besizer?“

„Wird wohl daheim schlafen“, brummte Anton. „Aber jetzt schlaf auch du, Naseweis!“

„So komm auch ins Nest, Brummbar!“

Anton mußte endlich nachgeben. Er legte sich auf seine Pritsche und tat, als schliefe er.

Bald schloß auch der Knabe seine müden Augen und er fiel in einen tiefen, traumlosen Kinderschlaf.

Der sanfte, regelmäßige Atem des guten Hirtenknaben beruhigte den Knecht. „Er soll schlafen in seinem Himmelsglück, der Glückliche! Morgen wird er wachen und weinen!“ dachte er und erhob sich von der Pritsche, leise, leise, um den lieben Knaben nicht zu wecken. Dann kniete er sich auf den harten Boden und betete, indessen ihm die Augen überliefen. Er betete für die Seelenruhe zweier, die letzte Nacht auf diesen Pritschen geschlafen und vor wenigen Stunden noch auf diesen Brettern gingen, er betete für die beiden toten Brüder des schlafenden Knaben. —

Es war schon ganz hell, als Caminada in die Hütte trat und den Caduff noch auf den Knien fand. Sie fachten Feuer an und kochten Milch. Die Nacht war sehr kalt gewesen. Caminada zitterte und sah ganz gefroren aus. Die wohlige Wärme, welche das Feuer ausstrahlte, und die warme Milch erquickten ihn sichtlich.

Ob man bald hinunterziehe, fragte Caminada.

„Nicht vor neun Uhr“, vermutete Anton. Er erwartete noch einige Burschen aus dem Tal, die da helfen sollten. Der Abstieg sei heute besonders schwierig wegen des Schnees.

Caminada wäre am liebsten gleich aufgebrochen. Er fühlte sich nicht wohl auf dieser unheimlichen Alp. Er trat wieder ins Freie, seine steifen Glieder etwas zu beleben, und ging neben dem Scherme auf und ab. Der Schnee um die Hütte hatte schon während der Nacht angefangen zu schmelzen. Aber der Biz Avat und alle benachbarten Spizen und Zacken strahlten in blendend weißem Winterkleid, von der Morgensonne vergoldet. Aber der alte Avat schämte sich vor der lachenden Sonne seines Wintermantels und ließ ihn allgemach von seinen Schultern gleiten, und alle seine Nachbarn folgten seinem Beispiel. Es war ein herrlicher Tag! Aber die zum Strom gewordene Rasseina donnerte mit immer größerer Wucht zu Tale, als wollte sie die

ganze Welt verschütten in einer zweiten Sündflut.

„Die Brücke, wenn die nur hält!“ dachte Caminada.

Jetzt blickte die Sonne herunter ins tiefe, enge Tal. Wie sie heute freundlich tat, die Frau Sonne! Wie sie die weißen Wogen in eitel Silber verwandelte und Regenbogen malte in den spritzenden Gischt und die Schneewassertropfen an Falm und Staube funkeln ließ wie Gold und Purpur! Die Schmeichlerin, die Sonne! Wäre sie gestern gekommen und hätte sie mit ihren blizenden Strahlen die Wolken zerrissen und die Nebel verbrannt! Dann, ja dann wär' es nicht geschehen, das Schreckliche. Was nützt heute ihr Schöntun? Was nützen den Toten die Sonnenstrahlen? Das tote Gesicht freut sich ihrer nicht mehr, spürt ihre Liebfosung nicht mehr, erwärmt sich nicht mehr!

Plazidus schlief noch immer. Er hatte gestern lang genug gewacht.

Anton ließ ihn gerne schlafen.

Erst als die Leute vom Tale kamen, weckte er ihn. Der Erwachende wunderte sich groß, daß es schon Tag sei. Ob Jakob schon gekommen sei, war seine erste Frage. Nein. Der war aber heute wieder kurz angebunden, der Anton! Ganz das Gegenteil von gestern abend. Aha, der Tag nach gestern! dachte Plazidus belustigt. Anton sah auch wirklich recht übernächtigt aus.

Ob die Schafe ruhig gewesen seien die Nacht, wandte sich der Hirtenbub an Caminada. Der brummelte etwas, es war nicht zu verstehen.

Plazidus trank seine Frühstücksmilch.

Die beiden Hirten gingen wieder hinaus. Eine merkwürdige Stimmung herrschte diesen Morgen auf der Alp, fast wie an jenem Morgen vor zwei Jahren, da man dem jungen Plazidus den Vater hinaustrug auf den Friedhof. Machte das der Abschied von der Alm, der zu frühe Abschied? Ach, in ein paar Tagen hätten sie doch hinunter müssen, so wie so. Das Grün, das im Frühjahr aufgeftiegen war vom Tale zu den Mayensäßen und Weiden und Tristen, bis zu den höchsten Erdschollen unfern der Gletscher hinauf, trat wieder seinen Rückzug an hinunter zu den Weiden und Mayensäßen, um schließlich im Tale wieder zu verschwinden. Plazidus hoffte, die etwas gedrückte Stimmung schon wieder zu überwinden.

Draußen, unterhalb der Hütte kamen vier Männer herauf. Caduff und Caminada gingen ihnen entgegen. Sie redeten leise miteinander und deuteten auf den Staffel. „Was das für eine sonderbare Heimlichtuerei ist!“ dachte der Schafsbub. „Man sollte nachgerade meinen, es gebe eine Verschwörung gegen mich oder die Schafe oder gar gegen den Spiz.“ Der Spiz sprang gerade bellend über die Schwelle und ummedelte seinen jungen Herrn, der ihm einige Brocken Brot zuwarf, die der Hund hurtig aufschnappte.

„Warum kamen denn eigentlich die vier Männer herauf?“ grübelte Plazidus wieder. „Es wäre doch am Jakob gewesen, die Schafherde heimzubringen, am Jakob und an mir!“ setzte er selbstbewußt hinzu. „Haben sie vielleicht gestern Streit bekommen

mit dem Alpbeißer? Wäre auch möglich. Aber Anton sagte doch, der Besizer sei gut gewesen. Und der Herr hat doch gewiß auch eingesehen, daß man bei solchem Hadelwetter die Alp entladen mußte. Zum Gucker! Etwas steckt dahinter. Sei's was will, ich will auch dahinter kommen. Spiz, da!" Er warf dem Schäferhund einen großen Brocken Käse zu.

Draußen trieben sie schon die Schafe aus dem Scherm heraus. Caminada hatte ihnen in der Morgenfrühe Futter vorgeworfen. Jetzt ging's ins Tal. Die Herde blötte.

Plazidus sprang auf, setzte sein Hütchen auf das Schwarzhaar, ergriff Mantel und Bergstock und stürmte hinaus. Kein Wörtchen hätten sie ihm gesagt die andern, die —! „Holla ho!" rief er. „Ich gehe voran. Komm saß!" Die Schafe kannten ihren kleinen Hirten und folgten willig.

Anton aber ergriff den Buben am Arm. „Du bleibst noch hier. Wir gehen dann miteinander."

Was?! Das war eine Zumutung! Den ganzen Sommer die Schafe hüten und dann nicht mit ihnen heimkönnen? Nein, das gibt's nicht! Der Knabe wollte sich freimachen und dem Anton davonlaufen. „Ich will mit den Schafen gehen!" trogte er.

„Nein, Plazi, sei vernünftig. Wir zwei können dann gemütlich hinterdrein gehen."

„Ich will aber mit den Schafen. Ich muß führen!"

„Es sind Männer genug da."

Anton hielt den Knaben fest, daß er nicht loskommen konnte. Unterdessen sprang die Herde vorbei. Plazidus fing an zu weinen vor Aerger.

„So, jetzt gehen wir auch!" sagte nun Anton, als die Schafe vorüber waren. Er nahm seinen langen Stecken und folgte mit Plazidus der Herde, die von Caminada getrieben wurde.

Die Hütte würden andere in Ordnung bringen.

„Sei nicht böß, Plazi", tröstete er den Bub. „Wir haben es so viel schöner. Gestern haben wir's ja hart genug gehabt, du und ich."

Der Knabe ließ sich rasch besänftigen und bald war er wieder munter. Anton nahm ihn bei der Hand und führte ihn wie ein Kind. Was er nur hatte, der Anton? So merkwürdig, bald freundlich, bald mürrisch, dann wieder zärtlich und grobholzig. So war er früher nie gewesen. Und gerade er, der Plazi, war ihm von jeher gleichgültig gewesen, wie ein Marmeltierchen in seiner Höhle. Plazidus verstand ihn heute nicht, so wenig wie letzte Nacht.

Die Herde mußte die Brücke passieren.

Plazidus schaute hinunter, ob die Brücke noch stehe und ob keines seiner Tierchen ins Wasser fiel. Er wußte aus Erfahrung, wenn eines hineinfällt, springen die folgenden nach.

Die Brücke hielt dem Wasser noch stand. Aber manchmal überstürzten sich die Wogen und warfen sich auf die Brücke. Diese hatte man mit riesigen Steinen beschwert, daß man fast fürchtete, die Holzbalken könnten unter der Last brechen.

Dort warteten noch drei oder vier Männer auf die Schafe. Truppweise wurden diese hinübergel-

führt. Es ging langsam, aber gut. Alle kamen heil hinüber.

Das freute den jungen Hirten. Wohlgemut schritt auch er über die gefährdete Brücke.

Bisweilen schielte er im Weitergehen zu seinem schweigsamen Führer auf. Der betete die ganze Zeit. Ist der aber über Nacht ein Betbruder geworden! War früher nicht so! Will er etwa ins Kloster gehen? Hat den Saulus ein Blitzstrahl getroffen und ist er zum Paulus geworden?

Nach einiger Zeit fragte er: „Anton, warum ist Jakob heute morgen nicht heraufgekommen?"

Anton zuckte die Achseln und antwortete nicht.

Da platzte der Bub ungeduldig heraus: „Du bist aber heute ein wunderlicher Kauz! Da möchte kein Mensch es bei dir aushalten können! Gibst einem nicht einmal Antwort, und knurrt und brummst, läßt mich nicht mit den Schafen gehen, und gestern abend warst du doch so leutselig. Weiß nicht, was dich gestochen hat."

Anton lächelte nicht ob dem Zorn des Knaben. Sehr ernst hob er die Hand und sagte düster: „Dort unten ist der Steg, Plazi. Bete."

„Was geht mich der Steg an und was soll ich beten?" meinte Plazidus. „Ich glaube, dir happert's irgendwo da oben!" Er zeigte an die Stirne.

Trogig schritt er neben Anton her. Der betete jetzt fast laut. Seine Brust ging hoch und die Hand, an der er den Knaben führte, zitterte stark. Requiem aeternam dona eis, Domine. Dem Plazidus wurde allmählich bang. Dies absonderliche Gebahren gefiel ihm nicht.

Sie kamen zur Stelle, wo der Steg über die Rasseina ging. Es war ein neuer Steg, ein starkes Brett. Wer den wohl hergeschafft habe, studierte Plazidus.

„Schau nicht hinüber", sagte Anton fast bittend zum Knaben und zog ihn näher an sich.

Warum denn nicht? Was war da Außerordentliches dran? War er doch schon tausendmal über diesen Steg gehüpft.

Etwas unterhalb des Brückleins erblickte Plazidus eine ganze Schar Männer, die lange, mit Eisenhaken versehene Stangen trugen. Verwundert schaute er ihnen zu. Sie grubelten und stachen ins Wasser, in jede Vertiefung, unter jeden Stein. Er konnte die Frage nicht unterdrücken: „Was tun die Männer dort, Anton?"

„Schau nicht hin, Plazi!" bat der wieder.

„Aber was wollen die denn mit ihren Stangen?" wurde der Kleine wieder ungeduldig.

„Messen vielleicht den Wasserstand. Soviel Wasser heut."

Der Bub lachte laut auf. Anton scheint wirklich zum Narren geworden zu sein.

Lange gingen sie wieder schweigend den steinigen Weg hinunter. Und dann wieder eine Zeitlang hinauf und dann kam der Pass mal.

Ob da nicht eines seiner Tierchen hinuntergepurzelt ist? Plazidus lehnte sich hinaus. Anton wollte ihn zurückhalten, aber es war zu spät. Der Bub

hatte schon einen Blick in die Schlucht getan und drunten zwei tote Kinder entdeckt, die dort von den Granitblöcken aufgehalten wurden. Sogleich erkannte er die Tiere: „Die Kuh vom Jakob und dein Kind! Jetzt versteh ich dich, du Armer. — Aber das ist ja nicht so schrecklich! Schau, ich gebe Dir, was ich diesen Sommer verdient habe, du hast auch einen schönen Bohn gehabt, der Alpbesitzer gibt dir vielleicht auch noch etwas, und dann kannst du dir wieder ein Kind kaufen.“ So tröstete das gute Herz des Knaben.

„Es ist nicht das, Plazi, es ist nicht das, was mich traurig macht“, antwortete weinend der Hirt. „Es ist etwas anderes, Schreckliches, Schreckliches!“

„Was? Sag's doch!“

„Ich kann nicht, Plazi, ich kann nicht. Du wirst's vernehmen, bald, bald! Aber ich kann es Dir nicht sagen. Bete, Kind, und sei stark!“

Plazidus bekam eine große Angst. Wenn er nur wüßte, was er zu gewärtigen hat! Aber dieses Ungewisse, Drohende, Unheimliche!

Die beiden waren langsam gegangen und so ein gutes Stück hinter der schnellen Herde zurückgeblieben. Unter einer alten Wettertanne, die ihre große moosbedeckte Wurzel zum Sitze anbot, machten sie Halt.

Plazidus hatte keine Eile mehr heimzukommen. Das Entladen der Alp bedeutete sonst für jeden Hirten einen Freudentag. Ihm war heute jede Freude vergällt worden und er wußte nicht warum.

„Wollen wir wieder gehen?“ fragte Anton, als er von ferne Männertritte zu hören glaubte. Sie erhoben sich und gingen ganz langsam weiter bergab.

Als man zum erstenmal auf die Poststraße hinuntersehen konnte, gewahrte Plazidus drunten eine Frauengestalt, mit schwarzem Tuch um den Kopf und schwarzer Schürze, wie eine Leichenfrau. Sie schien auf jemanden zu warten.

„Schau da, unsere Mutter!“ staunte der Bub. „Was hat denn die dahergetrieben. Sie geht sonst nie fort und hat immer soviel Arbeit zu Haus. Ist ihr etwas widerfahren?“ fragte er ahnend und fürchtend den Anton.

Im nämlichen Augenblick kam von der Höhe herab ein Trupp Männer mit langen Stangen. In ihrer Mitte trugen sie so etwas wie eine Bahre, die mit einem großen schwarzen Hirtenmantel bedeckt war. Ernst und schweigsam, wie bei einem Leichenbegängnis, kamen sie herunter.

Anton faßte den Bub fester an der Hand. „Sie kommen! Komm, wir gehen schnell!“ flüsterte er, als fürchtete er sich.

Aber Plazidus spergte sich. „Wer sind die? Was wollen sie?“

„Sie bringen ihn!“

„Wen, ihn?“

„Den Jakob!“

„Meinen Bruder? Tot?“

„Ertrunken.“

Der Knabe schaute den Knecht fast zornig an. „Warum hast du mir das nicht früher gesagt?“

zürnten seine Augen. Aber er verstand sogleich, warum ihm Anton das Gräßliche verschwiegen hatte, solange er konnte. „Oh!“ stöhnte er und warf sich schluchzend an die Brust des Mannes. „Das ist das Unglück!“

Jetzt konnte Anton frei sprechen. „Nicht das ganze, Lieber“, sprach er sanft wie eine Mutter. „Aber fasse dich, sei stark! Ein Hirtenbub muß etwas leiden können. — Sigisbert lebt auch nicht mehr! Ist in die Rasseina gestürzt, gestern als wir das Vieh heruntertrieben. Jakob wollte ihn retten und fand auch den Tod. — Komm, wir gehen zur Mutter.“



Im nämlichen Augenblick kam von der Höhe herab ein Trupp Männer . . .

Der Bub ließ sich willenslos führen. Wie ein Bergsturz war ihm die Rede Antons vorgekommen, wie ein Bergsturz, der all sein Glück vergrub. Jedes Wort war ein Stein, der ihn hätte töten können und doch nicht tötete. O, wäre auch er tot! Wäre auch er der wütenden Rasseina zum Opfer gefallen! Dann wäre er jetzt glücklich. Sterben ist leichter als leben in solcher Stunde. Und die Mutter, die Mutter! Am Johannistag waren es zwei Jahre gewesen, daß man den Vater beerdigt hatte. Jakob und Sigisbert mußten nun der armen Mutter helfen. Und jetzt sind beide tot! Die drei Schwestern daheim können nicht viel arbeiten. Jetzt bleibt nur er allein, der Jüngste, der Schwache.

Sie kamen zur Mutter, die schluchzend am Straßenrand wartete. Stumm gaben sie einander die Hände. Ein großer Schmerz findet keine Worte mehr.

„Sie bringen einen“, sagte Anton und wies auf die nahenden Männer.

Die arme Mutter schluchzte laut.

Man legte die Leiche auf einen Stein am Wege. Die Mutter riß die Decke vom Gesicht des Toten.

Da lag er, Jakob, ihr Aeltester, ihre Hoffnung und Stütze, mit schmerzverzerrten Zügen, blauen Lippen und Augen, das Hemd aufgerissen von den scharfkantigen Steinen, die Arme aufwärts gebogen, als wollte er noch im Tode den anstürmenden, totbringenden Wogen wehren.

Die Mutter warf sich über den geliebten Sohn. Ihr ganzer Körper bebte vor Schmerz, aber sie konnte nicht sprechen.

Plazidus schrie laut auf beim Anblick des toten Bruders und wollte sich nicht beruhigen lassen.

Endlich erhob die Mutter ihr vermeintes Gesicht. „Sigisbert?“ fragte sie.

„Wir haben ihn noch nicht gefunden, Mutter“, sagte mitleidig einer der Männer.

„Nicht gefunden!“ lallte die Unglückliche nach, wie ein grabtiefes Echo. Dann erhob sie sich und nahm den trostlosen Plazidus, ihren letzten Sohn, bei der Hand.

„Weine nicht!“ sprach sie mild, während ihr die Tränen über die gefurchten Backen rannen. „Deine Brüder sind jetzt glücklicher als wir. Uns wird der Herrgott weiterhelfen. Sein Wille geschehe!“

Und alle Männer, die zugegen waren, weinten auch, gerührt vom namenlosen Schmerz der armen Witwe und von ihrer Seelengröße.

Sie gab mit der Hand ein Zeichen, die Leiche wieder weiter zu tragen ins Dorf hinauf. Und während ihre Tränen unaufhörlich flossen, betete sie doch mit lauter Stimme: „Requiem aeternam dona eis, Domine.“ Und alle antworteten: „Et lux perpetua luceat eis.“ * * *



Photographie v. Jos. Werten.

Die Gletscheralp im Eötschental, Wallis, im Sommer.

Es war ein trauriger Tag, nicht nur für das kleine schwarze Holzhaus an der Berglehne, wo die Familie Cathomen wohnte, auch das ganze Dorf fühlte diese schwere Trauer.

Wie ein lichter Schein in trüber Wetternacht war es, als man am folgenden Morgen die Leiche Sigisberts brachte, die man weit unterhalb des Wasserfalls gehoben hatte. Weinend, aber doch froh, ihren zweiten Sohn gefunden zu haben, bahrte ihn Mutter Cathomen an der Seite Jakobs auf. Und als man am folgenden Tage ein Doppelgrab schaufelte, da kamen die Leute herbei aus nah und fern, um den zwei früh verstorbenen Brüdern die letzte Ehre zu erweisen.

Und als der Priester die heiligen Worte sprach: „Requiescant in pace,“ das war es, als hätte er sie auch gesprochen für das Leid der armen Mutter.

Ein himmlischer Trost hielt Einzug in ihr Herz, und mit ihm kam Ruhe und Kraft.

Auf dem Heimweg sagte Plazidus zu seiner Mutter: „Mutter, ich will jetzt arbeiten für dich, soviel ich vermag. Gott wird uns helfen. Tröste dich, Mutter!“

Da antwortete die Schwergedrückte: „O, ich bin getröstet. Es war Gottes Wille, und so ist es gut für uns.“

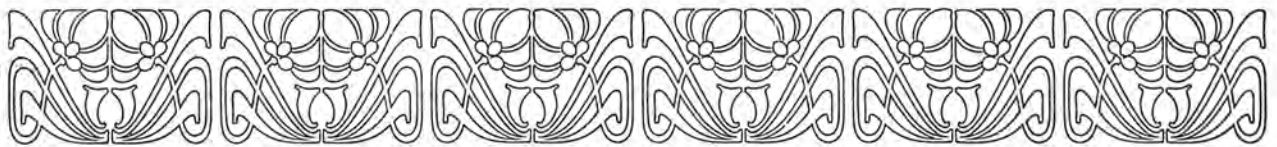
„Sigisbert wäre ja doch nicht lange mehr bei uns geblieben. Es hat ihn immer in die Fremde gezogen. Wer weiß, wer weiß, ob er dort nicht untergegangen wäre!“

„Jetzt ist er in Gottes Hand gefallen, er ist an einem guten Ort. Lieber will ich ihn daheim auf dem Friedhof haben, als draußen in der Fremde!“



Photographie v. Jos. Werten.

Die Gletscheralp im Eötschental, Wallis, im Winter.



Zuavenoberst Eugen Allet.

..... Zum 100. Geburtstage.

Vor hundert Jahren, am 18. Februar 1814, wurde in der romantischen Burgschaft Leuf ein edler Mann geboren, der es verdient, daß ihm in unserm Kalender ein Andenken gewidmet werde. Es ist dies der wackere Verteidiger des Heiligen Stuhles, Zuavenoberst Eugen Allet. Er war das älteste Kind einer angesehenen Walliser Familie, die drei Jahrhunderte hindurch tapfere Offiziere in französischen Diensten gestellt hatte. Schon als Knabe und studierender Jüngling ließen seine Energie und Arbeitskraft, sowie die Begeisterung, womit er von dem Soldatenleben seiner Ahnen erzählte, seinen künftigen Beruf erkennen.

So trat er unter Papst Gregor XVI., 18 Jahre alt, als Unterleutnant in das zweite päpstliche Schweizerregiment ein, das damals von unserm Landsmann, General Eugen von Courten, kommandiert wurde. Rasch rückte Allet auf der militärischen Laufbahn voran und man berichtet von ihm viele und große Taten von Mannesmut und zäher Ausdauer. 1836 wurde er Oberleutnant.

Seinem Scharfsinn und seiner Entschlossenheit gelang es 1845, Renzi, der von Toscana her bei Faenza ins päpstliche Gebiet eingefallen war, in die Flucht zu schlagen. 1848 nahm er am lombardo-venetianischen Feldzuge teil, wo er bei den berühmten österreichischen Feldherren großes Lob erntete.

Am 8. Februar 1849 wurden die Schweizer Regimenter aufgelöst. Allet trat alsdann in das Garderegiment ein. Bei der Einnahme Roms durch das französische Heer wurde das Garderegiment aufgehoben und die päpstliche Armee neu organisiert. Zwei neue Schweizerregimenter wurden gebildet. Allet wurde am 1. Februar 1852 Hauptmann des

ersten Regiments. Im Februar 1854 trat er als Major in das zweite Fremdenregiment über, das unter Oberst Raphael von Courten stand. 1860 sehen wir Allet als Oberstleutnant unter Oberst Schmid von Uri im ersten Fremdenregiment.

Am 18. September 1860 stund Allet im Kugelregen bei Castelfidardo. Er sah sich in den Armen des Feindes und wurde an die Schweizergrenze abgeführt, kehrte aber sofort nach Rom zurück, wo er sich wieder dem Hl. Vater zur Verfügung stellte. Er wurde alsbald mit dem Kommando der Zuavenstruppen, die bei Castelfidardo waren, betraut.

1866 wurde ein eigenes Zuavenregiment gegründet und Allet hatte den Oberbefehl mit Oberstengrad. Damit war Allet auf der Höhe seiner militärischen Laufbahn angelangt. Als solcher führte er die Zuaven 1867 gegen die Garibaldianer an; er stand mit seinen Getreuen auf dem Schlachtfelde von Mentana. Am 20. September 1870 marschierte er gegen das piemontesische Heer, um das ewige Rom zu verteidigen. Groß war sein Schmerz beim Anblick der entweihten Stadt durch die rauhen Horden. Jetzt

betrat Oberst Allet den Leidensweg: seine Seele erschauerte vor der Größe des Opfers, das er nicht vorausgeahnt und niemals für möglich gehalten hatte. Wie? seine braven Zuaven sollten sich ergeben und in die Gefangenschaft wandern? Dieser Gedanke war ihm unerträglich. Sein Blick wandte sich an jenem unheilvollen Tage traurig hinüber auf den Vatikan, als der Leidenspapst Pius IX. seinen treuen Verteidigern den Abschiedssegens erteilte. Die Zuaven kehrten in ihre Heimat zurück.

Als in der Folge die kanadischen Zuaven einen Verein gründeten, nannten sie ihn zum Andenken an



Eugen Allet, Zuavenoberst.

ihren todesmutigen Anführer „Allet-Bund“. Aber auch Oberst Allet hing mit ganzer Seele an seinen getreuen Zuaven. Als er zum General avancieren sollte, meinte er: „Nein, ich bleibe Oberst! Es gibt in der Welt wohl viele Generäle, aber einen Obersten der päpstlichen Zuaven gibt es nur einen, und der bin ich!“

Oberst Allet war ein unermüdblicher Verteidiger des Apostolischen Stuhles und der hl. Kirche. Das betrachtete er stets als seine erste und heiligste Sache. Als ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der nur den Weg der treuen und genauen Pflichterfüllung kannte, steht er da in den Augen der Nachwelt. Mit der leidenschaftlichen Liebe zum Soldatenleben verband sich mit der imposanten Gestalt ein ruhiger, kaltblütiger und besonnener Charakter. Seine Gesinnungen waren stets edel, sein Umgang vornehm, seine Herablassung eine ungeheuchelte. Stets besaß er ein unbestrittenes und mächtiges Ansehen im Heere, dem er immer mit vorbildlicher Ruhe vorstand.

Seine Brust zierten verschiedene Ehrenzeichen, die er sich im heißen Kampfe erworben hatte, so die Orden: Komtur des Pius-Ordens, Komtur des Gregorius-Ordens, Komtur des Adlers von Este und Modena, Komtur des Ordens Franz I. von Neapel, Offizier des Ordens der Ehrenlegion von Frankreich; er war Inhaber der Medaillen „Pro Petri Sede“ nach Castelfidardo und „Fidei et Virtuti“ nach Mentana.

Seine letzten Lebenstage brachte Oberst Allet in Leuf, seiner Heimat zu. Einst hatte er zu einem Waffengenossen gesagt: „Ich kenne nur eine schöne Art zu sterben: Auf dem Schlachtfelde, die Waffe in der Hand, das Herz von einer Kugel durchbohrt!“ Gott hatte es anders beschlossen. Am 23. März 1878 fand man ihn am Morgen tot auf dem Boden liegend in seinem Zimmer; nicht die Militärwaffe, wohl aber den Rosenkranz in seiner Hand, den er allabendlich zu beten pflegte. Sein Begräbnis in Leuf war eine großartige Kundgebung der Liebe und Anhänglichkeit an diesen großen Mann. Unter der Trauer des Walliser Volkes, in Gegenwart von General de Charette und einer Anzahl päpstlicher Zuaven sank seine irdische Hülle, beschattet von der päpstlichen gelbweißen Fahne, einem Geschenke der katholischen Damen von Baltimore, am 26. März ins Grab. Seine Waffengenossen der Fremdenregimenter und des Zuavenregimentes errichteten ihm in der Kirche von Leuf ein Denkmal aus Marmor, das die Inschrift trägt: „Er tat sich den Harnisch an, wie ein Held, und verfolgte die Gottlosen.“ Diese Worte des Maffaerbuches, die unter seiner wohl gelungenen Büste eingemeißelt sind, bezeichnen so recht den Lebensgrundsatz des großen Mannes, dessen Andenken als das eines glaubenstreuen, todesmutigen Streiters für die heilige Sache Gottes nicht leicht erlöschen wird.

Ch.

Bundesrat Felix Calonder.

Seit der Wahl Felix Calonders zum Bundesrat sind zum erstenmal alle vier Nationalsprachen in der obersten vollziehenden Behörde unseres Landes vertreten. Die deutsche Zunge durch die Herren Bundesräte Forrer, Müller, Hoffmann und Schultheß; die französische Sprache durch Herrn Bundesrat Camille Decoppet; das Italienische durch Herrn Bundesrat Joseph Motta, Vertreter der katholisch-konservativen Fraktion, und das Romanische durch den letztgewählten Herrn Bundesrat Calonder von Truns (Graubünden).

Zum Nachfolger des am 16. Mai 1913 verstorbenen Chefs des schweizerischen Industriedepartements, Bundesrat Ludwig Perrier, wurde Ständerat Felix Calonder gewählt mit 151 von 218 Stimmen.

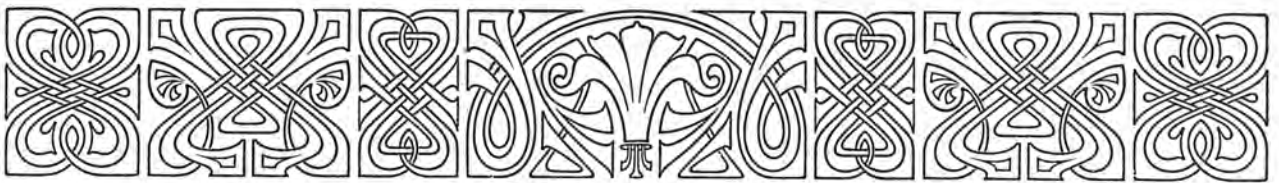
Durch die Uneinigkeit, die in den zuständigen Kreisen der welschen Schweiz herrschte, wurde die Wahl eines Ostschweizers bedeutend begünstigt.

Bundesrat Calonder ist am 7. Dezember 1863 in Schuls (Graubünden) geboren. Seine juristischen Studien machte er an den Universitäten Zürich, München und Bern und ließ sich dann als Advokat in Chur nieder. Er galt bald als der beste Fürsprecher Graubündens.

1891 wurde er in den bündnerischen Großen Rat, 1899 in den Ständerat gewählt, den er 1912 präsidierte.

A. W.





Zum Jubiläum eines Freiburger Apostels.

Kaiserjubiläum — so erscholl es letztes Jahr durch Deutschlands Gaue. Es war das fünfundzwanzigste Regierungsjahr Kaiser Wilhelm II., das auch überall im deutschen Reiche mit großer Begeisterung begangen wurde.

Das katholische Freiburger Volk kann in diesem Jahre auch ein Jubiläum feiern. Es ist das Jubiläum zu Ehren eines Mannes, der ihm mehr getan, als ein weltlicher Fürst seinen Untertanen, der ihm nicht bloß seine irdischen Güter, sondern das höchste Gut unserer Seele, den heiligen katholischen Glauben beschützt und erhalten hat. Wer ist dieser Mann?

Jeder katholische Freiburger, jedes katholische Kind deutscher Zunge hat von ihm gehört und kennt ihn. Es ist der sel. Peter Canisius. Heuer sind es 50 Jahre, daß ihm die Ehre der Altäre zu teil und er durch den höchsten Lenker und Lehrer der Kirche als Seliger erklärt wurde.

Gewiß gehört auch ein kleines Bild seines segensvollen Lebens in den diesjährigen Volkskalender hinein.

1. Das Bild des Jünglings.

Ein Mann, der Canisius selbst gekannt und mit mehreren seiner nächsten Verwandten in nahen Beziehungen stand, hat dieses Jugendbild entworfen. Peter Canisius erblickte am 8. Mai 1521 zu Nimwegen in Holland das Licht der Welt. Jakob Kanis oder Canisius, ein reicher, gebildeter, selbst an Fürstenhöfen angesehener Mann aus Nimwegen war sein Vater. Die fromme Mutter hieß Megidia,

welche oft und angelegentlich und unter Tränen ihren Erstgeborenen Gott dem Herrn befohl. Vor ihrem frühzeitigen Tode bat sie ihren Mann, um jeden Preis am alten, katholischen Glauben festzuhalten, wie er auch tat. Peter erhielt bald eine Stiefmutter namens Wendelina, die sich ihm gegenüber nichts weniger als stiefmütterlich erwies, sondern ihm mit dem Beispiele eines wahrhaft religiösen Lebens voranleuchtete. Wenn es schon mehr als einmal des Kindes heiteres Spiel verraten, wohin später des Mannes ernstes Streben hinzielt, so auch beim kleinen Petrus, der mit Lust und Freude an den gottesdienstlichen Feierlichkeiten teilnahm und im Kreise seiner Altersgenossen selbst den Priester nachahmte.

Doch, wo ist das Ackerfeld, das neben der guten Saat nicht auch Unkraut, wo der Baum, der neben guten Zweigen nicht auch Wasserschosse hervorbringt? Wo ist

ein Menschenherz, aus dem, vergiftet durch die Erbsünde, nicht früher oder später böse Triebe und Neigungen hervorsprossen? So auch bei Canisius. Er bekennt später, gegen Dienstboten, Kameraden, ja selbst gegen die Eltern sich ungebärdig benommen zu haben; er habe manchen Prügel verübt, der die Rute verdiente. Die Sache wurde besonders schlimm, als der Vater wegen großem Hausstand und vielen Amtsgeschäften ihn zu einem Lehrer in Kost und Wohnung gab. Er kam in Gesellschaft ungeratener Burschen, die durch schlüpfrige Worte und schlechtes Beispiel ihm zu großer Gefahr



Neue Statue des sel. P. Canisius, Phot. P. Machereel.
welche vor dem Kollegium St. Michael in Freiburg aufgestellt werden soll.
Daneben steht der Bildhauer Professor Regazzoni.

wurden. In dieser Gefahr war er denn auch nicht unberührt geblieben. Doch der Geist der Furcht Gottes war sein Wächter, der ihn vor schweren Fällen bewahrte.

Von Nimwegen kam der fünfzehnjährige Petrus auf Geheiß seines Vaters nach Köln auf die dortige höhere Schule. Auch hier schloß er sich zuerst ausgelassenen Kameraden an, nahm teil an Gelagen und mutwilligen Streichen und vergeudete manche

voll Salbung und Wärme spornte er zu dieser Anbacht an. Durch ihn war Canisius ein Liebhaber des Herzens Jesu geworden. Noch als Greis segnete er die Stunden, die er zu den Füßen dieses wahren Gottesfreundes gesehen.

Vier Jahre waren seit seiner Ankunft in Köln verfloßen. Sein anfangs etwas leichtes Leben und dann sein Streben nach Tugend hatten seinen Fortschritten im Wissen nicht geschadet. Schon 1538 war er Lizentiat der freien Künste geworden. Eine Zeitlang studierte er weltliches und kirchliches Recht, weil sein Vater es wünschte. 1540 errang er sich die Würde eines Doktors der Philosophie.

Welchen Beruf wird Petrus Canisius nun wohl ergreifen? Sein Vater, Bürgermeister von Nimwegen, trug sich mit großen Plänen.

Sein Erstgeborener sollte die Laufbahn seines Vaters betreten, Ehren und Würden waren ihm sicher. Auch eine reiche Braut war schon gefunden. Nur das Jawort des Sohnes fehlte. „Doch“, so schreibt Canisius später, „Gott machte diese Kost mir bitter.“ Schon als Knabe



Nimwegen in Holland, Geburtsort des sel. P. Canisius.

kostbare Stunde des Studiums. Bald hernach bot ihm ein kleines Schülerheim Obdach, dem ein heiligmäßiger Priester namens Nikolaus Esche vorstand, der ihm Vater und Erzieher ward. Von ihm schreibt Canisius: „Seine Ratschläge und sein Beispiel waren etwas ganz Neues für mein Auge und Ohr. Darauf hin dämpfte ich die Blut meiner jugendlichen Leidenschaften . . . Fortwährend war dieser Mann um mich besorgt; er betete, er weinte, er segnete, er drängte, er schrieb.“ Tief prägte er ihm folgende Leitsätze ein: „Gott dienen ist herrschen.“ „Eines nur bringt Heil: Gott dienen. Alles andere ist Trug.“ Esche hielt seine Untergebenen zum Lesen guter Bücher an. Das Lieblingsbuch von Petrus Canisius war, neben der Hl. Schrift, die Predigten des innigen, deutschen Dominikaners Joh. Tauler. Durch Nikolaus Esche bekam Canisius dann auch Verührung mit Männern, die nicht blos Leitsterne in der Wissenschaft, sondern auch Vorbilder eines tugendhaften Lebens waren. Was Petrus an solchen Männern bewunderte, das suchte er auch nach Kräften nachzuahmen. Einen besonderen Einfluß übte auf ihn der Kölner Karthäuser Johannes Justus von Landsberg aus. Dieser war besonders in die Geheimnisse des Erlöserherzens Jesu eingeweiht. In Schriften

hatte er in der Stephanskirche zu Nimwegen gebetet: „Herr, zeige mir deine Wege, lehre mich sie gehen.“ In der St. Gereonskirche in Köln wiederholte er mit beklommener Brust: „Zeige mir, o Gott, einen Lebensweg, auf dem ich ruhig wandeln und sicher zu dir gelangen kann.“ Wohin wird Gott seine Schritte lenken?

Im nämlichen Jahre (8. Mai) 1521, in dem Petrus Canisius geboren, verließ der spanische Ritter Ignatius von Loyola den Kriegsdienst seines Königs, um fortan für den Herrn der Heerscharen zu streiten. Er sammelte zu diesem Zweck ein geistiges Kriegsheer und gründete den sog. Jesuitenorden. Im Jahre 1540 kam der sel. Peter Faber, ein Mann von ungeschminkter Güte und Liebe, der erste Gefährte des Ordensstifters Ignatius, auf Befehl des Papstes nach Deutschland. Er arbeitete zuerst in Speyer, dann in Mainz. Ein spanischer Priester, Alvaro, mit dem Canisius verkehrte, erzählte ihm große Dinge von dem neuen Orden und von Peter Faber. Canisius, der schon lange daran dachte, in einen Orden einzutreten und schon 1540 das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt hatte, suchte diesen Mann auf. Faber riet ihm, in Mainz zu bleiben und Exerzitien zu machen, d. i., während mehreren Tagen sich allein

mit Gott und seiner Seele im Lichte der ewigen Wahrheiten zu beschäftigen. Canisius folgte diesem Rate. Unter der Leitung Fabers machte er während 30 Tagen diese geistlichen Uebungen und dabei erkannte er, daß das Leben in der Gesellschaft Jesu für ihn passe und ihm großen Segen bringen werde.

„Ich saß“, so schreibt er, „sozu- sagen gleich Mat- thäus an der Zoll- stätte; da ver- nahm ich deutlich Gottes Stimme; widerstehen wollte und durfte ich nicht. So stand ich denn mit Mat- thäus auf, gab dieser bösen Welt den Abschied, zer- riß ihre Bande.“

Am Feste der Erscheinung des Erzengels Mi- chael, 8. Mai 1543, also im Alter von 23 Jahren, trat er in Mainz in den Jesuitenorden und begann sein Probejahr. Es war wirklich ein Probejahr. Um

Weihnachten 1534 wurde er nach Nimwegen gerufen, wo sein Vater starb. Das große Vermögen, das Canisius von Mutterseite zu- fiel, gelangte an die zwei noch überlebenden

Kinder Peter und Wendelina. Der Reichtum der Erde lächelte ihn an und lockte ihn in seine Arme. Doch vergeblich. Nachdem er den größeren Teil des Erbes seiner Schwester überlassen und dann mit seinem Teil verschiedene arme Klöster mit reichlichen Almosen bedacht, übergab er das übrige dem Orden, dem er angehören wollte.

Nach Köln zurückgekehrt, traten andere Stürme seinem erwählten Lebensschifflein entgegen. In Köln war nämlich damals ein Erzbischof, Hermann von Wied, der, seinem alten katholischen Glauben untreu,

die sogenannte Reformation nicht bloß begünstigte, sondern alle Mittel anwandte, sie in Köln einzu- führen. Ihm standen besonders die kirchlich treuen Jesuiten im Wege, die er eine wahre Pest und Teufelsrotte nannte und über die Grenzen seines

Bistums gejagt haben wollte. Er erlangte auch einen wirklichen Ausweisungsbefehl bei den Behörden. Man drang besonders in Canisius, sich von den Jesuiten zu trennen und versprach ihm einen freien Lehrstuhl und eine fette Pfründe.

Bergebens. Canisius blieb nicht bloß treu, sondern nahm auch hervorragenden Anteil am Kampfe gegen die kirchliche Neuerung in Köln und suchte durch Unterricht die Geister zu belehren. Die kirchlich Treugefinten sandten ihn an den Kaiser, den er zu kräftigem Einschreiten gegen den abtrünnigen Erz- bischof bestimmte.

Während der Prüfungszeit, die bekanntlich in dem Jesuitenorden mehrere Jahre dauert, wurde er von seinen Obern und besonders vom Kardinal Truch- seß, der ihn beim Kaiser kennen

lernte, mit verschiedenen wichtigen Geschäften be- traut. In Begleitung dieses Kardinals nahm er teil an den Verhandlungen des Konzils von Trient. Vom Ordensstifter Ignatius nach Rom berufen, verweilte er mehrere Monate bei ihm und wurde dann als Lehrer in das neu gegründete Jesuitenkolleg in Messina gesandt. Im Jahre 1549 endlich konnte er in die Hände des hl. Ignatius die vier feierlichen Gelübde der Gesellschaft Jesu, nämlich:



JOHANNES a LANTENO
 DICTVS HEIDIUS EQVES AVRATVS ET VRBIS PRÆTOR PRÆTER
 ALIA IN SOCIETATEM MERITA EIDEM ARCEM SVAM & VIRI-
 DARIVM PRO EQVA PECVNIA SVMA TRADIDIT AD EXTRV-
 DVM EO LOCO COLLEGIVM & GYMNASIVM.
 1581. 26. Iulij.

Johann von Lanteno,

Photogr.: P. Wachereff.

genannt Heidius, Ritter und Prætor der Stadt, welcher der Gesellschaft Jesu viele Dienste erwiesen und auch seine Burg und seinen Garten um einen annehmbaren Preis zur Erbauung des Kollegiums verkauft hat. 1581, 26. Juli.

Armut, Gehorsam, Keuschheit und volle Untermwürfigkeit gegen den Papst ablegen. Canisius war damals 28 Jahre alt.

2. Das Bild des Mannes.

Canisius kehrte im Jahre 1549 nach Deutschland zurück mit dem Auftrage, seine Kräfte der Universität in Ingolstadt (Bayern) zu widmen. Herzog Wilhelm IV. von Bayern sah mit betrübtem Herzen, wie trotz allen Vorsichtsmaßregeln der Geist der Neuerung immer mehr in sein Herzogtum eindrang und besonders auch an der wichtigsten Bildungsstätte des Landes, an der Universität Ingolstadt sich bemerkbar machte. Er wandte sich darum an den Papst, um die gelehrten Söhne des hl. Ignatius für diese Universität zu gewinnen. Ignatius sandte ihm die Patres Claudius, Salmaron und Canisius. Die beiden ersten kehrten bald zurück. Canisius aber entsprach aufs beste dem Vertrauen, das man auf ihn setzte. Die Universität wurde wieder zu einem Herde katholischer Wissenschaft und kirchlichen Lebens. In der Denktafel, die man ihm später in Ingolstadt setzte, wird Canisius gepriesen als außerordentlicher Beförderer der katholischen Sache, als Vorbild eines tadellosen, vollkommenen Menschen, der den Ruf der Heiligkeit in Ingolstadt zurückgelassen.

Nur drei Jahre dauerte seine Wirksamkeit in Ingolstadt. Die Bischöfe von Freising und Eichstätt, von Raumburg (in Sachsen) und Straßburg verlangten die trefflichen Dienste des gelehrten und seeleneifrigen Jüngers Loyolas. Doch die Vorsehung hatte ihn für einen wichtigeren Posten ausersehen. Wien, die Hauptstadt des römischen Kaiserreiches deutscher Nation, sollte während vier Jahren das Wirkungsfeld seiner unermüdligen Tätigkeit werden.

Die kirchlichen Verhältnisse in Oesterreich und Wien waren traurige. Das religiöse Leben erlahmte selbst in den Klöstern. Der geistliche Stand, —

in Wien seit 20 Jahren ohne Nachwuchs — war verachtet. Ueberall traten Neuerer auf, die das beste Erdreich fanden. Canisius rechtfertigte auch hier das



Kollegium St. Michael, Freiburg.
Eingangstüre zum Gymnasium mit Treppenturm.

Bertrauen, das der kirchlich treue Kaiser Ferdinand I. ihm entgegenbrachte. Wie in Ingolstadt, so war er auch in Wien der kirchliche Erneuerer der Universität.

Durch eifrige Predigten, durch unermüdligen Unterricht des Volkes und namentlich der Kinder, durch Abfassung des großen und des kleinen Katechismus, durch eine weise, vierjährige Verwaltung der Wiener Erzdiözese — die ihm wiederholt angetragene Bischofswürde schlug er beharrlich aus — hatte er sich sowohl um die Erhaltung des katholischen Glaubens, wie um die Erneuerung des kirchlichen Lebens wie kein anderer verdient gemacht.

Es würde über den Rahmen des Volkskalenders hinausgehen, wollte man geziemend hinweisen auf die großen und unbestrittenen Verdienste, die sich Canisius um die katholische Kirche erworben durch die Gründung der Jesuitenkollegien in Prag, Augsburg, Dillingen, Ingolstadt und Innsbruck, durch seine Missionen und



Kollegium St. Michael, Freiburg.
Die Kapelle des sel. Petrus Canisius ist an die Kirche angebaut.

Predigten¹⁾, durch seine Bemühungen, den Beschlüssen des Trienter Konzils — zuerst am kaiserlichen Hofe, dann in den deutschen Ländern überhaupt — Anerkennung zu verschaffen, und namentlich durch seine gelehrten und kraftvollen Schriften gegen die Magdeburger Zenturionen, die mit Wissenschaft, Witz und Hohn den katholischen Glauben als Irrtum und Torheit hinzustellen und besonders in den Herzen der Gebildeten zu untergraben suchten.

3. Das Bild des Greisen.

Canisius näherte sich dem sechszigsten Lebensjahre. Unter vielen Arbeiten grau geworden, wünschte er sein nahegeglaußtes Ende in stiller Zurückgezogenheit abzuwarten. Doch anfangs 1580 wurde er nach Freiburg in der Schweiz berufen. Wie ist das gekommen?

Auch hier war es die Gefahr für den alten, katholischen Glauben, die ihn rief. Wohl waren schon mehr als 50 Jahre verflossen, seit die sogenannte Reformation in mehreren Kantonen Eingang gefunden. Verschiedene Prediger derselben hatten auch den Kanton Freiburg durchkreist. Doch im großen und ganzen vergeblich. Der Prediger Mylonius schrieb an Zwingli: „Niemand in der Schweiz ist meiner Lehre weniger zugänglich denn die Freiburger.“ Aber die Gefahr wurde doch immer größer, zumal nicht bloß Bern, sondern auch die Waadt den alten Glauben verlassen hatte. Der päpstliche Nuntius für Deutschland, Bischof Bonomini, der im Auftrage des Papstes die katholischen Kantone besuchen mußte, erkannte die Gefahr. Wie helfen? In Freiburg lebte damals der eifrige und tüchtige Peter Schnewly, Propst von St. Nikolaus und Generalvikar. Befreundet mit dem Nuntius, teilte er mit ihm die Ansicht: das beste Mittel, um den Glauben aufrecht zu erhalten, sei die Berufung der Jesuiten. Papst Gregor XIII. befohl der Gesellschaft Jesu, dem Plane des Nuntius zu entsprechen; zu dessen Ausführung wurde Canisius mit einem andern Ordensgenossen auserwählt. Beide Patres kamen in Begleitung des apostolischen Nuntius von Deutschland über Luzern²⁾ und Bern, wo sie als Geistliche erkannt und belästigt wurden, nach Freiburg. Hier zog die gesamte Schuljugend ihnen entgegen; der ganze Rat der Ältesten erwartete sie. Der Nuntius stellte den P. Canisius vor mit den Worten: „Ich übergebe euch hier einen Mann, der euch kostbar, den ihr bewahren sollt wie ein Reliquie, von dem ihr gewiß seid, daß er euch ein Apostel, ein Lehrer, ein Vater, ganz hingegeben dem Wohl eurer Seelen.“

Canisius begann alsbald sein apostolisches Wirken. Ihm wurde die Kanzel von St. Nikolaus übertragen,

¹⁾ 1559–66 war er Domprediger in Augsburg.

²⁾ Hieher waren die Jesuiten schon einige Jahre vorher berufen worden.



Bild in der Kollegiumskirche zu Freiburg, welches den sel. Petrus Canisius als Prediger darstellt. Vor ihm sehen wir Kardinäle, Bischöfe, Magistratspersonen und viel Volk. Im Hintergrunde ist die Stadt Freiburg zu sehen. Darüber die hl. Dreifaltigkeit, die sel. Jungfrau und die Patrone von Freiburg, der hl. Niklaus und die hl. Katharina.

(Photogr.: P. Matheret.)

wo er während 8 Jahren in deutscher Sprache predigte. Mit heiliger Begeisterung verkündigte er die Wahrheit und Schönheit der katholischen Religion und trat besonders auf gegen die Untugend der Menschenfurcht, die so viele vom religiösen Leben abhielt, und gegen die schlechten Gesellschaften und den Mißbrauch geistiger Getränke. Er brachte es dahin, daß geistliche und weltliche Behörden den Wirten die Verabreichung von Getränken während des Gottesdienstes untersagten. Ebenso wurde auch ein Tanzverbot erlassen. Seine feurigen und klaren Worte machten auf das gesamte Volk einen gewaltigen Eindruck. In der Stadt errichtete er die sogenannte Marianische Kongregation für alle Stände, d. i. eine kirchliche Vereinigung, die eine besondere Verehrung Mariens durch Anrufung und Nachahmung bezweckt.

Wie in der Stadt, so wirkte Canisius auch auf dem Lande. Oft verließ der greise Apostel mit dem

Stoß in der Hand die Stadt, ging von Dorf zu Dorf, predigte, unterrichtete die Kinder, besuchte Arme und Kranke und richtete sie auf durch Belehrung und Trost. Desterß nahm er in den Kirchen ein öffentliches Bekenntnis des katholischen Glaubens entgegen. Dadurch wurde der alte Glaube im Freiburger Volke gefestigt, so daß alle späteren Stürme ihn in keiner Gemeinde und in keiner Familie entwurzeln konnten. Um den Segen Gottes auf seine Arbeiten herabzurufen, weihte er manche Stunde des Tages dem Gebete und tagtäglich sah man ihn hinauspilgern zur Mutter der Gnade, zu ihrem Heiligthume in Bürglen.

Das Hauptwerk des sel. Petrus Canisius, wozu er eigentlich berufen, war die Gründung des Kollegiums St. Michael. In Freiburg befand sich leider bis anhin keine höhere Schule. Die Jünglinge wurden deshalb auf die höheren Schulen der Nachbarantore geschickt, wo vielfach ein katolikentfeindlicher Geist herrschte, der langsam in die Herzen

der zukünftigen Führer des Volkes hineinträufelte. Dem mußte abgeholfen werden durch die Gründung eines Kollegs durch die Jesuiten, die sich schon mancherorts als tüchtige Organisatoren solcher Schulen bewährt hatten. Dazu aber waren große Mittel notwendig. Woher sie nehmen? Das Priorat Humilimont war beinahe ausgestorben. Die Regierung von Freiburg bestimmte nun im Einverständnis mit dem hl. Vater in Rom das Vermögen dieses Priorats zur Gründung des Kollegiums. Doch das Vermögen war noch ungenügend. Es dauerte lange Zeit, bis die Platzfrage erledigt war. Inzwischen wurde 1582 doch das Kollegium in einem alten Hause der Kaufannegasse eröffnet. Endlich konnte 1585 mit dem Neubau begonnen werden und 1589 kam er unter Dach. Kriegsunruhen und Hungersnot brachten 1586 infolge Mangels an Geldmitteln den Bau ins Stocken. Propst Schneuwly ging in den deutschen Bezirk, bat die dortigen Bauern um Fuhren und so kam der Bau wieder in Gang.

Das Kolleg, dem Canisius einige Zeit als Rektor vorstand, war wirklich, wie man es erwartet hatte, von größter Bedeutung für die katholische Religion im Kanton Freiburg, indem die Jesuiten die jungen Leute zu wahrhaft katholischen Männern heranbildeten und neben der Schulbeschäftigung den katholischen Geist in allen Volksklassen weckten und stärkten, so daß er nicht mehr verflacht werden konnte. Wegen Körperschwäche gab Canisius zuerst das Rektorat, dann auch die Predigerstelle in St. Nikolaus auf. Doch der Eifer des Herrn verzehrte ihn und er griff deshalb um so eifriger zur Feder, schrieb eine Erklärung der Sonn- und Feiertags-evangelien, sowie das Leben verschiedener Schweizer Heiligen. Als er auch der Feder ohnmächtig wurde, weihte er sich umsomehr dem Apostolate des Gebetes. Zur Körperschwäche gesellte sich dann noch die Wassersucht. Es kam der 21. Dezember 1597 und mit ihm der Tag der Auflösung des Seligen. Er hatte die hl. Wegzehrung empfangen und mehrere Stunden lang war er in tiefes Gebet versunken. Allmählich sammelten sich um ihn seine Mitbrüder; ferner fanden sich der Propst von St. Nikolaus, zwei Ratsherren der Stadt und zwei Patres Kapuziner ein. Noch einmal raffte sich der Kranke auf und nahm rührend Abschied. In einer Hand das Kreuzifix, in der andern die brennende Sterbekerze, gab er seine Seele unter dem Gebete und dem Schluchzen der Anwesenden sanft seinem Schöpfer zurück.

Die Kunde von seinem Hinscheide stürzte alle in solche Trauer, als hätte sie der Tod eines geliebten Vaters betroffen. Am folgenden Tage wurde unter Begleitung der Geistlichkeit, des Rates und des ganzen Volkes seine sterbliche Hülle nach der St. Nikolauskirche gebracht. Mehrere Tage blieb sie



Photogr. P. Macheret

Alte Ansicht des Kollegiums St. Michael aus der Vogelschau.

Außen herum befinden sich die Ringmauern der Stadt mit dem Turm, der oberhalb dem Schlachthaus stand. Vor dem Kollegium befindet sich ein großer Teich, welcher als Wasserbehälter für die Stadt diente.

ausgestellt und am Beerdigungstage konnte sie wegen dem Volksgedränge erst bei einbrechender Nacht in der Gruft vor dem Hochaltare beigesetzt werden. Auf der längeren Inschrift über seinem Grabe stehen u. a. die Worte: „Er ist gleichsam einer der Patrone der Freiburger, ein Patriarch der Kirche in der Schweiz, — eine Säule der katholischen Religion, best bekannt dem ganzen christlichen Erdkreise.“ Im Jahre 1625, nach Vollendung der Kollegiumskirche, wurden seine Ueberreste dorthin übertragen und im Chore beigesetzt. Nachdem auf seine Anrufung hin mehrere wunderbare Krankenheilungen vorgekommen und die Schriften und Tugenden seines Lebens auf das genaueste geprüft worden, begann auf Anordnung des hl. Vaters der

Prozeß seiner Heiligsprechung. Die Gebeine und Reliquien wurden in das im Kollegium befindliche Sterbezimmer des Seligen übertragen, das zu einer schmucken Kapelle umgebaut worden war. Später kamen die sterblichen Ueberreste in die Canisiuskapelle, die sich zu hinterst in der Kollegiumskirche befindet. Im Jahre 1865 ward der Seligsprechungsprozeß beendet und durch ein Dekret des hl. Vaters Pius IX. vom 2. August erhielt Peter Canisius den Titel eines Seligen. — Möge das katholische Freiburger Volk, vor allem das deutsche, mit neuem Vertrauen zu seinem Patrone aufschauen und das hl. Gut seines Glaubens, um dessen Erhaltung der Selige keine Arbeit und kein Opfer gescheut, treu bewahren! P. Dionys, O. M. Cap.



Tod des sel. P. Canisius. — Ein Chorherr, zwei Vertreter der Regierung von Freiburg, zwei Patres Kapuziner und mehrere Jesuiten umgeben das Sterbelager. (Gemälde von Prof. Bonnet.)

3' Cristal¹⁾.

Jauner Tütsch von Gäßlers Hani.

3' Galenti²⁾ hät albe am Chilchechrüz nüt asua chöne verchünte, wiemos der Umma, ol der Schuelmeister ol der Banwart i z'Uar löschelet hei. Er hät ging no öppest narisch müesse derzue tue. Vor zwänzz Jahre imena Sunteg angiens Augste hana ich z'löscht mal g'hüert verchünte. Da hät er grad verchüntet: „D'Kappelbodmer chlagi, d'Hüener chrawi alls hinderchi o nüt fürchi“, o „hüt nam Zabe chamo i Hof gan z'Tristal zieh; die wa z'Tristal uf de Schopfe hei, heige de d'Welli z'trüele,³⁾ o die andere chöni mache wisi welli.

Nam Zabe bin i Färdinans Konrad gan schrie u nahi siver zäme-n i Hof. Er hät z'Tristal mit Raubers Franzes Sippe preicht, un ie mit Roschi. I bi schua ärschöpf, wan i han gsia, daß i z'Tristal mit Roschi han; wäge är ischt anse alta o tchitterbära gsi, un ie bi mit drizehe Jahre o no nit grad dr Man gsi, for uf de Schopfe umha z'schrawe.

Am Mienteg am Morge siver emel bi Zite-n-uf. D'Muetter hät mer z'Huttli schua am Sonnteg z'Nacht grüftet. Zunderest dri häts mer as Biselli volls Härköpfla tan, nahi as halbs Pälli Schiggori un a vierleg Gaffi, da druf a Stück Rascheid⁴⁾ un as halbs Brüötli, un obna druf fünf Tätzleni⁵⁾. — Was Roschi im Huttli ghan hät, weis i nit sicher. Er wörd wohl nit z'lierem uf d'Schopfi gange si. Wie-n-i albe-n-asua hindermo nahi glöffe bi, häts mi doncht, i berchämi allpott an andera Gschmack under d'Nasa. Bi dür Wis hät er nit nummo öppa a rowa Härköpfla⁶⁾ im Huttli g'han; — i wüßti söst nit, wahar dä Gschmack chua wia.

Wi wer am Tristal anchua si, häts grad z'Zeiche glüet. Wir hei öfi Hottleni abgestellt, o drwil as ie han as Fürgrüebli zwäggmacht, for z'Zabe z'choche, hät Roschi d'Piffa igfüllt u nahi z'Tristbett⁷⁾ abig zwäggmacht, u gäge de nüne heimer du angfange mieie.

Heu wie da no toll gsi, aber mo hät doch gsia, daß Bänzes Weis o schua dri umha g'urschenet⁸⁾ hei.

Was du i der Chilche Mittag glüet hät, seit mer Roschi, i sölli ase ga Zabe choche un i söllemo de haure⁹⁾, wini de ferteg sigi. 3'Wasser for der Gaffi söllini i z'Wasserloch ga reiche.

Wim Tristbett gsteni, daß z'Pfanni, wawer hei mitnos gnua, schua halb volls Wasser ischt; i hami schua gfreut, daß i jez a leis Wasser müessi ga reiche, aber wani rächt i z'Pfanni guggen, gsteni

öppes una dri, as si lei Gaffibuani gsi, aber andero, o nit wit vam Tristbett hei drü Weis gmöggelet, wis mi wöllte uslache. I han a Täubi g'han.

I han Roschi g'hauert, aber hamo nüt gseit va de Weisse un är het nüt gmerkt. Nam Zabe siver umhi bied ga mieie u-n-um Ube um Sächsi heimer zua gruaf Ferti¹⁰⁾ gmieit ghan. I bi heim gan lige o Roschi ischt im Bärglifafel ubernachtet. Aber z'muorneft hät Roschi gli gseit, är gangi de lieber heim gan lige, d'Flä heigena im Heu fascht zerfchriffe, u-n-as sigeda wahrschinkli no as Unführ im Bärglifafel.

Am dem Tag heimer nomme zua Stund gmieit; nahi siver gan zämme tue o hei schua um vieri zua gruaf Ferti zämme g'han.

Roschi hät z'Heu fest i zwei Seilgarint ibunde o hät mir hinderna dran as längs Heuseil angmacht u är ischt vor dran, una sua siver mit dem Heu gäge z'Tristbett. Zierscht ischt öfi Sach uordeli gange. Wie n as Reinteli¹¹⁾ isch chua, bini obna blibe o han mit dem Seil zrugge zoge o Roschi hät vor anegi ghan, bis er ischt ahi gsi. Uf eismal bini unanusi zibe o han z'Seil müesse lasse gan, u Roschi hät z'Heu nit mia möge bhan. As hät na uber zua ol drü Schüpfi¹²⁾ ahigfchriffe un uf eismal, of nera hüeie Schüpfi hätsna uf d'Sita gschlingget, söst wiener mustued gsi. O di zua Ferti si tog ober tog i Bänd ahi trualet. Wani bi zuemo chua, ischter ganz gsturna gsi o hät nit mia chöne stan. I han a zum Tristbett mia trage-n-as gfürt. Wim Tristbett hana ufs Heu gleit. Hinderna uf die zua Ferti, wawer trüellt hei, heimer ös Zabe bunde ghan, imena Biselli o no zwia Wegsteina. Roschi hei numme di zwia Wegsteina duret. „As ischt glich“, hät er gseit, „wi schua alls dürchi ischt, wi nomme d'Wegsteina no ganz si.“ Lüggs Förm¹³⁾ hät grad näbed ösem Tristal gmieit, o hät di zua Ferti gsta chua obenaha. Er hät z'Heu umhi zäme gläse os zum Tristbett trage, o-n-ie ha z'Biselli undersucht, o gugget, ob d'Wegsteina no ganz sigi. Der Dätch, der Rascheid o d'Härköpfla hei nit vil bües ghan, aber d'Wegsteina si bied z'luterment vertüflet gsi. Aber i han gsinnet, z'andera chan alls dürchi si, wi nomme Roschi nit öppa tued ischt, wi wer uhi zum Tristbett chäme. Wa-wer si zum Tristbett chua, hät Roschi grad z'Piffi grüblet o ischt umhi toll zwäg gsi. Wir hei hübscheli öfi Sach zähme padt o si heim. Zunderest uf de Bände hät Roschi gseit, jez wellewer no sönf Vaterunser häte for di arme Sieli, wir hätti bied zämme chöne tued si. — Roschi hät nit mia uf d'Schopfi möge, är hät du a Tagwanner¹⁴⁾ angestellt. Der Tagwanner un ie hei du no as tolls Tristli zämmebracht. Zitar hani nie mia i de Flüene ghöwet.

¹⁾ Cristal = Der einem Bürger durchs Voos zufallende Anteil am Wildhe, wo er, wie anderwärts die Allmendbesitzer, das nötige Futter für die Ziegen machen kann.

²⁾ Galenti = Nikolaus, so hieß der damalige Gemeindevorsteher.

³⁾ trüele = hier mit samt den Heubündeln den Berg hinunterrollen.

⁴⁾ Rascheid = Weiskäs (Zieger).

⁵⁾ Tätzleni = kleine Eierkuchen.

⁶⁾ Härköpfla = Kartoffel.

⁷⁾ Tristbett = Unterlage für die Heuhaufen, wie sie in den Bergen im Freien gemacht werden.

⁸⁾ urschene = das bessere Heu herauslesen und nur die Stengel zurücklassen.

⁹⁾ haure = rufen.

¹⁰⁾ Ferti = ein Heubündel von 80—90 kg.

¹¹⁾ Reinteli = ein kurzer aber gäher Abhang.

¹²⁾ Schüpfi = Felsenvorsprünge.

¹³⁾ Lüggs Förm = der Firmin des Lukas.

¹⁴⁾ Tagwanner = Tagelöhner.

Die Schmetterlingsjagd.



Der Herr Professor macht,
Mit Garn und Büchse bepackt,
Auf Schmetterlinge Jagd;
Was ihm gar wohl behagt.

Auf einem Stock am Rand
Der Straße beieinander
Sind solche Vöglein viel;
Was ihm gar wohl gefiel.



Der Herr Professor lacht
Beim Anblick solcher Pracht,
Dem niemals so ein Fang
Gelang sein Leben lang.

Er schleichtet leis hinan,
Er schwingt mit Mut das Garn
Und zielt mit scharfem Blick
Auf's farbenreiche Glück.



Und klaps in einem Nu!
Bedeckt er alles zu,
Der Vöglein ganze Schar,
Den schwarzen Stock sogar.

Er drückt mit fester Hand
Die Stange unverwandt,
Daß jedes warten muß,
Es ist ein Meisterschuß!



Doch Wunder, was ist das?
Es steigt aus dem Gras
Gespensterhaft ein Mann
Und redt' ihn also an:

Ah, Herr Professor mein,
Es freut mich ungemein
Daß ich ganz unverhofft
Sie treff' an diesem Ort. v. s.

von Tuxer

Ein Ries im Walde.

Wenn du, lieber Wanderer, schon von Boll her nach Jaun gewandert bist, so hast du wohl schon die ausgedehnten Wälder gesehen, die da rechts und links die Bergesabhänge bedecken. Vielleicht hast du es auch schon gewagt, im Winter einmal zu kommen, hast etwa dickere Hosen angezogen als gewöhnlich (nicht aus Furcht vor Schlägen!), einen Pelztragen, Pelzkappe und etwa noch eine Nasenbinde und da hast du wohl in diesen Wäldern ein Klopfen und Hacken gehört. Der Holzhacker ist's, der da Tannen fällt, sie ästet, abrindet, zu vier Meter langen Trämmeln sägt und sie dann zu Tal

auf den Grund ausgeschorrt, etwa einen Meter breit; ist 2 bis 3 Fuß hoher Schnee, so wird das Ries natürlich 2—3 Fuß tief. Es kann aber auch vorkommen, daß wegen Mangel an Schnee ein Ries mit Trämmeln gemacht werden muß. Da werden der Länge nach zwei bis drei Trämel nebeneinander gelegt, so weit das Ries reichen soll, und zu beiden Seiten mit Trämmeln eine Lehne gemacht, damit die zu riesenden Stämmenicht aus der Bahn geschleudert werden. Einmal das Ries erstellt, beginnt dann das Riesen, d. h. es werden die Trämel, oft mehrere Tausend an der Zahl, einer nach dem andern hinunter-

gelassen. Um zu verhindern, daß das Ries zererschlagen werde, muß sich längs der Bahn in 200 bis 300 Meter Entfernung ein Holzhacker aufstellen, um Unordnungen wieder zu berichtigen. Da kommt es dann vor, daß ein Trämel in seinem vollen Gange hinausgeschleudert wird und einen Wächter trifft.

Es war im Dezember 1876; da klopfte jemand an der Türe eines Häuschens; heraus kommt ein Mütterlein. „Erschrecket nicht; ich bin gesandt, euch zu berichten, daß euerm Sohn ein Unfall begegnet ist.“ Nach einigen Stunden kommt der Zug an; auf einem Schlitten bringen Männer die Leiche des



Ein Ries im Walde.

Sinfs steht Alphons Cottier, Oberförster im fang. Er ist in den Bergen verunglückt am 26. Februar 1913. (Siehe den Artikel in der Totentafel dieses Kalenders.)

befördert. Letzteres geschieht auf zweifache Weise, entweder auf Schlitten oder durch das in hiesiger Volkssprache sogenannte Ries, über das ich hier berichten will.

Ein Ries wird dort angelegt, wo man wegen zu großer Gefahr keine Schlittenbahn machen kann. Es ist oft 1 bis 2 km lang. Ein sogenannter Ränel (Kanal) wird gemacht; der Schnee wird bis

22jährigen Ludwig Buchs. Ein Trämel hat ihn getroffen; er starb schon nach 2 Stunden in der Holzhackerhütte an innerer Verblutung.

Wieder im Dezember 1888 starb ähnlich der 28jährige Leopold Lagger.

Sechs Jahre später erreichte das gleiche Los Christen Buntschu, Vater von 7 kleinen Kindern.

Das Ries hat es getan.

Ph. B.

Der Spucknapf.

Der Gurgelwuli ging in die Stadt zum Rasierer. Er hatte letzte Tage geholfen Haber dreschen. Weil derselbe grau war, gab es beim Dreschen einen schwarzauchenden Staub. Das fragte den Wuli noch in der Gurgel und er mußte auspeien. Nun spuckte er rechts neben sich auf den Boden. Sogleich

stellte der Rasierer ein sauberes Kistchen mit Sägemehl rechts neben ihn. Wuli sah es und spuckte nun auf die linke Seite. Im Nu hatte der Rasierer das Kistchen links hingeschoben. Das ärgerte den Wuli und er sagte entrüstet: „Hör, wenn du das Kistchen nicht wegnimmst, so spuck ich hinein.“ 1.

Das neue Dampfschiff „Freiburg“.

„Freiburg“ heißt das letzte neue Dampfschiff, welches der Flotte des Neuenburger und Murtensees eingereiht wurde. Die Firma Escher-Wyß in Zürich hat es gebaut. Es ist 47,50 Meter lang, 11,50 Meter breit und bietet Platz für 550 Reisende.

der Ueberfahrt hielt Herr Cardinaux, Staatsrat von Freiburg, die Begrüßungsrede.

Auf den drei Seen Neuenburg, Murten und Biel befinden sich gegenwärtig 13 Schiffe. Sie tragen folgende Namen: Freiburg, Neuenburg, Yfferten,



Das neue Dampfschiff „Freiburg“.

Die Maschine hat eine Kraft von 350 Pferdekraften und kann in der Stunde 25 Kilometer zurücklegen. Mit einer Fahrt von Neuenburg nach Murten wurde am 29. April 1913 das neue Schiff eingeweiht. Es waren Vertreter der Regierungen Waadt, Neuenburg und Freiburg und viele Geladene zugegen. Während

Helvetia, Hallwil, Jura, Murten, Broye, Berna, Stadt Biel, Rousseau, Union, Solimont. Letztere fünf gehören der Dampfschiffgesellschaft des Bieler Sees.

Alle diese Schiffe können zusammen 3610 Personen an Bord nehmen.

Einige deutsche Flurnamen.

Au. Wiesen an der Senze bei Roslen in der Gemeinde Bössingen.

Vom althochdeutschen „Duwa“, dem mittelhochdeutschen „Duwe“, bedeutet Wasserland, feuchtes Land, das aber doch reich an Gewächsen ist. „Au“ kann auch eine von einem Fluß gebildete Insel bedeuten (z. B. Reichenau) — Ableitung: Auer. (Die im obersten Hause in der Roslen-Au wohnende Familie wird einfach „Auers“ genannt.)

Zusammensetzungen: z. B. „Muscherau“ in Lentlingen, „Salzau“ in Wünnwil, „Senseau“ und „Sommerau“ in Ueberstorf, Magereau bei Freiburg.

Ei, Ai, Oi haben gleiche Bedeutung wie „Au“.

Zusammensetzungen: „Eimann“ (Aumann), auch bei uns vorkommender Familienname; „Eimatte“ (Aumatte) an der Aegera, am Rande des ehemaligen Markwaldes (siehe Mark) in der Gemeinde Giffers.

Asterholz. Wald mit trigonometrischem Stein am Weg von Gehrewil nach Schwenni in der Ge-

meinde Alterswil. Dasselbst auch „Asterholz-Acker“ und „Asterholzmatte“.

„Aster“ ist ein Verhältnismwort und bedeutet hinter, nach. In Zusammensetzungen hat es wohl die Bedeutung des Scheines, des Verkehrten, des Schlechten. „Asterholz“ wäre also Scheinholz, Kleinholz, Zwergholz. Es ist interessant, daß sich dieses veraltete deutsche Wort bei uns in dieser Zusammensetzung erhalten hat.

Bifang. Wiese und Acker in den Gemeinden Neuhaus, Oberschrot, Plasseib und Plasseien. „Biffig“ und „Biffing“ in Plasseien, „Büffig“ in Alterswil.

Aus dem mittelhochdeutschen Zeitwort „bifahan“, das umfassen oder begrenzen bedeutet, daraus das Dingwort „Bifanc“, nun „Bifang“. Der „Bifang“ ist der Umfang oder die Umgrenzung eines Stück Landes. Das Wort hat aber auch die Bedeutung von unbebautem, nicht eingefangenen (nicht abge-

grenztem) Lande, das ein Markgenosse (siehe Mark) in seinen eigenen freien Besitz nehmen konnte.

Halta. Flur- und Ortsname in den Gemeinden Brünisried, Düdingen, St. Antoni. „Obere“ und „Untere Halta“ in Zumholz, „Halten“ in St. Ursen, „In der Halden“ in Ueberstorf.

„Halde“ bedeutet einen Abhang, auch Bergabhang. Das Wort hat sich wenig oder nicht verändert, denn schon im Alt- und Mittelhochdeutschen hieß es „Halda“ und „Halde“. Das alte Eigenschaftswort „halb“ bedeutet „niedermwärts, schräglinig, geneigt“. In unserer Mundart ist auch das Zeitwort „helten“ gebräuchlich; auch von einem Grundstück, das eine geneigte Lage hat, sagt man, es „heltet“.

Zusammensetzungen: „Hungerhalta“ in Rechthalten und Düdingen, „Rishalta“ in Oberschrot,

March. Flur- und Ortsname in der Gemeinde Bläffelb, und

Mark, Flur- und Ortsname in der Gemeinde Giffers, zusammenhängende, von Bläffelb nach Eichholz sich erstreckende und bis an die Mergera reichende Gegend.

„March“ oder „Mart“ bedeutet Grenze, Rand, Ende, auch den abgegrenzten Boden, die umgrenzte Flur selbst. Eine „Mart“ kann aber auch ein Wald- oder Weidegebiet sein, das allen Gleichberechtigten gemeinsam gehört.

Hier an dem weiten, der Mergera zugekehrten Abhang wird der große March- oder Grenzwald gestanden haben; er war noch wenig gelichtet und eine Kantonalstraße wird ihn freilich noch nicht durchzogen haben.



Die Komstraße in Freiburg nach dem Schneefall am 18. März 1913. (Text Seite 24.)

„Sonnenhalta“ in Bläffelb, „Windhalta“ in Tafers. „Rechthalten“ ist der Name eines Dorfes und einer Gemeinde im Senebezirk.

Loß. Ein Wald bei Jetschwil in der Gemeinde Düdingen.

Das Wort hat sich aus dem Althochdeutschen erhalten, wo „Loß“ oder „Lo“-Wald niedriges Holz bedeutet. „Loßweide“ und „Loßweg“ in Ueberstorf, dann in Zusammensetzungen auch als Orts- und Familienname, z. B. „Schwaderloß“, „Hohenloße“ (zum hohen Loße, zum hohen Walde).

Kapf. Flur- und Ortsname in der Gemeinde Heitenried. Dasselbst auch „Kapfader“ und „Kapfholz“.

„Kapf“ ist eine Anhöhe, von der aus man blicken, spähen, schauen kann, von dem alten Zeitwort „kapfen“, das gaffen, schauen bedeutet.

Zusammensetzungen: z. B. Markgenosse (ein Mitberechtigter an einer Mark, einem Markwalde, einer Markweide), Markgraf (Fürst eines Grenzlandes), Markstein (Grenzstein von Grund und Boden), Markwalder (ein Berechtigter an einem Walde an der Mark, oder ein am Markwald Wohnender).

Schachen. Ein Wald am Wege von der Brugera nach Thetewil in der Gemeinde Alterswil.

Althochdeutsch: „Scahho“, mittelhochdeutsch: „Schache“. Bedeutet ein kleines, schmales Holz, einen zungenartigen Streifen, auch den Vorraum eines Waldes, auch ein einzelstehendes Waldstück. — Das Wort ist im Verkehr bei uns jetzt noch gebräuchlich; der Holzhändler sagt, er habe ein schönes „Schächtli“ Holz gekauft, d. h. einen kleinen Streifen schönes stehendes Holz zum Schlagen, ohne den Boden.

Steig. Flur- und Ortsname, bezeichnet die Gegend oberhalb Flammatt nach Eggelried in der Gemeinde Wünnwil.

„Steig“ ist ein steiler Höhenzug, sodann auch ein in die Höhe führender Weg, Fußweg oder ansteigende Straße. Im Alt- und Mittelhochdeutschen „Stic“ und „Stiga“.

„Kazestig“ ist ein besonders steiler Steig. „Kazstigholz“ ist ein Wald am Abhang bei Weißenbach in der Gemeinde Tafers.

Welsche Matte.

Wieseam Seelibächlein und an der Kantonalstraße bei Galttern in der Gemeinde Alterswil. „Welsch“ kommt aus dem althochdeutschen „walah“, dem mittelhochdeutschen „walch“ und bedeutet fremd, fremdländisch. Die Alemannen bezeichneten ihre westlichen und südlichen Nachbarn, später überhaupt die Romanen als fremd, als „welsch“. Da unser Land romanisch war, bevor es alemannisch wurde, wurden die Ueberreste aus der vorallemannischen Zeit wohl einfach als fremd, also „welsch“, bezeichnet. „Welsche Matte“ ist die dem Fremden gehörende Matte.

„Welsch“ kommt in Zusammensetzungen häufig als Ortsname vor, z. B. Welschenrohr in Solothurn, Welschenberg in St. Gallen, Welschland (Italien) z., sodann auch in andern Zusammensetzungen, z. B. Kauderwelsch (fremdländisch, unverständlich reden), Welschkraut (Kohl aus Savoyen) z.

Auch bei uns wird das Zeitwort „welschen“ (schwer oder unverständlich reden), häufig gebraucht.

Zelg, althochdeutsch: Zuelga. Kommt als Acker, Wiese oder Wald und auch als Ortsname bei uns häufig vor, so in Alterswil, Böfingen, Brünisried, Düdingen.

Als in der Landwirtschaft noch das Dreifelder-system herrschte, wurde das Ackerland in Brache, Sommer- und Winterfeld eingeteilt. Das Feld, das brach gelegen war und bestellt werden sollte, hieß „Zelg“ und hatte dazu die Bedeutung eines Drittels des Gesamtackers. Später nannte man jeden Drittel „Zelg“ und hatte dann eine Brachzelg, eine Sommer- oder Haferzelg und eine Winter- oder Kornzelg. Die Hafer- und Kornzelg waren zum Schutze gegen Tiere gewöhnlich eingefriedigt oder mit einer Hecke umgeben, darum hat das Wort „Zelg“ auch die Bedeutung eines eingefriedigten Stück Landes und das früher gebräuchliche Zeitwort „zelgen“ bedeutete sowohl „das Feld bestellen“, als auch ein-friedigen.

Ableitungen: Zelgli (in Alterswil), Zelger (Familiename), Zelgerli (in Oberschrot).

Bei uns vorkommende Zusammensetzungen: „Aspezelg“, „Brüggzelg“ und „Kofenzelg“ in Böfingen, „Zelgacker“ und

„Zelghubel“ in Alterswil, „Hohezelg“ und „Verchenzelg“ in Düdingen, „Muhrenzelgli“ in St. Antoni, „Freiburgzelg“ und „Bogelzelg“ in Tafers, „Bräderwanzelg“ in Tentlingen, „Flühzelg“ in Ueberstorf, „Zitzelg“ in Wünnwil.

J. Passer.



Die Orgel im Münster in Sitten.

Die Orgel im Münster in Sitten.

Auch das Münster zu Sitten besitzt eine prachtvolle Orgel. Dieselbe wurde im Jahre 1786 von Felix Carlen erbaut. Der damalige Bischof Franz Melchior Zen-Ruffinen hat dem Orgelbauer von Rekingen ein lobreiches Zeugnis ausgestellt.

Im vorigen Jahre wurde die Orgel erneuert und vergrößert. Die Arbeit wurde einem Nachkommen des Erbauers, nämlich Herrn Heinrich Carlen von

Rekingen übertragen, welcher mit seinem Onkel, Orgelbauer Conrad Carlen, die Experten vollauf befriedigte.

Die Orgel in Sitten hat drei Manuale mit 66 Registern und zählt somit auch zu einer der größten Orgeln der Schweiz. — Mit einem großen Konzerte wurde die erneuerte Orgel am 29. Dezember 1912 feierlich eingeweiht.

V. S.

Die Lötſchbergbahn.

Von Joſ. Werlen.

Im Jahre des Heiles 1913 iſt außer dem Balkan wohl kein Berg ſo oft in Wort und Schrift genannt, verſchrien und verherrlicht worden wie der Lötſchberg. Am Balkan wurde Krieg geführt; am Lötſchberg hat man Siege gefeiert.

Der Lötſchberg iſt der Bergſattel zwiſchen dem Ferdenrothorn im Weſten und dem Hockenhorn im Oſten. Dieſe Einſattelung, die die reſpektable Höhe von 2695 Meter erreicht, wurde ſchon früh als Uebergang von Bern nach Wallis und dem Süden benutzt. Es iſt der kürzeſte Zugang von Norden her zum Simplon, dem ſchon in der Römerzeit bekannten und berühmten Alpenübergang. Daher verſteht man leicht die mannigfachen Verſuche in alter und neuer Zeit, den Weg über den ſchnee- und firnbedeckten Lötſchbergpaß gangbarer und angenehmer zu machen. Noch heute ſieht man auf der Nordſeite des Berges deutliche Spuren eines gut angelegten, ſteingepflaſterten Saumweges. Sogar im Winter, wenn laſtertiefer Schnee die Höhen bedeckt, iſt der Verkehr über den Lötſchberg nicht ganz ins Stocken geraten. Freilich mußte mancher verwegene Handelsmann ſein kühnes Unternehmen mit dem Leben büßen. So berichten die Totenregister der Pfarrei Lötſchen, daß Joh. Martin Murmann am 8. Februar 1760, Chriſtian Meyer am 22. März 1820 und Peter Lehner am 17. März 1825 auf der Höhe des Lötſchbergpaſſes erfroren ſeien. Daß der Uebergang ſelbſt im Sommer nicht ganz gefahrlos iſt, beweist der Unfall von Peter Joſet Ebner, der am 14. Juli 1877 daſelbſt in eine 18 Meter tiefe Gletscherſpalte fiel. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, wo der Gemmweg durch Sprengungen in den Fellen verbeſſert und für Saumtiere eröffnet worden iſt, nahm der Handelsverkehr über den Lötſchbergpaß immer mehr ab.

In der Welt der Touriſten aber hat der Lötſchbergpaß den Ruhm eines hochromantiſchen, die Mühen eines achtſtündigen Marsches reichlich lohnenden Alpenüberganges bewahrt und wird immer noch viel begangen, obſchon man jetzt von Randerſteg nach Goppenſtein in einem Viertelſtündchen gelangt.

Die erſte Anregung zum Bau einer Lötſchbergbahn ging vom berniſchen Oberrihter W. Teuſcher aus, der von 1881—1899 mehrere Projekte ausgearbeitet und der Oeffentlichkeit übergeben hat. Infolge der Teuſcherſchen Vorarbeiten bewarben ſich Oberſt Deſgouttes, die Ingenieure Lommel, Pümpin und Herzog und Nationalrat Bühler um eine Lötſchbergkonzelſion. Dieſelbe wurde am 23. Dezember

1891 von der Bundesverſammlung erteilt und genau acht Jahre ſpäter an den Kanton Bern übertragen, deſſen regierende Kreiſe ſich ſeit 1850 immer mehr



Diadukt bei der Station Hochtenu mit Ausſicht auf das Rhonetal.

oder weniger mit der Durchführung einer Alpenbahn beſchäftigt hatten. Nach dem Bau des Simplontunnels konnte es kaum mehr zweifelhaft ſein, daß, wenn Bern je eine Verbindungsbahn mit dem Süden bauen wird, der endgültige Entſcheid zu gunſten des Lötſchbergentwurfes ausfallen mußte. Am 4. Mai 1902 wurde denn auch das neue Eiſenbahnſubventionsgeſetz, das einen Beitrag von 17½ Millionen an den Lötſchberg vorſah, auf den faſt einſtimmigen Vorſchlag des Großen Rates mit 43,867 Ja gegen 18,263 Nein vom Berner Volke angenommen. Nun konnte die Erſtellung der neuen Alpenbahn nur noch eine Frage der Zeit ſein. Ein kantonaes Initiativkomitee von 82 Mitgliefern betrieb ſogleich die notwendigen Vorbereitungen zu dem großen Werke.

Diese waren schon im Jahre 1906 soweit gediehen, daß der Bau in Angriff genommen werden konnte. Das Anlagekapital des Unternehmens wurde auf 89 Millionen Franken veranschlagt. Am 15. August wurde die Strecke Frutigen-Brig an eine französische Bauunternehmung vergeben, die den 13,7 km langen Tunnel für 37 Millionen und die Zufahrtslinien um dieselbe Summe zu erstellen hatte.

Der Bau des großen Tunnels wurde am 15. Oktober 1906 begonnen. Der Durchstich erfolgte am 31. März 1911, morgens um 4 Uhr. Die beiden

Goppenstein, am Südeingang des Tunnels, zum Empfang der Ehrengäste aufgestellt, die Männer in der malerischen Uniform der ehemaligen neapolitanischen Schweizergoldaten, die Frauen in der schmucken, selbstgemachten Tracht der Sennerinnen. Glänzend war der Empfang in Brig. Von den Höhen donnerten wilde Böllerschüsse. Am Bahnhof, wo anmutige Frauen und Mädchen, in die schönsten alten Walliser Trachten gekleidet, den goldenen Ehrentrunk kredenzten, erklangen die schmetternden Töne der Fanfaren und die ländlichen Weisen der Trommler und Pfeifer. Im Stodalperhof erreichte das Fest seinen Höhepunkt in der gelungenen Aufführung der von Prof. Werlen gedichteten und von Prof. Zimmermann vertonten Vötschbergkantate und in der formschönen Begrüßungs-Ansprache des Herrn Regierungspräsidenten Kuntzen.

Die elektrisch betriebene Strecke der Vötschbergbahn beginnt in Spiez am Thuner See und erreicht ihr Ende in Brig am Fuße des Simplons. Hinter Spiez durchbricht die Bahn den bewaldeten Hondrichberg und windet sich dann der Kander entlang talaufwärts. In kurzen Abständen folgen die Stationen Heustrich, Mülenen, der Ausgangspunkt der Drahtseilbahn auf den ausichtsreichen Niesen, und



Die große Brücke im Vötschtal oberhalb Naron.

Stollen trafen fast genau zusammen; die Abweichung in der Achse betrug 30 cm, die in der Höhe 10 cm. Dies sehr günstige Ergebnis ist um so mehr zu bewundern, als der Tunnel nicht in gerader Linie, sondern in drei großen Kurven gebaut werden mußte. Die Bohrung erfolgte teils mit Meyerschen Perforationsbohrern, teils mit Ingersollbohrern. Auf der Nordseite erreichte man ein Tagesmittel von 9 Meter, auf der Südseite von 5 Meter.

Nach dem Durchschlag des Haupttunnels wurden auch die Arbeiten auf den Zufahrtslinien Brig-Goppenstein und Frutigen-Kandersteg eifrig betrieben. Endlich war der ganze große Bau im Frühjahr dieses Jahres so weit vollendet, daß die Bahn am 28. Juni dem Betrieb übergeben werden konnte. Das war vorab ein verdienter Festtag für den Kanton Bern, dessen zielbewußte Eisenbahnpolitik in der neuen Bahn ihre Krone erhalten hat. Aber auch die Walliser, denen die Bahn unschätzbare Vorteile sozusagen kostenlos in den Schoß schüttet, feierten wacker mit. Die Bewohner des Vötschentales hatten sich mit ihrer altehrwürdigen Gemeindegemeinschaft

Reichenbach, das freundliche Dörfchen am Eingang des Riantales. Die Schnellzüge saufen an ihnen vorbei und halten erst im Bezirkshauptort Frutigen, an der Ausmündung des Tales von Abelboden, das durch seine wohlgepflegte Alpenwirtschaft, wie durch bedeutenden Fremdenverkehr bekannt ist. In Frutigen beginnt der technisch interessanteste Teil der Bahn. Auf hohem Viadukt setzt sie auf den jenseitigen Talabhang über und steigt an demselben zur Station Blausee-Mittholz auf. Dann durchjagt der Zug in weiten Schleifen das Trümmerfeld eines alten Bergsturzes, als suchte er das Kleinod, das in dieser Steinwildnis verborgen ist. Aber erst wenn er hoch ob der Talsohle die trutzigen Ruinen der Felsenburg umkreist, sieht er den geheimnisvollen See tief unten im Schatten dunkelgrüner Tannen. Zugleich fällt sein Blick auf die schimmernden Firnenspitzen der Blümlisalp, und wie von unwiderstehlicher Sehnsucht nach den Bergen getrieben, rast er an den stiebenden Kanderfällen empor auf das Hochplateau von Kandersteg. Am Fuße der steilen Felsen des Fistsoddes tritt die

Bahn in den 14,605 Meter langen Lötjchbergtunnel, dessen Oeffnung 6 Meter hoch und 8 Meter breit ist. Der Tunnel ist doppelspurig angelegt und seiner ganzen Länge nach ausgemauert. Er steigt von der Höhe des Nordportals, 1200 Meter über Meer, bis zu 1244 Meter auf dem Scheitelpunkt und sinkt wieder auf 1219 Meter am Südportal herab.

„Geologisch durchbricht der Tunnel zunächst eine 4 km lange Sedimentdecke aus Berrias und Malm-Cardon, dann auf 6 1/2 km die Zentralmasse des Gasterngranits und endlich eine Decke kristallinischen Schiefers von 4 km Mächtigkeit“ (Hartmann). — Die erste Station auf Walliser Gebiet, Goppenstein, liegt ganz nahe am Südeingang des Tunnels, in der schaurig engen Schlucht, durch welche die Lonza ihre schäumenden Wasser hinabdrängt. Ungefähr 1/4 Stunde weiter oben öffnet sich das liebe Lötjchental, ein Juwel der Alpen.

Die Gegend von Goppenstein ist im Sommer oft von Steinschlägen, im Winter von Lawinen bedroht. Nicht weniger als fünf Lawinenzüge vereinigen da unten ihre gewaltigen Schneemassen, die mitunter die Hitze eines Sommers nicht zu schmelzen vermag. Ob durch die ausgeführten Verbauungen und Schutzmauern nun jede Gefahr beschworen ist, wird die Erfahrung erst noch lehren müssen. Am 29. Februar 1908 zerstörte

lawinensichere Stelle in Goppenstein, etwa 5 Minuten unterhalb des Bahnhofes, steht eine stattliche Kapelle und das alte Knappenhaus des verlassenen Bleihüttenwerkes. Hier überschreitet die Bahn auf wuchtiger Bogenbrücke die tosende Lonza und fährt auf dem linken Ufer den von Schluchten durchfurchten Bergabhang hinunter nach Hohkenn, wo sie



Photographie J. Werner.
Empfang der Lötjcher in Goppenstein.

400 Meter über der Talsohle ins Rhonetal eintritt. Da bietet sich dem staunenden Beschauer ein überraschend großartiger Ausblick dar. Unmittelbar unter dem Bahndamm kleben kleine malerische Siedelungen aus Lärchenbraunem Holz wie Adlerhorste zwischen Felsgruppen und Zwergföhren. Unten dehnt sich die flache Talebene aus, die das Silberband der Rhone fast in gerader Linie durchschlängelt. Aus den Einbuchtungen der Seitentäler und -tälichen grüßen stille Dörfer mit ihren weißen Kirchen und dem heimeligen Wirrwarr ihrer engen Gäßchen heraus. Gegen Süden schweift der Blick über dunkle Waldungen und grüne Alpentriften hinauf zu den breiten Schultern und den schneebedeckten Häuptern herrlicher Berggestalten.

Während im Osten die Schneeluppen des Furggenbaums, Bortel- und Hüllehorn die Aussicht scharf begrenzen, verlieren sich im Westen die sonnigen Anhöhen von Siders und die dahinter sich aufstürmende

Kette der Berner Alpen in zartem, bläulichem Dunste. Ganz allmählich sinkt die Bahnlinie bis gegen Brig hin, die zahlreichen Tobel der nördlichen Zuflüsse der Rhone auf kühnen Brücken übersetzend. Die bedeutendsten Bauwerke der Südrampe sind: die eiserne Brücke im Bietjchtal, mit einem Hauptbogen von 95 Meter und zwei Seiten-



Aufführung der Fest-Kantate im Hofe des Stockalperpalastes.

die sogenannte Gemeine Lawine das Hotel der Bauunternehmung und beschädigte mehrere andere Gebäude. Dabei fanden 12 Personen den Tod, 13 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Dennoch gilt diese Lawine als die harmloseste unter denen, die um Goppenstein herum ihre zerstörende, vernichtende Wut auslassen. An der fast einzig

bogen von je 35 Meter Stützweite, die steinernen Viadukte im Baltshiedertal und im Finnengraben. Reizend schön ist der Ausblick von der Station Außerberg auf das Städtchen Wisp und das ob den Heidenreben thronende Wisperterminen. Das ganz nahe an der Bahnlinie gelegene Dorf Eggerberg lehnte eine Stationsanlage ab. Dafür bekam das tiefer unten in der Talsohle gelegene Valden eine solche. Bald erreicht die Bahn ihren Endpunkt, das Städtchen Brig, und damit den Anschluß an die Bahnlinien, die über Wisp nach dem weltbekanntesten Zermatt, über Sitten nach dem Genfer See, durch den Simplontunnel nach Italien und über die Furka ins Rheintal führen. Gerade darin liegt die internationale Bedeutung der Lötschbergbahn, daß sie eine ganze Reihe deutscher, französischer und schweizerischer Städte und Gebietssteile um ein beträchtliches näher an die großen Handelsplätze des nördlichen Italiens rückt, an Mailand, Venedig und Genua. Die Schnellzüge legen die Strecke Bern-Brig in 2½ Stunden, die Personenzüge in 4 Stunden zurück.

Die neuen Lötschbergwagen sind vornehm ausgestattet und bequem eingerichtet. Man reist darin sehr behaglich. Licht und Luft können verschwenderisch durch die großen Fenster einströmen, die man nicht ängstlich zu schließen braucht, weil die elektrische

Kraft den Zug rauchlos durch die 34 Tunneln führt. Die großen elektrischen Lokomotiven entwickeln mit den eingebauteu Motoren eine Gesamtkraft von 2500 Pferdekraften und können auf Steigungen von 27‰ einen Zug von 310 Tonnen in normaler Geschwindigkeit fortbewegen. Bei Dampfbetrieb brauchte man zur gleichen Leistung zwei der größten Lokomotiven. Wenn nun auch infolge des elektrischen Betriebes, der hier zum ersten Male auf der ganzen Linie angewendet worden ist, unliebsame Störungen vorkommen, so ist das eben nicht zum Vermundern. Nur blasser Neid oder böser Wille können sich darob beständig in Nörgeleien ergehen. Die ganze Anlage ist auf das vollkommenste nach den neuesten Prinzipien ausgebaut. Jedermann muß das Riesenwerk bewundern, das ein Schweizerkanton, wenn auch der größte und mächtigste, unternommen und ausgeführt hat. Der Kanton Bern hat für die Lötschbergbahn, auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechnet, dreimal mehr auf sich genommen, als die Franzosen im Jahre 1871 mit der Kriegsschädigung. Volk und Führer haben sich in diesem Werk ein herrliches Denkmal ihres Mutes, ihrer Kraft und zähen Ausdauer gesetzt und wieder einmal die Wahrheit des alten Berner Spruches bewiesen: Nid nah la gewinnt!

Emil Savoy,

Staatsrat in Freiburg.

Als Herr Max von Diesbach die Wahl als Staatsrat ablehnte, wurde in der Mai-sitzung Herr Ernst Savoy, Oberamtmann des Greyerzbezirks, in die freiburgische Regierung gewählt.

Herr Savoy stammt aus dem Bivisbachbezirk. Er ist 1877 in Uttalens geboren. Seine Studien machte er am Kollegium und an den Universitäten in Freiburg und Löwen.

Im Jahre 1903 kehrte er als Doktor der Rechte aus Belgien zurück. Zuerst be-



kleidete er das Amt eines Richters im Saanebezirk, dann war er kurze Zeit als Oberamtmann in Remund und kam hierauf in der gleichen Würde in das Hauptort des Greyerzerlandes, nach Boll. Mit Geschick und Eifer verwaltete er sein Amt.

Die Greyerzer haben bei der Wahl zu Ehren des neuen Staatsrates große Festlichkeiten veranstaltet.

Herrn Savoy ist das Departement der Polizei zugewiesen worden. S.



Der kleine Schlaumeier.

Fritz hatte beim Pfarrer Aepfel gestohlen. Dieser sah es, winkte dem kleinen Schelm und sagte: „Komm, Fritz, ich will dir etwas sagen.“ Fritz aber antwortete: „Mein Vater hat gesagt, so kleine Duben brauchen nicht alles zu wissen.“ Sprach's und lief davon.

Ein Widerruf.

Ich gestehe, daß ich meinen Nachbarn, Herrn Roggenmüller, Dieb gescholten habe, das ist wahr. Ich erkläre nun, daß er ein ehrenwerter Mann sei, das muß ich sagen.

L.

Weizenmeier.



Neue Schulhäuser im Sensebezirk.

Bei einer kleinen Wanderung durch unsern schönen Kanton Freiburg findet man beinahe in jedem größeren Dorf ein herrliches Gebäude, das besonders

sten Unterricht erteilt. Auf Wunsch der h. Erziehungsdirektion hat die Gemeinde einen neuen Schulhausbau beschlossen, der damals von vielen als allzu-

groß angesehen wurde. Nach etwas mehr als 20 Jahren wurde man schon vor die Alternative gestellt, entweder ein neues Schullokal odere die bewährte Regionalschule fallen zu lassen.

Eine Ansicht, welche letztere Lösung wünschte, ist glücklicherweise unterlegen und so hat die Gemeindeversammlung



Alterswil, Ansicht des Dorfes gegen Süden.

stark aus der hinter fruchtbaren Obstbäumen versteckten Häusergruppe emporragt und auf den ersten Blick erkennt man darin das Dorfschulhaus.

So grüßt auch das vom sonnigen Abhang des Galterntales herab-blickende, stattliche Schulhaus von Alterswil den Wanderer lange, bevor er noch die äußerste Grenze des Dorfes überschritten hat.

Vor dem Jahre 1877 wurde in einem alten Bauernhause Schule gehalten, wo ein einziger noch heute segensreich wirkender Lehrer den er-

von Alterswil trotz der großen finanziellen Opfer einen neuen Schulhausbau beschlossen, der 1904 in Angriff



Das neue Schulhaus in Alterswil (Kt. Freiburg). Photographie von Egger in Pfaffenew.

genommen und 1905 vollendet wurde. Im November gleichen Jahres wurde er unter Beisein des Erziehungsdirektors H. Pythou vom damaligen Hochw. Herrn Pfarrer Schwaller, dem eifrigen Förderer dieses Werkes, eingeweiht. Kaum 6 Jahre waren verfloßen und man war schon wieder genötigt, vorübergehend im Suppenkeller ein Schullokal zu errichten, so hat in kurzer Zeit die Alterswiler Jugend zugenommen. Auch diesmal wurden die Kosten nicht gescheut. Man beschloß, das vor 6 Jahren begonnene Werk zu vollenden, wie man es vorgesehen hatte und zugleich einen Flügel anzubauen.

So haben wir heute das ganze schöne Gebäude vor uns, einfach, wie es für ein Bauerndorf geziemt, aber mit allen wünschbaren Einrichtungen in hygienischer Rücksicht, sowie ein Lokal, wo im Winter den armen Kindern eine warme Suppe serviert wird. Es steht in etwas erhöhter, sonniger Lage, unweit dem schmucken Kirchlein, wo die Schule vom Lärm der Straße nicht gestört wird, am schönsten Plätzchen des sonnigen Alterswil. Und dies alles

dank der Opferfreudigkeit der Bevölkerung, die dabei nach dem Sprichworte gehandelt hat: „Für die Jugend ist nur das Beste gut genug.“ A. B.

Plaffeyen, das sich durch den Bau der großen und schönen Pfarrkirche ein Denkmal gesetzt hat für spätere Zeiten, zeigte in den letzten Jahren auch besonderes Verständnis für die Bedürfnisse der Gegenwart, speziell für die Notwendigkeit einer tüchtigen Schulbildung. Wurden ja von den drei zur Pfarrei gehörenden Gemeinden innert 10 Jahren nicht weniger als drei Schulhäuser gebaut.

Das erste ist das Schulhaus im Lichtberg oder „Lichtena“ genannt. Früher mußten die Kinder des Schwarzseetales, obwohl vielfach bis zwei Stunden vom Dorfe entfernt, nach Plaffeyen in die Schule. Welche Schwierigkeiten damit verbunden waren und welche Nachteile dies nach sich zog, läßt sich erraten. Als deshalb im Frühling 1903 das ungefähr in der Mitte des Schwarzseetales erstellte Schulhaus eröffnet wurde, herrschte im ganzen Tale große Freude. Im Som-



Photographie von Egger, Plaffeyen.
Das Schulgebäude in der Lichtena im Schwarz-See-Schlund (Kt. Freiburg).



Photographie von Egger, Plaffeyen.
Das neue Schulhaus in Plaffeyen (Kt. Freiburg).



Photographie von Dr. H. Haas.
Das neue Schulhaus der Gemeinde Oberschrot (Kt. Freiburg).

mer 1907 wurde dann das bisher noch unbenützte zweite Schulzimmer in eine Kapelle umgewandelt, um den Bewohnern des Tales die Erfüllung der Sonntagspflicht zu erleichtern. Seither ist jeden Sonntag dort Gottesdienst und ein von Herrn Grumser sel. von Freiburg geschenktes Glöcklein ladet jeden Tag dreimal die Bewohner des idyllischen Tales ein, die Himmelskönigin zu grüßen. So wird in der Lichtena für das zeitliche und ewige Wohl der dortigen Bergbewohner gesorgt. Man ist auch schon im Begriffe, für den Bau eines kathol. Gotteshauses zu kollektieren, um später beständig einen Geistlichen dort anstellen zu können. Leser des Volkskalenders, die für diesen Zweck auch etwas tun wollen, dürfen sicher sein, damit zu einem edlen Werke hilfreiche Hand zu bieten und beim Belohner alles Guten wird auch die kleinste Gabe zu hohem Zinsfuß angelegt sein. —

Drei Jahre nach Eröffnung des Schulhauses in der Lichtena wurde Blasseyen durch jene bekannte Brandkatastrophe heimgesucht, der auch das alte Dorfschulhaus zum Opfer fiel. Die Gemeinde Blasseyen sah sich deshalb zu einem zweiten Schulhausbau genötigt. Wenn man heute dieses saubere und stattliche Gebäude mit seinen geräumigen und lichten Schullokalen und den freundlichen Wohnungen der Lehrschwestern betrachtet, möchte man, wenn nicht andererseits so ungeheure Verluste zu verzeichnen gewesen wären, fast den Tag glücklich preisen, der die alte „Schneebarade“ zerstörte. Durch den Bau des neuen Schulhauses von Blasseyen war das beim Brande verschont gebliebene alte Bühlerschulhaus aus der Mode gekommen. Die niedrigen, dunkeln Schullokale mit der noch etwas primitiven Einrichtung

bildeten mit dem neuen Schulhause einen zu starken Gegensatz, als daß man es nicht allgemein gefühlt hätte. Die Gemeinden Oberschrot und Zumholz beschloßen deshalb auch ihrerseits den Bau eines neuen Schulhauses, das dann schon im Dezember 1912 bezogen werden konnte. Der Bau ist prächtig gelegen, etwas außerhalb des Dorfes, sonnig und ruhig, mit einem schönen

Spielplatz. Die Schullokale und Lehrerwohnungen stehen denen von Blasseyen um nichts nach, und überdies besitzt es Wasserversorgung und Zentralheizung, darf deshalb als Muster eines Landschulhauses gelten. Während hier nur Knaben die Schule besuchen, ist das Schulhaus von Blasseyen für die Mädchen und die I. und II. Klasse der Knaben bestimmt. Vier Lehrer und 5 Lehrschwestern besorgen in den drei Schulhäusern den Unterricht von über 450 Kindern. Der Bau und Unterhalt dieser Schulhäuser und die Besoldung der vielen Lehrkräfte ist gewiß eine Leistung für die Gemeinden der Bergpfarre Blasseyen. Mögen deshalb diese großen Opfer der Gemeinden von Gottes Segen begleitet werden und der gute Same, der tagtäglich ausgestreut wird, auf gutes Erdreich fallen und das zeitliche und ewige Wohl



Photographie von Egger, Blasseyen.
Das alte Mädchenschulhaus in Rechthalten.



Das neue Schulhaus in Rechthalten (Kt. Freiburg).

Photographie von Rothen.

der großen Kinderschar und der ganzen Gegend fördern.

A. S.

Am 15. Dezember 1912 wurde das neue Schulhaus in Rechthalten eingeweiht und am Tage darauf bezogen. Daß es ein wahres Bedürfnis war, mag das nebenstehende Bild des alten Mädchenschulhauses und die Tatsache, daß in noch drei andern Häusern Schule gehalten werden mußte, bestätigen.

Was das neue Schulhaus vor allem auszeichnet, ist seine einzig schöne Lage, von wo aus es die ganze Gegend beherrscht und freien Ausblick gewährt auf die herrliche Alpenwelt. Der Bau selbst ist eine Zierde des Dorfes und paßt gut in das Landschaftsbild hinein.

Die innere Einrichtung ist praktisch. Nebst fünf großen, angenehmen Schulzimmern und einem Reserve-Schulzimmer birgt das Gebäude im ersten und zweiten Stock die Lehrer- und Lehrerinnenwohnung.

Die Gemeinde hat das große Opfer gebracht und darf sich dessen freuen. Den Kindern haben sie ein schönes, gesundes Heim geschaffen, das ihnen für die Schulzeit ein lieber Aufenthalt sein wird. Gewiß ist das neue Schulhaus ein Zeichen der Schulfreundlichkeit der Bürger von Rechthalten.

Der Baumeister war Herr Ludwig Wacher, Architekt in Boll. Die Gesamtkosten überstiegen 100,000 Franken.

J. B.

Die kleinen Grillen.

In einer stillen Sommernacht,
Als tausend Sterne glänzten,
Hab ich in Eil mich aufgemacht,
Durchs weite Land zu wandern.

Ein Dörflein war in Schlaf und Traum,
Bewacht von dunklen Bäumen,
Wo nebenan am Waldesfaum
Viel Grillen lustig geigten.

September 1913.

Ich hörte lang dem Spiele zu,
Es klang wie Jubellieder
So fröhlich ohne Raß und Ruh
Und hallt im Walde wieder.

Es klang in stiller Sommernacht,
Als alle Menschen schliefen
Hinauf bis zu der Sterne Pracht:
Das Lied der kleinen Grillen.

Diftor Schwaller.

† Johannes fidelis Battaglia, Erzbischof von Kyzikus.

Am 10. September 1913 verbreitete sich in unserem Vaterlande die Trauerkunde vom Hinscheide des früheren Bischofs der großen Diözese Chur, Johannes fidelis Battaglia. Im Priesterhospiz von Sizers (Kt. Graubünden) ist er im Alter von 84 Jahren eines gottseligen Todes gestorben.

Erzbischof Battaglia erblickte im kleinen Bergdörfchen Präsans, im bündnerischen Oberhalbstein am 19. Februar 1832 das Licht der Welt und verbrachte eine glückliche Jugend im schlichten und heimeligen Elternhause. Seine emsigen und frohen Studienjahre führten ihn nach dem ewigen Rom, wo er an Lichtmeß 1855 als Priesteramtskandidat des Germanikums zum Priester geweiht wurde. In sein liebes Bündnerland zurückgekehrt, wirkte er als Professor am Knabenseminar St. Luzi in Chur von 1857 bis 1859 und dann im Kollegium Mariahilf in Schwyz von 1859 bis 1867. Während zwei Jahren war er Seelsorger in einer stillen Landpfarrei, in Fellers, am Fuße des Piz Grisch. Hierauf kam er nochmals als Professor nach Schwyz.

Aber 1874 hatte er neuerdings das Lehrpult zu verlassen, um in der klösterlichen Stille des Mutterhauses der Jngenbohler Schwestern als geistlicher Leiter zu amten. In dieser Stellung verblieb Battaglia bis 1879, wo er zum bischöflichen Kanzler und residierenden Domherrn in Chur ernannt wurde. 1888 starb Bischof Rampa und Battaglia wurde zu seinem Nachfolger auserkoren.

Der Nachfolger des hl. Luzius hat eine schwere Bürde zu tragen. Die Diözese Chur ist eine der schwierigsten. Schon die eigenartigen konfessionellen Gestaltungen Graubündens machen sie nicht leicht,

dazu kommt die Angliederung der kirchenrechtlich wieder eigenartigen Urkantone und zu allem noch der Umstand, daß Chur die größte Diaspora kirchlich zu regieren hat, nämlich die zürcherische. Wo ein Bischof von Chur seinen Fuß hinsetzt, findet er überall heikle und gefährliche Stellen.

Während zwanzig Jahren leitete er mit Milde und liebevoller Güte die große Diözese.

Nachdem er 1908 noch seinen 80. Geburtstag gefeiert, gestattete ihm Papst Pius X., sein Amt niederzulegen. Es wurde ihm nun die Würde eines Titular-Erzbischofs von Kyzikus zu Teil. Und nun ruht er in der bischöflichen Kathedrale in Chur. A. W.

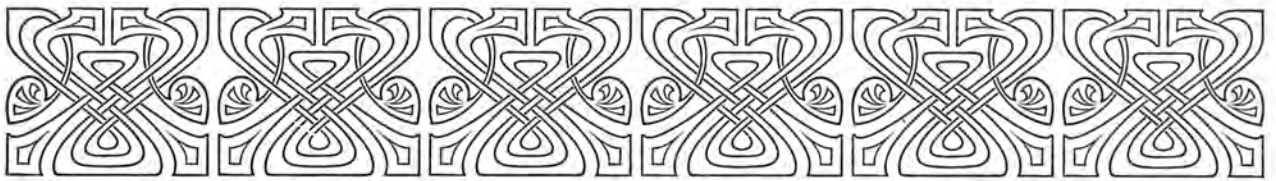


Johannes fidelis Battaglia, Erzbischof von Kyzikus.



Johannes fidelis Battaglia auf dem Paradebett.





Die Kunst dem Volke!

Mit wahren Vergnügen hatte ich schon im ersten Jahrgang dieses Volkskalenders den schönen Aufsatz gelesen: „Kunstpflege im Dorfe“. Und sicherlich hat dieser Kalender nicht unbewußt an dieser edlen Arbeit teilgenommen und jedes Jahr redlich geholfen, den Geschmack am Schönen zu wecken und zu heben, wie auch den Sinn für die Kunst im Heim immer zu pflegen. Wie so traut und lieblich sind doch die zahlreichen Bilder von Waldkapellen im Volkskalender, wie malerisch schön so ein Schweizer Bauernhaus mit dem Gärtchen davor. Wäre doch Sünd und Schad', wenn mit den schönen alten Volkstrachten auch dieser edle Geschmack des Volkes am heimatlich Schönen weichen sollte. Darum Kunstpflege im Dorfe!

Wie großartig und erhaben steht gerade auch hierin die heilige Religion da. Sie ehrt und pflegt in gleicher Weise das Wahre, das Gute und das Schöne. „Jede Religion fördert die Kunst, am meisten die unsere, die katholische“, so sprach vor etwa hundert Jahren der berühmte Bildhauer Canova zum Kaiser Napoleon. Und er hat wahr geredet: so ist's vor tausend Jahren gewesen und so ist's noch heute: die Kirche eine Trägerin und Pflegerin der Kunst.

Um das an einem Beispiele zu zeigen, möchte ich den freundlichen Leser heute wieder nach Plasseyen führen. Schon wiederholt hat es der Volkskalender auf seinen Bickzackwanderungen besucht. Wir haben uns an jenen traurigen 31. Mai 1906 erinnert, an dem das verheerende Feuer den größten Teil des Dorfes in Asche gelegt hatte. Wir haben gesehen, wie das Dorf, dank der werktätigen Nächstenliebe und opferfreudigen Mithilfe sich rasch wieder aus den Trümmern erhob. Wir haben auch Anteil genommen an der Freude der guten Ortsbewohner, als sie nach unsäglichen Mühen und Opfern am 16. Juni 1910 die Einweihung ihrer neuen Kirche feiern konnten. Und heute wollen wir unsere Schritte dahin lenken, um das Innere dieser Kirche zu beschauen; man hatte uns wiederholt gesagt, es sei der Mühe wert.

Freundlich einladend winkt uns die schöne Kirche in Mitte des malerischen Dorfes, es ist, als habe alles sein Sonntagskleid angezogen. Ueber dem Hauptportale und der geräumigen Vorhalle steht die Statue der Gottesmutter aus der alten Kirche, die nur unbedeutende Merkmale von jenem schrecklichen Brande an sich trägt. Doch treten wir ein. Der



Die Kirche von Plasseyen nach dem Brande (31. Mai 1906).

Anblick ist überraschend, wirklich erhabend, zu ehrfurchtsvoller Andacht stimmend. Wir bewundern zugleich den weiten Raum, die schönen Verhältnisse, die farbenprächtige Dekoration der Wände, die außerordentlich schöne, kunstvolle Einrichtung. Betrachten wir das einzelne.

Die Kirche, in Kreuzform erbaut, ist eine romanische Basilika „mit Pfeilerwechsel“, das heißt von den gedrungenen Säulen, welche die drei Schiffe trennen, ist immer eine viereckig, die andere rund; jene mit grünlichem, diese mit rotem Gipsmarmor überzogen. Die schön geformten Kapitälchen sind bronziert. Das Mittelschiff ist, nicht wie gewöhnlich doppelt, sondern dreimal so breit als die Seitenschiffe, so daß bei weitem der größte Teil der Anwesenden auf den Hochaltar und die Kanzel sehen können. Die flache Holzdecke ist geschmackvoll in Felder eingeteilt und

mit romanischen Ornamenten bemalt; in ihrer Mitte sind folgende Darstellungen: Maria, die Unbefleckte, über der Orgel, darauf Mariä Verkündigung, Mariä Heimsuchung und Geburt Christi. Ihnen schließen sich im Chore weitere Gemälde an: rechts Mariä Opferung und Darstellung Jesu im Tempel, links die Hochzeit von Kana und Sendung des heiligen Geistes endlich in der Wölbung über dem Hochaltar



Die neue Kirche von Plaffeyen.

die Krönung Mariä — mit den kleineren Bildern auf den drei Altären ein ganzes „Marienleben“, wie ja Mariä Geburt das Titularfest dieser Kirche ist.

Die Beherrschung der großen Wandflächen und stilvolle Bemalung derselben ist dem Künstler Otto Haberer-Sinner aus Gmütligen trefflich gelungen; von ihm sind auch alle Wandgemälde angefertigt. Die Leibungen der Fenster und die farbenreichen Friese (Mäander), welche sich durch die Kirche ziehen, sind wirklich prächtig. Unter den gekuppelten Fenstern im Mittelschiffe sind Felder mit Inschriften angebracht, 14 an der Zahl, und zwischen den Fenstern die

dazu passenden Heiligen-Figuren in passender Umrahmung.

So finden wir über der Kanzel die Worte: „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“, daneben die hl. Klara von Assisi; „Selig die Sanftmütigen“ usw. und die hl. Agnes mit dem Lamme; „Selig die Trauernden . . .“ mit der hl. Büßerin Magdalena; „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit . . .“, daneben die hl. Theresia. Auf der Männerseite sehen wir den hl. Vinzenz von Paul, daneben die Worte: „Selig die Barmherzigen . . .“; den hl. Moïsius: „Selig die reinen Herzens sind . . .“; darauf den hl. Blutzengen Fidelis von Sigmaringen; „Selig die Friedfertigen . . .“; endlich den hl. Martyrer Mauritianus; „Selig die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen . . .“ So predigen uns diese wohlbekanntenen Heiligen die acht Seligkeiten und laden uns zur Nachahmung ein.

Auf der Orgelbühne mahnen die beiden großen Förderer des kirchlichen Gesanges, der hl. Papst Gregor der Große und der hl. Bischof Ambrosius, das Lob Gottes in würdiger Weise zu singen. Die Worte des 150. Psalmes, die wir hier lesen, tun daselbe: „Lobet den Herrn im Chorgesang!“ und „Lobet den Herrn mit Orgelklang!“ — In gleicher Höhe finden wir im rechten Querschiff den hl. Bischof Nikolaus von Mira, Patron des Kantons, ferner den hl. Amedeus, Bischof von Lausanne, sodann den hl. Ulrich, Gründer des Klosters Rüeggisberg, das im 11. und 12. Jahrhundert für das religiös-sittliche Leben dieser Gegend eine gewisse Bedeutung hatte; endlich den hl. Bischof und Kirchenlehrer Alfons Maria von Viguori. — Auf der linken Seite den hl. Ordensstifter Franziskus von Assisi und die hl. Landgräfin Elisabeth, Patrone des III. Ordens; sodann die hl. Jungfrauen und Martyrinnen Katharina und Agatha.

Neben dem Chorbogen lobsingende musizierende Engel dem Lamme Gottes, während über den beiden Seitenportalen prächtige Engel den Eintretenden begrüßen. Wie viel Kunst und Fleiß ist doch in solch einer Kirche aufgespeichert, wie unendlich viel geistige Anregung für den Beschauer. Doch wir sind noch lange nicht zu Ende. Betrachten wir in Kürze die Glasgemälde.

Neben dem Hochaltar und in den Seitenschiffen finden wir die großen, prächtigen Figuren der hl. Apostel (von F. Verbig in Zürich). Ueber der Orgel den König David und die hl. Cäcilie; im linken Querschiff den hl. Bischof von Genf, Franz von Sales, „Ordensstifter und Verteidiger des wahren Glaubens“, und rechts den sel. Canisius, als „Erzieher der Jugend im wahren Glauben“. Endlich in der Taufkapelle die Taufe Christi durch Johannes und die Taufe des Kammerers durch Philippus. Die letztgenannten Glasgemälde stammen aus dem Atelier von Kirsch und Fleckner in Freiburg.

Die meiste Kunst finden wir, wie es sich geziemt, an den Altären. In der Rundung des Chores

hebt sich der schlanke Baldachin des Hauptaltars mit seiner zierlichen Kuppel großartig ab vom dunklen Hintergrund, durch den inneren Chorbogen wie von einem Rahmen eingefasst, mit der lapidaren Ueberschrift: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum. Neben dem prächtigen Aussetzungsthronen finden wir als Relieftafeln Mariä Geburt und ihr seliges Hinscheiden. An der reichen Bekrönung sind die Symbole der Evangelisten angebracht und als Verzierung mattweiße Glaskugeln, welche elektrisch beleuchtet werden können.

Zu beiden Seiten des äußeren Chorbogens laden zwei große Statuen auf Konsolen, Herz Jesu und Mariä, den Beschauer ein:

„Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“

Die Nischen für die beiden Seitenaltäre entsprechen genau den Gurtbögen der Nebenschiffe, welche, von hinten betrachtet, die Altäre wie Kuffen umrahmen. Ueber dem Altar der Evangelienseite thront die Himmelkönigin, dem hl. Dominikus den Rosenkranz reichend, während das göttliche Kind der hl. Katharina von Siena das Stapulier gibt. Im Mittelstück finden sich die Symbole der lauretanischen Vitanei und andere Bilder aus der hl. Schrift, die Lilie unter den Dornen, der versiegelte Brunnen usw.

— Ihm gegenüber ist der Altar des hl. Joseph, von gleicher Größe, aber verschiedener Gestalt, mit der Statue des genannten Heiligen, sowie des hl. Abtes Antonius und des seligen Nikolaus von der Flüe, Darunter gar liebliche Bilder:

Vermählung Mariä. Stilleben in Nazareth und der Tod des hl. Joseph. — Wie so fromm und andacht-erweckend, Auge und Herz erfreuend wirkt doch der Anblick solcher Altäre in ihrer Farbenpracht! In gleicher Weise sind die 14 Stationen des Kreuzweges, kunstvoll aus Holz geschnitzt (von Stuflesser in Gröden) und reich gefasst; sie sind in die Wand der Seitenschiffe eingelassen.

Die ganze übrige Einrichtung ist im Gegensatz, als Gestühl aufgefaßt, nicht bemalt, u. z. aus Eichenholz angefertigt; dadurch kommt die kunstvolle Arbeit noch mehr zur Geltung. Das gilt vor allem von der Kanzel. Sie ruht auf vier Löwen über gedrungenen Säulchen und zeigt an der Brüstung sehr sinnreiche Reliefbilder: die Bergpredigt und

den reichen Fischfang mit passender Ueberschrift am Deckel. Man muß dies Kunstwerk näher betrachten. — Auch die vier Beichtstühle sind bemerkenswert; ihr Anblick mahnt zu entsprechender Seelenstimmung: der reumütige Petrus, die büßende Magdalena, der verlorne Sohn, der gute Hirt; mit den dazu gehörigen Schrifttexten.

Alle die angeführten Kunstwerke, mit Ausnahme des Kreuzweges, sind von dem berühmten Bildhauer Klem in Kolmar angefertigt. Keine der vielen Statuen oder Reliefbilder ist gegossen oder gebaden, und doch sind sie nicht viel teurer als die Marktware aus Gips oder Terrakotta; man muß



Innere Ansicht der neuen Kirche von Plaffeyen.

halt „zum Schmied gehen, nicht zum Schmiedlein“. — Doch genug für heute. Ich übergehe manches, auch die Orgel, die noch im Bau begriffen ist, und an welcher der Freiburger Orgelbauer zeigen wird, daß er die Vorwürfe nicht verdient, die man ihm aus gemeinem Brotneid vor einiger Zeit in einer Zeitschrift machte.

Wenn wir noch zum Abschied einen Blick auf die Kirche von Plaffeyen werfen, müssen wir mit voller Befriedigung gestehen, ja, das ist wahre „Kunstpflege im Dorfe“, Auge und Herz werden erquickt, der Ideenkreis erweitert, der Sinn gehoben, der Geschmack veredelt. O möge das überall geschehen! Darum auch überall soviel wie möglich: **Die Kunst dem Volke!**

Das 100jährige Jubiläumsschießen der Schützengesellschaft Düdingen.

Aus den sturmbewegten, kriegsschweren Zeiten der französischen Revolution und der Gewaltherrschaft Napoleons I. ist der Gemeinde Düdingen ein kriegerisches, lebenskräftiges Kind geboren worden: die Schützengesellschaft. Sie führt ihre Gründung auf das entscheidungsvolle Jahr 1813 zurück, wo Napoleon



Die Jubiläumssuhr.
Zeichnung von G. Reichlen.

in der Völkerschlacht bei Leipzig von seinem selbstgegründeten Thron gestürzt wurde. Düdingen konnte darum das hundertste Jahr der Gründung seiner Schützengesellschaft nicht vorbegehen lassen, ohne eine würdige Feier. Seit dem Januar hatte

das Organisationskomitee an der Vorbereitung des Festes gearbeitet und dasselbe auf den 24. bis 28. Mai festgesetzt. Ein schön gelegener, neuer Schützenstand sollte bei diesem Festanlasse eingeweiht werden als zukünftiger Übungsplatz der Düdinger Jungmannschaft für ihre hehre Aufgabe als Verteidiger des Vaterlandes.

Nach sorgfältiger Vorbereitung konnte am Morgen des 24. Mai das Schießen mit einem Kanonenschuß beginnen. Düdingen hatte sich in prangenden Festschmuck geworfen, der mit dem Maienkleide von Feld und Wald wetteiferte, und der Herrgott sandte dazu sein herrlichstes Frühsummerwetter, das über die ganze Festzeit anhielt.

Von nah und fern kamen Schützen herbei, um ihr Glück zu versuchen und sich eine Uhr mit dem

Bilde eines Soldaten aus der Zeit von 1798 oder eine Brosche mit dem Bilde einer Jungfrau in der Landestracht aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts herauszuschießen. Auf dem ideal gelegenen, schön verzierten Festplatze wimmelte es am Sonntage von Schaulustigen. Für diesen Tag wurde ein Festzug veranstaltet, der in bunten Gruppen die farbenfreudigen Trachten aus dem Anfang des gefeierten Jahrhunderts und unsere modernen Werke aus der Hand des Schneiders am Zuschauer vorüberführte. Da waren Reiter in der Uniform Napoleon I., Neuenegger Krieger und Bauern in Zipselkappen und Zwilchhosen, hier die Ortsmusik, die Landwehrmusik von Freiburg, das Ehrentomitee, das Organisationskomitee, die Delegationen, unter denen zwei Mitglieder des hohen Staatsrates unserer Jahrhundertfeier die besondere Sympathie der Regierung bezeigen wollten.

Für die Bankettzeit und das Abendessen war für jeden Tag ein reiches Konzertprogramm geschaffen worden. Außer den beiden oben erwähnten Gesellschaften produzierten sich auch die Militärmusik



Auf dem Festplatze.



Alte Volkstrachten, Festkarte.

von Laupen und sämtliche Musikvereine des Senfbezirks.

Das Jubiläumsschießen verlief in den meisten Beziehungen glänzend. Hatte die engere und weitere Heimat schon durch reiche Spendung von Ehrengaben im Werte von über Fr. 4000. — ihre Sympathie gezeigt, so geschah dies noch mehr über die Festtage bei den Toasten und durch den zahlreichen Besuch. 952 Schützen und 25 Sektionen hatten sich am Feste beteiligt und 6700 Patronen verschossen.

Es wird die Schützengesellschaft Düdingen-Garmiswil das zweite Jahrhundert antreten und dem schönen Spruche treu bleiben, der auf der alten Fahne unseren Vorfahren als Wegleiter voranschwebte und der so schön die zwei Hauptziele der Schweizerjöhne ausdrückt: „Für Gott und Vaterland!“ Chürler.



Schützenfest Dürdingen, Festzug.

Ein altes Loblied auf Freiburg.

Fryburg ich sol dich brisen,
 Du bist ein edel fleck,
 Starcken bystand tuft du bewysen
 Mit dinen scharpfen knecht.
 Groß war im Schwaderloch die hilf,
 Das sach man von dir gern.
 Din glich findt man nit,
 Du bist aller eren werdt.

Fryburg ich will dich nennen
 Ein Ort im Schwyzer pundt,
 Du tuft dich wohl erkennen,
 Du stast uff festem Grund.
 Es ist ein statt so feste
 Und ist gebuwen schön,
 Sin tund allweg ir beste
 Und griffend früslichlich an.

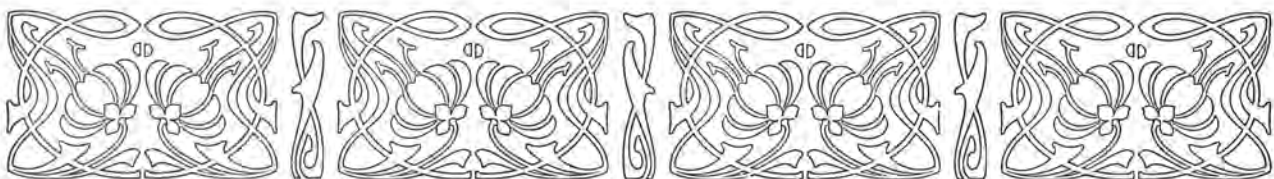
Jean Lenz, Chronist der Schwabenkriege

— Gletschertische. —

Eine eigentümliche Erscheinung auf unsern Gletschern sind die sogenannten Gletschertische. Die Tischplatte ist ein großer flacher Stein, der Tischfuß ein Stück Gletscher. Ihre Entstehung ist leicht erklärlich. Hoch oben auf den Bergen herrscht ein rascher und gewaltiger Temperaturwechsel. Am Tage erwärmt sich das Felsgestein und dehnt sich dabei aus; in der Nacht sinkt die Temperatur sogar im Sommer oft unter den Gefrierpunkt und das Gestein zieht sich dabei wieder zusammen. So entstehen zunächst kleine Risse und Spältchen. Sofort sammelt sich da Feuchtigkeit an, gefriert in der Nacht, sprengt

das Gestein immer mehr auseinander, bis endlich kleinere und größere Trümmer sich loslösen und auf den unten vorbeiziehenden Gletscher herabfallen. Die größeren Felsstücke schützen das unter ihnen liegende Eis gegen die schmelzenden Sonnenstrahlen. So entsteht der Fuß des Gletschertisches. Weil aber die Gletschermasse nicht ruht, sondern vorbeizieht, eigentlich fließt nach Art des Wassers im Flusse, so haben die Gletschertische nur kurzen Bestand. Auf steil herabhängenden Gletschern oder solchen mit schnellem Fluß können sich gar keine Gletschertische bilden.

J. W.

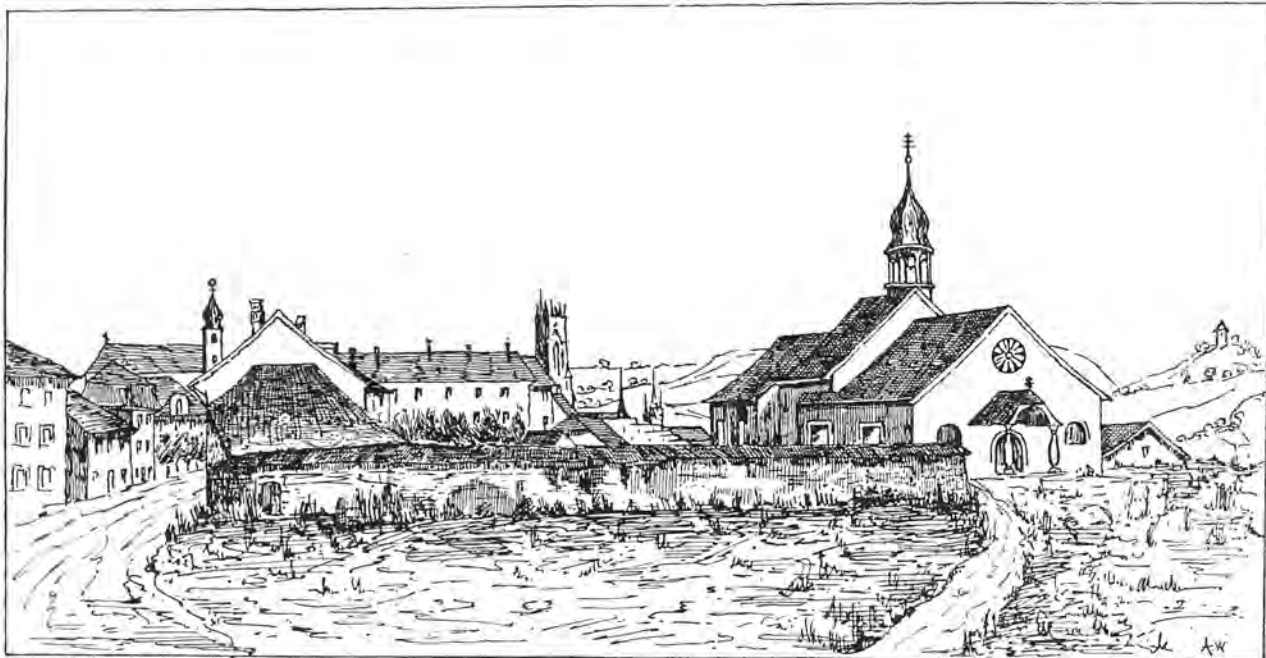


Die St. Peterskirche in Freiburg.

Sie stand in der St. Petersgasse, auf dem Boden, wo jetzt die Häuser der Familien Reichlen und Montenach sich erheben.

Hier erhob sich Jahrhunderte hindurch ein kleines Kloster, das fast so alt war wie die Stadt selber, ja vielleicht noch älter. Das Priorat gehörte den

Johann Charroton, ein Freiburger, Johann Chappotat, genannt Balsinger, der das Gut Balsingerhüt in der Nähe von Eggried besaß, Wilhelm Chanel von Orsières (Wallis), Jakob Warneis, Johann Advocati, der einer berühmten Piemonteser Familie entstammte und der eine der



D'après une aquarelle de L. Choos.

Die alte St. Peterskapelle in Freiburg.
(Zeichnung von Alfred Wegel nach einem Aquarelle von Choos.)

Patres vom St. Bernhard. Es findet sich zum ersten Male dessen Erwähnung in der Lausanner Urkundensammlung des Propstes Conon von Stäffis am See. Es war eine Art Hospiz oder Asyl für Pilger und Reisende, wie es deren damals viele gab längs der alten Römerstraße unseres Landes. Ohne Zweifel gehörte zu diesem Asyl von Anfang an eine Kapelle. Man spricht von einer solchen in einer Urkunde von 1267, die sich im Spitalarchiv, und in einer anderen von 1281, die sich im Archiv der Mageren Au befindet.

In der Nähe wohnten Klausnerinnen, eine Art von Krankenpflegerinnen, die in Gemeinschaft lebten. Das Priorat, das mit der Kapelle nur ein Gebäude bildete, war von einem Geistlichen, einem Chorherrn des St. Bernhard, bewohnt. Wir haben die Namen mehrerer dieser Chorherren des hl. Augustinus aus dem 15. und 16. Jahrhundert: Claudius Parrochi,

ältesten Handschriften der „Nachfolge Christi“ besaß, Peter Ferrier u. a.

Im Jahre 1603 verkauften die Religiösen vom St. Bernhard das Kloster samt Zugehörigkeiten an den Staat Freiburg und dergleichen alle anderen Priorate, die sie im Kanton besaßen. Die Regierung überließ dasselbe bald nachher dem Kapitel von St. Nikolaus. Von 1608 bis 1616 war das alte Hospiz von den ersten Kapuzinern bewohnt, die nach Freiburg kamen, so von den beiden Savoyardenpatres Moriz von Mürza und seinem Bruder und auch vom späteren Märtyrer, dem hl. Fidelis von Sigmaringen, der im Jahre 1622 in Seewis (Graubünden) für seinen Gott das Leben opferte.

St. Fidelis war während mehrerer Monate Oberer des kleinen Kapuzinerkonventes von 6 oder 7 Patres. Während des schrecklichen Dreißigjährigen Krieges, gegen 1640, suchte und fand auch ein Teil der

Prämonstratenserpatres von Bellelay (Berner Jura) Unterkunft, als sie aus ihrer Abtei verjagt worden waren. Von 1650 bis 1738 scheint das Hospiz sozusagen verlassen gewesen zu sein. Im Jahre 1738 wurde dasselbe, da es einzustürzen drohte, abgebrochen, die Kapelle hingegen, wie wir sehen werden, teilweise erhalten und wieder aufgebaut.

In der alten Kapelle befanden sich drei Altäre; in der Mitte des Hauptaltars stand eine große Statue des hl. Petrus im Papstornate, mit Tiara, und dem dreifachen Brustkreuze. (Diese Statue wurde später ob dem Eingange in die Kapelle aufgestellt.) Das Chor war durch ein Gitter aus Holz vom Schiffe getrennt. Vor den Stufen des Altars war

Wie schon gesagt, befanden sich um 1738 Kapelle und Hospiz in einem Zustand vollständiger Bau-fälligkeit; der Eintritt in die Kapelle war drauf und dran, vom Bischofe verboten zu werden. Der damalige Stadtpfarrer, Chorherr Dom Franz Peter Adam, schlug vor, das Priorat gänzlich abzubauen, die Kapelle teilweise wieder aufzubauen und ein benachbartes Haus käuflich zu erwerben zur Errichtung einer Kaplanei. Mehrere wohlthätige Personen boten ihm ihre Hilfe an. Der Abbruch des alten Hospizes wurde von den **Studenten des Kollegiums** billig besorgt. Man gab ihnen für 40 Bagen Wein und Bier, währenddem die Maurer 10 Taler verlangt hatten. Die Mittel für die Restauration der



Gemälde von f. Bonnet,
welches den alten Kirchhof von St. Peter, sowie einen Teil der dortigen Stadtmauern darstellt.

die Gruft der Chorherren vom St. Bernhard; gelegentlich des Abbruchs 1738 fand man daselbst mehr wie 25 Säcke Gebeine, die von den Totengräbern, den Brüdern Nikolaus und Joseph Gottrau, auf den Kirchhof von St. Nikolaus verbracht wurden. (Es verblieben aber daselbst noch viele Gebeine, die einfach mit Erde und Steinen bedeckt wurden.) Der Tabernakel des alten Hochaltars wurde der Kirche von Wyler ob der Glane geschenkt. Die Kapelle hatte nur einen Holzboden und vier kleine Fenster, von denen zwei erhalten blieben.

Im Gebäude des in Form eines viereckigen Turmes gebauten alten Priorates befand sich ein bescheidener Speisesaal, acht Zellen (1738 existierten deren nur mehr drei), ein Saal mit zwei Küchen, ein großer Keller auf der Seite der Stadtmauer und des Abhanges, der 1738 beim Abbruche zugeschüttet wurde. Ringsherum befand sich ein kleiner Garten und ein Friedhof.

Kapelle und den Ankauf der Kaplanei und eines dazu gehörenden Obstgartens wurden größtenteils von Frau Klothilde von Büman, geborene Gachet von Greyerz, zur Verfügung gestellt unter folgenden Umständen.

Peter von Büman, Tuch- und Spezereihändler, hatte als solcher sich ein großes Vermögen erworben und die Fräulein Gachet aus Greyerz geheiratet. Nachdem sie ihr Geschäft in mehreren Orten des Kantons ausgeübt hatten, beschloßen sie, sich in Freiburg niederzulassen. Sie erwarben ein Haus an der vorderen Spitalgasse (jetzige Laufannengasse), und da die beiden Leute sehr fromm waren, beschloßen sie, einen Teil ihres großen Vermögens in den Dienst Gottes zu stellen. Ihre Absicht war, eine Kapelle zu Ehren ihrer Namenspatrone St. Peter und St. Klothilde zu bauen. Der Stadtpfarrer vernahm von diesen Absichten. Er sagte den beiden, es gäbe schon genug Kirchen und Kapellen in Freiburg, es existiere

u. a. eine haufällige St. Petrus-Kapelle, die man restaurieren oder wieder aufbauen sollte. Diese Kapelle würde den Einwohnern des Quartiers besonders im Winter große Dienste leisten bei der ziemlich großen Entfernung von St. Nikolaus und dem schlechten Zustand der Straßen. Man würde daneben eine Kaplanei errichten, dessen Titular den Bewohnern des Quartiers die Sakramente austheilen würde. Die Familie Büman sände keinen besseren Zweck für ihre Wohltätigkeit als den Wiederaufbau der St. Peterskapelle. Die beiden Gatten sagten mit Freuden zu. Einige Zeit nachher verstarb Peter von Büman. Seine Witwe übergab eines Tages dem Stadtpfarrer Adam ein Ledertäschchen mit 2000 Talern und machte noch weiterhin mehrere reiche Gaben, sodaß die Summe bald auf 3300 Taler stieg. Der Pfarrer Adam machte sich nun ans Werk.

Er erwarb vorerst vom Rats Herrn Jakob Chollet, dem früheren Statthalter von Nüe, ein Haus mit Obstgarten um 650 Taler, sowie 15 Taler Honorar und 5 Taler für eine Perücke. Daraufhin ließ er das alte Hospiz und einen Teil der Kapelle niederreißen und ließ gleich einen Kaplan in der Person des Johann Franz Gobet ernennen, um ihm zu helfen. Man begann sogleich mit der Restauration des neuen Gotteshauses. Die Maurermeister Karl Matthias, genannt Senège, und Franz Grauer erhielten 250 Taler für die Kirche und die Sakristei. Der Pfarrer Adam und der Kaplan Gobet legten auch selber Hand an und arbeiteten als Maurer und Steinhauer: die beiden schnitten und trugen eine große Anzahl von Steinen. Sand, Kalk und die Tagelöhne der Arbeiter kosteten ungefähr 100 Taler. Zimmermeister war Christoph Zurkinden; er besorgte die Holzarbeiten an Chor, Sakristei und Turm, baute die Kanzel und die Chorstühle in Eichenholz, alles für 200 Taler; der Spenglermeister Jakob Lary bedeckte den Turm mit Weißblech für 90 Taler; der Glaser Johann Berson machte die Fenster, 20 Taler; der Schreinermeister Jakob Murer baute den Beichtstuhl, die Schublade und Schränke der Sakristei; der Schlossermeister Joseph Sölller und sein Sohn Karl machten die Schlösser, die Fenstergitter (25 Taler) und das mehr wie 9 Zentner schwere Chorgitter; der Maler Heinrich Stöcklin besorgte die Malereien und die Vergoldungen am St. Petersaltar und den Gittern um 60 Taler und 40 Wagen für seine Frau; die Fuhrleute Petermann Daquet und Johann Python, Pächter von Billettes, erhielten ungefähr 50 Taler. Meister Johann Roulin, Schreiner von Freiburg, und der Bildhauer Nikolaus Tschupauer erhielten für den Hochaltar 50 Taler und für die Nebenaltäre 40 Taler. Der Maler Peter Panthy malte die Heiligen des Chores und des Schiffes und malte und vergoldete die beiden Nebenaltäre und das Bild des hl. Jakobus.



Es folgt nun die Beschreibung der Kapelle nach ihrer Restauration; man hatte einen Teil der alten Mauern beibehalten.

Auf dem Hochaltare, hinter dem Tabernakel, befand sich das Holzbild „St. Petrus inmitten der Apostel“ von Heinrich Stöcklin. Dieses Gemälde war auf 100 Louisdor geschätzt. Ueber dem Chorgitter stand ein Kreuzifix vom Jahre 1530 mit der Mutter Gottes und dem hl. Johannes. Ueber dem Portal stand der hl. Petrus als Priester, wie er schon in der alten Kapelle gestanden war. Im Turm hingen drei Glocken, die erste aus der alten St. Jakobskapelle, die zweite aus der abgebrochenen St. Peterskapelle, die dritte, gegossen im Jahre 1739, ein Geschenk derjenigen, die man die Mutter und die große Wohltäterin von St. Peter nannte, Frau Klothilde von Büman.

Das neue Gotteshaus wurde am 18. Mai 1738 von Bischof Claudius Antonius Düring eingeweiht. Alle Bewohner des Quartiers erschienen im Festtagskleide; schwarze Kleider, weiße Strümpfe, gestickte Hüte, einen St. Petrus Schlüssel und ein rotes Bändchen am Hute oder am Leibchen. Eine ganze Kompanie Soldaten, unter dem Kommando des Wachtmeisters Beat Vapst, präsentierten das Gewehr, als der Bischof um halb 7 Uhr morgens in einer Sänfte dahergetragen wurde. Um 4 Uhr schon hatte man mit 12 Mörsern geschossen bei der St. Jakobskapelle, welche auf dem Platze oben an

der Mpengasse ganz in der Nähe des Ursulinerinnenklosters stand. Begleitet von zahlreichen Geistlichen begab sich der Bischof in die St. Jakobskapelle, um von daselbst die Reliquien der heiligen Protasius und Martinianus nach der neuen Kapelle zu verbringen. Während der Prozession, der Kirchweihe und des darauffolgenden Amtes schoß man unaufhörlich mit den Mörsern, währenddem Trommler, Flötenspieler und Trompeter miteinander in der Arbeit abwechselten.

Es war ein großes Fest, den ganzen Tag war man fröhlich. Nachmittags wurde den Soldaten ein Vesperbrot serviert; der Vater des Kaplans von St. Peter, trotz seiner 71 Jahre, sang und tanzte dabei vor Freude, „zum größten Vergnügen der ganzen ehrbaren Versammlung“.

Später wurden noch viele Vergabungen für die Kapelle gemacht. Es würde zu weit führen, die ganze Liste der Wohltäter hier anzuführen. Von 1738 bis 1876, wo die Kapelle niedergerissen wurde, zählt man 11 Kapläne zu St. Peter. Der letzte war Joseph Franz Dominikus Schuler von Sattel (Schwyz), gestorben 1800. Dieser konnte sich nie trösten über den Abbruch der Kapelle, der in Hinsicht auf die Errichtung einer Pfarrei für diesen Stadtteil beschlossen worden war.

† Hochw. Hr. Joseph Zbinden, Kaplan von St. Wolfgang.

Am 5. März letzten Jahres starb im idyllischen St. Wolfgang der 91jährige Greis Jos. Zbinden. Er entstammte einer Familie, die nach der Refor- mation um ihres Glaubens willen vom Guggisberg her im Oberschrot eingewandert. Diese Familie errang sich da bald eine ange- sehene Stellung. Seit Menschen- gedenken hatte sie die Ehre, den Bannerträger für die militärische Abteilung des obern Sensesbezirkes zu stellen. Deshalb der Name „Fährdrich“ oder „Fender“.

Am 22. Mai 1822 erblickte Joseph das Licht der Welt. Mit 13 Jahren kam er ans Kollegium St. Michael. Seine Mitschüler waren unter andern der Ordens- general P. Mauron, Bischof Co- sandey und Kardinal Mermillod. Ausgerüstet mit reichen Geistes- gaben, überwältigte er leicht alle Schwierigkeiten des Studiums. Besondere Fähigkeiten und Vor- liebe bis ins höchste Alter hatte er für Naturwissenschaft, Mathe- matik und Musik. Während seiner Studienzeit entging er zweimal fast wunderbar dem Tode.

1843 trat er ins Priesterseminar. Im letzten Jahre mußte er aber seine Studien unterbrechen. Der Sonderbunds- krieg stand nämlich vor der Tür. Das Seminar ward zur Kaserne für den Land- sturm. Zbindenlehrte beim Pfarrer Marty von Rechthalten ein, wozu damals der ganze Oberschrot ge- hörte. Vom Führer des Landsturmes, von Tschertmann, wurde er hier zum Platzkommandanten gemacht. Die Grenz- wache gegen Guggis- berg stand unter sei- nem Befehle. Als am Morgen des 4. No- vember die Meldung anlangte, von Gug- gisberg komme der Feind, floh alles aus Rechthalten. Nur der furcht- lose junge „Fender“ und ein 80jähriger Mann

blieben im Dorfe. Von Rechthalten aus hörte er die Kanonen vom Guinzet und mit betrübtem Herzen vernahm er die Uebergabe Freiburgs an General Düsour.

Im Laufe des Jahres 1848 durfte er mit den andern Theologen ins Seminar zu- rückkehren und erhielt die Priester- weihe. Weil die radikale Regie- rung jede öffentliche Primiz ver- boten, so feierte er im stillen in der Seminarapelle sein erstes Messopfer. Bischof Marilley sandte ihn als Vikar in die damals sehr große Heimatpfarre Rechthalten. Große Arbeit war zu tun; doch ward ihm dafür vom radikalen Regiment während drei Jahren jegliche Befoldung verweigert. In dieser Zeit (1854) ernannte ihn der Staatsrat zum Feldprediger. Als solcher amtierte er des öftern auf dem Waffenplatz Thun. Auch gab er sich viele Mühe, das Land- gut „Guglera“ aus fremden Hän- den zurückzukaufen, was ihm auch mit Hilfe mehrerer opferwilliger

Männer des Oberlandes gelang. — Durch den hoch- würdigsten Bischof ließ er sich bestimmen, die ver- waisete Pfarrei von Tasers zu übernehmen. Tasers umfaßte bekanntlich damals auch die heutigen Pfar- reien von Alterswil, St. Antoni, St. Ursen und Bürglen. Eine wahre Riesenarbeit! Doch Pfarrer Zbinden machte sich mutig da- ran. Ja, er beküm- merte sich nicht bloß um das Heil der Seelen, er mehrte auch das zeitliche Wohl seiner Pfarrei- angehörigen, beson- ders durch Hebung des Schulwesens. In dieser Absicht ließ er Vinzenzschweftern kommen für die Mäd- chenschulen. Große Verdienste erwarb er sich um die Grün- dung des Bezirk- spitals. Nachdem er 10 Jahre als Pfarrer segensreich gewirkt, gab er 1872 seine Entlassung, um die Kaplaneistelle zu



Kaplan Zbinden



Inneres der Kapelle St. Wolfgang. Photographie v. Rothey.

übernehmen. — Als Ende der 80er Jahre die Kaplanei von St. Wolfgang frei wurde, bewarb er sich um diesen Ruheposten und erhielt ihn auch. Wenn er sich von jetzt an noch mehr auf Gebet und Betrachtung verlegte, so konnte doch jedermann bei diesem erfahrenen Priester Rat holen und mit größter Liebe, so lange es ging, nahm er sich des geistigen und leiblichen Wohles der dortigen Waisenkinder an. Mit großem Verständnis und aus eigenen Mitteln — die Kosten beliefen sich weit über 10,000 Franken — ließ er die Kapelle stilgerecht renovieren, so daß sie heute als ein herrliches Kleinod dassteht.

Mit dem hohen Alter stellten sich viele Leiden ein, die ihn manchmal an den Rand des Grabes brachten. „Oben geht's zwar noch gut,“ so sprach er des öftern, „doch unten, bei den Beinen besonders, hapert's.“ Aber die Gefahr wurde immer wieder überwunden durch seine kernige Natur und seine Heiterkeit, die ihm im größten Leiden bis zu seinem Tode selten ausging.

Es war am Nachmittag eines warmen Märztages vor der Kaplanei von St. Wolfgang hielt eine Droschke an. Ihr entstieg der hochwürdigste Bischof,

der gerade von Rom zurückgekehrt. Er überbrachte dem sterbenden Kaplan den päpstlichen Segen. Vor der Abreise des Bischofs nach Rom hatte sich der Kaplan geäußert, ich sterbe nicht gern, bevor mir der Bischof den päpstlichen Segen überbracht hat. Das schien aber unmöglich. Denn eine immer größere Schwäche stellte sich ein und täglich erwartete man seine Auflösung. Doch er starb nicht, bis sein Wunsch erfüllt; aber noch am selben Abende hauchte er seine Seele aus.

Wie er gewünscht, wurde er in der Kapelle von St. Wolfgang begraben. Mit den Schulkindern von Düringen, den Waisenkindern von St. Wolfgang und Tüfers, nahm eine große Menge Volkes an der Beerdigung teil. Im Leichenzuge waren verschiedene Banner zu sehen. Es waren die Banner verschiedener Sektionen des Schweizerischen Studentenvereins, dem Kaplan Zbinden seit jungen Jahren angehört, dessen ältestes Mitglied er gewesen.

In seinem Testamente hat er sich ein herrliches Denkmal seines priesterlichen Sinnes und seiner großen Wohltätigkeit gesetzt. P. Dionys.

Nach Lourdes.

Aus allen Weltteilen wallfahrten jährlich Hunderttausende nach Lourdes. Auch unsere Diözese schickt Jahr um Jahr einen großen Pilgerzug an diesen Gnadenort. Dabei befanden sich gewöhnlich ein Duzend deutsche Teilnehmer, welche aber wegen ihrer Sprach- und Charakterverschiedenheit unter der großen Zahl der welschen Mitbürger sich nicht heimisch fühlten. Um nun unsere deutschen Mitbürger zu einer stärkern Beteiligung anzusporren und um ihnen die Pilgerfahrt angenehmer und nützlicher zu machen, hat

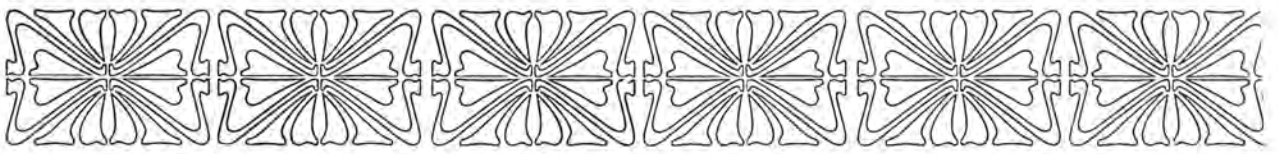


Gruppe der deutschen Lourdespilger, Freiburger und Walliser (1913).

der hochwürdigste Bischof Dr. Andreas Bovet den Herrn Pfarrer Joseph Schmutz von Wünnwil zum deutschen Lourdes-Pilgerführer ernannt. Wie der Volkskalender für die Deutschen der Kantone Freiburg und Wallis herausgegeben wird, so ist der neue Führer mit der Leitung der Deutschen Pilger dieser zwei Kantone betraut worden.

Im Frühjahr 1913 haben sich gleich 53 Teilnehmer eingefunden. Sie fuhrten auf der Reise in einem eigenen Wagen; in Lourdes besetzten sie zusammen einen Gasthof; in einer besondern Kapelle hatten

sie ihre Versammlungen, Andachten und Predigten; sie haben miteinander deutsch gebetet, gesungen und fröhliche Unterhaltung gepflogen. — Diese erste deutsche Diözesanwallfahrt nach Lourdes war ein wohlgelungener Anfang. Gewiß wird schon das nächste Mal die Teilnehmerzahl bedeutend größer sein. Wenn dann die Pilger so zahlreich sind, daß die deutschen Freiburger und Walliser zusammen einen eigenen Extrazug bedürfen, dann wollen wir es im Kalender wieder getreulich berichten. D. F.



Der Fuchsstaffel.

Illustration von Eug. Reichlen, Freiburg.

Vor alter, grauer Zeit stand oberhalb dem Jaundorf der Fuchsstaffel. Niemand weiß, woher er diesen Namen hat. Seit Menschengedenken erinnert sich kein Jauner daran, in dieser Gegend einen Fuchs gesehen zu haben. Es ist ja meistens so mit den Ortsnamen. Die Bewohner kennen seinen Ursprung nicht und wissen nicht, warum ihr Ort gerade diese

armen Tierchen im Kuhstall, im Gaden, in der Küche. Des Nachts grub der verschlagene Räuber einen Gang unter den Grundmauern durch, bohrte ein Loch in die Wand, hob ein Brett von der Diele ab, drückte geräuschlos eine Fensterscheibe ein, drang frech, während die Jaunfrauen in süßem Schummer ruhten, bei den Hühnern ein.



... wie er im Sonnenschein auf dem Brunnentrog saß.

Am süßen Schummer ihrer Frauen hatten die Ghemänner wenig Anteil, denn ihre Lebensgefährtinnen machten ihnen nicht nur das Tagwerk schwer, sondern brachten sie um einen guten Teil ihrer Nachtruhe. Trotz des Winters grimmiger Strenge mußten sie alle Dorfgäßchen, die nahen Wälder, die ganze Umgegend auf Weg und Steg durchsuchen, ganze Nächte Posten stehen und auf den teuflischen Würger lauern. Selbst eine mord- und blutgierige Räuberbande, selbst eine Schar der Hölleketten entronnener Teufel hätten ihnen nicht so viel zu schaffen gemacht.

Wenn es noch etwas genügt hätte... all ihr Bemühen war umsonst.

Die geriebensten Wilderer

Benennung trägt; die Vorfahren hingegen wußten wohl, warum sie ihre Heimstätte also getauft haben.

Es ist nun schon lange her, da hat einmal zu kalter Winterszeit ein gefräßiger Fuchs ein schrecklich Blutbad unter dem Hühnervolk angerichtet. In einer Nacht geschah das Unheil in Gretas Hühnerhof; in der folgenden waren Bettis Hühner erwürgt; in der dritten Nacht war Babelis Hühnerstall vernichtet. Das war der lebendige Schrecken bei den Hühnern, die Vernichtung des eierlegenden Federviehs. Im Gang, in Weibelsried, zur Eich, in Jaun selber, im ganzen Pfarrsprengel hatte der blutdürstige Feind es auf die Hühner abgesehen. Er begnügte sich nicht wie ein gewöhnlicher Fuchs mit dem Raub eines einzelnen Tieres, mit dem der Schelm sich flüchtete. Den ganzen Stall würgte er hin, wo er einbrach, obwohl er nur einige Opfer als Beute wegschleppen konnte. Umsonst versorgte man die

von Jaun — und das will etwas heißen — hatten ihn schon oft vor dem Rohr ihrer Flinte und einen wohlgezielten Schuß auf seinen Pelz gebrannt. Allein entweder war das Pulver feucht oder es kam plötzlich jemand in die Schußlinie, entweder ging der Schuß nicht los oder das Schrot ging zu hoch oder die Kugel zu tief, kurz, der Dieb trotzte jeder Gefahr, jedem Schuß des besten Schützen, und am folgenden Morgen beklagten die Jaunfrauen gleichwohl neue Opfer groß an Zahl. Der Schelm war entwischt, niemand wußte wie und wohin.

Wenn er sich begnügt hätte mit dem Untergange des gesamten Hühnervolkes der Jaunbürger!... damit hätte er sich befriedigen können. Doch nein. In der Samstagnacht beging er den Frevel, sich sogar an des Pfarrers Hühner zu vergreifen. Alles war dem Tod verfallen, Gockel, Huhn, Glucke, Kücklein und sogar unschuldige, zahme Häslein. Franziska,

die Magd, lochte vor Zorn, als sie am Sonntag morgen die Verheerung sah, nicht so sehr über den Fuchs als über die Männer von Jaun. Es muß aber doch gesagt werden, ihr schön zu tun, ist keinem nie in den Sinn gekommen. Obschon es Sonntag war, hatte sie in weniger als einer Stunde die Hälfte der Dorffrauen gegen ihre allzu lässigen Ehemänner aufgewiegelt. Kaum trauten sich diese aus der Stube, um schüchtern zur Messe zu gehen. Wären sie nicht fest gewesen in Erfüllung ihrer Christenpflicht, gewiß wären sie daheim geblieben. War Franziskas Entrüstung wie Wetterleuchten, so war des Pfarrers Zorn wie grollender Donner. Die armen Männer, ob Jäger oder nicht, mußten die bittersten Wahrheiten, wie sie noch nie ein Jaunpfarrer an seine Pfarrkinder gerichtet, anhören. Sie wagten nicht mehr, den Kopf zu erheben. Vorwürfe kamen über sie, die sie tief verdemütigten. Und das in Gegenwart ihrer Frauen.

Wenn sie nicht einmal die Hühner des Pfarrers schützen könnten, so sei kein einziger von ihnen würdig, ein Gewehr zu tragen und jeder solle sich fürderhin schämen, sich vor einem Huhn, selbst vor einem nassen Huhn, blicken lassen.

Zur Besperzeit war ganz Jaun in Aufregung. Hans Stumm hatte den Fuchs gesehen. Er war es, der leibhaftige Schelm. Beim Fuchsstafel hat er ihn erblickt, wie er im Sonnenschein auf dem Brunnentrog saß, abwechselnd seine Pfoten leckte und sich vergnüglich hinter den Ohren kratzte, indes er hinterlistigen Blicks zum Dorfe hinüberschielte.

Unverzüglich wurde eine Gemeindeversammlung einberufen. Dort beschloß man, daß derjenige, welcher das verwünschte Tier umbringe, Ammann von Jaun sein solle. Alle, die ihm dabei helfen, werden das Ehrenamt eines Gemeinderates bekleiden, mit dem Privilegium, am Stefanstag einen schwarzen Rock und eine rote Weste zu tragen.

Durch die heftigen Vorwürfe ihres Pfarrherrn, dessen Hühner sie haben ermorden lassen, wurden die unerschrockenen Wilderer aufs äußerste erzürnt. Wenn die Jauner im Zorn sind, sagt man, dann ist es nicht gut mit ihnen unterhandeln. So ließen sich denn von ganz Jaun nur zwei Mann herbei, um die Jagd auf den Fuchs zu unternehmen: Johann Baptist In der Mühle und Hans Jost Unterturm.

Ich lasse nun dem ersteren das Wort, um weiter zu erzählen, wie es ihm ergangen ist, genau nach den Aufzeichnungen in seinem Tagebuch.

Kein einziger von der ganzen Versammlung wollte es wagen, den verheerzten Fuchs aus der Welt zu schaffen. Manch bedächtiger Mann hatte sogar gesagt: „Wenn der Pfarrer glaubt, es sei so leicht, den Fuchs zu schießen, so solle er es selber tun. Er läßt auch keinen Hasen und keine Gemse weiter laufen, wenn sie sich vor sein Gewehrrohr stellen und das sogar ohne Jagdpatent. Daher ist es seine Sache, den Hühnerhof selber zu beschützen!“

Allein, da der hochwürdige Herr schon Pfarrer war von Jaun, hielt er natürlich nichts darauf, auch noch Ammann zu werden. Aber wie sollte ich heimgehen, wenn ich nicht zugefagt hätte. Denn des Pfarrers Magd wartete daheim bei meiner Frau. Ich erklärte mich, dem Fuchs aufzupassen, und Hansjost Unterturm gab nicht zu, daß ich allein gehe.



Piff! Paff! Ich sehe nichts . . . er ist gewiß in Fetzen zerrissen. . . .

Damals lebte in einer elenden Hütte oberhalb des alten Jaunschlosses ein wüster und gehässiger Mann, klein von Gestalt, krumm und buckelig, mit roten Haaren und großen stechigen Augen, so abstoßend und widerlich, daß jede Frau sich vor ihm fürchtete. Er war natürlich nicht Bürger von Jaun. In unserem Dorf kommt kein dergestaltiges Wesen zur Welt. Er war eingewandert von Rugeru und nannte sich Samuel. Nichtsdestoweniger war er ein sehr gefürchteter Mann. Er konnte den Blutsturz plötzlich stillen, alle Krankheiten heilen durch Zaubersprüche, die er aus einem großen geheimnisvollen Buche herauslas; unfehlbare Geheimmittel fabrizieren, einen verwegenen Dieb auf dem Plaze bannen, die Zukunft prophezeien und das Wetter auf ein ganzes Jahr hin voraussagen und sich in Fülle Wein und Schnaps verschaffen, wenn er auch weder Nebberg noch Brennhasen besaß.

Obwohl er ein Fremder war, kam er auch in die Versammlung. In der Aufregung und angesichts der Gefahr waren alle Männer des ganzen Tales einberufen worden. Er ergriff sogar das Wort und nahm Stellung gegen den Pfarrer, mit welchem er übrigens schon oft ein Hühnchen zu rupfen hatte. Seine bösen Reden wurden ihm von den Jaunern, die, wenn sie auch über den Pfarrer erzürnt waren, nichts über ihn sagen ließen, mit wohlverdienten und scharfen Tadeln heimbezahlt. Trotzdem wollte Samuel Kuzeru uns begleiten. Er war eher ein heimtückischer Schleicher und Fallensteller als ein beherzter Wilderer.

Wir hätten ihn wahrlich lieber rittlings auf dem Hahn des Kirchturms sitzen oder daran hängen gesehen, als in unserer Begleitschaft. Aber ihn zurückzuschicken!... Daß er uns etwas Schlimmes in den Weg legte, darauf hätten wir rechnen müssen. Es war gescheiter, ihn gewähren zu lassen. Auf alle Fälle hatte sowohl Hansjosi wie ich unter seinen Augen uns mit Rosenkränzen und geweihten Sachen wohl versehen. So groß war das Vertrauen in unseren Begleiter oder besser gesagt, unser Mißtrauen. Nachdem wir sorgfältig unsere Büchsen geladen, einen Lauf mit Schrot, den andern mit einer Kugel, machten wir zwei uns auf den Weg nach dem Fuchsstaffel. Es war zwischen Tag und Nacht. Der andere kam uns schleichend nach. Ein unheimliches Gefühl beunruhigte mich. Dieser Kuzeru gefiel mir nicht. . . .

Der Staffel war leer. Weder Vieh noch Futter war da. Wir machten uns daran, im Stalle uns einzurichten. Kalt aber klar brach die helle Mondnacht herein. Ich postierte mich ans Fenster, von welchem man auf das Dorf hinunter sieht und nahm eine Scheibe heraus. Hansjosi machte am oberen Fenster. Um Samuel kümmerten wir uns nicht und schauten auch nicht, wo er sich hinstellte. Schon hatte ich zehnmal meine Pfeife ausgeraucht und wieder voll gestopft, Kälte durchschauerte mich und der Schlaf wollte mich übermannen, aber immer

noch sah ich nichts und hörte nicht das mindeste Geräusch. Da ich nur noch ein einziges Gläschen Schnaps in meiner Feldflasche hatte, wollte ich eben Hansjosi zuflüstern, daß es unnütz sei, nach Mitternacht noch da zu bleiben, als ich ein Schleifen über den Schnee und leises Kläffen hörte, ähnlich dem klagenden Schrei eines Fuchses. Er ist aus seinem Versteck unter dem Staffel hervorgeschlichen. Gewiß glaubt er, wir seien erfroren oder wenigstens in tiefem Schlaf. Jetzt gilt's, dacht ich bei mir. Beide Zündpfannen sind mit Pulver gefüllt, der Feuerstein ist aufgezo-gen, ich schaue, ich ziele, der Fuchs kommt



Als wir am Fenster zwei glührote, stehende Augen erblickten.

näher, steht still, schaut rechts, schaut links, rückt vorsichtig heran, wie wenn er Gefahr witterte. Jetzt steht er vor dem Lauf meiner Büchse. Biff! Baff!... ich sehe nichts... er ist gewiß in Fetzen zer-rissen. . . .

Im gleichen Atemzuge krachten die beiden Schüsse aus Hansjosis Flinte. . . . Ich hatte gefehlt. Wie ein Blitz war der böse Wicht auf der anderen Seite des Staffels und hatte sich frech vor die Ge-wehremündung des ge-fürchtesten Wilderers vom Jauntal gestellt. „Der hat kein Ohr und keinen Schwanz mehr,“ schrie mein Genosse, „ich geb den Nagel meinen Anteil an dem Fuchs, wenn es nicht wahr ist.“

Wir stürzten beide zugleich zum Stalle hinaus, um seinen Pelz aufzuheben. Nichts. Alles gefehlt! . . . Der Fuchs schlich kläffend durch das Dickicht am

Rande des Baches entlang. Kuzeru, der sich gar nicht bemüht hatte, einen Schuß loszufeuern, lachte uns unverschämt ins Gesicht.

Zornig über die Fehlschüsse, kehren wir in die Hütte zurück und greifen nach unsern Büchsen. Auch Kuzeru hielt sein Gewehr schußbereit. Er tat es, wie er böshaft bemerkte, für den Fall, daß es Meister Fuchs belieben sollte, uns einen neuen Besuch zu machen.

Wir stunden mitten im Stalle, beschäftigt, die Läufe zu stopfen, und fragten einander, wie es doch möglich gewesen, daß der eine wie der andere auf dreißig Meter Entfernung den Fuchs habe fehlen können,

als wir am Fenster zwei glührote, stehende Augen erblickten. Dort wo Hansjosi eine Scheibe entfernt hatte, neigte sich durch das entstandene Loch ein Kopf mit kurzen, spitzigen Ohren in den Staffel herein. Er war es. Unser Fuchs schaute uns mit durchdringendem Blick herausfordernd an, seine Augen zündeten durch den ganzen Staffel, daß man ganz gut sehen konnte, wie dem Kuzeru ein schelmisches Lächeln um die Lippen zuckte. Beim Anblick dieses heulenden Schreckbildes erschauerte ich bis aufs Mark. Solch unerhörte Frechheit eines Fuchses ließ mich nichts Gutes ahnen, um so mehr, als ich bemerkte, wie unser Begleiter und der Fuchs heimlich verständnisvolle Blicke wechselten. Grausen vor einer großen Gefahr erfaßte mich, mit Ungestüm riß ich die Türe auf und stürzte den Berg hinab. Um schneller zu laufen, ließ ich mein Gewehr im Stich.

Hansjosi hatte bereits sein Gewehr geladen und wollte nochmals schießen. Allem Anschein nach hielt er viel mehr darauf als ich, Ammann von Jaun zu werden. Wie er zum Schusse zielte, wurde der ganze Fuchs feuerrot, die Waffe entfiel seinen Händen und er sprang in wilden Sprüngen mir nach. Hinterdrein schnaubte der teuflische Fuchs, welcher groß geworden wie ein Riesenhund und leuchtete wie eine feurige Himmelskugel. Der schlechte Kuzeru schrie aus Leibeskräften uns nach: springt nicht so schnell! Nehmet euere Rosenkränze aus der Tasche!

Hansjosi sprang schnell und ich auch. Plötzlich hörte ich einen Schrei . . . Der Fuchs hatte unter den Rockschößen ihn gebissen. Ohne sich umzuschauen sprang das greuliche Tier an mir vorbei. In seinem Rachen trug es den Hinterteil einer Hose, einen Hemdsägen und sonst noch etwas.

Und das sollte ein richtiger Fuchs sein! War es einer?

Ich frage nun, hatten unsere Voreltern recht gehabt, diese Hütte den Fuchsstaffel zu heißen?

Gleich darauf sahen wir einen Feuerschein zum Staffel hinauf fahren. Noch hatten wir uns vom

Schrecken nicht erholt, so hatte der Fuchs sein Versteck wieder erreicht, wo Kuzeru ihn erwartete. Lange Zeit war alles mäuschenstill. Dann plötzlich stand der ganze Staffel in hellem Lichtschein. Man hörte darin reden. Nach und nach wurden die Stimmen lauter und schärfer. Bald tönte es wie Aerger und Zorn, dann folgten Bitten, dann verzweifelte Hilferufe, dann Geheul und entsetzliches Gebrüll, dann ein blendender Blickstrahl und tote

Stille und schwarze Nacht. Zitternd vor Frost und wohl auch vor Schreden flohen wir beide, der eine schneller als der andere . . . um daheim seiner Frau das Geschehnis zu erzählen.

Sobald der Morgen graute, waren am anderen Tage alle Jauner bei dem Fuchsstaffel. Man roch in der Hütte einen erstickenden Schwefelgestank. Die Mauern waren rußschwarz. Vor der Hütte fand ich mein Gewehr, das dort meiner harnte. Kuzerus Büchse lag auch da, ihr Schaft war ganz verkohlt. Der Mann war nirgends zu sehen. Schleunigst eilte man zu seiner Behausung. Auch da war er nicht.

Im Innern der elenden Hütte war ebenfalls alles verbrannt und verkohlt, nur auf der ersten Seite eines dicken Buches konnte man lesen: Zaubersprüche*). Der Kuzeru war also ein Hexenmeister gewesen. Der schreckliche Fuchs, der vor alten Zeiten die Hühnerställe plünderte, war niemand anders als der leibhaftige Gottseibeius. Er hatte den Kuzeru geholt.

Seit diesem Abend können die Hühner von Jaun ruhig und sicher schlafen. Die Frauen auch beruhigten sich und viel Bosheit ist verschwunden, nur weiß ich nicht, ob dies auch bei der alten Magd des Pfarrers der Fall gewesen ist.

Aber Hansjosi ist nie Ammann von Jaun geworden und ich auch nicht.

Greyerz, den 9. September 1913. Picpic.

*) In dem verkohnten Buch kann man ganze Seiten noch lesen. Das Papier ist schwarz geworden und die Buchstaben sind weiß.

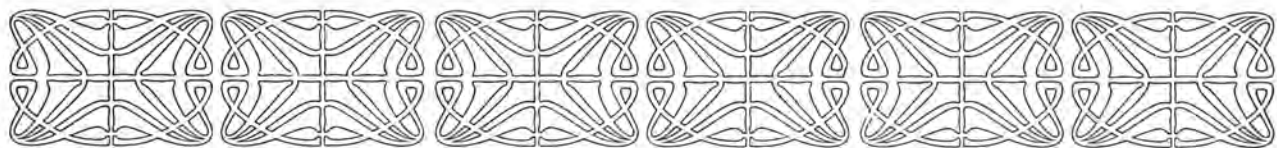


Der folgsame Ehemann.

Die Frau Vorsteherin hatte ihrem Manne abends erlaubt auszugehen, wenn er zwischen 9 und 10 heimkehren wolle. Das versprach er auch; aber bevor er ausging, malte er im Treppenaufgang links an die Wand die Zahl 9 und rechts eine 10. Nun konnte er heimkehren, wann er wollte, er kam ja immer zwischen 9 und 10 heim.

Nichts geht verloren.

Die Frau Schlarpi hatte einen Kinderschuh verloren und konnte ihn nirgends finden. Am Mittag nun, als man Suppe schöpfte, fand man den Schuh in der Suppenschüssel. Da sagte die Frau: „Das het mi düecht, där hämi umhi vörha, wäge bei üs geht emul sösch nit verlore.“



Aldolf Kolping, der Gesellenwater.

— Zum 100jährigen Geburtstage. —

Am 8. Dezember 1913 sind es 100 Jahre seit der Geburt Kolpings. In der Weltstadt Köln am Rhein steht ein Denkmal und ein gewaltiges Gebäude, welche von den Werken dieses Mannes verkünden. Nicht als Staatsmann, als Feldherr und Ländereroberer hat sich Kolping hervorgetan. Wenn dieses Jahr Tausende und Ubertausende zum Kolpingsjubiläum nach Köln geeilt sind, so hat sie Bewunderung, Ehrfurcht und Dankbarkeit dahin gedrängt. Laßt uns auch einen Augenblick vor diesem Manne stille stehen, um zu vernehmen, was er Merkwürdiges getan habe, daß man jetzt nach 100 Jahren in den katholischen Arbeiterkreisen auf der ganzen Welt so viel von ihm spricht.

Aldolf Kolping war das Kind armer Eltern. Er sollte Schuster werden, um sich sein Brot zu verdienen. In den Werkstätten sah er das Elend, die Verlassenheit und die Verkommenheit der armen Gesellen. Sein gutes Herz sagte ihm: „Aldolf, da mußt du helfen!“ Der brave Meister, bei dem Aldolf in der Lehre war, gewann den strebsamen Jüngling lieb und wollte ihm seine Tochter zur Frau und sein Geschäft zur Mitgift geben. Aldolf schlug es aus. Arbeitend und hungernd fing er an zu studieren und ward ein Priester. Ein Seelsorger der Gesellen ist er geworden. Was ihn dazu veranlaßt hat, sprach er in folgenden Worten selber aus:

„Seht, meine Lieben, auf der Straße begegnet euch dann und wann ein Wanderer, so einer ganz eigener Art, weder Pilger noch Bettler. Ihr wißt nicht, sollt ihr ihm ein Almosen geben oder nicht und er weiß auch nicht, ob er euch eines abverlangen soll. Nun, am Ende zieht ihr euern Beutel und gebt dem armen Handwerksburschen einen Zehrpennig, denn daß es ein Handwerksbursche ist, das wißt ihr schon, aber sonst weiter nichts. Es gibt eine Klasse von Menschen, die kennt ihr gar nicht und dennoch lebt sie — wenn sie eben nicht auf der Straße wandert — zwischen den vier rußigen Wänden der Werkstatt, abgeschlossen von der Welt; denn die Werkstatt ist gewöhnlich hinten im Hofe versteckt und kaum sieht der arme Geselle durch das schmutzige kleine Fenster den blauen Himmel und

die liebe Sonne. Da muß er nun schaffen und schwitzen die ganze Woche hindurch und wenn der Samstagabend kommt und andere Menschenkinder sich säubern und vorbereiten zum nächsten Sonntagmorgen, da schafft er immer noch und schafft noch am Sonntagmorgen. Und wenn der Nachmittag kommt, da hockt er vielleicht immer noch zwischen seinen vier rußigen Wänden, denn der arme Kerl hat keinen Sonntagsrod und mag sich nicht sehen

lassen vor den gepugten Leuten. Abends endlich verläßt er seine Werkstatt und drückt sich an den Häusern hin in ein Wirtshaus und bleibt sitzen, aber doch nicht ewig, vielleicht nur bis am andern Morgen, wo er dann das alte Leben wieder von vorn anfängt. Und den armen Menschen wird keiner gewahr und kennt ihn auch nicht. Niemand kümmert sich darum, ob solch ein armer Gesell an Leib und Seele erstickt wird vom Schmutze der Werkstatt. Und wie viele dieser Armen gehen spurlos unter und doch sind sie auch Menschen, so gut wie ihr! Ich bin selbst Geselle gewesen und schäme mich des ehrbaren Handwerks nicht; ich habe das ganze Elend mitempfunden, das auf dem Gesellenstande heute noch lastet und ihn austöbt aus

der menschlichen Gesellschaft. Ich weiß es, wie es zugeht in den Werkstätten, welche Gespräche da geführt werden, welche verpestete Luft da eingeatmet wird. Und in diese Werkstätten, in diese Umgebung schickt man unverdorbene Kinder von 13–14 Jahren, damit sie als Lehrlinge das Handwerk erlernen. O, wäre es ein Wunder, wenn sie rein blieben, wenn sie nicht verdorben würden an Leib und Seele!

„Tausende von Lehrlingen läßt man so sitzen und kümmert sich so wenig um sie als um die Gesellen selbst, ob ihnen auch der Schmutz der Leidenschaften über den Köpfen zusammenwächst. Wenn die erst herauskommen, was werden die treiben?! Solange sie noch Lehrlinge waren, schwiegen sie still, denn der Lehrling darf sich ja nicht mußfen, aber sie lernen aus und ziehen in die Fremde und nun brechen sie los, all die Leidenschaften, die sich in ihnen während der Lehrzeit aufgehäuft und um so



Gesellenwater Aldolf Kolping,
geboren am 8. Dezember 1813 in Merxat a. Rhg.,
gestorben am 4. Dezember 1865 in Köln a. Rhg.

heftiger und ungezügelter, je mehr und je länger sie unterdrückt waren. Ja, ich weiß wie es zugeht und wenn Gott nicht ein Wunder seiner Barmherzigkeit an mir getan, so wäre ich so gut untergegangen, wie viele andere."

In einer Schrift verleiht Kolping seinem Kummer in folgenden Worten Ausdruck:

"Hinausgestoßen aus der Familie, hineingetrieben in das Wirtshaus, wird der junge Mann von selbst locker, oberflächlich, auch wenn die Umgebung das ihre nicht dazu beiträgt.

"Was aus dem Hausstande wird, den solch ein Mensch begründet, darüber können die Pfarrer, die Vinzenzvereine und die Polizei berichten." — Mit Aufopferung, Mut

und Ausdauer machte sich Kolping ans Werk. Es war keine leichte Arbeit, mit den unabhängigen, wanderlustigen Handwerksburschen. Aber der Liebe und dem Opfermute des hochherzigen Priesters ist das Werk gelungen. — Seit der

Gründung des ersten Gesellenvereins in Elberfeld im Jahre 1844 sind kaum 70 Jahre entschwunden und heute bestehen 1265 Vereine mit 84,021 aktiven und 137,041



Kolpingsdenkmal vor der Minoritenkirche.

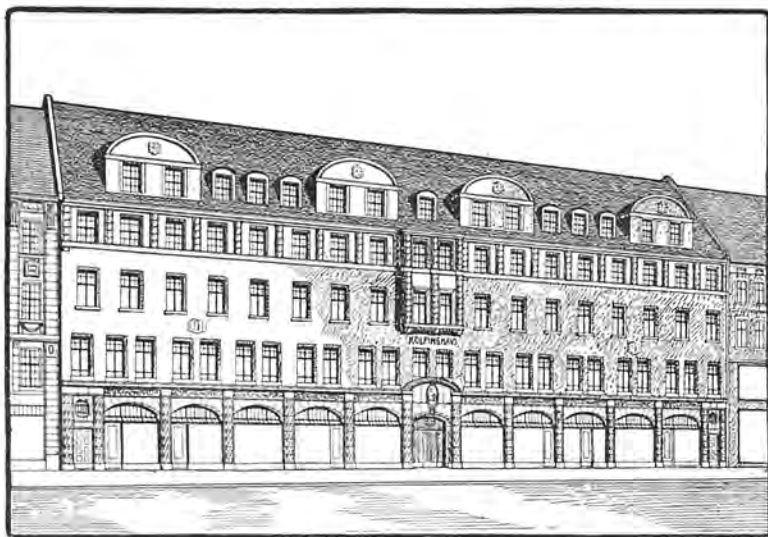
außerordentlichen Mitgliedern. Der große Verband der Gesellenvereine besitzt 400 eigene Häuser, in welchen 6 1/2 Tausend Verköstigung und Wohnung haben. Bei 100,000 wandernder Gesellen finden jährlich in diesen Häusern unentgeltliches Nachlager und 15,000 arbeitsloser, wandernder Mitglieder erhalten zudem Tagesverpflegung.

In der Schweiz bestehen gegenwärtig 36 Gesellenvereine.

In Freiburg wurde er von Pfarrer L. Helfer 1862 gegründet. Ihm gehört das Haus zu den "Schmieden" in der Chorherrengasse. Seit 1876 besteht er auch in Sitten und hat sein Heim in der Maison populaire. — Das ist das große, blühende, wohlthätige Werk des Gesellenvaters Kolping, welches sich über alle Länder verbreitet.

Möge jeder Bursche, der auf die "Walz" geht, im katholischen Gesellenhaus sein Heim finden.

Zu Gottes Ehr.
Der Stadt zu Nutz,
Der Jugend zur
Lehr,
Dem Handwerk zum
Schutz,
Dem Teufel zum
Trug
Steht's Haus nun da
Für brave Burschen
von fern und nah.



Kolpingshaus, Gesellenhospitium in Köln a. Rh., erbaut in den Jahren 1911-1913 mit einem Kostenaufwande von 1 1/2 Mill. Mark, eingeweiht am 20. Juli 1913.

Jul. Zimmermann.

Sechs Primizen im Sensesbezirk.

Ein stiller und frommer Sohn des hl. Benedikt, Herr Alfons Zurkünden, nunmehr hochw. Vater Odilo im Kloster zu Disentis, hatte von den leztjährigen sechs Neupriestern als erster das Glück gehabt, die Stufen des Altars zu betreten. Diese hohe Feier hatte am 1. April in Disentis selber stattgefunden. Doch sein Heimatdorf Düdingen wollte ihn eben auch als Neupriester bewillkommen. Diese ehrende Begrüßung, welche am 1. Mai, also

just einen Monat nach seiner ersten heiligen Messe stattfand, hatte sich denn auch zu einer schönen Primizfeier gestaltet.

Raum hatte Düdingen sein Festtagskleid abgelegt, so rüftete man sich in vier anderen Pfarreien auf den Empfang ihrer künftigen Primizianten. Für Alterswil und Giffers' war es der 20. Juli. In Alterswil feierte der hochw. Neupriester Leo Bärswyl seinen Ehrentag. In Giffers war es dem hochw.

Neupriester Joseph Linguely vergönnt, seine Verwandten und Freunde zur ersten hl. Messe einzuladen. Und fünf Tage später, d. h. am 7. ist des hl. Jakobus, feierten auch die Böfinger zugleich mit ihrer „Milbi“ ein schönes Primizfest. Der hochw. Neupriester Humbert Brühlhart hatte ihnen diese große Freude bereitet. Und am 27. Juli, am Jahrestage seiner Geburt, hatte auch der hochw. Neupriester Joseph Schmuß das auserlesene Glück, in der prächtigen Kirche seines Heimatdorfes Heitenried

sein Erstlingsopfer darzubringen. Die sechste Primiz endlich fand in Tafers statt und zwar am 31. August hochw. Pater Eduard Friedly aus der Gesellschaft Jesu, ein ehemaliges Pfarrkind, ist von Valkenburg in Holland, wo er am 24. August zum Priester geweiht wurde, in das liebe Heim gekommen, um auch in Gegenwart seiner Verwandten und Jugendfreunde Gott das unblutige Opfer des neuen Bundes darzubringen.

Überall wetteiferten die Vereine, mit Gesang und

Musik ihr Bestes zu leisten und jede Kirche, jedes Dorf war mit sinnigem Festschmuck reich bedacht. Das schönste aber war die große Freude, womit das gläubige Volk teilnahm. — Sechs Primizen hatten wir also letztes Jahr in unserm teuern Sensesbezirk. Das ist gewiß eine schöne Zahl, aber „die Ernte ist groß, der Arbeiter hingegen sind wenige“. Matth. 9, 37. Damit ist der Priester-mangel in unserer Diözese nicht gehoben. Möge der liebe Gott noch recht vielen Jünglingen Talent und Lust und Liebe zum Priesterstande geben! Das sei unser Wunsch und Gebet!

J. S.



Primiz in Heitenried.

Ein Opfer des Berufes.

Im Februar 1913 brachte die Tagespresse die erschütternde Nachricht von einer scheußlichen Bluttat, welcher Missionär P. Wenger zu Mülheim a. d. Ruhr zum Opfer gefallen war.

P. Peter Ludwig Wenger war ein Sohn der Walliser Berge. Er erblickte das Licht der Welt zu Bellwald im Zehnen Goms am 2. Juli 1860. Seine Eltern waren schlichte, wohlhabende Leute, die ihn zuerst in Sitten für den Lehrerberuf ausbilden ließen. Doch bald regte sich in ihm die Neigung zum Priesterstande. So kam er nach Brig, wo er das Gymnasium mit ausgezeichnetem Erfolge absolvierte. Im Herbst 1887 bezog er die Innsbrucker Hochschule. Am 27. Juli 1890 ward er daselbst von Fürstbischof Dr. Simon Wächner von Brigen zum Priester geweiht und am 10. August feierte er in seiner Heimatpfarre Bellwald sein erstes hl. Messopfer. An demselben Tage durften seine hochbetagten Eltern ihre goldene Hochzeit feiern

und hochbeglückt von ihrem geistlichen Sohne den Segen empfangen. Nachdem er noch zwei Semester in Innsbruck verbracht hatte, übernahm er im Herbst 1891 in der schweizerischen Diaspora die neugegründete Zürcher Missionsstation Wegikon. Hier entfaltete er eine rege Tätigkeit. Wenger sammelte die zerstreuten Katholiken, brachte bald den großen Teil der Geldmittel zusammen für das Pfarrhaus und den diesem sich anschließenden Saal, der als Kapelle diente. Nach drei Jahren zog es ihn zu den Jesuiten und er trat, von seiner ihm ergebener Missionspfarre gar ungern vermisst, in Feldkirch ins Noviziat ein. Nach dieser Vorbereitung auf den Ordensberuf wurde P. Wenger für die Volksmissionen bestimmt. Seine Belesenheit, seine überzeugende Art des Vortrages bewirkten bald, daß er als Missionär und Exerzitienmeister überall, wohin seine Obern ihn sandten, hochgeschätzt wurde.

Als solcher kam er auch im Februar 1913 nach

Mülheim, der Fabrikstadt an der Ruhr im Rheinland. Hier predigte er mit vier anderen Patres eine 14tägige Volksmission in der großen Engelsbergskirche. Auf diesem Arbeitsfelde, im Weinberge des Herrn, fiel er als Opfer eines ruchlosen Mordes.

Es war am Mittwoch, den 19. Februar 1913. P. Wenger hatte mit dem Beichtthören begonnen, nachdem er $\frac{1}{4}$ vor 6 Uhr die hl. Messe gelesen. Gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr schlich ein Mann im Arbeitsanzug an den Beichtstühlen vorbei. Bei jenem angekommen, wo P. Wenger saß, riß er den Vorhang beiseite und feuerte mit einem doppelläufigen Jagdgewehr zwei



P. Wenger.

Schüsse auf den Pater. Eine entsetzliche Szene spielte sich ab. Während der Mörder mit erhobenem Gewehrkolben nach dem Hauptportal eilt, ertönen herzerreißende Wehrufe von den Frauen und Kindern, die, etwa 50 an der Zahl, bereits in der Kirche waren. Die übrigen Patres eilen herbei zum Beichtstuhl des P. Wenger, aus dem eine dicke Pulverwolke hervorqualmt. Sie finden ihn mit Blut überströmt ohnmächtig zusammengesunken. Er wird mit Hilfe einiger Umstehenden in die Sakristei getragen und empfängt von Pfarrer Welter die hl. Delung. P. Wenger hatte die Besinnung noch nicht verloren. Auf die Frage seines Mitbruders P. Theissen: „Sie opfern Ihr Leben für den Erfolg unserer Mission auf, nicht wahr?“ antwortete er klar und bestimmt: „Ja, gerne.“ Bevor nun der Sterbende ins Pfarrhaus getragen wurde, wo er unter dem Gebete der Missionäre und Ortsgeistlichen nach einer Viertelstunde verschied, war auch der Mörder herbeigeführt worden. Zwei kräftige Männer, die in den hinteren Kirchenbänken gekniet hatten, stürzten sich, sobald sie nach den zwei Schüssen des Flüchtigen ansichtig wurden, auf ihn, entrißen ihm die Flinte und

nahmen ihn fest. Als der Unglückliche gefragt wurde, warum er den Missionär erschossen, war er ganz betroffen und stammelte: „Meine Kugeln hatten dem Pfarrer gegolten.“ Es stellte sich bald heraus, daß der Uebeltäter, ein Arbeiter namens B. Weynands, geistesgestört und von der Idee verfolgt war, den Pfarrer Welter töten zu müssen, weil dieser ihm (wie er wiederholt sich äußerte) seinen Schutzengel gestohlen habe. Der Pfarrer erkannte in dem Mörder den Mann, der eine Woche vor der Mission bei ihm gewesen war und ihm von Geistererscheinungen berichtete. Damals tröstete er ihn auf die Mission und bat ihn dann, wiederzukommen. Der Mörder wurde in einer Heilanstalt untergebracht, um unter polizeilicher Ueberwachung von Ärzten beobachtet zu werden.

Der tragische Tod des tüchtigen, beliebten Missionärs hatte in der ganzen Stadt eine ungeheure Aufregung verursacht. Aber auch große Teilnahme gab sich kund in allen Kreisen, ohne Unterschied der Konfession, und nicht nur an diesem Ort, sondern überall, wo P. Wenger vorher gewirkt hatte. Kinder sammelten auf eigenen Antrieb Gaben, um hl. Messen lesen zu lassen für den Verstorbenen; an vielen Orten wurde unter gewaltiger Beteiligung ein feierlicher Seelengottesdienst für ihn gehalten, von Hunderten die hl. Kommunion aufgeopfert usw.

Auffallend und zugleich erbauend ist es, wie P. Wenger eine lebhaftere Vorahnung seines nahen Todes gehabt hatte. Am Samstag vorher hatte er bei seiner Ankunft in Mülheim seinen Mitbrüdern erklärt, er wäre selten mit so gemischten Gefühlen zu einer Mission gegangen wie diesmal, er sei begierig, zu sehen, was sie ihnen noch beschere werden. Am Tag vor seinem Tode hob er in seiner Predigt dringlich hervor: „Wer wollte wohl behaupten, morgen noch zu leben.“ Er betonte dann, wie man auf den Tod zu jeder Zeit müsse gewappnet sein. Ihn traf er gewiß nicht unvorbereitet an. Ein schöner Tod eines eifrigen Priesters, mitten in der Arbeit sein Leben als Opfer für die unsterblichen Seelen dahinzugeben und mit dem Worte der Verzeihung, der brüderlichen Liebe auf den Lippen seine Reise in die Ewigkeit anzutreten! E.

Zollrevision.

Der Huberbauer hatte einige fette Gänse geschlachtet und möchte selbe zollfrei über die Grenze bringen. Nun packt er die geschlachteten Tierchen in eine Kiste und ladet selbe hinten auf sein Wägelchen. Auf die Kiste aber setzt er seine zwei Töchter und fährt ab. An der Grenze ruft ihm der Zollwächter zu:

„Haben Sie was Verzollbares?“

Der Huberbauer hält sein Pferd an und spricht: „Ja, Schauens, eine Kiste voll Gänse.“

„Ha, ha,“ lachte der Zollwächter, „die sind zollfrei, fahren's nur weiter!“

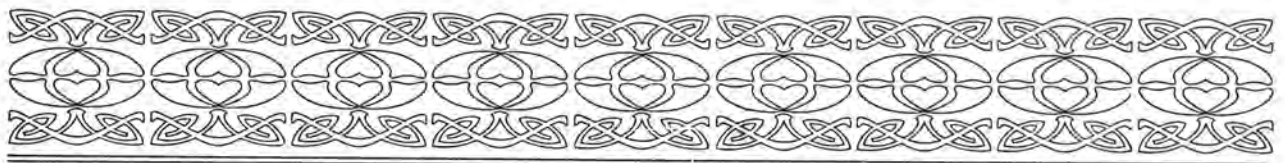
Treu befolgt.

Herr Grümpelhuber lag krank im Bett. Der Arzt hatte ihm eine Krankensuppe, Hühnersuppe, verordnet. Am folgenden Tage begegnete der Arzt der Frau Grümpelhuberin und fragte: „Wie geht's dem Kranken?“ Die Frau antwortete: „Es geht ordentlich, nur die Hühnersuppe mag er nicht und ich machte sie doch viel besser als für die Hühner, denn ich legte noch einige Speckbröcklein und viel Krüsch dazu.“

Lateinischer Spruch.

Dicurante bissifil siflutirorum.

Das heißt auf deutsch: Die Kuh rannte bis sie fiel; sie fiel auf ihr Ohr um.



Goldvögel.

Eine Bubengeschichte von Alfons Aebly.

(Nachdruck verboten.)

Oben auf der breiten Waldmatte hüteten sie die Rüche.

Drei Buben auf zwanzig Stück. Sie hatten leichte Arbeit. Wald grenzte nach drei Seiten die große Wiese ab und die Tiere fanden in der noch herbstlichen Grasfülle ganz nach Begier ihre Nahrung.

Die Hüterbuben lagerten auf der Höhe, nach der offenen Seite zu. Zu ihren Füßen lag friedlich das große Dorf im weichen Glanz der Herbstsonne.

Die beiden älteren Buben knieten einander gegenüber und drehten neue Geißelschnüre an. Friedel klemmte mit Daumen und Zeigefinger den Geißelknopf, indes sein älterer Bruder, Gustel, den Hanf drechselte. Sie redeten kein Wort. Gustel hielt Sinn und Aug auf die für einen Hirtenbuben so wichtige Arbeit gerichtet, und Friedel sah lange still zu und wippte nur zuweilen mit dem Schraubstock seiner Finger.

Auf die Länge verleidete dem lebhaften Friedel dies müßige Zusehen. Da er jedoch seine Glieder noch nicht frei machen durfte, begann er ein wildes Spiel mit seinem Geichte. Er verdrehte und verzog sein frischges Apfelf Gesicht, daß es keinen Augenblick mehr die natürlich glatte Form behielt und seine dunklen Neuglein schossen hin und her, wie gefangene Vögel. Hin und wieder küsterlte er auch schlaun zum kleinsten Kameraden hinüber.

Der saß mäuschenstill da, mit krummem Rücken und die Beinchen wie ein Schneider hochgezogen. Den Kopf hielt er gesenkt und sein roter, struppichter Haarschopf schien in der Sonne zu brennen.

„Du, Gustel“, sagte unvermutet Friedel.

„Was?“

„Wenn du nicht bald fertig bist, halt ich nimmer.“

„Warum nicht?“

„Ach, das ist langweilig. Sieh', der Seppli schläft auch ein!“

„Ich will ihn gleich wecken!“ sagte eine frische Stimme.

„Ah, Lehrers Karli!“ Die beiden Hüter sahen erschrocken zu einem langen Buben auf, der sich unbemerkt hergeschlichen und nun rückwärts ging, um Platz zu gewinnen zum Geißelknallen.

„Hör' auf!“ Friedel fiel dem Ruhestörer in den Arm. Karli aber drängte ihn mit seinen langen Armen zurück. Da mischte sich Gustel hinein. „Du bleibst ruhig, Karli“, sagte er männlich ernst und mit drohend scharfem Blick.

„Das rote Bübchen gehört zu uns“, erklärte Friedel, indem er niederkauerte und den Geißelzopf wieder ergriff.

„Und dann ist er schon geplagt genug.“

Diese Erklärung traf die Neugierde des Lehrersohnes; er warf sich neben die beiden ins Gras und fragte: „Was hat er denn?“

„Ein armer Hirtenbub ist's?“

„Woher kommt er?“

„Zu hinterst von den Bergen her. Seine Mutter hat dort auf unserer Weide gehirtet. Nun ist sie gestorben. Da hat unser Vater gestern das Bübchen herunter genommen, als wir die Kinder und Kälber holten.“

„Und sein Vater?“

„Er hat keinen gehabt“, meinte Friedel bestimmt.

„Was, keinen gehabt?“ Karli kugelte sich frech lachend auf den Rücken, blinzelte erst in den lichten Himmel und dann verständnisinnig den Gustel an.

„Warum lachst du? Du bist ein dummer Bub“, urteilte Friedel.

„Haha! Wenigstens bin ich nicht mit dem Mehlsack getroffen worden. Du bist mir noch zu spät aufgestanden, du Bauernknirps, du!“

Der lange Lehrersohn sprang auf, ließ ein Stück weg und knallte wuchtig mit der Peitsche, links und rechts, bigg und bägg.

Da sah der kleine Rote auf und schaute ganz verwundert in die Welt. Friedel lachte ihm mit blitzenden Zähnen in das erstaunte märzfele Gesicht.

„Hast geschlafen, Seppli?“ sagte Gustel gütig.

Das Bübchen schüttelte den Kopf.

„Was denn?“

Seppli schupfte die Achseln und zupfte verlegen am Gras.

„Er hat sicher an daheim gedacht“, meinte Friedel.

„Du mußt jetzt das lassen“, bestimmte Gustel.

„Das macht nur traurig und schläfrig. Schau doch, wie schön es bei uns ist und wie weit man sieht.“

Sie richteten alle ihre Augen auf das hügelig wellige Land, das sich in der klaren Herbstluft unendlich weit in die Ferne dehnte. Die Sonne verteilte nicht mehr mit der Willkür des Sommers ihre Farben. Sie verschenkte freimütig und wahllos die ganze Buntheit ihres reichen Malerfastens.

„Ist es auch so schön in den Bergen?“ fragte Karli und ließ sich in die Reihe nieder.

Das Bübchen blinzelte mit seinen kleinen Glimmer-
äuglein, lächelte ein wenig und verriet aber sonst
mit keinem Wort und keiner Gebärde eine bestimmte
Antwort.

„Für dich ist es natürlich dort drinnen schöner“,
machte Karli großartig und streckte seine langen
gelenken Glieder behaglich. Der Lehrersohn redete
und prahlte gerne und an dem fremden, verstockten
und doch so schlau äugelnden Bublein fand er gleich
seinen Gefallen.

„Gehst du auch in die Schule?“

Seppli machte erstaunt große Augen. Schule?
Das kannte er nicht.

„Was denkst du, er
ist ja erst sechsjährig,“
erklärte Gustel, „und
dort in den Bergen,
wo er war, gibt's keine
Schule.“ „Keine Schu-
le? Ruhe! da wollte
ich auch Hirt sein“,
jauchzte Friedel. Karli
lachte.

„Ohre Schule?
Dann würdest du ja
so dumm bleiben wie
ein Schaf.“

Friedel schnitt ihm
ein verächtliches Ge-
sticht: „Du bildest dir
was ein, weil dein
Bater Lehrer ist, aber
du selber bist auch
nichts, als nur lang,
wie eine Bohnen-
stange.“

„Ja, eigentlich wa-
ren die Hirten vor den
Lehrern“, sagte Gustel
in seiner männlich ru-
higen Art. Er knüpfte
dabei die Enden des
gedrechselten Hanfes
und unterbrach hie und
da, von der körperlichen
Arbeit gefesselt, seinen
Gedankensatz. „Es steht ja
auch in der Bibel immer
nur von Hirten, von Kain
und Abel, von Abraham und
— dem großen Noe.“

„Ja, der Noe, der hat die
Arche erbaut. Brächte
ein Lehrer ein solches Haus
und ein solches Schiff
zustande?“ Friedel triumphierte
mit allen Sinnen und
Gliedern seines gesunden,
runden Körpers.

„Hoppla, hoppla! jetzt
komm ich“, sagte schwe-
rend Karli. Gustel stand
auf und entfernte sich
peitschenknallend. Er
wußte schon, mit dem
Lehrersohn war nicht gut
disputagen und vor seinem
pfliffigen Bruder und dem
Kleinen aus den Bergen
wollte er sich keine Blöße
geben.

Karli aber rief ihm in
seiner Siegesgewißheit
nach: „Aha, Gustel, du
weißt, warum du zu den

Rühen läufst.“ Gustel tat,
als hätte er nichts gehört
und ging und knallte
unbeirrt weiter.

Da wandte sich Karli
an Friedel, dessen Augen
in Kampfesfeuer blühten.
„So, der Noe hat die
Arche allein gemacht und
auch erfunden, die Pläne
und alles, meinst du? —
Friedel, du kennst die
Bibel nicht und auch der
Gustel kennt sie nicht.
Note fünf verdient ihr da.“

„Ich hab alles Eins“,
warf Friedel stolz ein.

„Wer hat denn dem Noe
geboten, eine Arche zu
machen? Wer hat ihm die
Pläne gegeben und die
Maße und alles? He, wer?
Der Herrgott, der Herr-
gott selbst. Er ist der
erste, der größte Leh-
rer! — und dann im
Neuen Testament.“

„Oh, eh! . . . dort,
dort!“ rief angstvoll
Seppli und rutschte
zwischen die beiden
Bibelausleger. Die ver-
folgten den ausgestreck-
ten Arm des kleinen
Angsthasen und muß-
ten beide miteinander
hell auflachen, da sie
die Ursache seiner
Furcht erkannten.

Aus der vielfarbi-
gen Landschaft kroch
dampfend ein Eisen-
bahnzug gegen das
Dorf.

„Das ist der Teufel“,
lachte Friedel. Sepplis
erglühte Augen flogen
von dem schwarzen
Ungeheuer auf den
lachenden Schalk.

„Hab nicht Angst“
beruhigte Karli, „das
ist nur so ein eiserner
Wurm, der den Men-
schen folgen muß.“

„Aber er frißt sie doch
auf“, meinte Friedel.

„Aber er frißt sie doch
auf“, meinte Friedel.

„Horch du auf mich“,
sagte Karli und wandte
sich mild und gütig an
das verschüchterte Büb-
chen, das den Blick
nicht von dem rasend
schnell anfahren-
den, rauchenden und
pustenden Untier las-
sen konnte.

„Schau, jetzt hält er
dann still und verschluckt
einige Leute von unserm
Dorf. In einem anderen
Dorf oder in einer Stadt
speit er sie aber wieder
aus, ganz gesund und
heil.“

„Das ist lustig, ja“,
nickte Friedel. „Und
der Wurm hat in seinem
Bauche drinnen Bänke,
worauf man so wohl
ist, wie auf einem
Kanapee und Türen
und Fenster, fast so
groß wie Kirchenfen-
ster.“

„Ja, mit dem Eisen-
bahnfahren ist's so et-
was Ähnliches, wie in
der Bibel mit dem
Walfish und dem
Prophet Jonas, nur . . .“



Der Senne Gemälde von Jos. Reichlen.

„Ach Karli, was prahlst du wieder mit der Bibel. Das kann doch der Seppli nicht wissen, wie das war mit dem Jonas, er ist ja nie in der Schule gewesen.“

Der Zug hatte unten bei der Station still gehalten und schnaubte nun mit einer langen Rauchfahne nach der anderen Seite wieder davon. Sepplis Augen gingen mit, bis Hügel und Bäume ihn wegnahmen.

Der schnelle Riesenwurm war für das Bergkind etwas ungeheuer Neues, das ihm erst die Sprache raubte und dann sein Gehirn in die äußerste Tätigkeit setzte. Endlich fragte er schüchtern: „Wie lange mag der noch so kriechen?“

„Bis ans Ende der Welt!“

Dem Friedel war das noch zu wenig und er sagte: „In alle Ewigkeit und wieder zurück.“

„Und überall kann man hinfahren und soweit man will.“

„In den Himmel auch?“ fragte Seppli.

Die Gefragten lachten, aber Karli blinzelte dem Friedel zu und sagte: „Natürlich auch in den Himmel.“

„Und auch in die Hölle“, bekräftigte Friedel.

„Da wollt ich hin“, meinte verträumt und leise Seppli.

„In die Hölle?“

„Nein.“

„In den Himmel, natürlich?“

„Ja.“

„Warum jetzt schon, da will ich lieber warten bis ich alt bin.“

„Meine Mutter ist dort.“

„Wer hat das gesagt?“

„Alle Leute.“

„Ja, dort ist sie gewiß“, meinte Karli ernst, „aber so leicht geht's doch nicht in den Himmel zu fahren. Wenn ich nur von unserem Dorf in die Stadt will, muß ich Goldvögel haben.“

„Ja, wenn ich auf der Erde fahren will, aber in den Himmel?“ bestritt Friedel eifrig.

Karli deutete ihm, zu schweigen. „Ja, Goldvögel, das ist heutzutage fast die Hauptsache.“ Er machte die Bewegung des Geldzählens. Seppli wußte nicht, was er meinte. Goldvögel kannte er nicht. Vögel schon, aber Goldvögel? Vielleicht sagte man da unten den Vögeln Goldvögel.

Friedel aber begriff sofort, daß man den kleinen Unwissenden ein wenig hinter's Licht führen wollte. Und das bietet allen Buben einen köstlichen Reiz, dem Nächsten einen Bären aufzubinden.

Friedel rutschte sich auf den Bauch in eine bequeme Lage, stützte das Kinn in beide Hände und sah mit verträumten Schelmenaugen auf seine Kameraden. „Du Karli, erzähl' denn etwas von solch einer Himmelfahrt und den Goldvögeln. Paß' auf Seppli, der Karli kann erzählen wie ein Buch. — Fang mal an.“

Den Lehrersohn schmeichelte das Lob, er hochte bequemer und begann: „Ja, wenn einer Goldvögel hat, kann einer fahren wohin er will. Um die Welt! Zuerst geht's da lange durchs Land und dann kommt man ans Meer, ja ans Meer!“

„Du, der Seppli weiß gewiß nicht, was das ist das Meer! Oder? — siehst's, nein.“

„Das ist ein ungeheurer See, hundert mal größer als unser Uechtsee da drüben.“

„Ja, ein ungeheurer Haufen Wasser“, schob Friedel als bessere Erklärung ein, „tausend Brunnenröge voll.“

„Oder denk dir, so weit wir hier sehen, statt Land alles Wasser, dann wäre das ein Meer. Aber dahinter kommt wieder Land, riesengroß und wunderschön, die Menschen und Tiere, alles wild, keine Schule und kein Landjäger gibt's da, ein Paradies! Da ist Afrika, Asien, Australika und besonders Amerika — ja Amerika — —

„Und die Chinesen und Türken.“

„Ah Friedel, schweig doch! Du kennst die Erdteile noch nicht. Du hast ja noch keine große Geographie gehabt.“

„Gut, ich schweige. Und was kommt nach Amerika?“

„Na, dann kommt, dann kommen Himmel oder Hölle.“

„Und das Fegfeuer?“

„Wenn einer durch das große Wasser gegangen ist und ihm die rote Sonne von drüben auf den Kopf geschienen hat, dann hat einer Fegfeuer genug gehabt. Weißt, dort drüben in Amerika ist die Sonne viel röter, so rot, als würde man Blut verbrennen.“

„So!“

„Und da hat es auch Goldvögel genug. Da leben die Leute in Saus und Braus, wie im Himmel leben sie.“

Goldvögel! Die Neuglein Sepplis leuchteten und in sein Gesicht kam immer mehr die gespannteste Neugierde. Goldvögel brauchte es, um in den Himmel zu kommen? Hätte er die, dann könnte er wieder zur lieben Mutter gehen. Hier war alles so fremd. Hätte ihm nur die Mutter etwas von den Goldvögeln gesagt. Er wäre gleich mit ihr gezogen.

„Goldvögel“, sagte Seppli laut, „wo findet man die?“

„Finden!“ lachte Karli, „finden kann man die nicht so leicht.“

„Er hat noch keine gesehen“, erriet Friedel.

„Aber Vögel hast du doch schon gesehen?“ fragte Karli im gewichtigen Lehrerton und dabei zwinkerte er schlau zum Friedel hinüber, als wollte er sagen, jetzt paß' auf, was kommt!

Seppli glaubte, durch die Buben könne er wohl zu den Goldvögeln kommen und gab mit ganzer Aufmerksamkeit Bescheid.

„Ja, die Vögel kenn' ich.“

„Welche?“

„Den Gagger, den Hühnervogel, die Fledermaus und — fertig.“

„Was? die Fledermaus“, rief Friedel mit Spott.

„Schweig Friedel! — Ja, Seppli, du kennst nur graue und schwarze. — Goldgelbe keine?“

Das Bübchen staunte und zuckte die Achseln.

„Er weiß doch nicht wie Gold aussieht.“ Friedel sagte es schnurrig. Er war gegen Karli erbost, weil dieser ihm Schweigen geboten und nun spuckte

Gelterkinden V B 1.
 Gimel V 13.
 Grandson V B 15.
 Gorgier V B 27.
 Goshau (St. Gall.) V 6.
 Gränichen V B 11.
 Grüsch V B 2.
 Herisau V B 24., u. jed. Freitag
 Herzogenbuchsee V B 1.
 Hanz V B 21.
 Kallnach V B 24.
 Kaltbrunn V B 28.
Kastels-St. Dionys V B 20.
 Kreuzlingen V 3.
 Küblis V B 1.
 Landeron V B 13.
 Langenthal V B 21., Schlacht. 6. u. 7.
 Langnau i. G. V B Pf 3. u. 29.
 Laufen V B 7.
 Laufenburg V B 13.
 Lausanne V 16.
 Lenzburg V 2.
Leut-Stadt V B 1.
 Nichtensteig V B 20.
 Nefstal V 8.
 Locarno V 2., 16., u. 30.
 Le Locle V Pf 14.
 Lörrach (Bad.) V 16., Sch. 2.
 Luzern V jeden Dienstag, V B 21.
 Lyß V B 27.
 Magadino V 13.
Martinach-Burg V B 6.
Martinach-Stadt V B 27.
 Meiringen V B 2. u. 14.
 Mellingen V 29.
 Mendrisio V Pf 13. u. 27.
 Mollis V B 14.
Moerel (Wallis) V B 27.
Monthey V B 15.
 Moznang V 29.
 Motiers V B 13.
 Wilden (Moudon) V B 27.
 Münster (Bern) V 9.
 Muri (Arg.) V 13.
Murten V B 1.
 Neunkirch Schw 27.
 Niederbipp V B 1.
 Nyon V 2.
 Oberendingen V B 27.
 Oberriet (St. Gall.) V B 15.
 Oberstammheim V 27.
 Oberzollbrück V B 18.
 Denzingen V 27.
 Desch (Château-d'Org) V B 2. u. 16.
 Olten V B 6.
 Orbe V B 6.
 Dron-Stadt V B 1.
 Peterlingen V B Pf 16.
 Pfäffikon (Zür.) V 20.
Plaffchen V B 15.
 Bruntrut V B 20.
 Providence V B 20.
 Quinzo V B 20.
 Rappaz V B 27.
 Rapperswil V jed. Mittw.
 Ramsen Schw V 2. u. 30.
 Reinach (Arg.) V 2.
 Riggisberg V B 24.
 Rochefort V B 6.
Remund V B 21.

Retschmund (Rougemont) V B 2.
 Roveredo (Grb.) V B 10.
Räm (Ruc) V B 8.
 La Sagne (Nbg.) V B 7.
 St. Leodegar V B 7.
 Sargans V B 7.
 Sarnen V 16.
 La Sarraz V B 28.
 Schaffhausen V 7. u. 21.
 Schleithelm Schw 20.
 Schönengrund V B 30.
 Schüpfheim (Zuz.) V B 6., 27.
 Saanen V B 3.
 Schuls V B 22.
 Seengen V B 21.
 Sepey (Waadt) V B 9.
 Sidwald V B 16.
 Siebnes V 20.
Siders V B 27.
 Signou V 9.
 Siffach V 22.
 Solothurn V B 13.
 Somvig V B 20.
Stäffsam-See V B 8.
Stalden (Wallis) V B 15.
 Stans V B 22. u. 23.
 Steg (Töptal) V B 20.
 Süs V B 11.
 Sursee V B 27.
 Thun V B 1.
 Thufis V B 15.
 Tiefenstetel V B 14.
 Obertramlingen V 1.
 Travers V B 20.
 Turbenthal V 27.
 Unterhallau V 6.
 Unterseen V B 3.
 Urenäsch V B 27.
 Usier V 30.
 Uznach V B 11.
Val-d'Aïche V 15.
 Vivis V jed. Dienst., V B 28.
Visp V B 30.
 Wald (Zürich) V 14.
 Weinselden V 8. u. 29.
 Regiton (Zür.) V 6.
 Wiesen (Grb.) V B 16.
 Wil V jed. Dienst. 20.
 Wilchingen Schw 20.
 Willisau V 30.
 Wimmis V B 21.
 Winterthur V 2. u. 16.
 Wolhusen-Wertshenstein V B 13. u. 20.
 Yfferten V B 7.
 Zofingen V B 16.
 Zug V jed. Dienst., V B 13.
 Zweisimmen V B 7.
Zur-Flüh (La Roche) V B 27.

Mai

Marau V B 20.
 Marberg V B Pf 13. u. 27.
 Affoltern a. A. V Schw 18.
 Mgno V B 16.
 Melen (Migle) V 16.
 Mtdorf (Uri) V B 27. u. 28.
 Altstätten (St. Gall.) V B 7. u. 8.
 Amriswil V 6. u. 20.

Andelfingen V B 13.
 Appenzell V B 6. u. 20.
 Aroigo V B 2.
 Aubonne V B 19.
 Baden V 5.
 Bäretswil V 1.
Bagnes V B 20.
 Balerna V 14.
 Balsthal V B 25.
 Baffecourt V B 12.
 Les Bayards V B 4.
 Begnino V B 18.
 Bellinzona 13. u. 27.
 Bern V 5. u. 19.
 Bevaig V B 25.
 Ber V B 14.
 Biel V B 7.
 Bischofszell V B 18.
 Bözen V B 22.
 Bözingen V B 11.
 Bonaduz V B 22.
 Boudry V B 28.
 Bottmingen Schw 1. u. 15.
 Boudevilliers V B 25.
 Bremgarten (Arg.) V 11.
 Brandisholz V B 19.
 Brugg (Arg.) V B 12.
 Büllach V 6., V B 26.
 Büren a. A. V B 6.
Boll V B 14.
 Burgdorf V B 7. u. 22.
 Carouge (Genf) V 12.
Chandon V B 13.
 Champagne V 16.
 La Chaux-de-Fonds V 6.
 Chaoronnay V B 13.
 Chenenez V B 11.
 Chur V B 2. u. 18., Messe 4.—9.
 Combremont-Groß V B 20.
 Coffonay V B Pf 14. u. 28.
 Courtelary V B 12.
 Couvet V B 31.
 Dagmersellen V B 7.
 Davos V 27.
 Delsberg V B 19.
 Dielsdorf V Schw 27.
 Disentis V B 8.
 Dombresson V B 20.
 Dongio (Tessin) V B 12.
 Echallens V B 27.
Efisch (Anniviers) V B 31.
 Egg (Zür.) V 14.
 Eglishau V B 18.
 Entlebuch V B Schw 6. u. 25.
 Erlach V B 13.
 Erlenbach (Bern) V 12.
Ernen V B 19.
 Escholzmatt V B 11., Schw 18.
 Fahrwangen V 25.
 Faide V B 19.
 Flawil V B 11.
 Frauenfeld V 4. u. 18.
 Flums V B 26.
Freiburg V B 4. u. 16.
 Frid V B 11.
 Fürstenau-Zollbrück V B 1.
 Gais (App.) V B 12.
Galmis (Charmey) V B 5.
 Gelterkinden V B 13.
 Genf jed. Dienst. u. Freitag.
 Gersau V 25.
 Giubiasco V 4., 11. u. 12.
 Glarus V B 5.

Glis (Wallis) V B 20.
 Goshau (St. Gall.) V 4.
 Grabs V B 25.
 Grandson V B 27.
 Großhöchstetten V B 20.
 Grüsch V B 4.
 Herisau V jed. Freitag.
 Hauts Geneveys V B 5.
 Hochdorf V B 7.
 Hutwil V B 6.
Jaur V 11.
 Jlanz V B 9.
 Jns V B 27.
 Interlaken V B 6.
 Kaiserstuhl (Arg.) V B 25.
Kastels-St. Dionys V B 11.
Kerzers V B 28.
 Kreuzlingen V 1.
 Küblis V B 28.
 Lachen V jed. Dienst.
 Landeron V 4.
 Langerbruck V B 6.
 Langenthal V B 19.
 Langnau i. G. V 1.
 Laufen V B 5.
Laupen V B 20.
 Lausanne V B 13.
 Lent V B 15.
 Lenzburg V B 6.
 Leuggern V B 19.
Leut-Stadt V B 1.
 Nefstal V B 27.
 Signières (Nbg.) V 25.
 Lörrach (Bad.) V 28., Schw 7.
 Locarno V B 14. u. 28.
 Le Locle V B 12.
 Luzern V jed. Di., V B 11.—22.
 Lyß V B 25.
 Marbach (Zuz.) V B 26.
Martinach Burg V B 11.
Matt (Glarus) V B 4.
 Metzingen V B 7. u. 19.
 Mellingen V B 25.
 Mendrisio V 11. u. 25.
 Mezères (Waadt) V B 8.
 Montfaucon V B 20.
Monthey V B 20.
 Morges V B 27.
 Môtters (Nbg.) V B 11.
 Wilden (Moudon) V B 25.
 Münster (Moutier) V B 14.
 Muri (Arg.) V B 4.
Murten V B 6.
 Neunkirch Schw 25.
 Neuenstadt V B 27.
 Niederuzwil V B 1.
 Nods V 12.
 Nyon V B 7.
 Oberägeri V B 11.
 Oberriet (St. Gall.) V B 20.
 Oberstammheim V 25.
 Denzingen V B 25.
 Desch (Château d'Org) V B 2. u. 16.
 Olten (Waadt) V B 15.
 Olten V B 4.
 Orbe V B 18.
 Ormont-Ober V B 12.
 Ormont-Unter V B 11.
 Dron-Stadt V B 6.
Orsières (Wallis) V B 16.
 Peterlingen V B 28.
 Pfäffikon (Zür.) V B 5 u. 18.
Plaffchen V B 20.
 Les Ponts-de-Martel V B 19.

Bruntrut B B	18.
Provence B B	25.
Quinto B	18.
Rapperswil B jed. Mittw.	
Ramsen B	28.
Reconquiere B B	8.
Reiden B B	18.
Reigoldswil B B	18.
Reinach (Arg.) B	22.
Remis B B	4.
Riggisberg B	29.
Remund (Fbg.) B B	12.
Rochefort B B	8.
Roveredo (Grb.) B B	22.
Rorschach B B	28.
Rüw (Rue) B B	20.
Ruswil B B	1.
Saanen B B	1.
St. Leodegar B B	4.
Salez B B	30.
St. Blasien B B	11.
St. Croix B B	20.
St. Gallen B B	13.—20.
B	16.
St. Immer B B	15.
St. Moriz B B	25.
Sargans B B	5.
Sarnen B B	13.
La Sarraz B B	26.
Schaffhausen B	5. u. 19.
Schleitheim Schw B	18.
Schöftland B B	1.
Schüpfheim (Luz.) Schw	4.
Schuls B B	25.
Schwarzenburg B	14.
Schwyz B	4.
Seengen B	19.
Sembrancher B B	1.
Sentier B B	15.
Seon B	27.
Sepoy B B	12.
Sidwald B B	14.
Siders B B	25.
Signau B B	7.
Sitten B Pf	2., 9. u. 23.
Siffach B	20.
Solothurn B B	11.
Stalden (Wallis) B B	14.
Stäffis-am-See B B	13.
Steg (Töhtal) B B	11.
Süs B	26.
Sumiswald B B	8.
Sursee B B	25.
Tanetsch-Sedrun B B	30.
Teufen B	25.
Thun B B	13.
Thuis B B	16.
Tiefenastel B B	15.
Tinzen B B	25.
Obertramlingen B	6.
Trois-torrents B B	5.
Turbenthal B	25.
Unterhallau B	4.
Unterkulm B B	8.
Unterseen B B	1. u. 6.
Uster B	28.
Uznach B B	19.
Valangin B B	29.
Wallorbe B B	9.
Les Verrières (Nbg.) B B	18.
Vivis B jed. Dienst. u.	26.
Vouvy B B	9.
Wald (Fürich) B	12.
Wangen a. A. B B	1.
Wattwil B B	6.

Weesen B B	1.
Weinfelden B	13.
Wegikon (Für.) B	4.
Wil (St. Gallen) B B	5.
B jed. Dienstag.	
Wilchingen B	18.
Wilbhaus B B	19.
Willisau B B	28.
Winterthur B B	7. u. 14.
Wippingen (Buippens) B	
B	12.
Wohlen (Arg.) B B	18.
Wolhusen-Werthenstein B	
Schw	11.
Yfferten B B	12.
Zofingen B B	14.
Zug B jed. Dienstag.	
Zweilimmen B B	2.

Juni

Narau B	17.
Narberg B	24.
Nffoltern a. A. B Schw	15.
Nelen (Nigle) B B	6.
Nloaneu-Bad B B	9.
Nmbri-Sopra B	27.
Nmrismil B	3. u. 17.
Nndelfingen B	10.
Nndermatt B B	10.
Nppenzell B B	3. u. 17.
Nbaden B	2.
Nbäretswil B B	5.
Nbagnes B B	1.
Nbalerna B B	13.
Nbasel B	4. u. 5.
Nbellinzona B	9. u. 24.
Nbern B jed. Di. u. Sa.	
B	2. u. 16.
Nbiel B B	4.
Nbischofszell B B	18.
Nboll (Fbg.) B B	10.
Nbottmingen Schw	5. u. 19.
Nbremgarten (Arg.) B B	1.
Nla Brevine B B	24.
Nbrig B B	4.
Nbrugg (Arg.) B B	9.
Nbülsch B	3.
Nburgdorf B	4.
Nchur B B	13.
Ncolsonay B B	11.
Ncouvet B B	1.
Ndagmerfellen B Schw	4.
Ndelsberg B B	16.
Ndielsdorf B Schw	24.
Negg (Fürich) B	11.
Neglisau B	15.
Nentlebuch B B	22.
Nescholzmatt B	15.
Neggen B	1.
Nfaido B B	15.
Nfenin B B	1.
Nfetan B B	5.
Nfiesso B B	12.
Nflawil B	8.
Nfrauenfeld B	8. u. 22.
Nfreiburg B B	8. u. 20.
Nfrid B	8.
Nenf jed. Dienst. u. Freit.	
Nbrono B B	6.
Nhofau B	8.
Nheide-Oberuz B B	10. u. 25.
Nherisau B jed. Freit.	
Nhuttwil B B	3.
Nlanz B B	6.

Kreuzlingen B	5.
Kajour (Bern) B B	9.
Kandron B	15.
Kangenthal B B	16.
Kangnau i. G. B	5.
Kausen B B	2.
Kausenburg B	1.
Kausanne B	10.
Kenzburg B B	4.
Keuf-Stadt B B	1.
Lichtensteig B B	8.
Locarno B	10. u. 25.
Le Locle B B	9.
Lörrach (Bad.) B 4. Schw	18.
Luzern jed. Dienst.	
Lyß B B	22.
Martinach-Burg B B	8.
Meiringen B	4.
Mellingen B	1. u. 24.
Mendrisio B	10. u. 22.
Meissen (Col.) B B	29.
Mifor B B	8.
Montfaucon B B	25.
Monthen B B	3.
Mottiers (Nbg.) B B	8.
Milden (Moudon) B B	29.
Muri (Arg.) B	8.
Murten B B	3.
Neunkirch B	29.
Nyon B	4.
Oberendingen	29.
Oberstammheim B	29.
Olten B B	1.
Oron-Stadt B B	3.
Orfieres B B	4.
Peterlingen B B	18.
Pfäffikon (Für.) B	15.
Ponte B B	4.
Bruntrut B B	15.
Quinto B	28.
Rapperswil (St. Gall.) B	
jed. Mittw., B B	3.
Reinach (Arg.) B	11.
Remund (Fbg.) B B	9.
Rhensee B B	1.
Rüw (Rue) B B	17.
St. Leodegar B B	2.
St. Antonien B B	15.
St. Alban (Nbg.) Schw B B	8.
St. Moriz (Grbd.) B B	3.
Schaffhausen B 2., 3. u. 16.	
Schleitheim B Schw	15.
Schüpfheim (Luz.) Schw	1.
Sidwald (St. Gall.) B B	18.
Sitten B B	6.
Schwarzenberg B B	1.
Siffach B	24.
Solothurn B B	8.
Stäffis-am-See B B	10.
Steg (Töhtal) B B	8.
Sursee B B	22.
Thuis B B	12.
Travers B B	15.
Truns B B	2.
Turbenthal B	29.
Unterhallau B	8.
Unterseen B B	5.
Uster B	25.
Uznach B	16.
Vivis B jed. Dienst. u.	30.
Les Verrières B B	17.
Wald (Für.) B	9.
Wassen (Uri) B B	9.
Weinfelden B	10. u. 24.

Wegikon (Für.) B	8.
Wil (St. Gall.) B B	9.
B jed. Dienstag.	
Wilchingen B Schw	15.
Willisau B	25.
Winterthur B	4. u. 18.
Yfferten B B	2.
Zillis B B	8.
Zofingen B B	17.
Zug B jed. Di., u. B	1.
Zurzach B B	8.
Zolhofen-Werthenstein B	
Schw	8.

Juli

Narau B B	15.
Narberg B B Pf	8. u. 29.
Nffoltern a. A. B Schw	20.
Nmrismil B	1. u. 15.
Nndelfingen B Schw	8.
Nppenzell B B 1., 15. u. 29.	
Nubonne B B	21.
Nbaden B	7.
Nbäretswil B B	3.
Nbalerna B	9.
Nbellinzona B	8. u. 21.
Nbern B jed. Di. u. Sa.	
B B	7. u. 21.
Nbiel B	2.
Nbischofszell B B	23.
Nbözingen B B	13.
Nbottmingen B	3. u. 17.
Nbremgarten (Arg.) B	13.
Nbrugg (Arg.) B	14.
Nbülsch B	1.
Nbüren a. A. B B	1.
Nboll (Fbg.) B B	23.
Nburgdorf B	2. u. 9.
Ncoffonay B B	9.
Ndagmerfellen B Schw.	2.
Ndavis B B	7.
Ndelsberg B B	21.
Ndielsdorf B Schw.	22.
Neschallens B B	23.
Negg (Für.) B	9.
Neglisau B	20.
Nentlebuch B B	27.
Nescholzmatt B	20.
Nflawil B	13.
Nfrauenfeld B	6. u. 20.
Nfreiburg B B 13. u. 25.	
Nfrid B	18.
Nwelterkinden B B	8.
Nsimel B B	20.
Nenf jed. Dienst. u. Freit.	
Nhofau (St. Gall.) B	6.
Nherzogenbuchsee B B	1.
Nherisau jed. Freitag	
Nhau B	27.
Nlanz B B	27.
Nkallnach B B	17.
Nkerzers B B	30.
Nkreuzlingen B	3.
Nkandron B	20.
Nkangenthal B B	21.
Nkangnau i. G. B	3. u. 15.
Nkaufen B B	7.
Nkausanne B B	8.
Nkenzburg B B	16.
Nleuggen B	21.
Nlestaal B	1.
Nlörrach (Bad.) B 16., Schw	2.
Nlocarno B	9. u. 23.
Nle Locle B B	14.

Er hüpfte freudtoll auf und rannte weiter. In seinem Springen warf er zuweilen freudig die Hände hoch und jauchzte. Er dachte nur an das Land mit den Goldvögeln und an die Freude, die die Mutter haben würde, wenn er so plötzlich auf dem Riesenwurm zu ihr kam.

Wo im Lande Lichtlein beisammen brannten, wie viele Sterne am Himmel, da wich er aus. Er dachte, daß da so ein Dorf sei, wie Friedel und Gustel in einem wohnten, und so viele Häuser beisinander mochte er nicht leiden. Er stolperte lieber über die unwegsame, aber sichere Gegend. Den Kopf hielt er hoch und sah immerzu in die rote Sonne, die sich zu seiner Lust immer besser zeigte und mit ihrem Licht ihm zündete. Schon von weitem unterschied er die Gegenstände und auch durch den Wald konnte er springen, ohne mit dem Kopf an die Bäume zu schießen.

Eine Sehnsucht trieb ihn unermüdet vorwärts.

Er lief durch die Wälder, über Wiesen, Acker und Stoppelfelder.

Da stockte sein Fuß!

Eine weite, glatte Fläche glänzte vor ihm und ein geheimnisvolles Rauschen entströmte ihr.

Der Uchtfsee träumte im Silberschein des Mondes!

„Das Meer, das Meer!“ rief Seppli voll Entzücken und eilte an das Ufer hin. Da bückte er sich und ließ das Wasser durch die Finger gleiten. „Ja, es ist das Meer, das Meer, juhei Mutter, Mutter.“

Er richtete sich auf und sah mit feuchtfunkelnden Augen über den Wasserspiegel. Das Land jenseits sah man nicht. Aber gleich da drüben stand die „Sonne“ so rot, so rot, als verbrenne man Blut und von ihr weg kam ein feurig glitzeriger Weg bis zum Seppli.

Das Bübchen startete auf diesen goldenen Funkenweg, auf dem es zappelte und hüpfte, als tummelten sich Goldvögel darauf, ja Goldvögel.

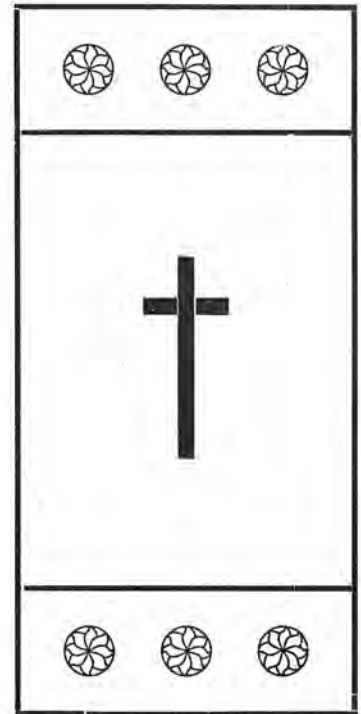
Seppli riß die müden Augen auf und rief: „Mutter, das sind Goldvögel. Nur einen will ich fangen, nur einen. Dann komm ich zu dir!“

Er sprang auf die rotgoldene Wasserstraße. Wellen spritzten auf. Verlangend streckte er die Arme aus nach den hüpfenden goldenen Vögeln. Aber die betörten ihn. Er sank unter und die Goldvögel schlugen ihre leuchtenden Fittiche über ihm zusammen.

Der Mond vertauschte seinen verlockenden Goldglanz mit einem bescheidenen Silberschein und ließ auf dem See keine Goldvögel mehr tanzen.

Seppli hatte seine Mutter gefunden!

† Dr. Ferdinandus Rüegg, Bischof von St. Gallen.



Der Tod hat am 14. Oktober 1913 ein zweites Mal im schweizerischen Episkopate sich ein Opfer geholt. Am Vorabende der 1300jährigen Feier des hl. Landesvaters Gallus hat Bischof Dr. Ferdinand Rüegg im 66. Lebensjahre seine Seele dem Schöpfer übergeben. Nur 7 1/2 Jahre war es ihm, als Nach-

folger von Bischof Egger seligen Angedenkens, ver- gönnt, seines Hirtenamtes zu walten. Ein heilig- mäßiger Priester und Bischof voll Liebe und De- mut, ein treuer Gönner des katholischen Ver- einswesens und der katholischen Presse ist mit Bischof Rüegg von hinnen gegangen. A. W.

Herbstabend.

Wenn die goldne Sonne lacht
Auf des Herbstes bunter Pracht,
Wie im jungen Frühlingstag
Alles nur sich freuen mag.

Neidisch schleicht durch das Tal
Nebel her mit einem Mal,
Bläht sich auf zum hohen Wall
Und verbirgt den Sonnenstrahl.

Nun ist's düster, feucht und grau;
Schaurig ist's, wohin ich schau.
Wie entfloß der Sonnenblick
Schnell wie Jugendzeit und Glück!

Hu! ein Rabe krächzt und schreit,
Flatternd in der Dunkelheit,
Klaget wie ein Unglücksbot',
Der verkündet Mord und Tod.

Doch, du zage Seele, horch!
Durch den Nebel tönet noch,
— Und es ist ja gar nicht weit, —
Trauter Heerden süß Geläut.

folg dem lieben Glockenklang,
Steig beherzt den Hügel an,
Atme dort in deine Brust
Neue Kraft und Schaffenslust!

Schaue überm Nebelmeer
Grüßet dich ein tapfres Heer:
Berg an Berg im Abendhauch
Schaut verklärt zum Himmel auf.

Und manch Hügel lieb und traut
Heiter aus dem Nebel schaut,
Einer schönen Insel gleich,
Die an Glück und Frieden reich.

19. Oktober 1913.

Diktor Schwallen

† Prälat Friedrich Speiser.

Am Donnerstag, den 6. November 1913, ist in Freiburg unerwartet rasch gestorben H^r. Prälat Speiser. Er hat ein kleines Gedenken im „Freiburger Volkskalender“ wohl verdient. — Geboren in Basel aus angesehener Patrizierfamilie am 28. Dezember 1853, wurde Friedrich Speiser nach glänzenden Sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen und besonders juristischen Studien an den Universitäten Göttingen, Basel, Straßburg, Paris und Berlin zum Doktor der Rechtswissenschaft promoviert. Als solcher trat er in die Beamtenlaufbahn seiner Vaterstadt, wurde 1880 Zivilgerichtsschreiber, welches sehr schwierige und arbeitsreiche Amt er führte, bis ihn Gott zu Höherem berief. — Dem edlen Zuge seines Herzens zur ungetrübten Wahrheit folgend, trat Speiser 1887 zur katholischen Kirche über. Bald darauf legte er sein Amt nieder. Er wollte sein Leben ganz und ungeteilt dem Dienste Gottes und der heiligen Kirche weihen. Er trat darum an Ostern 1889 in das theologische Konvikt zu Innsbruck und empfing 1892 die heilige Priesterweihe. — Von Ostern 1893 an besuchte er noch für kurze

Freiburg, welche in der Folge durch die weise Fügung der göttlichen Vorsehung die Stätte seines segensreichen Wirkens werden sollte. — Etwas über ein Jahr war darauf Dr. Speiser Kaplan in Tasers. Dort ist sein eifriges Wirken auf der Kanzel, in der Schule und im Beichtstuhl noch heute in guter Erinnerung. Wie vieles hat Speiser in der kurzen Zeit gearbeitet und geordnet! Als tüchtiger Kenner des Kirchenrechtes hat er z. B. hinsichtlich der Fundierung der Pfarrei-Benefizien von Alterswil und St. Antoni und der Ausscheidung der betreffenden Güteranteile in höchst verdankenswerter Weise sich betätigt. — Im Herbst 1894 wurde Speiser Präsekt im Internat des Kollegiums St. Michael, 1895 übernahm er als Regens die Leitung des durch seine gewaltige Kraftanstrengung geschaffenen Konviktes Canistanum. — Damit war er der Universität näher getreten. 1898 wurde er außerordentlicher, 1902 ordentlicher Professor des Kirchenrechtes an unserer Universität in Freiburg. — Als solcher hat er durch seine gelehrten und ansprechenden Lehrvorträge, durch das leuchtende Vorbild seines



priesterlichen Wandels, durch seinen brennenden Eifer für die religiöse Charakterbildung der Studenten bis zu seinem Tode in erfolgreichster Weise gewirkt. Zugleich war er die tüchtigste Arbeitskraft einer Reihe von Unternehmungen der werktätigen

Nächstenliebe, so des Vinzenzvereins, Bonifatiusvereins und vor allem des Internationalen katholischen Mädchenschutzvereins. — Prof. Dr. Speisers Persönlichkeit und gesegnete Wirksamkeit wird in Freiburg unvergeßlich bleiben. R. I. P.

J. B., Professor.

Dem Kalender zum Geleite.

„Wieder so spät! Warum nicht früher?“

Wie Schneeflocken im Dezember kamen uns diese Vorwürfe zugeflogen.

Lieber Leser! Das sind Rufe in den Wald, die kein Echo wecken, denn wir haben gar nicht die Absicht, unsern Kalender 6 Monate oder $\frac{3}{4}$ Jahr vor dem ersten Jänner herauszugeben. Frühe Früchte werden schnell weggeessen und man klettert sie nicht ein. So werden alljährlich die ersten Kalender gekauft, gelesen und fallen dann den Kindern in die Hände. Bald tragen sie auf allen Seiten den Fingerabdruck der kleinen Leser und im Kampfe der neugierigen Kleinen haben sie bald manches zierliche Ohr verloren. Dann muß ein neuer Kalender auf den Platz. Dieser wird in die Kommode eingeschlossen oder wird, von den sehnsüchtigen Blicken der Kinder verfolgt, unter dem „Unterzug“ in Sicherheit gebracht.

In diesen Kalender schreibt der Vater die wichtigsten Ereignisse auf: Wann der Wechsel verfallen, wann die „Tschägga g'mahnet“ hat usw. Das ist der vertraute Familienkalender, in welchem die Mutter die Zeichen beobachtet, bevor sie die Bohnen steckt und worin der Vater die Märkte studiert, wenn er eine Kuh zu kaufen oder eine „auszuschönen“ gedenkt. Vor diesem Kalender bekommen auch die Kinder Respekt. Er wird gewissermaßen als ein Familienheiligtum aufbewahrt.

Unser Volkskalender kommt spät, erst im November. Darum hofft er, daß ihr ihm in euern Familien diesen bedeutungsvollen Ehrenplatz, als Hauskalender, anvertrauet, besonders ihr deutschen Familien der Kantone Freiburg und Wallis.

Leider haben letztes Jahr manche Familien mit Sehnsucht umsonst auf ihren Freund, den einheimischen Hauskalender, gewartet. Ach, wir hatten zu wenig Vertrauen. Gebrannte Kinder fürchten sich eben vor dem Feuer. Von den Jahrgängen 1911 und 1912 haben wir noch einige Hundert Kalender

auf dem Estrich und dafür ein großes Loch in der Kasse. Hingegen vom ersten und letzten Jahre (1910 und 1913) ist zu unserm Bedauern kein Kalender mehr zu haben. Natürlich ist für 1914 eine größere Auflage bestellt.

Liebwerte Leser und Freunde! bereitet dem neuen Kalender eine freundliche Aufnahme, empfehlet ihn auch auswärts in euerm Bekanntenkreise und helfet uns, dem 1914er recht viele Gönner zu gewinnen.

Unsern verehrten Mitarbeitern entbieten wir unsern innigsten Dank. Dieses Vergelt's Gott gilt auch jenen, die im Verborgenen uns treulich unterstützen. Wir hatten dieses Jahr besondere Gunst. Die Beiträge sind in so großer Zahl angelangt, daß wir nicht für alles Platz fanden. An alle, an die Leser und an die Mitarbeiter, richten wir die höfliche Bitte, dem Volkskalender ihr geschätztes Wohlwollen zu bewahren.

Ein Dankeswort schulden wir auch zwei Männern, welche der liebe Gott zu sich gerufen hat. Es sind: Herr Jakob Scherwey, dessen wir anderswo bereits gedacht haben, und Werkführer Joseph Brügger von Pfäfers, welcher uns in der Paulusdruckerei den ersten Kalender gedruckt hat. Ein Schlaganfall hat dem tüchtigen Manne, im 52. Altersjahre mitten in seiner Arbeit, ein Ziel gesetzt. Er wurde gestern unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen.

Und nun, Volkskalender, du fünfjähriger, frischer Knabe, eil' hinaus, so weit dich deine jungen Füße tragen und bringe allen werten Lesern einen frohen Heimatgruß!

Freiburg, den 10. November 1913.

Die Kalenderkommission:

Präsident B. Schwallier, Präsident; Dr. J. Beck, Professor; Dr. A. Haas, Professor; A. Meuwly, Betriebsbeamter; J. Pouchard, Redaktor; J. Schmutz, Pfarrer; J. Zurkinden, Professor.



Verstorbene des Jahres.

† Jakob Scherwey.

Der Volkskalender erfüllt eine hl. Pflicht, wenn er auf das frische Grab des Herrn Jakob Scherwey einen Ehrenkranz niederlegt. Als im Jahre 1909 die Herausgabe eines deutschen Kalenders in Freiburg zur Sprache kam, hat Jakob Scherwey diese



Idee mit Begeisterung begrüßt, ist sogleich dem Gründungskomitee beigetreten und hat dem Unternehmen seinen Einfluß, seine Mitarbeit und finanzielle Garantie in Dienst gestellt. Wenn der Kalender sich an seine ersten Jugendentage erinnert, muß er mancher gemüthlichen und sorgenvollen Sitzung bei

Jakob Scherwey gedenken. Und nun muß der Kalender, erst fünf Jahre alt, schon die Trauerbotschaft vom Tode eines Gründers seinen Lesern melden. Der liebe Freund möge ruhen im Frieden.

Im Alter von erst 38 Jahren hat ihn der Tod, am 29. Juni 1913, seiner Gattin und seinen Kindern, denen er stets ein treuer Gemahl und liebender Vater gewesen, entrißen. Als Sohn einer gut katholischen Familie war Jakob Scherwey immer ein überzeugungstreuer Katholik und ein wertvolles Mitglied der konservativen Partei der Stadt, die er auch im großen Stadtrath vertreten hat. Der deutsche Birteverein, der Metzgermeisterverband und der Cäcilienverein haben in ihm ein treues und beliebtes Mitglied verloren; denn wo er dabei war, da schaffte er energisch mit.

Die Mitglieder der Sparkasse „St. Niklaus“, die er selbst gegründet und mehrere Jahre vortrefflich geleitet hat, haben ihm aufrichtige Freundestränen nachgeweiht.

Sein Geschäft hat er als tüchtiger Metzgermeister mustergültig geführt. Als Wirt in der Schmiedezunft im Gesellenhause war er von den wandernden Gesellen und seinen Gästen als Mann von Charakter hoch geachtet.

Jakob Scherwey war ein Deutscher. Seine Wiege stand in Berg bei Schmitten. Auch in der Stadt ist er ein Deutscher geblieben. Seine Kinder schickte er in deutsche Schulen und wo im Sensesbezirk eine wichtige Tagesfrage auftauchte, nahm er in Freud und Leid innigen Anteil. Beim Freund Scherwey war darum auch stets ein Stellbischein der deutschen Freiburger.

V. S.

† Regierungstatthalter und Großrat August Gentinetta.

Der Todesengel hat im letzten Jahre in Walliser Laienkreisen reiche Ernte gehalten.

Am 12. November 1912 wurde Hr. Regierungs-

statthalter August Gentinetta in Leuf im Alter von nur 56 Jahren aus seiner Tätigkeit hinweggerafft. In seinen kranken Tagen, die ihm recht herbe Leiden brachten, zeigte er eine christliche Geduld und Ergebung. Die Sterbesakramente empfing er mit erbaulicher Andacht. Sein Sterbelager umstanden seine Gattin, die eine Schwester des Kantonsrichters und Alt-Nationalrats Dr. Loretan ist, fünf Kinder und mehrere Geschwister, unter ihnen P. Maurus, der Kapellmeister des Sarnen Kollegiums.

Seine Gymnasialstudien machte Hr. Gentinetta mit immer vorzüglichen Erfolgen in Brig, Sarnen und Sitten, seine juridischen Fachstudien in Sitten, Bern und München. Zugleich war er ein eifriges Mitglied des Schweiz. Studentenvereins, dem er zeitlebens mit Begeisterung treu blieb. In's öffentliche Leben übergetreten, übernahm er 1884 die Redaktion des „Walliser Boten“, die er bis 1901 mit ausgezeichnetem Geschick und unentwegter katholisch-konservativer Grundsätzlichkeit besorgte. Seine wöchentliche „Rundschau“ zeugte stets von seltener Formgewandtheit und richtigem politischem Blick, so daß ihm mehrmals ehrenvolle Stellen im Redaktionsstab größerer Zeitungen angeboten wurden. Im politischen Leben wirkte Herr Gentinetta seit einer Reihe von Jahren als Regierungstatthalter und als Abgeordneter in den Großen Rat.



In seinem Privatleben war er ein gewissenhafter Familienvater, ein treuergebener Freund, und was noch mehr wert ist, ein Mann von Grundsätzlichkeit und tiefreligiösem Gemüte. Nie ist er von seiner echt katholischen Gesinnung abgewichen. Er wohnte selbst an Werktagen, wenn er konnte, der hl. Messe bei. Als eifriger Sänger gehörte er seit seinen Studentenjahren auch dem Kirchenchor und Cäcilienverein von Leuf an.

Und nun ruht er auf dem stillen Friedhofe von Leuf, wo er so oft am Allerheiligentage abends die ergreifenden Worte der Schrift mitgesungen: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand. Nicht kann sie berühren die Qual des Todes. In den Augen der Toren schienen sie zu sterben. Sie aber sind im Frieden.“

E.

† Staatsrat Henri Violay.

Am 27. Mai 1913 wurde in Monthey Herr Staatsrat Henri Violay unter großartiger Beteiligung und unter Begleitung der Vertretung der Kantons- und Bundesbehörden bestattet. Hr. Violay, als der Sohn eines ehemaligen Offiziers im Dienste des hl. Stuhles am 13. August 1841 geboren, absolvierte

das Gymnasium mit ausgezeichnetem Erfolge zu St.-Maurice, die Philosophie zu Schwyz. Die Sektion des Schweiz. Studentenvereins in St.-Maurice ehrt in Bioley ihren Gründer (1859), die Sittener Sektion verdankt ihr Entstehen (1861) nicht zuletzt seiner Anregung. Er gehörte auch zu den ersten Mitglie-



bern des Piusvereins. Seine Rechtsstudien machte er zu Sitten. 1862 bis 1864 gehörte er zum C.-C. des Schweizer. Studentenvereins. 1865 gründete er zu Monthey eine Familie, der 8 Kinder entsprossen, unter ihnen der

hochw. Kapuziner P. Alexis. Nach fünfjähriger Advokatenpraxis wurde Bioley 1870 zum Staatsrat erwählt und übernahm er das Erziehungsdepartement. In dieser Stellung veröffentlichte er 1871 ein neues Schulgesetz, das immer noch die Grundlage des neuen, 1907 ausgearbeiteten Schulgesetzes bildet. Die Normalschulen von Sitten und Brig sind sein Werk (1873). Als Erziehungsdirektor kamen ihm sein reiches literarisches und wissenschaftliches Wissen und Können wohl zu statten. Besonders verfügte er über ein ausgesprochenes Rednertalent, das er in seinen verschiedenen Stellungen als Staatsrat, mehrmaliger Präsident des Staatsrates und als Nationalrat reichlich verwertete. Es ist bekannt, wie Bioley 1882 in Bern die Ehre der verfolgten Ordensgenossenschaften mit katholischer Ueberzeugung und meisterhafter Sachkenntnis verteidigte. Als Vorsteher des Departements des Innern hatte Bioley Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit den landwirtschaftlichen Interessen des Landes zuzuwenden. Es sei noch hervorgehoben, daß Bioley auch eine Reihe von Jahren als Präsident des Kantonsgerichtes dem Lande ausgezeichnete Dienste leistete. Auch ist er jahrzehntelang der wackere Führer der katholisch-konservativen Richtung im Unterwallis gewesen. Aus seiner religiösen Glaubensüberzeugung hat er nie einen Hehl gemacht und das religiöse Leben übte er beispielesvoll. Er ruhe im Frieden.

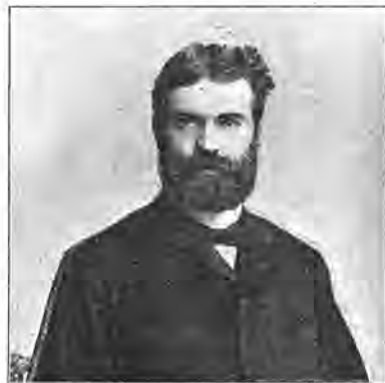
† Herr Musikdirektor Ernst von Werra.

Er starb am 31. Juli 1913, wohl vorbereitet zu Veuron in Hohenzollern. Nicht nur seiner engern Heimat, sondern dem ganzen Schweizerlande hat er Ehre eingelegt. Er war als Bruder des kürzlich verstorbenen Walliser Staatsrates Raphael von Werra am 11. Februar 1854 zu Leuf geboren. Er studierte in Brig und Sitten, am Konservatorium zu Stuttgart

und in der Kirchenmusikschule zu Regensburg, wo Hanisch, Galler, Dr. Haberl und Dr. Jakob seine Lehrer waren. Anfangs wirkte er als Chorregent zu Bludenz. Als Kaiser Franz Joseph Borarlberg besuchte, veranstaltete er eine gelungene musikalische Aufführung, worauf der Kaiser dem Chorregenten die Hand reichte und ihm herzlich dankte. 1883—85 war von Werra Organist an der deutschen Nationalkirche all' Anima zu Rom und Präsekt der dortigen Gregorianischen Gesangsschule. Er wirkte ferner 1885—1890 als Organist und Münsterchordirektor in Konstanz, wo er sich mit der Tochter des Kirchenmusikers Joh. Bapt. Molitor vermählte, und von 1907 an als Direktor der Veuroner Kirchenmusikschule. Er hatte einen Ruf als vorzüglicher Orgelspieler und Kenner der Musikgeschichte. Mehrere seiner Werke haben bleibenden Wert. Große Verdienste hat er auch um den Cäcilienverein. Schon dessen Gründer, der sel. Witt, veranlaßte dessen Erwählung zum Referenten des

Cäcilienvereins und seit deren Errichtung war er Mitglied der wissenschaftlichen Kommission. Lange Jahre hindurch war er auch Orgelbauinspektor im Seebezirk der Erzdiözese Freiburg.

Was Herr von Werra auszeichnete, war eine tiefe, kindliche Frömmigkeit und eine Milde und Liebe des Charakters, die ihn allbeliebt machte. Den Beruf als Kirchenmusiker betrachtete er als Herzenssache. Seine Liebe zur Heimat hat er nie verleugnet, und darum ruht er nun auch auf dem stillen Friedhofs seines Heimatortes Leuf. R. I. P.



† Joseph Alois Zoff

war ein talentvoller Mann; sein leutseliges Wesen erwarb ihm die Freundschaft aller, die mit ihm in Beziehung standen. Als geborener Musiker leistete



er der Pfarrei Heitenried während 31 Jahren den Dienst eines gewissenhaften Organisten; auch in der Gemeindeverwaltung mußte man seinen „guten Kopf“ zu schätzen als Gemeinderat, als Ammann, als Mitglied der Schulkommission. Viele Jahre hindurch besorgte der Verstorbene die Aemter des Posthalters und Sektionschefs; die Kasseisenkasse des Ortes hatte

ihm einen Vertrauensposten im Vorstande angewiesen. Allzufrüh leider ist er dahingegangen; er stand erst im 48. Lebensjahre. Möge er nun in reinsten Harmonien seinen Schöpfer loben. A. S.

† Joseph Reichlen.

Herr Joseph Reichlen, Kunstmaler, ist am 9. August im Alter von 67 Jahren in Freiburg gestorben. Er war ein gottbegnadigter Künstler und tugendhafter Katholik. Sein Geburtsort war zum Turm (La Tour) bei Boll. Schon da, in der Primarschule zeigte sich, was aus dem geweckten Knaben werden sollte. Wenn der kleine Joseph einen Fezzen Papier erhaschte, war er alsbald mit einer Zeichnung geschmückt; ebenso erging es den Schiefertafeln des kleinen Künstlers. Ein vollständiges Album von Landschafts- und Tierzügen stammt aus dieser Zeit. Die Natur war seine Lehrerin und Meisterin, die er wohl verstand und gut beobachtete. Das erste Blatt dieses Albums stellt das Greyerzer Schloß dar, das er später mit seinem Pinsel ungezählte Male verewigte. — Mit 19 Jahren war Herr Reichlen schon Zeichnungslehrer an der Stadtschule von Boll. Später amtete er als solcher im Lehrerseminar in Altenryf. Im Jahre 1872 verreiste Reichlen zu seiner weiteren Ausbildung nach Stuttgart, Paris und Rom. Am Kollegium St. Michael in Freiburg blieb er dann als Zeichnungslehrer von 1890, volle 23 Jahre, bis zu seinem Tode.

Das schmucke Titelbild unseres Volkskalenders für Freiburg ist nach seinem schönen Gemälde im Museum zu Freiburg durch seinen Neffen, Herrn Professor Eugen Reichlen, ausgeführt worden.

In manchen Kirchen unseres Kantons hat Reichlen gearbeitet, manches Gotteshaus hat er mit seinen Werken geschmückt. Wir hoffen, im Volkskalender noch viele seiner kunstreichen Porträte und Landschaftsbilder zu veröffentlichen.

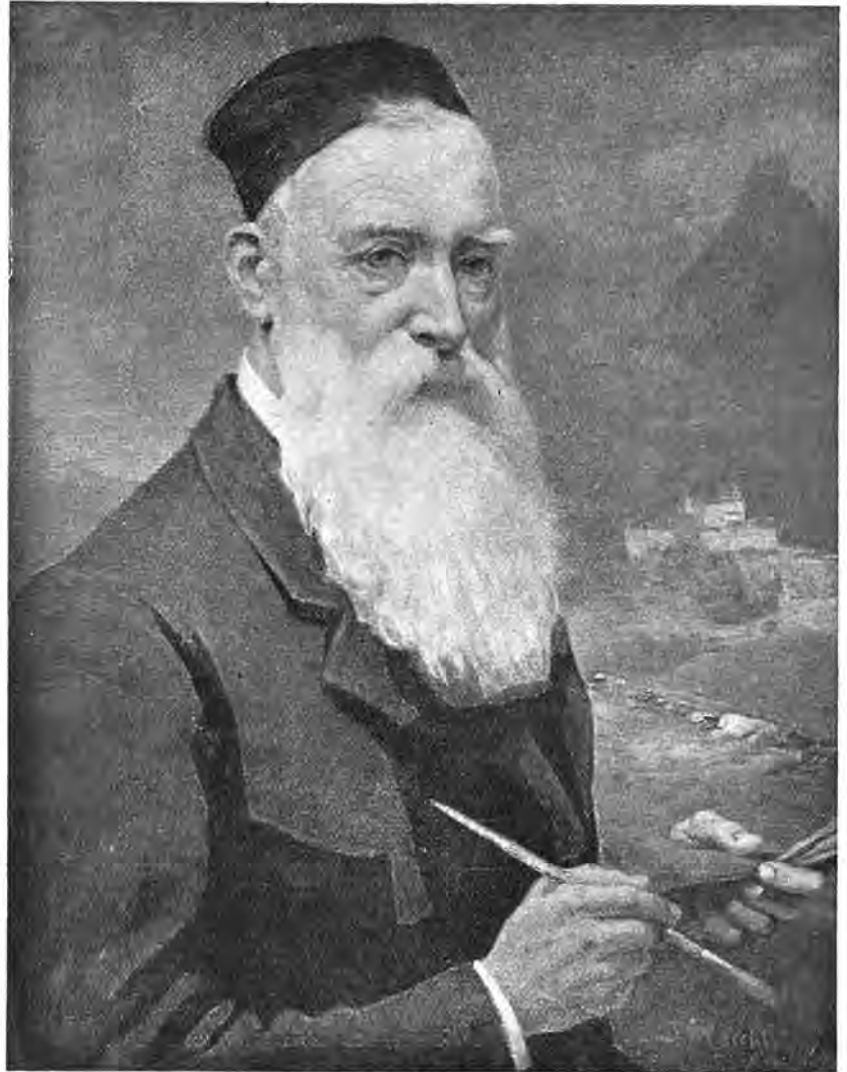
Herr Reichlen hat sich auch mit der Sammlung alter Lieder beschäftigt. Auch manche schöne, deutsche Lieder liegen in seiner Mappe, wie: „Der Friburger soldat mueß schöe gwachsnä u herzegrada sit.“ Die deutsche Sprache kannte er gut und wußte sich auch in unserm urchigen „Buredütsch“ verständlich zu machen.

Beim Beginn des Schuljahres wurde im Kollegium der ehrwürdige Greis mit dem langen Silberbarte allgemein vermisst.

A. W.

† Johann Martin Sturny (von Schwil).

Am Jahresende 1912 starb unerwartet schnell, 50 Jahre alt, der allseits beliebte Pfarreipräsident von Heitenried. Sein größtes Verdienst hat der



Professor Joseph Reichlen, Kunstmaler.

Verstorbene dadurch erworben, daß er kein Opfer scheute, den Bau der neuen Kirche zu ermöglichen; dankbar überschattet das prächtige Gotteshaus seine Grabesstätte. In früheren Jahren waltete er in Tasers als Beisitzer des Friedensgerichtes; er besaß einen umsichtigen Verwaltungsgeist, der ihm in allen seinen Aemtern zugutekam. Die Raiffeisenkasse verlor an ihm den Präsidenten des Aufsichtsrates.

In seiner Bescheidenheit wollte er nie „sich ziehen lassen“, weshalb es dem Kalendermann unmöglich war, sein Bildnis hierherzusetzen. Gott habe ihn selig!

A. S.

† Alphons Cottier.

(Siehe sein Bild im Artikel: Das Ries.)

Am 26. Februar verbreitete sich in Jaun die Trauerkunde: Alphons Cottier ist verunglückt. In den Bergen hatte ihn ein Heubund mitgerissen und in die Tiefe gestürzt. Bei vollem Bewußtsein empfing er die hl. Sterbesakramente und starb, umgeben von seiner Frau und 14 weinenden Kindern. Er war 62 Jahre alt. Das Bergdorf Jaun hat wohl noch

nie eine so große Beerdigung gesehen. Vertreter des Staatsrates, des Großen Rates, der Förster, der Gemeinde- und Pfarreirat, Vereine, im ganzen über 400 Männer gaben dem Toten das letzte Geleit.

Alphons Cottier war der Sohn eines Zimmermanns. Der junge talentierte Mann wurde schon früh zum Gemeindevorstand und Oberförster ernannt. Auch mehrere Ehrenstellen bekleidete er in der Jauner Bergpfarre.

Überall erfüllte er seine Pflicht voll und ganz. Er war in hier der größte Arbeitgeber; als solcher genoss er hohe Achtung bei seinen Untergebenen. Als Arbeiter steht er selbst fast unübertroffen da; Sommer und Winter schaffte er in Feld und Wald, von morgens in aller Frühe bis spät in die Nacht, und kam er dann müde nach Hause, so harter seiner noch Arbeit in der Schreinerwerkstätte.

Über das Zeitliche ging ihm jedoch das Ewige. „Arbeite, als würdest du ewig leben; lebe, als müßtest du heute noch sterben“; das war sein Wahlspruch. Der Sonntag gehörte ganz dem lieben Gott. Am Morgen finden wir ihn schon vor der Kirchentüre auf den Messmer warten; dann sehen wir ihn hintreten zum Tisch des Herrn; macht den weiten Weg von einer Stunde nach Jaun zum Hochamte und wieder zurück; wohnt wieder in Jaun der Vesper bei, und zwar alle Sonntage. Nach der Vesper geht er auf Umwegen, um von niemand gesehen zu werden, in seine liebe Kapelle im Fang, um da ganz allein und ungestört dem lieben Gott seine Anliegen vorzutragen. Dies alles tat er nicht etwa, um seine Frömmigkeit zur Schau zu tragen; er hat sich nicht geschämt ein großer Arbeiter zu sein; aber er hat sich auch nicht geschämt ein ganzer Katholik zu sein.

Im Jenseits wird der liebe Gott zu ihm die Worte gesprochen haben, die er so oft als eifriger Kirchensänger gesungen: *Serve bone et fidelis, intra in gaudium domini tui: Guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn.* Ph. B.

† Johann Spicher.

Am Karfreitag 1913 wurde in Ueberstorf ein Mann beerdigt, den man in der Gegend auf viele Jahre hinaus vermissen wird. In der Umgangssprache wurde er „Schmieds Hans“ geheißt. Er war ein tüchtiger Mann, der sich das Volkswohl zu Herzen nahm. Im Gemeinde- und Pfarreirat, in der Schulkommission, im Cäcilienverein, in der Schützengesellschaft, überall war er ein eifriges Mitglied. Besondere Dienste hat er seiner Gemeinde und Pfarrei als langjähriger Kassier geleistet. Häuslich, gut katho-

lisch, bescheiden, fröhlich war sein Charakter. Er starb im Alter von 73 Jahren. V. S.



† Papa Käser

oder Käser Hans, war im Semsland und über dessen Grenzen hinaus ein wohlbekannter Mann, voll Humor und Mutterwitz. Als 24-jähriger, feuriger Soldat zog er in den Sonderbundskrieg, wo er um seine Uhr kam, infolge einer Wette; seither trug Käser Hans nie mehr eine

Taschenuhr. Im Jahre 1851 zog er zu Fuß nach Rom, um dort die zeitlichen

Angelegenheiten seines Bruders Peter, der als Schweizergardist gestorben war, zu ordnen. Hernach wandte er sich dem Holz- und Viehhandel zu; diesen Geschäften oblag er bis zu seinem Tode. Zum ersten Male von einem Schlagflusse getroffen und von einem Freun-



de auf die Möglichkeit des nahen Endes aufmerksam gemacht, meinte er: „I ha da no a Hufe Holz kauft, i han ömel schier net dr Zit z'starbe“; er hoffte immer, hundertjährig zu werden. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Ein Kranz von 89 Lenzen zierte die prächtige Greisengestalt; nun ruht der „Unermüdlige“ im stillen Campo Santo zu Heitenried.

A. S.

† Martin Sourlier.

In Düdingen starb am 21. Juli Herr Alt-Stationsvorstand Martin Sourlier, der eine Erwähnung im Volkskalender bestens verdient.

Von Hause aus arm, aber geistig gut begabt, kam er, von Freunden beschützt, ins Lehrerseminar von Altenryf, erwarb sich dort das Lehrerpapent und wirkte 8 Jahre lang als Lehrer. Dann trat er in die Eisenbahnverwaltung, wo er bald geschätzt und befördert wurde.

Über 30 Jahre war er Stationsvorstand in Düdingen, während mehreren Jahren zugleich Posthalter. Stramme Ordnung in der Buchführung, pünktliche Beobachtung der Reglemente erwarben ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten, welche ihm stets Lehrlinge unterstellten. Freundliches Benehmen und Dienstkraft gegenüber den Reisenden gewannen ihm die Achtung und Sympathie des Publikums. Dank seiner Umsicht und Genügsamkeit konnte er sich nach 30 Dienstjahren ein nettes Heim bauen und

darin unbesorgt den Lebensabend zubringen. Leider dauerte dieser nicht lange. Gott hat ihm dafür



einen ewigen Frühlingmorgen im Jenseits bereitet. Möge der Erfolg, den seine Pflichttreue erzielte, die junge Generation bestimmen, sein Beispiel nachzuahmen.

R. P.

† **Mois Bossy, Alt-Staatsrat.**

In Vivis verstarb am 12. März 1913 alt Staatsrat Mois Bossy nach einer langen, geduldig ertragenen Krankheit.

Staatsrat Bossy wurde am 17. November 1845 in Siebenzach geboren. Seine Studien machte er



am Kollegium St. Michael, woselbst er auch von 1870 bis 1878 als Professor amtete. 1878 wurde Bossy zum Oberamtmann des Vivisbachbezirkes ernannt und zwei Jahre darauf in den Staatsrat gewählt. Als Mitglied der kantonalen vollziehenden Behörde übernahm Bossy die Leitung des Departements des Innern und der Landwirtschaft, der er während voller 25 Jahre hervorragende Dienste geleistet hat.

Im Frühjahr 1906 trat Staatsrat Bossy infolge schwerer Schicksalsschläge von seiner politischen Laufbahn zurück. 25 Jahre war Bossy Mitglied des Großen Rates, 22 Jahre Mitglied der Bundesversammlung, zuerst im Ständerat, später im Nationalrate.

A. W.

† **Kaspar Bürgi.**

Am 23. Juli 1913 starb Kaspar Bürgi, Ammann von Cordast. Er war von unbemittelten Eltern geboren und mußte früh fremdes Brot kosten. Bald entdeckte man in dem schmucken Jüngling noch andere Fähigkeiten, als nur die harte Scholle zu bebauen. Zuerst wurde er Gemeindefreiber, dann Gemeinderat und Ammann von Cordast. Letztes Jahr hat er sein 25. Ammannjubiläum gefeiert. Die etwas zerrütteten Verhältnisse hat er in der Gemeinde in gute Bahn gelenkt. Noch viele andere Ämter

wurden ihm übertragen. Unter seiner Leitung wurde das neue Schulhaus und das Käseereigebäude erstellt. Im Friedensgericht war er Beisitzer, im Pfarreirat Präsident und auch die Raiffeisenkasse, die sein Werk ist, leitete er mit Umsicht.

Kaspar Bürgi war ein gerader Mann und von seinen Mitbürgern geachtet und geliebt. Seine Lippen umspielte gewöhnlich ein freundliches Lächeln.

In seinem Grabe trauert eine Witwe mit zwölf Kindern. Seinen Lieblingsplan, die Querstraße Courtepin-Surmels, konnte er nicht erfüllt sehen.

Ein Mitschüler.

NB. Sein Bild konnten wir leider nicht erhalten. Wer aber gute Augen hat, kann ihn vornen im Kalender, neben der Kapelle von Cordast erblicken.

† **Kantonsrichter Ignaz Mengis.**

Am 2. April 1913 verschied im Kreispital von Brig Sr. Kantonsrichter Ignaz Mengis aus Bisp. Am 15. Nov. 1852 zu Leuf als der jüngste Sohn des tüchtigen Arztes Dr. Ferdinand Mengis geboren, absolvierte Ignaz Mengis seine Gymnasialstudien in Brig und Sitten, seine Rechtsstudien in Sitten und im Auslande. Sein Praktikum als Advokat machte er unter dem gewiegten Juristen Alex Allet in Leuf. Er gründete alsdann in Bisp eine hoffnungsvolle Familie, der vier Söhne und zwei Töchter entsproßen. Der zweitälteste Sohn bereitet sich auf das Priestertum vor, — Beweis genug für den in der Familie herrschenden echt christlichen Geist.

Durch das allgemeine Vertrauen, das er genoß, wurde Sr. Mengis bald in die öffentlichen Ämter hineingewählt. Ueberall, als Gemeinderat, als Gerichtschreiber, dann als Einleitungsrichter und seit 1907 als Kantonsrichter, seit 1897 als Mitglied des Großen Rates und seit 1905 als dessen Schriftführer, stellte er stets seinen Mann. Dabei fand er immer Zeit und Muße, sich der Pflege der Musik und des Gesanges zu widmen und zwar drei Jahrzehnte hindurch als Dirigent des Cäcilienvereins und der Blechmusik. Er selbst verfügte über eine prächtige, unverwüßliche Tenorstimme.



Sr. Ignaz Mengis war von liebenswürdigem, goldlautern Charakter, und man ging wohl nicht irre, wenn man ihn den beliebtesten Mann von Bisp genannt hat. Besonders hielt die Jungmannschaft gar viel auf den „lieben Papa Ignaz“. Kein Wunder, daß Sr. Mengis wohl viele Freunde, aber keine Feinde zählte. Im öffentlichen Leben stand er unter katholisch-konservativer Fahne. R. I. P.

† **Leo Müller.**

Herr Leo Müller, Alt-Banddirektor, verdient ein besonderes Plätzchen im deutschen Volkskalender für

Freiburg. Hat er sich doch besonders der armen deutschen Kinder, die in der Waisenanstalt St. Wolfgang untergebracht sind, mit wirklich väterlichem Herzen angenommen. Im Jahre 1884 vom Verwaltungsrat von St. Wolfgang zum Waisenvater erkoren, waltete er bis zu seinem Tode dieses Amtes. Und mit welcher Gewissenhaftigkeit und Liebe! Jede Woche fuhr er von Freiburg hinaus zu seinen Untergebenen. Er war den leitenden Schwestern stets ein guter Ratgeber, unterstützte sie mit ganzer Energie in ihrer schweren Erziehungsarbeit. Wenn irgend etwas fehlte, sei es in der Schule, im Hause oder im landwirtschaftlichen Betriebe, so durfte man's ihm nur sagen; er half. Und oft, wenn die Jahresrechnung, wie z. B.



im Baujahr des neuen Waisenhauses, mit einem Defizit endigte, deckte er selber den Rückschlag. Ueber 20,000 Fr. hat er für seine lieben Adoptivkinder in St. Wolfgang geopfert. Gewiß wird derjenige, der gesagt: „Wer eines dieser Kleinen in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf“, dem Waisenvater von St. Wolfgang ein gnädiger Richter und reicher Vergelter gewesen sein. D.

† Franz Emil Bequignot, Pfarrer.

Er war geboren am 12. Juni 1837 in La Chaux-de-Fonds. Zuerst kam er als Vikar nach Lausanne. Von 1863–65 versah er das Amt eines Präfekten des Kollegiums St. Michael. 1911 konnte er sein goldenes Priesterjubiläum begehen inmitten seiner lieben Bärtscher, wo er 44 Jahre als Pfarrherr gewaltet. Seine Pfarrkinder verehrten ihn stets als einen treuen Hirten; seinen geistlichen Mitbrüdern und allen, die in seinem Hause einkehrten, zeigte er sich als Freund mit goldenem Herzen. Wer seine Gastfreundschaft nicht annahm, konnte ihn beleidigen. Wie er von allen geliebt im Leben, so ward er von allen betrauert nach seinem Tode, der ihn am 26. November 1912 von seiner Sterblichkeit erlöste. D.



† Nikolaus Späth,

28. Sept. 1832 bis 25. Sept. 1913.

Nikolaus Späth wurde in Freiburg geboren im bekannten Gasthof zur „Traube“, welcher von 1824 bis 1899 der Familie Späth gehörte.

Er war ein überzeugter und treuer Katholik und ein Veteran der konservativen Partei. Als solcher nahm er an den zwei großen Postez-Versammlungen teil, am 18. Mai 1853 und 18. Oktober 1911.



Im Jahre 1895 wurde er in den Gemeinderat von Freiburg gewählt, aber er hat zugunsten eines andern konservativen Bürgers auf diese Würde verzichtet. Seit vielen Jahren nun bis zu seinem Tode versah er das Amt des Salz- und Getränke-Inspektors.

Er war ein freundlicher und pflichttreuer Mann und hatte das schöne Alter von 81 Jahren erreicht.

† Joseph Mayer.

„Papa Mayer“ wurde in der Stadt Freiburg der lebenswürdige Mann allgemein genannt. Er starb hochbetagt am 17. März 1912, betrauert von seinen



zahlreichen Kindern, von den Armen und von vielen Freunden. Wer ihn näher kannte, mußte ihn gerne haben. Besonders beliebt war er im Gesellenverein, dem er über 50 Jahre als allzeit treuestes Mitglied angehört hatte. Seine schöne Bassstimme hat er im kleinen Kirchenchore der Liebfrauenkirche in den Dienst Gottes gestellt. Wohltätigkeit, Frömmigkeit, Freundlichkeit und Pünktlichkeit zeichneten ihn aus.

A. W.

† Domherr Matthäus Schinner.

Am 22. Dezember 1912 verschied ruhig und fromm, in den Willen Gottes ergeben, der hochw. Herr Matthäus Schinner, Domherr in Sitten, in seinem 72. Altersjahre. Er wurde am 21. August 1841 zu Mühlebach in der Pfarrei Ernen geboren. Er stammte aus derselben Familie, aus der einst Kardinal Schinner hervorgegangen war. Mit ausgezeichneten Vorkenntnissen ausgerüstet, die er in Brig, in St. Moritz und am Lyzeum in Sitten erworben hatte, trat er 1865 in das theol. Konvikt zu Innsbruck ein, wo er am Feste Mariä Himmelfahrt 1868 sein erstes heiliges Messopfer darbrachte. Erst bekleidete er das Amt eines Inspektors am Kollegium in Brig, dann war er Pfarrer von Oberwald und später in Leukerbad, wo er sich um die Innenausstattung der neu erbauten Kirche besondere Verdienste erwarb. 1881 wurde er von der Regierung zum



Professor am Kollegium in Brig ernannt; zugleich übertrug man ihm ob seiner besondern Eignung die Stelle als Dekonom des Pensionates. Volla 15 Jahre versah er diese Aemter. 1896 wurde er in das Domkapitel von Sitten berufen, wo er zugleich Generalprokurator und Zeremonienmeister war. Es zeichnete den frommen, bescheidenen Mann ein großer Wohltätigkeitsfönn aus. R. I. P.

† Emil Uebj, Lehrer.

Der Verstorbene war ein Sohn Düdingens. Hier erblickte er am 23. März 1888 das Licht der Welt. Im Herbst 1904 trat er in das schwyzzerische Lehrerseminar in Rickenbach ein. Der damalige Seminardirektor, dem Land und Volk von Freiburg, die er von den Universitätsstudien her kannte, so sympathisch waren, hatte das Sinnen und Sehnen unseres Emil bald erkannt und in väterlicher Liebe breitete er die Flügel über den edlen Schügling. Es müssen für die Professoren Wonnestunden gewesen sein, zu beachten, wie ihre Worte in der Seele des edel und tief veranlagten Jünglings keimten und sich festwurzelten und der tüchtige Lehrer heranreite.



Seine frohe, gesellige und musikalische Natur machten ihn zum Liebling der Seminaristen. Strahlte hin und wieder ein goldener Masttag in den Wochenernst, so konnte der Freiburger Sohn den gern sich drehenden Sprossen aus dem Lande Stauffachers noch auf die Weine helfen. Doch nicht sein

Tiefstes lag in der $\frac{3}{4}$ -Taktmusik. Wer seinen Improvisationen auf dem Klavier an einem schönen Abend lauschte, erkannte, daß ein Talent in ihm vergraben lag.

Auch für die reichen Wunder des klassischen Landes der Schönheit hatte er ein empfängliches Gemüt. Die erhabene Bergwelt, das gesegnete Gelände „vom Gang der grauen Mythen bis an der Muota grünen Strand“, die blauen Augen des Bierwaldstätter und Lomzerer Sees, diese Welt weckte im naturfönnigen Jüngling tiefste Saiten. Auch herbe Schläge suchten den frohen Seminaristen heim. Seine inniggeliebte Mutter wurde ihm durch den Tod entzogen und das elterliche Heim in Bonn hatten die Flammen verzehrt. In diesen Wehestunden ergab er sich nicht trübem Hinbrüten, sondern fügte sich stumm dem „höhern Willen“. Ja, als eine heftige Lungenentzündung sein Leben zu knicken drohte, bereitete sich der allezeit Gott Ergebene mit kindlicher Andacht

auf den Gang in die Ewigkeit vor. Doch der Kranke genas wieder, geläutert war sein Streben und verjüngt der Lebensmut.

So hatte sich in $4\frac{1}{2}$ Jahren ein harmonischer Charakter entfaltet. Reich an Wissen, voll Begeisterung für den Lehrerberuf, brav und religiös, war der angehende Lehrer ein Mann, dem jeder ein gesegnetes Wirken verhieß.

Im heimeligen St. Ursen richtete sich der junge Lehrer wohnlich ein. Das stille Dörfchen mit dem einzig schönen Walde behagte ihm und seine schwächliche Gesundheit schien sich aufzufrischen. Der sinnige, mildernste Mann hatte bald das Herz der Jugend und der Eltern gewonnen. So waren die Brücken gelegt zu einem beglückenden Schaffen. Nicht bloß den Geist des Kindes wollte er bilden, sondern auch das gottgefällige Bild der schönen Seele herausmeißeln. Sein Unterricht war ohne Zweifel Interesse weckend. Das helle Auge, die schlichte, klare Sprache, die praktische Föndigkeit, den Lehrstoff in anregender und packender Weise den Kindern vorzuführen und zu eigen zu machen, mußte fesseln. Wenn der Jugendbildner in der Schule hie und da Wege einschlug, die nicht in jedem Methodikbuche breitgetreten sind, so war es nur recht; denn er folgte seinem sichern pädagogischen Takt und Geschick. In freier Stunde pflegte er die edle Musik. Sein gewandtes Spiel, die seltene Gabe, in Tönen zu sagen, was und wie er litt und strebte, die ersten kompositörischen Blumen ließen den begabten Musiker ahnen.

In seine Heimatgemeinde berufen, schien nun inmitten eines rüthigen Lebenskreises das geboten zu sein, nach dem er so gedürstet hatte: ein seinen Fähigkeiten und seinem Streben entsprechendes Arbeitsfeld. Und als sonniger Blauhimmel wölbte sich darüber das Gefühl des wohligen, anregenden Zusammenseins mit den geliebten Geschwistern. Es sollte nur ein Traum sein. Der beliebte Lehrer wurde von einer heimtückischen Krankheit befallen und aufs Leidenslager geworfen. Wohl rankte sich die Hoffnung auf Genesung immer wieder auf, doch die Kunst der Aerzte erwies sich ohnmächtig.

Fast jeder Mensch scheidet ungerne aus diesem Leben. Wen aber Gott in der Blüte der Jahre, im Maien ersten Erfolge zu sich ruft, den mag das Scheiden doppelt drücken. Doch kein Rechten mit dem Herrn über Leben und Tod, kein Murren kam über die Lippen des Mannes, dem mit einem Schläge alle irdischen Hoffnungen geknickt worden waren. Geduldig, gottergeben nahm er die Schmerzenswochen auf sich und suchte Trost und Halt im Gnadenschatz der Religion. Oft und mit rührender Andacht empfing er die hl. Kommunion. Nach langem, schwerem Todeskampf entschwebte seine Seele der armen Erde.

Nun ruhe in Gottes Frieden, du edler Lehrer, lieber Freund!

Peter Uebj.





Märkte-Verzeichnis für das Jahr 1914.

Die Viehmärkte sind mit **V**, die Schweinemärkte mit **Schw**, die Warenmärkte mit **W** bezeichnet. Die Märkte, welche keines dieser Zeichen haben, sind gemischt.

Januar

Aarau **W** 21.
 Aarberg **W S** 28.
 Aeschi (Bern) **W W** 13.
 Affoltern a. N. **W** 19.
 Aelen (Nigle) **W W Pf** 17.
 Altdorf **W W** 28. u. 29.
 Amriswil (Thg.) **W** 7. u. 21.
 Andelfingen **W** 14.
 Appenzell **W W** 14. u. 28.
 Baden (Aargau) **W** 6.
 Bärenschwil (Zürich) **W** 2.
 Balerna **W** 8.
 Bellinzona (Tess.) **W** 7. u. 21.
 Bern **W** 6. u. 20.
 Bey (Waadt) **W W** 29.
 Biel (Bern) **W W** 8.
 Bischofszell (Th.) **W** 19.
 Boltigen (Bern) **W W** 13.
 Bottenlingen (Basel) **S** 2, 16.
 Bremgarten (Aarg.) **W** 12.
 Brugg (Aarg.) **W** 13.
 Bullach **W** 7.
Woll (Frbg.) **W W** 8.
 Burgdorf (Bern) **W** 2.
 Château-d'Oex **W** 15.
 Chur (Graubünd.) **W W** 21.
 Dagmersellen (Luz.) **W W** 2.
W Schw 19.
 Delsberg **W W** 20.
 Dielsdorf **W Schw** 28.
 Diebenthofen **W** 8.
 Disentis **W W** 17.
 Egg (Zürich) **W W** 8.
 Eggisau **W** 19.
 Entlebuch **W W** 26.
 Etcholzmat (Luz.) **W** 19.
 Ettiswil (Luz.) **W** 27.
 Faudo **W W** 19.
 Flawil **W** 12.
 Frauensfeld **W** 5. u. 19.
Freiburg **W W Pf** 2, 24.
 Fried (Aarg.) **W** 12.
 Genf jeden Dienst. u. Fr.
 Herisau **W** jeden Freitag
 Hanz (Graubünd.) **W W** 20.
 Ins **W W** 28.
 Interlaken **W W** 28.
Kafels-St. Dionys **W W** 19.
Kerzers (Frbg.) **W W** 29.
 Kreuzlingen (Thurg.) **W** 2.
 Landeron (Combes) **W W** 19.
 Langenthal **W W** 20.
 Langnau i. G. **W** 2.
 Laufen (Bern) **W W** 6.
 Lausanne (Waadt) **W** 14.
 Lenzburg (Aargau) **W** 3.
 Leuggern (Aargau) **W** 20.
 Liestal (Basel) **W** 14.
 Locarno **W** 8. u. 22.
 Le Locle (Neuenb.) **W** 13.
 Lörrach (Bad.) **W** 15.
 Luzern jed. Di. u. Samst.

Malvaglia **W W** 20.
Martinach-Burg **W W** 12.
 Meiringen (Bern) **W** 8.
 Mellingen (Aarg.) **W W** 23.
 Mendrisio **W** 12. u. 26.
 Motiers **W W** 12.
 Wilden (Moudon, Waadt) **W W** 26.
 Muri (Aarg.) **W** 5.
Murtlen (Freib.) **W W** 7.
 Neunfisch **W** 26.
 Nyon (Waadt) **W** 8.
 Oberendingen (Aarg.) **W** 5.
 Oberstammheim **W** 26.
 Oberzollbrück **W W** 5.
 Denfingen (Solethurn) **W** 19.
 Olon (Waadt) **W W** 9.
 Olten (Soleth.) **W W** 26.
 Dron-Stadt (Waadt) **W W** 14.
 Peterlingen (Waadt) **W** 15.
Pfäffikon (Zürich) **W** 19.
 Bruntrut **W W** 10.
 Rapperswil **W** jed. Mittw.
 Reinach (Aarg.) **W** 15.
Remund **W W Pf** 13.
 Retfchmund (Rougemont) (Waadt) **W W** 17.
 Roveredo (Graub.) **W W** 9.
Rüw, Rue (Frbg.) **W** 21.
 Savognino **W W** 28.
 Schaffhausen **W** 6. u. 20.
 Schiers (Graub.) **W W** 3.
 Schleithelm **Schw** 19.
 Schlipfheim (Luz.) **Schw** 8.
 Schwyz **W W** 26.
 Seengen (Aarg.) **W** 20.
 Sidwald (St. Gall.) **W W** 8.
 Sissach (Basel) **W** 7.
 Solothurn **W W** 12.
Stäffis-am-See **W W** 14.
 Steg (Töptal) **W W** 12.
 Sursee (Luzern) **W W** 12.
 Thun (Bern) **W W** 21.
 Thufis **W W** 13.
 Tiefenastel (Graub.) **W** 12.
 Ober-Tramlingen **W** 14.
 Turbenthal (Zürich) **W** 26.
 Unterfulm (Aarg.) **W** 30.
 Unterseen (Bern) **W W** 2. u. 28.
 Uster (Zürich) **W** 29.
 Usnach (St. Gallen) **W** 20.
 Vivis (Waadt) **W W** 27.
W jeden Dienstag
Wipf (Wallis) **W W** 7.
 Wald (Zürich) **W** 13.
 Weinselden **W W** 14. u. 28.
 Wegikon (Zür.) **W** 5.
 Wil (St. Gall.) **W j. Di.**
 Wildfingen (Schaffhausen) **W** 19.
 Willisau (Luz.) **W** 29.

Winterthur **W** 8. u. 22.
 Wolfen-Berthensstein **Schw** 12.
 Zofingen (Aarg.) **W W** 8.
 Zug jed. Dienstag.
Zürich (La Roche) **W W** 26.

Februar

Aarau **W W** 18.
 Aarberg **W Pf** 11., **W** 25.
 Affoltern a. N. **W Schw** 16.
 Aelen, Nigle (Waadt) **W** 21.
 Altstätten (St. Gallen) **W** 5. u. 6.
 Amriswil **W** 4. u. 18.
 Andelfingen (Zürich) **W** 11.
 Appenzell **W W** 11. u. 25.
 Aubonne (Waadt) **W** 3.
 Baden (Aargau) **W** 3.
 Bärenschwil (Zürich) **W** 6.
 Balerna **W** 12.
 Balsthal (Soleth.) **W W** 23.
 Bassersdorf **W Schw** 11.
 Bellinzona (Tessin) **W W** 2., 3. u. 4. **W** 18.
 Bern jed. Dienstag und Samstag, **W W** 3., 17. u. 24.
 Bey (Waadt) **W W** 19.
 Biel **W W** 5.
 Bischofszell (Thurg.) **W W** 19.
 Bottenlingen (Bas.) **Schw** 6. u. 20.
 Bremgarten (Aarg.) **W W** 16.
 Brugg (Aargau) **W W** 10.
 Bullach (Zür.) **W** 4.
 Büren a. N. **W W** 25.
Woll (Frbg.) **W W** 12.
 Burgdorf (Bern) **W** 5.
 Chur (Graub.) **W W** 5., **W** 18.
 Coffonnay (Waadt) **W W** 12.
 Dagmersellen **W Schw** 5.
 Delsberg (Bern) **W W** 17.
 Dielsdorf **W Schw** 25.
 Diebenthofen **W** 9.
 Echallens (Waadt) **W W** 5.
 Egg (Zürich) **W** 12.
 Eggisau (Zür.) **W W Schw** 3. u. 16.
 Einsiedeln **W W** 9.
 Entlebuch **W W** 23.
 Etcholzmat (Luz.) **W** 16.
 Esgen (Aarg.) **W** 2.
 Ettiswil (Luz.) **W W** 17.
 Faudo **W W** 16.
 Fenin (Neuenb.) **W W** 23.
 Flawil (St. Gall.) **W** 9.
 Frauensfeld **W** 2. u. 16.
Freiburg **W W** 9., **W** 21.
 Fried (Aargau) **W W** 23.
 Gelterkinden (Bas.) **W W** 4.

Genf **Schw** jed. Dienst. u. Fr.
 Gorgier (Neuenb.) **W** 12.
 Gofau (St. Gallen) **W** 2.
 Grösch **W W** 3.
 Herisau (Appenz.) **W W** 6.
 Högkirch (Luz.) **W W** 24.
 Hanz (Graub.) **W W** 4. u. 17.
 Kaltbrunn **W W** 5.
Kafels-St. Dionys **W W** 23.
Kerzers **W W** 26.
 Kreuzlingen (Thurg.) **W** 5.
 Küblis (Graub.) **W** 2.
 Landeron (Neuenb.) **W** 16.
 Langenthal (Bern) **W W** 17.
 Langnau i. G. **W W** 6. u. 25.
 Laufen (Bern) **W W** 3.
 Lausanne **W** 11.
 Lenzburg (Aarg.) **W** 5.
 Lichtenfzig **W W** 9.
 Liestal (Basel) **W** 11.
 Lignères (Neuenb.) **W** 9.
 Locarno **W W** 5. u. 19.
 Le Locle (Nbg.) **W W** 10.
 Lörrach (Baden) **W W** 18.
 u. 19., **Schw** 5.
 Luzern jeden Dienstag
 Lyß **W W** 23.
Martinach-Burg (Wall.) **W W** 16.
 Meiringen (Bern) **W** 5.
 Mellingen (Aarg.) **W** 25.
 Mendrisio **W** 9. u. 23.
Monthey (Wallis) **W W** 4.
 Morges (Waadt) **W W** 4.
 Motiers (Nbg.) **W W** 9.
 Wilden (Waadt) **W W** 23.
 Münstler (Luz.) **W W** 19.
 Muri (Aarg.) **W W** 23.
Murtlen (Frbg.) **W W** 4.
 Neunfisch (Schffh.) **Schw** 23.
 Nyon (Waadt) **W** 5.
 Oberendingen (Aarg.) **W W** 23.
 Oberstammheim **W W** 23.
 Oberzollbrück **W W** 11.
 Denfingen (Soleth.) **W W** 23.
 Delsch (Château d'Oex) **W** 5. u. 19.
 Orbe (Waadt) **W W** 9.
 Dron-Stadt (Waadt) **W W** 4.
 Peterlingen (Waadt) **W** 19.
Pfäffikon (Zür.) **W W** 3., **W** 16.
 Bruntrut (Bern) **W W** 16.
 Ragaz (St. Gall.) **W W** 5.
 Ransjen (Schaffh.) **W Schw** 26.
 Rapperswil (St. Gallen) **W** jed. Mittw.
 Reiden (Luz.) **W W** 24.
 Reinach (Aarg.) **W** 19.
 Riggisberg (Bern) **W** 2.
Remund (Frbg.) **W W** 3.
 Roveredo (Graub.) **W W** 13.

Näw, Rue (Frög.) V B 18.
Naanen (Bern) V B 10.
St. Leodegar (Bern) V B 2.
St. Triphon (Baadt) V B 20.
St. Urjanne V B 9.
Sargans (St. Gall.) V B 24.
Sarmenstorf (Arg.) V B 24.
Schaffhausen V 3 u. 17.
Schlettheim Schw 16.
Schüpfheim (Luz.) Schw 9.
Schwarzenburg V 19.
Seewis (Graub.) V 5.
Sidwald (St. Gall.) V B 19.
Siders (Wallis) V B 23.
Sitten (Basel) V B 25.
Sissach (Basel) V 18.
Solothurn V B 9.
Stäffis-am-See V B 11.
Steg (Töbthal) V B 9.
Teufen (Appenzell) V 23.
Thun (Bern) V B 18.
Thufis V B 10.
Tiefenkastel (Graub.) V B 9.
Tramlingen (Bern) V B 11.
Turbenthal (Zür.) V 23.
Unterhallau (Schaff.) V B 2.
Unterseen V B 6.
Uster (Zürich) V 26.
Uznach (St. Gall.) V B 17. u. 28.
Wivis V jed. Dienst. u. V 24.
Wald (Zürich) V 10.
Weinfelden V 11. u. 25.
Wegikon (Zürich) V 2.
Wil (St. Gallen) V B 3.
 V jeden Dienstag.
Wilchingen (Schffh.) V 16.
Willisau (Luzern) V B 23.
Winterthur V B 5. u. 19.
Wohlen (Arg.) V B 9.
Wolhusen-Wertshenstein V B 9.
Yfferten (Baadt) V B 3.
Zofingen V B 12.
Zug V jed. Dienst. V B 24.
Zweifimmen V B 12.

März

Narau V 18.
Narberg V Pf 11. V B 25.
Affoltern a. A. V Schw 23.
Agno V B 9. u. 10.
Aelen (Nigle) V B 14.
Altdorf V B 11. u. 12.
Alt-St. Johann V B 17.
Altstätten (St. Gall.) V B 19.
Amriswil V B 4. u. 18.
Andelfingen V 11.
Appenzell V B 11. u. 25.
Arbon V 20.
Aubonne V B 17.
Baden V 3.
Bäretswil V 6. u. 27.
Balerna V 12.
Basel V B 12. u. 13.
Bellinzona V 4. u. 18.
Bern V B 3. u. 17. V jed. Dienst. u. Samstag
Bevaig V B 19.
Bey V B 26.
Biel V Pf 5.
Bischofszell V 16.
Bözingen V B 30.

Bottingen Schw 6. u. 20.
Bremgarten (Argau) V 9.
Brig V B 12. u. 26.
Brugg (Narau) V 10.
Bülach (Zürich) V 3.
Büren a. A. V B 25.
Boll (Frög.) V B 5.
Burgdorf V B 5.
Carouge (Genf) V 13.
Chevenez V B 9.
Chur V B 5. u. 18.
Coffonay V B 12.
Dagmerjellen V Schw. 5.
Delsberg V B 17.
Dielsdorf V Schw 25.
Schallens V B 12.
Egg (Zürich) V 26.
Eglisau V 16.
Embrach V 24.
Entlebuch V B 23.
Erlach V B 25.
Erlenbach (Bern) V B 10.
Erscholzmatt V 16.
Fahrwangen V 2.
Faudo V B 9.
La Ferrière V B 16.
Flawil V B 9.
Fontaines (Nbg.) V B 18.
Frauenfeld V 4. u. 16.
Freiburg V B 9. V 21.
Frick V 9.
Frutigen V B 27.
Gais V B 3.
Gams V B 16.
Gelterkinden V B 4.
Genf jed. Dienst. u. Fr.
Goßau (St. Gallen) V 2.
Grandson V B 4.
Großhöchstetten V B 18.
Grüsch V B 4.
Gorgen V 13.
Herisau V jed. Fr.
Hüttwil V B 11.
Ilanz V B 17.
Jns V B 25.
Interlaken V B 4.
Kastels-St. Dionys V B 16.
Kerzers V B 26.
Kloten V B 11.
Kreuzlingen V 6.
Landeron V 16.
Largenthal V B 3. u. 17.
Langnau i. C. V 6.
Langwies (Graub.) V 20.
Laufen V B 3.
Laupen V B 12.
Lausanne V B 11.
Lenzburg V Pf 5.
Leuggern V B 19.
Liestal V B 11.
Lignières (Nbg.) V B 23.
Locarno V B 5. u. 19.
Le Locle V 10.
Lörrach (Bad.) V 19. Schw. 5.
Luzern V jed. Dienst.
Malleray V B 30.
Martinach-Stadt V B 23.
Meiringen V 5.
Mellingen V B 19.
Mendrisio V 9. u. 23.
Messen (Soloth.) V 30.
Montfaucon V B 23.
Monthey V B 4.
Morges V B 18.
Motiers V B 9.

Milden (Moudon) V B 30.
Münzingen V B 16.
Muri (Arg.) V 2.
Murten V B 4.
Neunkirch V 30.
Neuenstadt V B 25.
Nyon V B 5.
Oberstammheim V 30.
Oberzolbrück V B 21.
Denfingen V B 23.
Desch (Château d'Vez) V B 5. u. 19.
Dillon V B 20.
Olten V B 2.
Dron-Stadt V B 4.
Peterlingen V B 19.
Pfäffikon (Zürich) V 16.
Pruntrut V B 16.
Quinto V 17.
Rafz V Schw 19.
Ragaz V B 23.
Reichenbach bei Frutigen V B 17.
Regensberg (Zür.) V B 19.
Rapperswil jed. Mittwoch.
Reinach (Arg.) V B 19.
Rickensee V B 17.
Riggisberg V 13.
Remund (Frög.) V B 3.
Roveredo (Gröb.) V B 13.
Näw, Rue V B 18.
Saas V B 3.
St. Leodegard V B 2.
St. Albin (Nbg.) V B 30.
St. Blasien V B 2.
Stäffis-am-See V B 11.
La Sarraz V B 24.
Schöfhaufen V 3. u. 4 u. 17.
Schleitheim V Schw 2. u. 15.
Schöftland V B 6.
Schüpfen V B 23.
Schüpfheim (Luz.) Schw 2.
Schwanden (Glarus) V 16.
Schwarzenburg V B 19.
Schwyz V 16.
Seengen V B 17.
Seon V 24.
Sepey V B 25.
Seewis V 5.
Sivelen (St. Gall.) V B 21.
Sidwald V B 12.
Signau V B 19.
Souet V 28.
Sitten V B 25.
Sissach V B 25.
Solothurn V B 9.
Steg (Töbthal) V B 9.
Sumiswald V B 13.
Sursee V B 6.
Thun V B 11.
Thufis V B 10.
Tiefenkastel V 9.
Teufen V 30.
Ober-Tramlingen V 11.
Truns V B 16.
Turtenthal V 30.
Unterhallau V 2.
Unterkulm V B 13.
Unterseen V B 4.
Uster V 26.
Uznach V B 21.
Valangin V B 27.
Wivis V jed. Di., V B 31.
Willmergen V B 3.
Wald (Zürich) V B 10. u. 11.
Wattwil V B 4.

Weinfelden V 11. u. 25.
Wegikon (Zürich) V 2.
Wil jed. Dienst.
Wilchingen V Schw 16.
Willisau V 26.
Winterthur V 5. u. 19.
Wolhusen-Wertshenstein Schw 9.
Yfferten V B 10.
Zofingen V B 12.
Zurzach V B 9.
Zug jed. Dienst.
Zweifimmen V B 5.

April

Narau V B 15.
Narberg V Pf 8. u. 29.
Affoltern V Schw 20.
Aelen (Nigle) V B 18.
Altdorf V B 29. u. 30.
Amriswil V 1. u. 15.
Andelfingen V 8.
Appenzell V B 8. u. 22.
Aubonne V 7.
Baden V B 7.
Baar (Zug) Schw V 28.
Balerna V B 9. u. 27.
Bauma V B 3. u. 4.
Bellinzona V 1., 15. u. 29.
Bern jed. Dienst. u. Samstag
 V B 7. u. 21., Messe
 20. — 2. Mai.
Bey V B 9.
Biel V Pf 2.
Bischofszell V 20.
Les Bois V B 6.
Bottingen Schw 3. u. 17.
Bremgarten (Arg.) V B 13.
Brig V B 16. u. 23.
Brugg (Arg.) V 14.
Bülach V 1.
Boll V B 2.
Burgdorf V 2.
Cernier V B 20.
La Chaux-de-Fonds V Pf 1.
Chavornay V B 10., Schw 11.
Chur V B 3. u. 22.
Claro V B 20.
Coffrane V B 27.
Comprovasco V B 1.
Coffonay V B 9.
Courtelay V B 7.
Couvet V 6.
Cudrefin V B 27.
Dachsfielden, Tavannes V B 29.
Dagmerjellen V Schw 2., V B 13.
Delsberg V B 21.
Dielsdorf V Schw 22.
Schallens V B 23.
Egg (Zür.) V 9.
Eglisau V B Schw 20. u. 28.
Einriedeln V 27.
Entlebuch V B 27.
Erscholzmatt V Schw 20.
Ehgen V Schw 6.
Faudo V B 13.
Fideris V B 17.
Flawil V 6.
Frauenfeld V 6. u. 20.
Freiburg V B 6. u. 18.
Frick V 13.
Gais (App.) V B 7.
Gampel V B 24.
Genf jed. Dienst. u. Freitag.

er saftlos aus und sah dabei aus den Augenwinkeln kurz und geringschätzig auf seinen Gegner.

Karli erriet aus Ton und Blick die Stimmung des Plappermauls, aber nun wandte er sich zum Troß nur an Seppli: „Schau, mein lieber Kleiner

„Glaub ihm nur nicht alles Seppli, er kann lügen wie ein Rohrspag.“ Friedel sagte es ganz beleidigt, weil Karli nicht auf ihn achtete. Vorher hatte er sich noch aus dem Bereich des mächtigeren Gegners geschoben und hielt nun die Beine hochgezogen wie ein Frosch, um jeden Augenblick zur Flucht bereit zu sein, wenn der Feind anpöde.

„Meinst, ich tue dir was, puh, das ist mir zu dumm! Hör' nur zu und sag's gerade, wenn ich lüge.“ Versöhnt kugelte Friedel wieder näher.

„Schau Seppli; goldgelb ist jetzt gerade die Sonne; herrlich fein goldgelb. Oder schau dort hinter uns die Bäume am Waldbrand, die Buchen haben jetzt auch goldene Blätter.“

„Die Blätter sind nicht aus Gold, aber so gelb sieht Gold aus“, bestimmte Friedel.

„Daß du immer drein reden mußt. Und die Goldvögel tragen auch die gleiche Farbe. Man sieht sie hier herum selten. Die Leute sperren sie ein, weil sie gut fliegen können. Ist's nicht so, Friedel?“

„Ja, unser Vater tut sie alle in eine Schweinsblase und verschließt die zu hinterst in der Kommode.“

„So ungeheuer viel gibt's überhaupt nicht bei uns.“

„Oha, unser Vater — —“

„Ach was! Am meisten hat es in Amerika, dort, wo die Sonne so rot brennt. Da kann man sie am leichtesten fangen. Ich geh' auch einmal nach Amerika.“

„Du? Und das Wasser dazwischen?“

„Das ist doch nichts! Da kann man ja fast hinüber laufen und sogar hinüber fliegen. Da sind erstens die Dampfschiffe und zweitens die Luftschiffe und —“

„Ich komm' auch mit, aber erst, wenn mein Vater und meine Mutter gestorben sind und ich niemand mehr habe auf der Welt. Das wird großartig.“ Friedel sprang auf, hob die Hand und deutete in der Richtung nach dem Walde: „Geht's da durch?“

Karli nickte gedankenvoll. Er sah sich schon als Millionär auf dem Rückweg zur Heimat. Werden die Dörfler Augen machen, wenn sie dich sehen in den gelben Schuhen und in der nobeln Kleidung aus hellem, groß-tastigem Tuch. „Da kommt der Millionär aus Amerika“, werden sie sagen und vor ihm alle den Hut lüpfen, noch viel höher als dem Vater.

Sepplis Augen glinselten in gefährlichem Feuer und alle Scheu war gewichen, als er sagte: „Ich möchte einen Goldvogel sehen.“

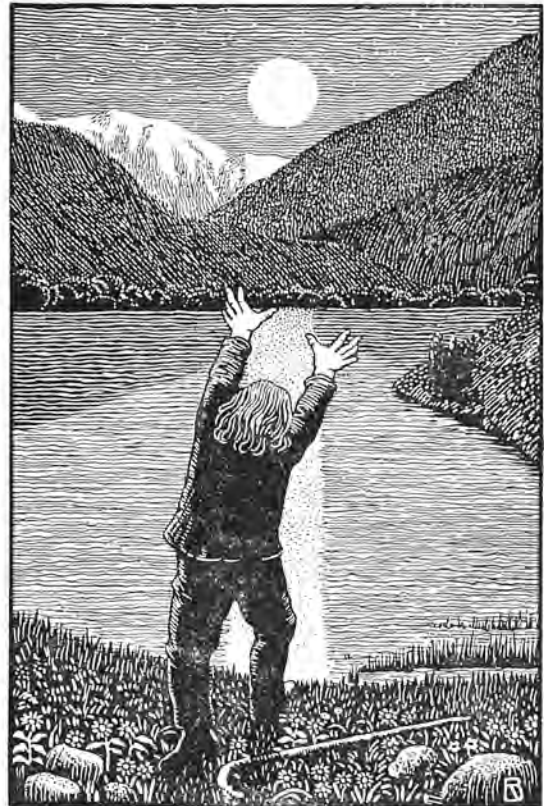
„Das möcht ich auch!“ Friedel jauchzte vor Vergnügen.

„Ich kann euch schon einen zeigen, wenn ihr wollt,“ sagte Karli.

„Du? Zeig!“ Friedel machte sich dicht an den langen Vehrersohn heran, um das Geldstück zuerst

zu sehen. „Ach, du bist ein Pffiffikus?“ flüsterte Karli. „Ich hab doch kein Geld. Und dem Seppli ist auch wohlter, wenn er das verwünschte Zeug noch nicht kennt. Wir zeigen ihm einfach einen rechten Vogel, einen gelben, etwa die Goldammer. Unten im Kartoffelacker hat es immer. — Komm Seppli, jetzt wollen wir den Goldvogel suchen gehen.“

Sie gingen behutsam und ausspähend nach besagtem Acker am linken Waldflügel. Wie Jäger pirschten sie durch das Kartoffelfeld. Karli führte den Seppli an der Hand. Friedel schlich gebückt voraus.



Zeichnung von H. Buchs.

Auf dem schon geernteten Felde scheuchten sie richtig einen gelben Vogel auf. „Der Goldvogel, psi“, hastete Friedel und duckte sich. Die zwei andern folgten seinem Beispiele. Aber sie konnten den Vogel genau sehen. Er war nur in einem kurzen Wippflug aufgestiegen und trippelte und hüpfte nun schon wieder auf den krummeligen Ackerbrocken herum und schlüpfte unter den lose gehäuften Kartoffelstauden durch. Zuweilen schnäbelte er und hob dann gleich wieder, nach allen Seiten spähend, das Köpfchen. Und ganz goldgelb war er, so wie die Sonne und die Buchenblätter. Ja, es war, als treibe der Wind ein herbstliches Buchenblatt im Wirbeltanz über den Boden.

Unvermutet riß sich Seppli los und schoß mit ausgestreckten Händen auf den Vogel zu. Die Goldammer nippte auf und in kurzem Stoß- und Zickzackfluge steuerte sie über das Dorf hinunter.

„Fang ihn, fang ihn!“ schrie Friedel und kollerte sich lachend zwischen den Kartoffelfurchen.

Seppli verfolgte den hochfliegenden Goldvogel noch eine Weile, stand dann mit hochgedrehten Armen und starrte und staunte dem verschwindenden Pünktlein nach. In seine Augen kamen Tränen. Hätte er ihn fangen können, so wäre er gleich mit dem Riesenwurm zu seiner Mutter in den Himmel gereist.

„Komm herauf, Seppli“, sagte Karli. Das Bübchen gehorchte und kam bedrückt und langsam zurück. Karli sah das Wasser in den Augenlein, legte begütigend den Arm um den Rotkopf und tatschte ihm die dralle Backe. „Wein' doch nicht. Da muß man noch ganz anders springen, um einen solchen lebendig zu fangen. Und wir Buben erwischen sie schon gar nicht.“

„Und dürfen auch nicht, weißt, der Lehrer, dem Karli sein Vater, verbietet es. Da gib't hinterher einen Hofentanz!“

„Wir müssen erst lernen, wie man die Goldvögel fängt!“

„Aber in Amerika dürfen auch die Buben schon fangen!“

„Ja, dort schon. Und jetzt machen wir mal lieber ein Feuer.“

„Aber es ist doch zu warm, jetzt ein Feuer zu machen“, meinte Friedel.

„Wie willst du's denn in Amerika aushalten, wo die Sonne so rot ist und so brennt. Wir machen ein Feuer und wollen uns für Amerika anwärmen. Ein Präriefeuer machen wir!“

„Ja, also ein Prämienfeuer! Nur aus Freude am Feuer. Holz her!“ Friedel jagte und jauchzte dem Walde zu und schreckte mit seinen lauten Sprüngen die weidenden Kühe.

„Bist verrückt?“ schrie ihm Gustel zu, der wenig Freude mehr an Bubenstreichen und Bubenreden hatte und nun als Bauer zwischen der Herde schritt.

„Ja,“ rief Friedel, „wir gehen nach Amerika, juvivalera!“

Da mußte Seppli lachen und er ging mit Karli, der zu ihm sagte: „Du hilfst auch Holz sammeln, das geht besser als Goldvögel fangen.“

Im Walde kamen sie etwas auseinander. Seppli mochte nicht recht anfassen. Er trug erst ein dürres Nestchen.

Und als er da allein zwischen Tännchen war, lauerte er sich nieder und sann. Hätte er nur den Goldvogel erwischt. Dann wäre er jetzt bald bei der Mutter. Daß sie nur soweit weggehen konnte und ihn allein unter den fremden Leuten lassen. Wie mochte er die Leute nicht leiden. Sie hatten ihn auch von den Bergen weggestohlen und er hatte sich so gewehrt und geschrien. Alles half nichts. Und auch die Mutter hatte man weggetragen in einer schwarzen Kiste. Aber die Mutter war still gewesen, ganz still und hatte sich nicht gewehrt, nicht geredet und nicht gelacht und auch nicht gesungen, was sie sonst den ganzen Tag tat. Sie ließ die Leute machen, was sie wollten. „Sie ist

in den Himmel gegangen und kommt nicht mehr zurück“, sagten die Leute.

In den Himmel! Er wollte zu ihr, zur Mutter, zur Mutter! Wenn er Goldvogel hätte, könnte er hin. Aber hier bekam man sie nicht und die Buben durften sie schon nicht nehmen. Aber dort, weit fort, wo die Sonne rot brennt, da konnte man sie erwischen und viele, so viele man wollte. Er wollte nur einen, nur einen Goldvogel.

Durch den Wald mußte man, um dahin zu kommen. Der Friedel hatte dahin gedeutet. Er wollte gehen, er mußte gehen, erst den Goldvogel fangen und damit auf dem Riesenwurm zur Mutter, zur Mutter.

Das Bübchen streckte sich und horchte mit schnell pochendem Herzchen. Die Ruhglocken klangen noch laut durcheinander. Im Walde jauchzten Friedel und Karli und auf der Weide draußen sang der Gustel und knallte dazu mit der Peitsche.

Wie ein geschwechter Hase sprang Seppli aus dem Gebüsch. Er traf gleich auf einen Weg, dem er nach dem Waldinnern folgte. In wirrem Laufe führte der Pfad durch den tiefen Wald. Aber die Sonne schien verzaubert in die salben Buchenwipfel und vergoldete selbst die gefallen Blätter am Boden.

Oft stuzte der Bub und meinte mit frohem Schreck den Goldvogel zu sehen. Aber immer war es Täuschung. Die Sonnenstrahlen trieben mit gelbem Laube ein so freudiges Spiel.

Längst vernahm er keine Schellen mehr. Alles war still im Walde, kein Wind flüsterte und kein Vogel sang, so still war es, wie in den Bergen im Winter. Und da wurde es auch im Bübchen ruhiger; er lief nicht mehr. Im gemächlichen schweren Berglersschritt stapfte er durch das raschelnde Laub, das einen schmalen, langen, langen Buchenweg bedeckte. Seppli dachte: „Es geht sich hier gerade so, wie in den Bergen, wenn der erste Schnee gefallen ist“, und wieder mußte er an die einsame, verlorene Berghütte und an die Mutter denken und an das stille, seine Leben in den Bergen.

Die goldgelben Buchentrönen verloren den Glanz. Dämmerung leate sich in den Wald.

Dem Seppli wurde es recht bange. Er trat aus dem Walde, sprang hastig und furchtsam durch eine Wiese und durchschritt wieder gemächlich einen nächtlichen Wald. Vor dem Walddunkel und der Einsamkeit graute ihm nicht, eher vor den öden und hellen Wiesenflächen. Lautlose, düstere Nächte war er von den Bergen her gewohnt. Als er aus dem Tannenforst herauskam, entschlüpfte ihm ein Ruf des Erstaunens.

Der Vollmond glühte rot über einem fernen, dunklen Höhenzug.

„Die rote Sonne, die rote Sonne“, rief Seppli und schlug die Hände zusammen.

Nun war er gewiß nicht mehr so weit von dem Lande, über dem diese rote Sonne ging und in dem man so leicht Goldvögel fangen konnte. Nur noch ein Wasser war dazwischen. Oh!

Luzern B jed. Dienst. 29.
 Mellingen B 29.
 Mendrisio B 13. u. 27.
 Milden (Moudon) B B 27.
 Muri (Arg.) B B 2.
Murten B B 1.
 Neunkirch Schw 27.
 Nyon B B 2.
 Oberstammheim B 27.
 Oensingen B B 20.
 Olten B B 6.
 Orbe B B 13.
 Oron-Stadt B B 1.
 Peterlingen B B 16.
 Pfäffikon (Zür.) B 20.
 Bruntrut B B 20.
 Rapperswil B jed. Mittw.
 Ramsen B Schw 2 u. 30.
 Reinach (Arg.) B B 2.
 Rheinec B B 27.
Remund (Hbg.) B B 21.
 Roveredo (Graub.) B B 25.
Räu (Rue) B B 15.
 St. Leodegar B B 6.
 Samnaun B B 23.
 Savaagner B B 27.
 Schaffhausen B 7. u. 21.
 Schleithheim B Schw 6. u. 20.
 Schüpfheim (Luz.) Schw 6.
 Siffach B B 22.
Sitten B 25.
 Solothurn B B 13.
Stäffis-am-See B B 8.
 Steg (Töptal) B B 13.
 Sursee B B 23.
 Turbenthal B 27.
 Unterhallau B 6.
 Untertulm B B 10.
 Unterseen B B 3.
 Uster B 30.
 Uznach B 21.
 Visis B B 28, B jed. Di.
 Wald (Zür.) B 14.
 Weinfelden B 8. u. 29.
 Wehikon (Zür.) B 6.
 Wil B jed. Dienstag.
 Wilchingen B 20.
 Willisau B B 30.
 Winterthur B 2. u. 16.
 Wolhusen-Werthenstein B Schw. 13.
 Yfferten B B 14.
 Zofingen B B 9.
 Zurzach B B 13.
 Zug jed. Dienstag.

August

Marau B B 19.
 Marberg B B Pf 26.
 Affoltern a. A. B Schw 17.
 Misiätten (St. Gallen) B B Pf 17. u. 18.
 Amriswil B 5. u. 19.
 Andelfingen B 12.
 Appenzell B B 12 u. 26.
 Aubonne B 4.
 Baden B 4.
 Bäretswil B B 7.
 Balerna B 13.
 Bassecour (Mtdorf) B B 25.
 Bégins B 17.
 Bellinzona B 5. u. 19.
 Bern B jed. Di. u. Sa. B B 4. u. 18.

Biel B B 6.
 Birmensdorf B B 24.
 Bischofszell B 17. u. 31.
 Les Bois B B 24.
 Bottmingen Schw 7. u. 21.
 Bremgarten (Arg.) B B 24.
 Brugg (Arg.) B B 11.
 Büsach B 5.
Boll (Hbg.) B B 27.
 Burgdorf B 6., Pf 20.
 Chevèze B B 10.
 Coffonay B B 13.
 Dagmerfellen B Schw 6.
 Delsberg B B 20.
 Dielsdorf B Schw 26.
 Diemtigen B B 27.
 Schallens B B 20.
 Egg (Zür.) B 13.
 Eglisau B 17.
 Einsiedeln B B 31.
 Entlebuch B B 24.
 Escholzmatt B 17.
 Eggen B Schw 3.
 Flawil B 10.
 Flühl (Luz.) B B Pf 14.
 Frauenfeld B 3. u. 17.
Freiburg B B 3. u. 14.
 Frid B B 10.
 Gimel B 31.
 Genf B jed. Di. u. Fr. 11.
 Glarus B B 17.
 Gorgier B B 17.
 Goshau (St. Gall.) B 3.
 Gutwil B B 26.
 Herisau jed. Freitag.
 Ins B B 26.
 Kreuzlingen B 7.
 Landeron B 17.
 Langenthal B Pf 18. u. 25.
 Langnau i. E. B 7.
 Laufen B B 4.
 Lausanne B 12.
 Lenzburg B 27.
 Lietal B B 12.
 Lignières (Hbg.) B 3.
 Lörrach (Bad.) B 20., Schw 6.
 Locarno B 6 u. 20.
 Le Locle B B 11.
 Luzern B 4., B jed. Di.
 Maltes Pf 17.
 Mellingen B B 26.
 Mels B B 27.
 Mendrisio B 3., 10. u. 24.
 Morbio-Unter B B 17.
 Le Mosses B B 25.
 Milden (Moudon) B B 31.
 Münster B B 13.
 Münsingen B B 31.
 Mutatal Schw 11.
 Muri (Arg.) B B 10.
Murten B B 5.
 Neunkirch Schw 31.
 Neuenstadt B B 26.
 Schwarzenberg B B 3.
 Nyon B 6.
 Oberendingen B B 31.
 Oberstammheim B 31.
 Oensingen B B 31.
 Olten B B 3.
 Ormont-Unter B B 25.
 Oron-Stadt B B 5.
 Peterlingen B B 20.
 Bruntrut B B 17.
 Pfäffikon (Zür.) B 17.
 Rafz B Schw 19.
 Ramsen B 27.

Rapperswil (St. Gall.) B B 19, B jed. Mittw.
 Reinach (Arg.) B 20.
 Richensee B B 10.
 Riggisberg B 28.
Remund (Hbg.) B B 18.
 Reischmünd (Rougemont) B B 31.
 Roveredo (Grbd.) B B 14.
Räu (Rue) B B 12.
 St. Leodegar B B 4.
 Sarmentorf B 25.
 Schaffhausen B B 25. u. 26., B 4. u. 18.
 Schleithheim Schw 17.
 Schüpfheim (Luz.) Schw 3.
 Schwanden (Glarus) B B 3., 17. u. 31.
 Schwarzenberg B B 3.
Schwarzenburg B 20.
 Seengen B B 18.
 Sidwald B B 20.
 Signau B 20.
 Siffach B 26.
 Solothurn B B 10.
Stäffis-am-See B B 12.
 Steg (Töptal) B B 10.
 Sursee B B 31.
 Thun B B 26.
 Ober-Tramlingen B B Pf 19.
 Turbenthal B 31.
Turtmann B B 13.
 Unterhallau B 3.
 Unterseen B B 7.
 Urnäsch B B 10.
 Uster B 27.
 Uznach B 18.
Val-d'Aïlez B B 18.
 Visis B jed. Di., u. 25.
Visp B B 10.
 Wald (Zür.) B 11.
 Weinfelden B 12. u. 26.
 Wehikon (Zür.) B 3.
 Wil (St. Gall.) B B 18., B jed. Dienst.
 Wilchingen B 17.
 Willisau B B 27.
 Winterthur B 6. u. 20.
 Wohlen (Arg.) B B 31.
 Yfferten B B 25.
 Zofingen B B 13.
 Zug B jed. Dienst.
 Wolhusen-Werthenstein B Schw 10.

September

Marau B 16.
 Marberg B Pf 9. u. 30.
 Adelsboden (Bern) B 7.
 Affoltern B Schw. 21.
 Aigo B B 19.
 Aelen (Aigle) Füllentm., B B 26.
 Airolo B B 17. u. 26.
Auben B B 21.
 Altdorf (Uri) B B 24.
 Alt-St. Johann B 30.
 Amriswil B 2. u. 16.
 Amsteg B B 25.
 Andeer B B 21.
 Andelfingen B 9.
 Andermatt B B 19.
 Appenzell B B 9. u. 28.
 Aubonne B B 8.
 Baden B 1.

Bäretswil B 4. u. 25.
Bagnés B B 28.
 Balerna B 2., B 10.
 Bajel B 17. u. 18.
 Les Bayards B B 21.
 Bellinzona B B 3., 4. u. 5., B 2., 16. u. 30.
 Bern B jed. D. u. Sa. B B 1. u. 15.
 Biel B Pf 10.
 Birmensdorf B Schw 28.
 Bischofszell B B 21.
 Bottmingen Schw 4. u. 18.
 Boltigen B B 10.
 Bullet B B 9.
 Bremgarten (Arg.) B 14.
 La Brévine B B 16.
 Brugg (Arg.) B 8.
 Büsach B 2.
 Büren a. A. B B 2.
Boll (Hbg.) B B 22., 23. u. 24.
 Burgdorf B 3.
 Châindon B B 7.
Champéry B B 16.
 La Chaux-de-Fonds B 2.
 Chur B 23.
 Coffonay B B 10.
 La Côte-aux-Frères B B 28.
 Courtelary B B 24.
 Dachselden (Lavannes) B B 17.
 Dagmerfellen B Schw 3., B B 14.
 Davos B B 14.
 Degersheim B 7. u. 8.
 Delsberg B B 15.
 Dielsdorf B Schw 23.
 Dijentis B B 1. u. 25.
 Schallens B B 24.
 Egg (Zürich) B 10.
 Eglisau B 21.
Eiffach (Anniviers) B B 27.
 Einsiedeln B 22.
 Entlebuch B B 28.
 Erlach B B 9.
 Erlenbach (Bern) B B 3. u. 4.
Erismatt B B 17.
 Escholzmatt B 21.
 Eggen B Schw 9.
 Fahrwangen B 7.
 Faido B B 15. u. 16.
Fiesch B B 19.
Fiesch B B 29.
 Flawil B 14.
 Flühl B 5.
 Flühl (Luz.) B B 5.
 Fontaines (Hbg.) B B 21.
 Frauenfeld B 7. u. 21.
Freiburg B B 7. u. 19.
 Frid B 14.
 Frutigen B B 9. u. 10.
Galmis (Charmey) B B 21.
 Gelterkinden B B 9.
 Genf B jed. Di. u. Fr. 11.
 Giubiasco B 7., 28. u. 29.
 Glarus B B 22.
 Gonten B B 7.
 Goshau (St. Gall.) B 7.
 Grabs B B 19.
 Grandjon B B 30.
 Hauts-Geneveys B 17.
 Grono B B 23.
 Gsteig (Chatelet) B 25.
 Guggisberg (Pyffematt) B B Schw 3 Schw 3.
 Herzogenbuchsee B B 9.

Herisau B jed. Fr. 21.
Jaan B 29.
 Jenaz B B 27.
 Jlanz B B 14.
 Jnnerthal B B 25.
 Jnterlaken B B 21.
Kaffels-St. Dionys B 24.
Kerzers B B 15.
 Klosters B B 4.
 Landeron B 21.
 Langenthal B B 15. u. 29.
 Langnau i. G. B B 4. u. 16.
 Laufenburg B B 29.
 Laufen B B 1.
Laupen B B 17.
 Laujanne B B 9.
 Lenzburg B B 24.
 Leuggern B B 22.
 Lörrach (Bad.) B B 17.
 Schw 3.
 Locarno B 3. u. 17.
 Le Locle B B Pf 8.
 Lugano B B 1.
 Luzern B jed. Di., B 1.
 Lyß B B 28.
 Maiensfeld B B 24.
 Malleray B B 28.
 Marbach (Luz.) B B 9.
Martinach-Stadt B B 28.
 Matt (Glarus) B B 7.
 Meiringen B B 22. u. 23.
 Mellingen B 30.
 Mels B B 26.
 Mendrisio B 14. u. 28.
 Misox B B 18.
 Monifaucon B B 14.
Monthen B B 9.
 Morges B B 16.
Morgins B B 7.
 Les Mosses B B 21.
 Môtiers (Nbg.) B B 14.
 Mülden (Moudon) B B 28.
 Münster B B 28.
 Muri (Arg.) B B 8.
Murten B B 2.
 Näfels B B 15.
 Netstal B B 17.
 Neunkirch Schw 28.
 Nyon B B 24.
 Oberberg (Schwyz) B B 14.
 Oberriet (St. G.) B B 23.
 Oberstammheim B 28.
 Densingen B B 21.
 Desch (Château d'Oex) B 17. u. 18.
 Olten B B 7.
 Orbe B B 7.
 Ormont-Ober B B 7. u. 22.
 Ormont-Unter B B 8. u. 21.
 Oron-Stadt B B 2.
 Peterlingen B B 17.
 Pfäfers (St. Gall.) B B 17.
 Pfäffikon (Zür.) B 21.
Plaffeyen B B 9.
 Les Ponts-de-Martel B B 1.
 Bruntrut B B 21.
 Poschiavo B B 24.
 Provence B B 21.
 Ragaz B B 18.
 Rapperswil B jed. Mittw.
 Reichenbach bei Frutigen B 15. u. 16.
 Reiden B B 23.
 Reinach (Arg.) B 17.

Reinach (Basel) B B 14.
 Richensee B 14.
 Riggisberg B Pf 25.
Remund (Fbg.) B B 8.
 Rothenthurm B B 21.
 Roveredo (Grbd.) B B 11.
Rätw (Rue) B B 16.
 Nyffenmatt (Guggisberg) B B Schw 3 Sch 3.
 Saanen B B 1.
Saas B B 9.
 Sachseln B 21.
 La Sagne B Pf 28.
 Salez B Pf 29.
 Samaden B B 18.
 St. Leodegar B B 1.
 St. Blasien B B 14.
 St. Cergues B B 17.
 St. Croix B B 16.
 St. Maria i. M. B B 24.
St. Niklaus B B 21.
 St. Ursanne B B 28.
 Sargans B B 24.
 Schaffhausen B 1. u. 15.
 Schiers B B 30.
 Schlettheim B Schw 14.
 Schöftland B Schw 4.
 Schönengrund B B 29.
 Schüpfheim (Luz.) Schw 7.
 Schuls B B 15.
 Schwanden (Gl.) B B 14.
Schwarzenburg B B Pf 17.
 Schwyz B 26. u. 28.
 Seengen B 15.
Sembrancher B B 21.
 Seon B 2.
 Sépey B B 8.
 Sevelen B B 23.
 Sidwald B B 19.
 Siebnen B B 28.
 Signau B 10.
Simplon B B 28.
 Siffach B B 23.
 Solothurn B B 14.
 Splügen B B 5.
Stalden (Wallis) B B 30.
Stäfs-am-See B B 9.
 Steg (Töptal) B B 14.
 Sumiswald B B 25.
 Thun B B 30.
 Thuis B B 22.
 Tiefenastel B B 19.
 Obertramlingen B B 23.
 Turbenthal B 28.
Turtmann B B 28.
 Unterägeri B B 7.
Unterbäch (Wall.) B B 26.
 Unterhalla B 7.
 Unterkulm B 11.
 Unterseen B B 4. u. 25.
 Uster B 24.
 Uznaach B 26.
 Valangin B B 25.
Val-d'Aïlez B B 23.
 Les Verrières (Nbg.) B B 15.
 Vivis B jed. Di., u. 29.
 Vicosoprano B B 25.
 Villa B B 26.
Vifote B B 27.
Vifp B B 28.
 Vorderthal B B 17.
 Wald (App.) B B 29.
 Wald (Zürich) B 8.
 Weinfelden B 9. u. 30.
 Wegikon (Zür.) B 7.

Wil (Nidw.) B 23.
 Wil (St. Gall.) B Pf 29.
 Wildhingen B 21.
 Willibhaus B B 18.
 Willisau B Schw 24.
 Winterthur B 3. u. 17.
 Wolhusen-Werthenstein B Schw 14, B B 21.
 Yfferten B B 15.
 Zernez (Zentralviehm.) 16.
Zermatt B B 2.
 Zofingen B B 10.
 Zurzach B B 7.
 Zug jed. Dienst.
 Zweisimmen B 1. u. 2.

Oktober

Aarau B B 21.
 Aarberg Pf B 14. u. 28.
 Adelboden (Bern) B 1.
 Aefoltern a. A. B Schw 19.
 Aellen (Nigle) B B 10. u. 31.
 Alpnach B 7.
 Altdorf (Uri) B B 14. u. 15.
 Alt-St. Johann B B 15.
 Amriswil B 7, B B 21.
 Andeer B B 24.
 Andelfingen B 16.
 Appenzell B B 7. u. 21.
Ahent B B 14.
 Arth B B 19.
 Baden B 6.
Bagnes B B 26.
 Balerna B 8.
 Basel B B vom 27. Okt.
 bis zum 10. Nov.
 Bassersdorf B B 20.
 Bauma B B 2. u. 3.
 Bellinzona B 14. u. 28.
 Bern B 6. u. 27.
 Schw jed. Di. u. Sa.
 Berz B B 15.
 Biel B 8.
 Bischofszell B 19.
 Bözingen B B 26.
 Boltigen B B 20.
 Bottmingen Schw 2. u. 16.
 Bremgarten (Arg.) B 5.
 Brienz B 7.
Briq B B 6, 16. u. 22.
 Brugg (Arg.) B 13.
 Brunnen-Trogenbohl B 13.
 Buchs (St. Gall.) B B 12.
 Büsach B 7.
 Büren a. A. B B 28.
Boll (Fbg.) B B 14.
 Burgdorf B 1. u. 8.
 Cazio B B 27.
 Cernier B B 12.
Chalais B B 17.
 La Chaux-de-Fonds B 7.
 Chavornay B B 7.
 Chevènez (Bern) B B 12.
 Chur Kant. Weide-Zucht-
 stiermarkt 9. u. 10.
 Claro B 19.
 Groß-Combreumont B B 28.
 Cossigny B B 8.
 Couvet B 5.
 Cudrefin B B 26.
 Dagmersellen B Schw 1. u. 26.
 Davos B B 14.
 Delsberg B B 20.

Dielsdorf B Schw 28.
 Dieffe B B 26.
 Schallens B B 22.
 Egg (Zür.) B 8.
 Eggisau B 19.
Eltsch (Anniviers) B B 19.
 Einsiedeln B B 5.
 Enns (Graub.) B B 20.
 Entlebuch B B 26. u. 28.
 Erlenbach (Bern) B B 7, 8. u. 9.
Ernen B B 5.
 Escholzmatt B B 19.
Eschigne B B 18.
Evolena B B 16.
 Faido B B 3. u. 21.
 La Ferrière B B 7.
 Fischenz B B 12.
 Flawil B B 5.
 Flims B B 15.
 Frauenfeld B 5. u. 19.
Freiburg B B 5, B 17.
 Fried B 12.
 Frutigen B 26., 27. u. 28.
 Fürstenu-
 Bollbrück B 13.
Gais (App.) B B 5.
 Gams B B 26.
 Gelterkinden B B 14.
 Genf jed. Dienst. u. Fr.
 Gimel B B 5.
 Giswil B B 29.
 Giubiasco B 5., 24. u. 25.
 Glarus B B 6. u. 20.
 Goshau (St. Gall.) B 5.
 Grandson B B 28.
 Gränichen B B 9.
 Grabs B B 17.
 Grindelwald B B 12.
 Grono B B 27.
 Großhöchsterten B B 28.
 Grösch B B 30.
Grenerz B B 12.
 Heiden B B 9.
 Herisau B jed. Frett., B 12. u. 13.
 Hiltirch B B 26.
 Hochdorf B B 1.
 Hundwil B B 19.
 Hutwil B B 14.
 Jlanz B B 7. u. 23.
 Jns B B 28.
 Interlaken B B Pf 13., 14., 29. u. 30.
Kallnach B B 16.
Kaffels-St. Dionys B B 19.
Kerzers B B 29.
 Kirchberg (St. G.) B B 7.
 Klosters B B 29.
 Kreuzlingen B 2.
 Küblis B B 15.
 Laar B B 30.
 Lachen (Schwyz) B 6. u. 13.
 Lajoux (Bern) B B 12.
 Landeron B B 19.
 Langenbruck B B 7.
 Langenthal B 20.
 Langnau i. G. B 2.
 Laufen B B 6.
 Laufenburg B B 28.
 Laujanne B B 14.
 Lawin B B 3.
 Lörrach (Bad.) B 15., Schw 1.

Lenzburg B 29.
Leut-Stadt B B 13. u. 28.
 Lent B B 3.
 Lichtensteig B B 5.
 Lieftal B B 21.
 Liegnières (Nbg.) B B 12.
 Linthal B B 8. u. 22.
 Locarno B 1., 15. u. 29.
 Le Locle B B 13.
Lötschen B B 12.
 Lostallo B B 19.
 Lugano B B 1.—16., 29.—31.
 Lungern B B 8.
 Luzern B 6., B B 5.—16.,
 B heb. D.
 Lyß B B 26.
 Magadino B 12.
Martinach-Burg B B 19.
 Matt (Clarus) B B 13.
 Meiringen B 1., 8., 9.,
 27. u. 28.
 Mellingen B B 12.
 Mendrisio B 12.
 Menzingen B B 19.
 Messen (Sol.) B 26.
Mörel B B 15.
 Mollis B B 12.
Monthey B B 14. u. 28.
 Mosnang B 14.
 Motiers B B 12.
 Milden (Moudon) B B 26.
 Münster (Bern) B 1.
 Münster (Grb.) B B 15.
Münster (Wallis) B B
 13. u. 20.
 Münster (Luz.) B B Schw 19.
 Muri (Aarg.) B 12.
Murten B B 7.
 Neunkirch Schw 26.
 Niederbipp B B 28.
 Niederuzwil B B 19.
 Nods B B 12.
 Oberägeri B B 12.
 Oberendingen B B 26.
 Oberzollbrüch B B 16.
 Oensingen B B 26.
 Oesch (Château d'Oer) B
 B 1., 9. u. 15.
 Olon (Waadt) B B 9.
 Olten B B 19.
 Orbe B B 12.
 Ormont-Ober B B 7. u. 19.
 Ormont-Unter B B 20.
 Oron-Stadt B B 7.
Orsières B B 5. u. 30.
 Peterlingen B B 15.
 Reiden B B 6.
 Pfäffikon (Zür.) B 19.
Plaffchen B B 21.
 Planches (Montreux) B
 B 30.
 Ponto B 20.
 Ponto-de-Martel B B 26.
 Bruntrut B B 19.
 Poschiamo B B 23.
 Promontogno B B 12.
 Ragaz B B 19.
 Ransfen B Schw 1. u. 29.
 Rapperswil (St. Gall.) B
 heb. Mittw. 2.
 Rehetobel B B 2.
 Reichenbach bei Frutigen
 B 19., 20. u. 21.
 Reigoldswil B B 5.
 Reinach (Aarg.) B B 8.

Richterswil B B 8.
 Riggisberg B B 30.
Remund B B 13.
 Roveredo (Grb.) B B 2.
Rüw (Rue) B B 21.
 Saanen B B 6. u. 21.
Saas-Grund B B 12.
 Rothenturm B B 27.
 Retschmund (Rougemont)
 B B 5.
 St. Leodegar B B 5.
 St. Croix B B 21.
 St. Gallen B 17., 14.—21.
 Messe.
St. Gingolph B B 1.
 St. Immer B B 16.
St. Martin B B 17.
St. Moritz B B 13.
 Sargans B B 15.
 Sarmenstorf B B 27.
 Sarnen B 1. u. 21.
 La Sarraz B B 20.
 Sattel (Schwyz) B B 20.
 Savognino B B 10.
 Schänis B B 19.
 Schaffhausen B 6. u. 20.
 Schindellegi B B 26.
 Schleithelm Schw 19., B
 B 26.
 Schöftland B B 28.
 Schüpfen B B 19.
 Schüpfheim (Luz.) B B 6.
 Schw 5.
 Schuls B B 2.
 Schwanden (Aarg.) B B
 5. u. 19.
Schwarzenburg B B
 Pf 22.
 Schwellbrunn B B 5.
 Schwyz B B 12.
 Sempach B B 28.
 Sentier B B 2., 3. u. 19.
 Sépey B B 20.
 Sidwald B B 22.
 Siebnen B B 12.
Siders B B 5. u. 26.
 Signau B B 15.
Sitten B B 3., 10. u. 17.
 Siffach B B 28.
 Soglio B B 22.
 Solothurn B B 19.
 Somwig B B 21.
 Speicher B B 5.
 Spiez B B 12.
Stäfs-am-See B 14.
 Steg (Töptal) B B 12.
 Stein a. Rh. B B u. Rappes-
 markt 28.
 Surava B B 26.
 Sursee B B 12.
 Teufen (Mittell.) B 26. u. 27.
 Thun B B 21.
 Thufis B B 2.
 Tiefenastel B B 12.
 Obertramlingen B B 14.
 Teins B B 31.
 Trogen B B 12.
 Truns B B 5.
 Turbenthal B B 26.
 Unterhallau B 5.
 Unteriberg B B 19.
 Unterkulm B B 30.
 Unterseen B B 2., 13., 14.,
 29. u. 30.
 Urnäsch B B 8.

Uster B 29.
 Uznach B 17. u. 31.
Val-d'Aïlez B B 15.
 Vallorbe B B 17.
 Les Verrières (Nbg.) B B 13.
 Vivis jed. Di. B B 27.
Vowry B B 13.
 Waldmül B B 12.
 Wald (Zür.) B B 27. u. 28.
 B 13.
 Walzenhausen B B 19.
 Wai tenwil b. Thun B B 7.
 Wattwil B B 7.
 Weinfelden B B 14. u. 28.
 Wektion (Zür.) B 5.
 Wil (St. Gallen) B heb. Di.
 Wilchingen B 19.
 Willisau B B 19.
 Wimmis B B 6.
Wipplingen B B 27.
 Winterthur B Pf Schw
 1. u. 15.
 Wohlen (Aarg.) B B 19.
 Wolfenschießen B 3.
 Yfferten B B 13.
 Zell (Luz.) B B Schw 22.
 Zofingen B B 8.
 Zug B heb. Di., B B 5.
Zur-Flüh (SaRoche) B B 12.
 Zweisimmen B B 21.
 Zweisimmen B B 6., 7. u. 29.
 Zolihugen-Werthenstein B
 Schw 12.

November

Narau B B 18.
 Narberg B B Pf 11. u. 25.
 Nesch (Bern) B B 2. u. 3.
 Nffoltern a. A. B B Schw 23.
 Nguo B B 21.
 Nelen (Nigle) B B 21.
 Nivolo B B 7.
 Nid Dorf (Uri) B B 4. u. 5.
 Nid-St. Johann B B 17.
 Nnriswil B 4. u. 18.
 Nndesingen B B 11.
 Nppenzell B B 4. u. 18.
 Nrbon B 16.
 Nrdex B B 3.
 Nubonne B B 3.
 Nbaar (Zug) B B 16.
 Baden B B 3.
 Nbüretswil B B 6.
 Balerna B 12.
 Nalsthal B B 2.
 Nafel B B 10. Nov.
 Messe.
 Neginis B B 9.
 Nellingzona B 11. u. 25.
 Bern B heb. Di. u. Sa.,
 B B 3., 17. u. 24.,
 23. Nov. bis 5. Dez. Messe.
 Bernec (St. Gall.) B B 10.
 Bez B B 7.
 Biel B 12.
 Birmensdorf B B 23.
 Bilschöpfzell B B 12.
 Bonaduz B B 25.
 Bortmingen Schw 6. u. 20.
 Breitenbach B B 12.
 Bremgarten (Aarg.) B B 2.
 Brent B B 11.
 Brienz B B 11.
Brieg B B 19.
 Brugg (Aarg.) B B 10.
 Brunnen-Zugenbohl B 3.
 Brusio B B 9.

Buchs (St. Gall.) B B 30
 Büllach B 3.
 Büren a. A. B 18.
Boll (Nbg.) B B 12.
 Burgdorf B B 5.
 Carouge B 2.
 Chandon B B 9.
 Cham B B 25. u. 26.
 Chur B B 16. u. 30.
 Coffonay B B 12.
 Couvet B B 10.
 Dagmerjellen B Schw 5.
 Davos B B 2.
 Delsberg B B 17.
 Dielsdorf B Schw 25.
 Dießenhofen B B 23.
 Defentis B B 12.
 Dongio (Tessin) B B 3.
 Echallens B B 26.
 Egg (Zür.) B 12.
 Eglisau B 16. u. 24.
Egisfch (Anniviers) B B 2.
 Einfelden B B 9.
 Embrach B 24.
 Entlebuch B B 23.
 Erlach B B 25.
 Erlenbach B 10.
 Etcholz matt B 16.
 Eggen B Schw 11.
 Faudo B B 9.
 Flawil B 9.
 Frauenfeld B 2. u. 16.
Freiburg B B 9. u. 21.
 Frick B B 9.
 Frutigen B B 20.
 Gelterkinden B B 4.
 Genf B heb. Di. u. Fr.
 Gersau B 9.
 Gimel B B 9.
 Giornico B B 9.
 Glarus B B 3. u. 17.
 Gofau (St. Gall.) B 2.
 Grandson B B 25.
 Herisau B heb. Fr., B B 20.
 Herzogenbuchsee B B 11.
 Hochdorf B B 23.
 Horgen B 13.
 Ilanz B B 28.
 Interlaken B B 18.
 Jns B B 25.
 Kaiserstuhl (Aarg.) B B 11.
Kastels-St. Dionys B
 B 16.
Kerzers B B 26.
 Kreuzlingen B 6.
 Küblis B B 5.
 Küßnacht (Sch.) B B 16.
 Lachen (Schwyz) B B 3. u. 10.
 Landeron B 16.
 Langenthal B B 17. u. 24.
 Langnau i. E. B 4. u. 6.
 Langwies (Grb.) B B 10.
 Laufen B B 3.
Laupen B B 5.
 Laujanne B B 11.
 Lenzburg B 19.
 Leuggern B B 24.
 Lichtensteig B B 9.
 Lörrach (Bad.) B 19., Schw 5.
 Locarno B 12. u. 26.
 Le Locle B B 10.
 Lugano B B 28., 29. u. 30.
 Luzern B heb. Di., B 17.
 Lyß B B 23.
 Malers Schw 5.
 Malvaglia B B 17

Martinach-Stadt B B 9.
 Meiringen B 5. u. 16.
 Mendrisio B 11. u. 12.,
 B 23.
 Mellingen B B 30.
Monthey B B 18.
 Morges B B 18.
 Milden (Moudon) B B 30.
 Münster (Bern) B B 5.
 Münster (Luz.) B B Sch 25.
 Münstingen B B 16.
 Muri (Arg.) B B 11.
Murten B B 4.
Naters B B 9. u. 30.
 Neunkirch Schw 30.
 Neuenstadt B B 25.
 Nyon B B 5.
 Oberriet (St. Gall.) B B 11.
 Oberstammheim B B 2. u. 30.
 Oberzollbrück B B 6.
 Densingen B B 30.
 Desch (Château d'Vez) B
 B 5., 6. u. 19.
 Dölen B B 20.
 Olten B B 16.
 Orbe B B 16.
 Ormont-Ober B B 7.
 Ormont-Unter B B 25.
 Oron-Stadt B B 4.
 Peterlingen B B 19.
 Pfäffikon (Zür.) B B 24.
 Ponte-Tresa B B 7.
 Bruntrut B B 16.
 Promontogno B B 7.
 Rafz B Schw 25.
 Ragaz B B 2.
 Ransjen B B 26.
 Rances B B 6.
 Rapperswil jed. Mittw.
 Reiden B B 9.
 Reinach (Arg.) B B 5.
 Rheined B B 2.
 Riggisberg B B 27.
 Rolle B B 20.
Remund B B 10.
 Rorschach B B 5.
 Reisdammund (Rougemont)
 B B 13.
 Roveredo (Grb.) B B 13.
Rüw (Rue) B B 18.
 Saanen B B 14.
 St Leodegar B B 3.
 St Albin (Arg.) B B 2.
 Sargans B B 5. u. 19.
 Sarnen B B 19.
 La Sarraz B B 17.
 Schaffhausen B B 3., 17.
 u. 18.
 Schiers B B 18.
 Schleithelm B Schw 16.
 Schüpfheim (Luz.) Schw 2.,
 B B 10.
 Schuls B B 18.
 Schwanden (Glarus) B B 2.
 Schwarzenberg B B 2.
Schwarzenburg B B 19.
 Schwyz B B 16. u. 30.
 Seengen B B 3.
 Senn B B 13.
 Sépey B B 25.
 Sefta B B 9.
 Sewelen (St. Gall.) B B 18.

Sidwald B B 12.
 Siebenen B B 7. u. 30.
Siders B B 26.
Sitten B B 7., 14. u. 21.
 Siffach B B 18.
 Signau B B Pf 10.
 Solothurn B B 9.
 Stäfa B B 19. u. 20.
Stäffis-am-See B B 11.
 Stans B B 18. u. 19.
 Stedhorn B B 12.
 Steg (Tögtal) B B 9.
 Stein a. Rh. B B 4. u. 11.
 Sumiswald B B 6.
 Sursee B B 2.
 Teufen (Mittell.) B B 30.
 Thun B B 11.
 Thufis B B 4. u. 24.
 Tiefenastel B B 3. u. 23.
 Ober-Tramlingen B B 11.
 Travers B B 2.
 Turbenthal B B 30.
 Unterhallau B B 2.
 Unterseen B B 6. u. 18.
 Uster B B 26. u. 27.
 Uznach B B 14. u. 28.
 Versam B B 27.
 Vivis B jed. Di., B B 24.
 Villeneuve (Baadt) B B 19.
Visp B B 12.
 Walb (Zür.) B B 10.
 Weinfelden B B 11.
 Wezikon (Zür.) B B 2.
 Wil (St. Gall.) B B 17.,
 B jed. Di.
 Wilchingen B B 16. u. 23.
 Wildhaus B B 3.
 Willisau B B 26.
 Winterthur B B 5. u. 19.
 Wolhusen-Berthenstein B
 B 9.
 Yfferten B B 17.
 Zofingen B B 12.
 Zürich B jed. Di. u. Fr.
 Zurzach B B 2.
 Zug B jed. Di.
Zur-Flüh (La Roche) B
 B 30.
 Zweisimmen B B 13.

Dezember

Narau B B 16. u. 31.
 Narberg B B Pf 9. u. 30.
 Nffoltern a. U. B Schw 21.
 Nelen (Gigle) B B 19.
 Altdorf (Uri) B B 2., 3.,
 23. u. 24.
 Altstätten (St. Gall.) B
 B 10. u. 11.
 Amriswil B B 2. u. 16.
 Andelfingen B B 9.
 Appenzell B B 2., 16. u. 30.
 Aubonne B B 1.
 Baden B B 1.
 Bâretswil B B 4.
 Balerna B B 10.
 Basel B B 17. u. 18.
 Bellinzona B B 9. u. 22.
 Bern B jeden Di. u. Sa.,
 B B 1. u. 15.

Berne (St. Gall.) B B 7.
 Beg B B 10.
 Biel B B 31.
 Bischofszell B B 21.
 Birnensdorf B B 28.
 Bottmingen Schw 4. u. 18.
 Bremgarten (Arg.) B B 14.
 Brugg (Arg.) B B 8.
 Büllach B B 2.
 Büren a. U. B B 16.
Boll (Fbg.) B B 3.
 Burgdorf B B 3. u. 31.
 La Chaux-de-Fonds 13. bis
 3. Jan.
 Chur B B 11. u. 29.
 Cossonay B B 26.
 Cully B B 4.
 Dagmersellen B Schw 3.
 Delsberg B B 15.
 Dielsdorf B Schw 23.
 Schallens B B 24.
 Egg (Zür.) B B 10.
 Eglsau B B 21.
 Einfiedeln B B 7.
 Entlebuch B B 28.
 Escholzmatt B B 21.
 Fahrwangen B B 28.
 Faido B B 1.
 Flawil B B 14.
 Frick B B 14.
 Frauenfeld B B 7., 8. u. 21.
Freiburg B B 7. u. 19.
 Gams B B 21.
 Genf jed. Di. u. Fr.
 Glarus B B 1.
 Gofau (St. Gall.) B B 7.
 Grandson B B 23.
 Grobhöchstetten B B 2.
 Grösch B B 8.
 Herisau B jed. Freit., B
 B 18.
 Hitzkirch B B 14.
 Huitwil B B 2. u. 30.
 Jenaz B B 7.
 Jlanz B B 10. u. 28.
 Interlaken B B 15.
 Kaiserstuhl (Arg.) B B 7 u. 21.
Kastels-St. Dionys B
 B 21.
 Kerns (Obw.) B B 2.
 Kloten B B 9.
 Kreuzlingen B B 4.
 Landeron B B 21.
 Lachen B B 1. u. 22.
 Langenthal B B 15. u. 29.
 Langnau i. C. B B 4. u. 9.
 Langwies (Grb.) B B 2.
 Laufen B B 1.
 Laufenburg B B 21.
Laupen B B 31.
 Lausanne B B 9.
 Lenzburg B B 10.
 Lichtensteig B B 14.
 Viefstal B B 2.
 Lörrach (Bad.) B B 3., Schw
 B 17.
 Locarno B B 10. u. 23.
 Le Locle B B 8.
 Luzern B jed. Di.
Martinach-Burg B B 7.
 Meiringen B B 3.
 Mellingen B B 30.

Mendrisio B B 14. u. 28.
Monthey B B 31.
 Morges B B 30.
 Motiers B B 14.
 Milden (Moudon) B B 28.
 Münster (Luz.) B B 21.
 Muri (Arg.) B B 7.
Murten B B 2.
 Neunkirch B B 28.
 Neuenstadt B B 30.
 Nidau B B 8.
 Nyon B B 3.
 Oberstammheim B B 28.
 Oberzollbrück B B 9.
 Olon (Baadt) B B 18.
 Olten B B 21.
 Orbe B B 21.
 Oron-Stadt B B 2.
 Peterlingen B B 17.
 Pfäffikon (Zür.) B B 21.
 Bruntrut B B 21.
 Ragaz B B 7.
 Rapperswil (St. Gall.) B
 B jed. Mittw.
 Ransjen Schw 31.
 Reichenbach bei Frutigen
 B B 8.
 Reinach (Arg.) B B 3.
Remund B B 1.
 Roveredo (Grb.) B B 11.
Rüw (Rue) B B 16.
 St. Leodegar B B 7.
 Sargans B B 30.
 Schaffhausen B B 1. u. 15.
 Schleithelm B Schw 14.
 Schüpfheim (Luz.) B B 7.
Schwarzenburg B B 24.
 Sidwald B B 10.
 Signau B B 17.
 Solothurn B B 14.
Stäffis-am-See B B 9.
 Steg (Tögtal) B B 14.
 Summiswald B B 26.
 Sursee B B 7.
 Thun B B 16.
 Thufis B B 4. u. 22.
 Tiefenastel B B 21.
 Ober-Tramlingen B B 21.
 Trunz B B 5.
 Turbenthal B B 28.
 Unterhallau B B 7.
 Uster B B 31.
 Uznach B B 12. u. 26.
 Vivis B jed. Di. u. 29.
 Willmergen B B 1.
 Walb (Zür.) B B 8.
 Wattwil B B 2.
 Weesen B B 21.
 Weinfelden B B 9., B B 30.
 Wezikon (Zür.) B B 7.
 Wil B jed. Dienst.
 Wilchingen B B 21.
 Willisau B B 22.
 Winterthur B B Pf 2. u. 17.
 Wolhusen-Berthenstein B
 Schw 14.
 Yfferten B B 26.
 Zug B jed. Di., B B 1.
 Zweisimmen B B

Kantonales Arbeitsamt

— **FREIBURG** —

Oeffentliche, unentgeltliche Stellenvermittlungs-Bureaus für
männliches und weibliches Personal.

Wer Arbeiter benötigt,
Wer eine Stelle sucht,
der wende sich an das Kantonale Arbeitsamt
in Freiburg.

Vollständig

kostenlose Vermittlung

für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Industrie, Wirtschafts-,
Hotel- und Hauswesen.

Bureau für männliches Personal:

Avenue Perolles 12

Telephon 2.62

Bureau für weibliches Personal:

Spitalgasse 11

Telephon 4.88

Regelmässiger Austausch
der Vakanzenlisten mit in- und ausländischen Arbeitsämtern.

Die Verwaltung.

Technikum Freiburg



Abteilung A.

Heranbildung von Technikern mittleren Grades.

Um in diese Abteilung einzutreten, müssen die Schüler zwei bis drei Jahre Sekundar- oder Bezirksschule durchgemacht haben.

1. *Schule für Elektromechanik.* — 7 Semester. Heranbildung von Maschinen- und Elektrotechnikern für Konstruktionsbureau und Werkstatt. von Betriebstechnikern der verschiedenen mechanischen und elektrotechnischen Industriezweige: Konstrukteure, Monteure, Vorsteher von kleineren elektrischen Zentralen, Werkführer usw. — Wöchentlich fünf Stunden Werkstatt oder Laboratorium.

Ein Jahr praktische Lehrzeit vor Eintritt in die Schule wird verlangt; dieses Jahr kann in der Werkstatt der Schule absolviert werden.

2. *Bauschule.* — 8 Semester, wovon das sechste auf dem Bauplatz, haben die Aufgabe, durch systematisch geordneten Unterricht für ihren Beruf auszubilden: Baugewerkmeister für Stadt und Land, Bauführer, Bauunternehmer, Techniker des mittleren bahn- und tiefbautechnischen Dienstes und Unternehmer für hydraulische Anlagen, Bauzeichner. Die Absolventen dieser Abteilung sind befähigt, selbständig ein Projekt zu entwerfen, sämtliche Ausführungspläne und Details für die verschiedenen Bauarbeiten korrekt zu zeichnen, zu berechnen und die Ausführung des Baues zu leiten

Im **Wintersemester** finden Bauführer und Zeichner, ländl. Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schlosser, sowie eventl. auch Strassen- und Dammmeister geeigneten Unterricht für ihre berufliche

Ausbildung, sobald dieselben den Aufnahmebedingungen hinsichtlich der Praxis und Vorbildung entsprechen.

3. *Schule für Kataster-Geometer.* — 7 Semester. Diese Schüler sind der eidgen. Prüfung verpflichtet. Das Programm dieser Abteilung wird 1914 verändert.

4. *Normalschule für Zeichenlehrer.* — 7 Semester. Heranbildung von Zeichenlehrern für Gymnasien, Sekundarschulen, Gewerbeschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen.

Abteilung B.

Ausbildung v. tüchtig. Praktikern.

Um in diese Abteilung einzutreten, ist nur Primarschulbildung erforderlich.

Per Woche 38 Stunden Werkstatt und 20 Stunden theoretische Fächer.

1. *Lehrwerkstätte für Mechaniker* (4 Jahre Lehrzeit).

2. *Lehrwerkstätte für Steinhauer und Maurer* (2 Jahre Lehrzeit). Im Winter technische und theoretische Fächer.

3. *Lehrwerkstätte für Bau- und Möbelschreiner* (3 Jahre Lehrzeit).

4. *Lehrwerkstätte für Kunstgewerbe:*
- a) *Für Dekorationsmalerei* (3½ Jahre Lehrzeit);
 - b) *für Stickerie* (3½ Jahre Lehrzeit);
 - c) *für Goldschmiede* (4 Jahre Lehrzeit);
 - d) *für weibliche Kunst* (3½ Jahre Lehrzeit).

Das Schuljahr beginnt den 1. Oktober.

Für Programme und jede gewünschte Auskunft wende man sich an die Direktion des Technikums.

Freiburg, den 27. Oktober 1913.

Der Staatsrat, Direktor: **Georg Python.**

WEINHANDLUNG BOSSY IN FREIBURG

134 Hochzeitergasse -- Rue des Epouses, 134

1863 gegründet, eine der ältesten im Kanton, wo beständig 200,000 Liter echte Land- und Fremdwine auf Lager gehalten werden, nebst Kellereien im Waadtland und Wallis.

Herrenkonfektion nach Maß

Tuchwaren aller Art

Remundgasse 10 ☉ Remundgasse 29

Freiburg

Louis Jaeger

Stets großes Lager in Wustkin, Halblein und Bernertuch, sowie in Rock-, Blusen- und Schürzenstoffen; gebleichtes und ungebleichtes Baumwolltuch in verschiedenen Breiten.

Ausstenerungsartikel

Gillige Preise

Solide Ware.



Billig und gut

kaufen Sie

Haushaltungs- Artikel und Eisenwaren

bei

Schraner, Freiburg, Lausannegasse 40.

Emil Gobet, Düringen

(Kt. Freiburg)

Mechanische Zimmer- und Schreinerwerkstätte

Eigene Sägerei

Spezialität: Hoch- und Treppnbau

Schnellste Ausführung

Prompte Bedienung

Mässige Preise

Tuchwarengeschäft und Damen-Konfektion

Weissenbach Frères, Freiburg

Altrenommiertes Haus

Solide Ware zu mässigen Preisen

Grösste Auswahl in: Damenjaeken, Rockstoff, Herrenstoff, Hemdentuch, Bettüchern.

☛ Unsere Muster werden stets gerne franko zugesandt ☛

Ausstellung der Muster im Hotel „Viktoria“ in Brig: Anfangs Mai und anfangs November.



Mechanische Bauschreinerei

und

Möbelfabrik



Herstellung von Särgen vom einfachsten bis zum feinsten Modell

Telephon 227, Stalden 7

Peter Brügger, Freiburg

Telephon 227, Stalden 7

Werkstätte: Lenda 216. Bureau und Sargmagazin: Stalden 7. Möbelmagazin: Jähringerstraße

Solide und saubere Arbeit — Mäßige Preise — Gründung des Hauses 1878.

Eduard Jantz, Freiburg

im Hause der Kantonalbank



Brillen u. Zwicker
in Gold und Silber

Barometer --
-- Thermometer

Apparate und Artikel für die Photographie
Ablage der Feldstecher Zeiss, Görtz und Buchs.

Joss-Gobet

Goldgasse 94 freiburg Goldgasse 94

Lebkuchenbäckerei

Gros

Detail

Prompte u. gewissenhafte Bedienung

Wirtschaft zu den „Krämern“

St. Niklausplatz.

Freiburg.

Restauration zu jeder Stunde.

== Gute Pension ==

Beaugard- und St. Niklausbie.

Grosse Säle für Gesellschaften.

Stamm der Studenterverbindung „Sarinia“.

M. Collaud, Wirt.

Emil Engel

Mechanische Schreinerei

in Düringen, Kt. Freiburg.

Empfiehlt sich bestens für alle
Arbeiten in Bau und Möbeln.



English spoken :: Si parla italiano

Au Départ.

Johann Huber-Perrig

4. Remundgasse Freiburg. Remundgasse 4.
Sattlerei- und Reiseartikel-Geschäft.

Grosse Auswahl in:

Hand- und Reisekoffern, allen Arten Ledertaschen, Damentaschen, Maroquinerie. Sportsartikel, Fussbälle, Tennisbälle, Raketten, Sky, Schlitten, Wadenbinden, Rucksäcke, Pickel usw. Herren-, Damen- und Kinder-
gamaschen. Grosse Auswahl in Sport- und Kinderwagen, auch vom billigen bis zum feinsten Artikel.

Reparaturen.

::

Gute Ware.

::

Mässige Preise.



Grösstes
Schuhwaren-
Geschäft

des Kantons.

J. Dossenbachs Erben

MURTEN
= (unter den Bögen)

FREIBURG
(unter den Bögen)

bieten den Landleuten die beste Gelegenheit,
ihren Bedarf **in wirklich guter Ware** zu
sehr billigen Preisen einzukaufen.

Eigene Reparaturwerkstätte

Telephon 2.52

Versand nach **Mass- und Artikel-Angabe** gegen
Nachnahme.

Während der Wintersaison:
Grosses Lager in
gefütterten u. ungefütterten Holzschuhen
Pantoffeln

Bude

Filzfinken

G. Kemm-Ellenberger

155 Lindenstraße - Freiburg - Steinige Brücke 155

Stets großes Lager in allen Stoffarten

für Frauen und Herren

in anerkannt guten Qualitäten zu äußerst vorteilhaften Preisen

Prima Halblein

Spezial-Abteilung

Fertige Herrenkleider und Maßarbeit — Solide Stoffe und gute Verarbeitung

Billige, jedoch feste Preise.



Damen-Frisier-Salon

Ad. Klein, Nachf. v. J. Foeller
Freiburg, Reichengasse 9.

Spezial-Geschäft
für künstliche Haararbeiten:
Perücken, Transformationen,
Chignons, Zöpfe und Zopfteile
Alle Haararbeiten können mit aus-
gekämmt. Haaren gearbeitet werden.

Grosses Musterlager in Haarketten, Broschen usw.,
Haar-Farben und Wasser gegen weisses Haar. Kopfwasser
gegen Haarausfall. Poudre Depilatoire zum Entfernen
lästiger Haare. Crème und Seife zum Beseitigen von
Sommersprossen. Parfum, Seife, Kämmen und Haarschmuck.
Puppenklinik. Gr. Ausw. i. Puppen, Babys u. Lederkörpern.

Wirtschaft zu den „Schmieden“ Freiburg

Unterzeichnete zeigt hiermit dem verehrten Publikum
zu Stadt und Land an, dass sie die

Wirtschaft und Metzgerei

nach dem altbewährten System weiterführt.

Bestens empfiehlt sich

Witwe H. Scherwey-Fasel.

Schuhwarenhandlung

Nikolaus Adam

Perolles 10 Freiburg 10 Perolles

Bestes Schweizerfabrikat

Große Auswahl für Herren, Damen und Kinder

Mäßige Preise.

Mech. Bau- und Möbelschreinerei Glaseri

G. Brügger, J. Sager & Cie

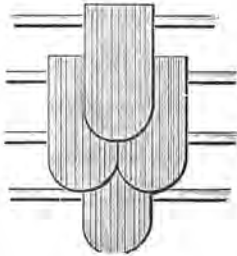
Einrichtungen für Bureau und Magazine
Reparaturen und Umbauten

Werkstatt: Schmidgasse 206

Bureau: Schönberg 5, Chalet Josephine.

Allgemeine Baumaterialgesellschaft, A.-G.

FREIBURG



Depot in Freiburg: Paul Mayer und Emil Pilloud

Boll: Ernst Glasson, Söhne

Remund: Ernst Deillon

Ablagen der Gesellschaft in:

Kerzers, Courtepin, Düdingen, Flamatt, Château-d'Oex, Rougemont,
La Verrerie, Palézieux, Vuisternens-devant-Romont, Vauderens.



Hydr. Kalk, Paudezite und Rochite, Portland- und Grenoble-
Zement, Gips und Fettkalk



Zementsteine, Zementbretter und Zementröhren, Kunststeine,
Brunnentröge aus Zement



Spezialitäten:



Steingutschweineträge, glasiert

Steingutröhren für Wasserleitungen • Sauerkrautstanden, Käseständen

Ziegel von und Modell Altkirch • Strangfalzziegel, Nasenziegel mit Spitz-,
Rund- und konischem Schnitt.

Walliser und belgische Dachschiefer

Zement-, Marseillaner und Saargemünder Platten

Klingenberger Steinzeugplatten für Käsereien • Wandverkleidungsplatten

Backsteine in sämtlichen Arten und Grössen • Emaillierte Steine

Hourdis • Drainieröhren • Stallbodenplatten • Kaminröhren

Englische Schüttsteine in Weiss und Gelb

Feuerfeste Produkte, Dachpappe • Holzzement • Schilfbretter • Latten u. Lättli.

**Bildhauerei
und Grab-
stein-Lager**

Grosse Auswahl
fertiger Grab-
monumente in:



J. Suëss

FREIBURG - Universitäts-gasse 8
neben der Kollegiums-Kirche.

Weiss-, Schwarz-
und
Syenit-Marmor
von 40 Fr. an

Waschtische
Ex-voto
Porzellan
Heiligen-Bilder.



Heinrich Kolly

Ofensetzer

Konstruktionen von Backöfen =
Reparaturen

Freiburg

(Schweiz)

Goldgasse 101.

Franz Wolhauser
Advokat und Notar

Hängebrückstr. 72 **Freiburg** Fernsprecher 117

Vertretung
in allen Zivil-, Straf- und Verwaltungssachen
vor den Kantons- und Bundes-Behörden.
Abfassung von Käufen, Darlehensverträgen,
Teilungen, Testamenten etc.

Alle Dienstage in Tafers zu sprechen.

Hotel zum Strauß

Lausannergasse



Freiburg



Lausannergasse

Bürgerliche Küche



Gute Weine



Münchener- und Cardinalbier

Es empfiehlt sich

H. Caspari-Sottaz.

Waschen und Bügeln von Damen- und Herren-
wäsche jeder Art besorgt prompt und billig die
Wäscherei u. Feinglättere
M. Budden-Michel,

Murtenstrasse 250 **Freiburg** Murtenstrasse 250
Spezielle Einrichtung zum Waschen und Bügeln
auf neu für Kragen, Manschetten und Vorhemden.
Schonendste Behandlung der Wäsche. — Nur prima
Waschmittel. Chlorbleichen werden keine angewendet.

Solo-Zigarren



werden von

Kennern

stets

bevorzugt.
10 Stück 25 Cts.

Wiederverkäufer
wenden sich an

Alex. Martin (à la Civette), **Freiburg.**

Ph. Boschung-Henzi

Hängebrückstrasse 92 :: Freiburg :: Hängebrückstrasse 92

Delikatessen- und Spezereihandlung

Zigarren und Tabak

Kaffee, roh und gebrannt in verschiedenen Preislagen.

.....

Porzellan. Fayence und Glaswaren, speziell für Hotels und Wirtschaften.

.....

Grosse Auswahl in Bengalfener,
Granaten, Fackeln und Kanonenschläge für festliche Anlässe.

.....

Eidgen. Pulver- und Munitionsdepot. :: Schrot und Munition für Jäger.

Galvanoplastische Werkstatt

Court Chemin 62 **Freiburg** (Schweiz) 62 Court Chemin

Einziges Schweizerhaus, welches sich mit dem Vergolden und Versilbern von Messgefässen und Kirchenschmuck befasst.

Vernickeln, Verkupfern, Ueberziehen mit Messing und Zinn. Oxydierung aller Metalle, Metallisation, Reproduktion. Reparaturen jeder Art. Schnelle und sorgfältige Arbeit.

A. Buntschu & Cie.

Mühle von Perolles

A.-G.

Freiburg

Moderne, ganz automatische Einrichtung

Tagesleistung: 40 000 kg

Back- und Futtermehle

Land- und französisches Krüsch

Sesamkuchen und -Mehl

Hafer • Flachsmehl • Gerstenmehl

Ankauf von Landweizen

Spezialitäten in Kochmais (Polenta)

Gebrochenes u. gemahlenes Mais für Geflügel

Heu und Stroh

Grosse Wage mit Registrierapparat für Fuhrwerke und Eisenbahnwagen steht zur Verfügung des Publikums.

Hotel zur „Gense“

Freiburg.

Früher Pinte Jaquat bei der Hängebrücke.

== Gute Speisen und Getränke ==

zu jeder Tageszeit.

Reelle Weine - Grosse Säle f. Gesellschaften

Es empfiehlt sich

Joseph Heimoz-Bürro.



Apotheke und Drogerie Bourgknecht & Gottrau

FREIBURG

(oben an der Lausannegasse 87 u. 89)

Telephon 91

Empfehlenswerte Spezialitäten:

Alpenkräutertee,
besten Blutreinigungstee . . . Fr. 1.—
Kapuzinerpulver
Ausgezeichnetes Blutreinigungspulver . . . Fr. 1.50
Bleichsuchtpulver . . . 1.50
Gegen Blutarmut:
Eisenbitter . . . 2.—
Eisen-China-Wein mit Malaga . . . 2.—
Eisenkognak . . . 2.—
Nusschalen-Sirup . . . 2.50
China-Extrakt zum Bereiten von
1 Liter China-Wein . . . Fr. —.80

Hühneraugenmittel . . . Fr. —.80
Grosses Lager
von Abführmitteln, Husten-
mitteln, Parfüms und Seifen
Glaubersalz } per
Leinsamenmehl } 50 Kg
Eisen-Vitriol für Dünger . . . } Rabatt
Gummischläuche
Sämtl. tierärztliche Mittel.
Futtersalze für Kälber und Schweine
Produkte Panchaud von Vivis
Lactina Panchaud
Santitas, Mitt.f. Knötchenseuche Fr. 2.—

Abführmittel für Kühe nach dem Kalbern Fr. 1.—
Pulver für Erregung des Appetites " —.80
Pulver gegen die Wurmkrankheit der Pferde . . . " 1.30
Pulver gegen den Durchfall der Schweine und Kälber . . . " —.95
Pulver zur Reizung des Zeugungsvermögens " —.60
Pulver zur Förderung der Trächtigkeit " 1.20

Rabatt für grössere Quantitäten. — Versand gegen Nachnahme wird unverzüglich ausgeführt.
Spezielle Preise für Viehzuchtgenossenschaften.

Grand Café-Restaurant

des

Charmettes

Freiburg

Telephon 60

Privatsäle — Grosser Saal für Gesellschaften und Konzerte — Grosser, schattiger Garten
Glashalle — Bankette und Hochzeitsessen.

A. Bucher, Besitzer.

Hutgeschäft

Chapaley-Brügger

Lausannegasse 20 Freiburg Lausannegasse 20

Aeltestes Vertrauenshaus zu Freiburg, bekannt durch seine Waren guter Qualität, durch seine grosse Auswahl in

Hüten

Mützen

Baretts

und durch die ausserordentlich billigen Preise. Letzte Neuheiten. Prima Marken.

J. Fasel & Sohn, Weinhandlung

Bahnhofhotel und Hôtel des Alpes Düdingen

Pfarreiwirtschaft Gross-Bösingen, Kt. Freiburg

Uhrenwaren, Schmucksachen, Goldwaren. Paul Meyer, Freiburg, Bahnhofstrasse

Freiburgische Eisenwarenhandlung A.-G.

Metzgergasse 90 □ FREIBURG □ Hängebrückestr. 90

Gegenüber dem Gasthof zu Metzgern — Telephon Nr. 5.30

Haushaltungs-Artikel

Kochherde in allen Preislagen und Ausführungen samt allen Küchengeräten in bester Qualität. **Heizöfen**, wie Kachelheizöfen, Stahlblechmantelöfen und **Petrolheizöfen**. Transportable **Brotbacköfen** in allen ausgetriebenen Systemen. **Wasch- und Futterhäfen** aus Guss oder aus Stahl. **Lampen** und Lampenersatzteile. **Messerwaren und Tischbestecke**.



Nähmaschinen

für Hand- und Fussbetrieb, mit Lang-, Schwing- oder Zentralschiffli, vor- und rückwärtsnähend, ohne Preisauflage, 5jährige Garantie.

Landwirte! Schützt die einheimische Industrie und kauft nur „**Helvetia-Nähmaschinen**“, die einzigen, welche in der Schweiz fabriziert werden.

Landwirtschaftl. Maschinen

Wieseneggen, Ackereggen, Wiesen- und Ackerwalzen, Brabantpflüge, Kartoffelpflüge, Hand- und fahrbare Säemaschinen für allerlei Samen und chemische Dünger, Jauchepumpen aus galvanisiertem Eisenblech oder aus Gusseisen, für Hand- und Kraftbetrieb. **Heuertemaschinen:** Mähmaschinen, Heuwender, Heurechen, einfache Schwadenrechen, ausschwenkbare Schwadenrechen, kombinierte Schwadenrechen mit Heuwender, **Heuauflademaschinen**, Heuaufzüge; Tiefschnittbalken für Emdet, Getreidemähapparate. **Futterbereitungsmaschinen:** Futterschneider, Strohschneider, Göpel, Dreschmaschinen, Getreideputzmaschinen, Heu- und Strohpressen, Kornbrecher und Schrotmühlen, Obstbrecher, Rübenschneider, Obstpressen, Kartoffelquetscher, Kartoffeldämpfer.

Landwirtschaftliche Geräte.

Bau- und Möbelbeschläge. Werkzeuge aller Arten.

Käsereiartikel und Zentrifugal-Milchseparatoren. Hohlmasse, Wagen u. Gewichte.

Spezialität: Wagenbauartikel und Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen.

Stiften, Draht, Drahtgeflechte, Stacheldraht, Holzschrauben, Metallschrauben, Mutter-schrauben, geschmiedete Nägel, Schuhnägel und Schorkennägel, Schuhplaken.

Detail- und Engros-Verkauf.

Günstige Zahlungsbedingungen. Ratenzahlung oder Barzahlung mit grossem **Rabatt.**

G. Grangier & Cie., Weinhandlung

13 Criblet -- Freiburg -- Criblet 13

Feine und gewöhnliche Weine

Spezialität in Weißweinen des Landes und französischen Rotweinen

Liköre -- Champagner.



Nebestehender Waschapparat sollte in keinem Haushalt fehlen, da dieser, währenddem die Wäsche kocht, genügend heisses Wasser erzeugt. Daher grosse Zeit- und Holzersparnisse.

Es empfiehlt sich

E. Reber,
Spengler, Düdingen

Schuhwarenhandlung

L. Angermeier

FREIBURG, Lausannegasse 69

Depôt der Marken:

Lloyd, Isis, Ewo, Bally

Alleinverkauf der Marke „Salamander“

Telephon 4.58

C. Nussbaumer, Marchand-tailleur

Perollesstrasse 8 :: Freiburg :: Perollesstrasse 8

Spezialität in Gewändern aller Art für die Hh. Geistlichen. Soutanen, Mäntel, Camail, Gehrock- und Soutanellanzüge. Soutanen von Fr. 35.— an. Fertige Gehrockanzüge von Fr. 65.— an. Cingula, Hüte, Barett, Leofragen und Zelluloidfragen. Kollegiumsuniformen von Fr. 35.— an, fertig und nach Maß. Pelermine, in wasserdichten Loden, in schwarz, grau und braun. **Zivilschneiderei** in anerkannt erstklassigen englischen und französischen Nouveautés. Reelle Bedienung. Sehr mäßige Preise. Feiner Schnitt.

**** Freiburg ****

:-: Café-Restaurant :-:

Continental

gegenüber dem Bahnhof — Mittagessen zu fixen Preisen -- Restauration zu jeder Stunde. Es empfiehlt sich **Frl. Anna Brechbühl.**

Gipserei - - Malerei

A. Gantner, Freiburg

— 238 Murtengasse 238 —

empfehl ich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten -- Prompte und solide Ausführung zu billigen Preisen.

Schmid, Baur & Cie, Freiburg

Älteste Eisen- und Maschinenhandlung

Gros

(Begründet 1780)

Détail

empfehlen ihr stets reichhaltiges Lager:

Haushaltungsartikel in prima Qualität: Kupfer, Messing, Email, Blech, Aluminium, inoxydierbarem Guss.

Haushaltungsmaschinen: Fleischhackmaschinen, Messerputzmaschinen, Eismaschinen, Kalandriermaschinen usw.

Bestecke und Messerwaren zu allen Preisen, sowie Christoffelbestecke.

Werkzeuge für Schmiede, Schlosser, Schreiner, Zimmerleute, Sattler, Schuhmacher usw.

Beschläge, Sattlerfurnituren usw. — **Landwirtschaftliche Geräte** billigster und bester Qualität.

Grösste Auswahl in landwirtschaftlichen Maschinen

Patent-Futterschneidmaschinen für Hand-, Fuss- und Kraftbetrieb.

Neueste Fruchtbrechmaschinen.

Rübenschneidmaschinen

Kartoffeldämpfer, patentiert, grosse Holzsparsnis, solide, einfache Konstruktion, gefahrlos, weil mit Dampfpeife.

Prima Referenzen.

Mähmaschinen, Mac Cormic und Helvetia.

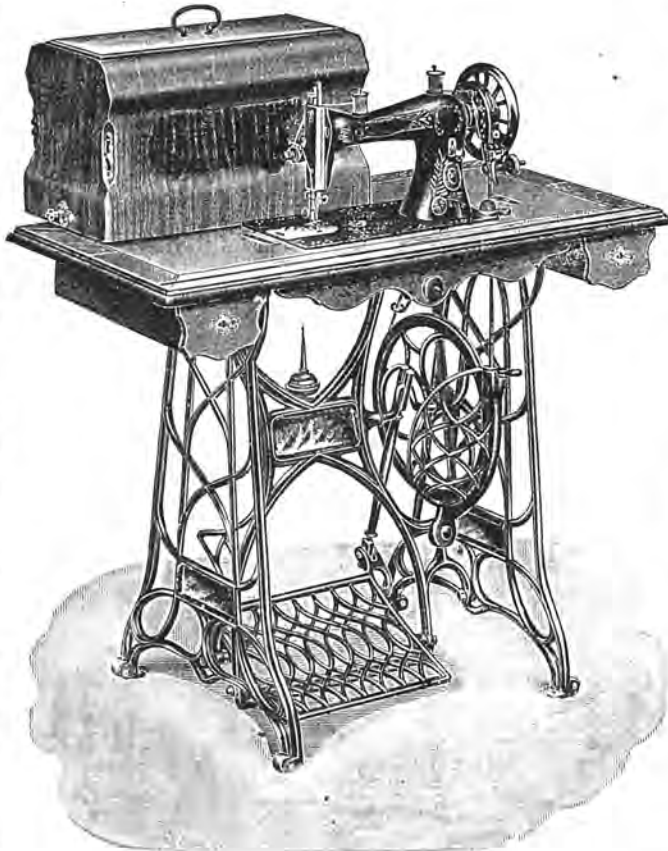
Heuwender, Osborne, Heureka.

Pferde-Rechen, Tiger, Rhein usw.

Alle Bestandteile für Mähmaschinen, Heuwender, Futterschneidmaschinen usw.

Ferner:

Göpel- und Dreschmaschinen mit Walzen- und Kugellagern.



Breitschlag-Dreschmaschinen mit Doppelschüttler.

Holzfräsen.

Transmissionsinstallationen, prompt u. billig.

Kartoffelhäfen, La Romaine

Säemaschinen für Dünger und Samen.

Heckerwalzen, zwei- und dreiteilig.

Wieseneggen.

Zentrifugen-Maschinen, System Lanz.

Jauchepumpen in Blech und Guss.

Jauche-Ausläufe.

Verschlüsse in allen Grössen.

Grobeisen, Wasserleitungsröhren und Bestandteile.

Sellerwaren, Stifte usw.

*** Nähmaschinen, neueste Konstruktionen, *** mit Lang-, Schwing- u. Ringschiffchen, sowie Zentralspulmaschinen, vor- und rückwärts nähbar.

Lieferung auf Probe • Reelle Bedienung • Gute Ware
Garantie für guten Gang • Günstige Zahlungsbedingungen

Möbelhallen freiburg

147 Ramengasse 165



Telephon 122



Grösstes Lager

in vollständigen Schlafzimmern und einzelnen Möbeln aller Stilarten,
Spiegeln und Bildern zu billigsten Preisen

J. Schwab, Tapezierer.

Restaurant Bahnhof SCHMITTEN

Restauration zu jeder Tageszeit
Gute Weine — Beauregardbier
Mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich
Peter Siffert, Besitzer.

Modern eingerichtete Schreinerwerkstätte

Rue de l'Industrie 15, Pérolles

Freiburg

Für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten
empfehlen sich

Telephon 3.63

Jacquenoud & Vonlanthen

Franz Lipavsky, Sattler und Tapezierer

(Kt. Freiburg) Düdingen (Kt. Freiburg)

empfeht sich für alle in sein Fach einschlagenden
Arbeiten. — Lieferung vollständiger Betten,
Feder-, Haar- und Fibermatratzen, Kanapees.
Geschirre in einfachen und Luxus-Arbeiten.

Garantie.

Ferner empfiehlt er seine Einrichtung zur Um-
wandlung von gewöhnlichen Schuhen in Bergschuhe,
nach Selbsterfindung. Patentiert.

Schuhwaren

jeder Art

in erster Qualität

befinden sich im Magazin



Sehr billige Preise

G. Schor, Lausanne- gasse 15, Freiburg

gegenüber dem Hotel Jägern.

Eigene Reparaturwerkstätte. Versand nach auswärts
mit Angabe des Artikels und der Nummer.

Drogerie • Apotheke
G. Lapp, Freiburg

beim St. Niklausturm

empfiehlt seine vielbewährten, erprobten Spezialitäten wie

Blutreinigungsmittel:

Alpenkräutertee, Franziskanerpulver, Fischtran

Gegen Blutschwäche:

Eisenbitter, Eisenpulver, Eisenpillen, Bleichsuchtpulver

Stärkungsmittel:

China-Wein, Chinaextrakt, Kola- und China-Wein, Magenpulver, Tonischer Wein
Emulsion

Hustenmittel:

Coqueline gegen Keuchhusten, unübertroffen für Kinder, Brusttee, Hustentabletten

Viehpulver — Strengelpulver

Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver

Grosse Auswahl in sämtlichen

Gummiwaren

Gummistrümpfe für Krampfadern, Bruchbänder, Leibbinden, Gummischwämme,
Schläuche für Gas-, Wasser- und Dampfleitung

farbwaren • Putzmittel

Pinsel, Hirschleder, Schwämme, Sigolin

Sämtliche in- und ausländische Spezialitäten.

Prompter Postversand gegen Nachnahme.

„Beauregard - Bier“

Franz Spycher, Notar

Gebäude der Volksbank, Freiburg

Kauf und Verkauf von Immobilien. Vermittlung von Darlehen. Geldanlagen auf sichere Hypothek, Vermögensverwaltungen usw.

— Telefon 249 —

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln

Stolen

Pluviale

Spitzen

Teppiche

Blumen

Reparaturen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche

Monstranzen

Leuchter

Lampen

Statuen

Gemälde

Stationen

Eigene Zeichnerie ☒ Eigene Stickerei ☒ Eigene Ausrüsterei

Zahnarzt

H. Lippacher

im Gotthard, bei der Linde, Steinerne Brücke 153

Sprechstunden:

Vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—5 Uhr

Schmerzlose Behandlung

Spezialist

für Anfertigung von künstlichen Gebissen

— Telefon 1.30 —

St. Appoline

Teigwaren, Eierteigwaren und vorzügliche Spezialitäten empfiehlt

H. Buchs, Teigwarenfabriken

in St. Appoline und Freiburg (Perolles).

Tägliche Produktion 8000 Kilo.

3 goldene Medaillen.

Giesserei- und Konstruktionswerkstätten

J. B. Zeiser & Cie. (vorm. Kern & Brühlhart)

Telephon Nr. 3

FREIBURG

Telegr.-Adr.: Giesserei Freiburg

Maschinen- und Bauguss, Rotguss, Messing, Weissmetall und Aluminium

Reichhaltiges Modell-Lager

Anfertigung nach Zeichnungen

Eisenkonstruktions-Werkstätten

Lieferung und Montierung von Eisenkonstruktionen aller Art, wie Brücken, Dachstühle etc. etc.

Mechanische Werkstätten

Wasserturbinen aller Systeme, Rohrleitungen, komplette Wehr- und Schleusen-Anlagen, Lauf- und Drehkrane, Drehscheiben, komplette Sägerei-Einrichtungen, Transmissions-Anlagen, Käserei-Einrichtungen • Landwirtschaftliche Maschinen aller Art • Wasserversorgungen, Hydranten- und Widder-Anlagen
Reparaturen aller Art.

Es empfehlen sich bestens

Giesserei- und Konstruktionswerkstätten.

Verfand nach auswärts.



Billigste Preise.

Friedrich Donlanthen

87 Metzgergasse **Freiburg** Metzgergasse 87

empfiehlt sein gut assortiertes

Schuhwarengeschäft

in nur prima Waren.

Ganz starke Berg- und Bauernschuhe;
System Handarbeit — Ablage in Giffers.

Volks- und Versicherungskasse, S. A.

Lausannegasse 35 **Freiburg** Lausannegasse 35
vermittelt alle Versicherungen auf **Brand, Leben, Unfall, bürgerliche Haftpflicht, Schaufenster**, erledigt **Börsenaufträge**, nimmt **Geldeinlagen** an zu 5% mit Ziel und 4³/₄% auf Konto-Korrent.

Kauft und verkauft alle Wertpapiere.
Strengste Diskretion zugesichert.

Typographische Buchdruckerei

G. Bonny

Bahnhofstraße 5 — **Freiburg** — Bahnhofstraße 5

Druckarbeiten jeder Art

für Behörden, Gemeinden und Privatleute
Kataloge • Broschüren • Adress- u. Visitenkarten

Farbendruck

E. Jendly-Zurkinden

== Düdingen ==

Spezereiwaren

Verkauf von Kaffee, roh und gebrannt -- Teigwaren, Konserven, Zigarren u. Tabak

Porzellan u. Glaswaren

Tuchwaren

Schöne Auswahl in allen Stoffarten für Frauen und Herren, sowie alle Sorten
von Unterkleidern und Schürzen

Heu- u. Strohverkauf

En gros.

En détail.

Alfred Weissenbach

Lausannegasse 80 **Freiburg** (Schweiz)

Grosse Auswahl in Rockstoffen in jeder Preis-
lage, Manufakturwaren, Weisswaren

Damenmäntel :: Kindermäntel

Blusen, Unterröcke

Muster- und Auswahlendung franko auf
Verlangen.

Hotel zu Metzgern

Freiburg

Restauration zu jeder Tageszeit — Zimmer mit
elektrischer Beleuchtung von Fr. 1. 50 an.

Grosser Vereinssaal — Pension zu mässigen Preisen.

Allgemeines Rendezvous der Sensebezirker!

Jeden Samstag und Markttag frische Kutteln.

Empfiehltsich

F. Dietrich, Eigentümer.

Weinhandlung

Gustav Vicarinos Söhne

Alpengasse 53 und Hängebrückgasse 83

Spezialität:

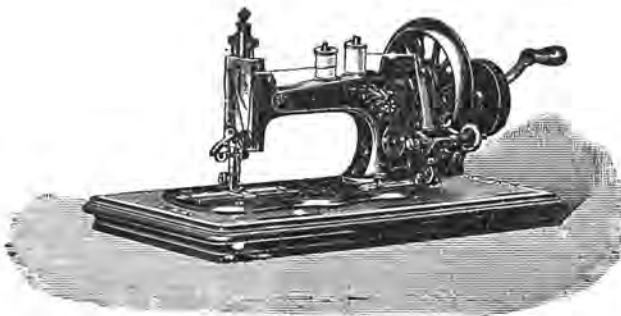
Französische Rotweine, Waadtländer und Walliser Weissweine.

Die Eisenhandlung E. Maßmer

== in Freiburg ==

neben der St. Niklauskirche,

ist die billigste Bezugsquelle
für:



Gros • Telephon • Detail

1. Eisen und Metalle.

Stabeisen
Baueisen
 Alle Sorten Bleche
 Gußstahl
 Bohrstahl usw.
 Zink, Kupfer, Blei
Wasserleitungsröhren
 Verbindungsstücke
 Hähnen
 Gußröhren
 Wasserabläufe
 Saugheausläufe
Wagenachsen
Fensterglas
 Fensterfitt
 Galvanisiertes Drahtgeflecht
Stachelzaundraht.

2. Werkzeuge.

Ambosse
 Bohrmaschinen
 Stauchmaschinen
 Reifbiegmaschinen
 Gesenkmasschinen
 Werkzeuge für Schmiede, Schlosser,
 Mechaniker, Spengler usw.
 Werkzeuge für Unternehmer, Zim-
 merleute, Schreiner, Wagner,
 Drechsler
 Bandsägen, Zeichen „Sonne“
 Maschinenbohrer
 Amerikanische Schweifhobel
 Speichenzapfenhobel
 Hobelbänke
 Hobelbankschrauben
 Bohrköpfe
 Schraubstöcke
Laubjägerartikel.

3. Beschläge.

Türbeschläge
 Fensterbeschläge
 Bettbeschläge
 Moderne Möbelbeschläge
 Nägel, Schrauben, Muttern.

4. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Mähmaschinen und Ersatzteile
 Heumender
 Pferderechen
 Wieseneggen
 Saugepumpen
 Dezimalwagen
Häckselmaschinen
 Fruchtbrecher
 Kartoffelherbe
 Rübenschneider
 Obstpressen
 Obstmühlen
 Winden
 Schleifsteine
Schlepprechen
 Amerikanische Gabeln, Hauen,
 Kärste usw.
Waldsägen
Oefen
 Sodpumpen
 Garbenbänder
 Bestandteile zu Selbsthalterpflügen
 Viehgloden.

5. Haushaltungsartikel.

Geschirre aus Eisen, Stahl, Kupfer,
 Messing, Aluminium und Ehr
Tischbestecke, hochfeine und ge-
 wöhnliche

Taschenmesser, Scheren
 Bürstenwaren
 Bindfaden, Seilerwaren
 Blechwaren
 Geldkassetten
 Küchenwagen

Petrolherbe

Kohlen- und Weingeistglätteisen
 Glättöfen
 Fruchtpressen
 Kirschenentsteiner
 Eismaschinen
 Fliegenfänger
 Eisschränke
 Zitronenpressen
 Bohnenhobel
 Buttermaschinen
 Reibmaschinen
 Brotschneidmaschinen
 Messerputzmaschinen
 Fleischhackmaschinen
 Weingeistkocher
 Waschkessel
 Waschmaschinen
 Auswindmaschinen
 Mangmaschinen
 Eiserne Waschtische
 Rasenmäher
 Gartenprüfer
 Kautschukröhren
 Kuchenbleche
 Brezeleisen

Gartenmöbel

Gartenwerkzeuge für Kinder
 Eiserne Rehrichtkisten
 Lampen und Laternen
 Maße und Gewichte
 Stahlspäne
 Kinder- und Davoserschlitten
 Bettflaschen
 Kachelöfen, Eisenöfen
 Ofenrohre.

Baumaterialien-Handlung

von

Ernst Michel

Freiburg, Bahnhofplatz

empfiehlt seine Spezialitäten: Brunnenröge aus
armiertem Beton (5 Jahre garantiert), Schweine-
tröge; Bodenplatten für Schweine- und Kuhställe.

Prima Qualitäten — Billige Preise.



„Alha, jetzt verwundert's mich nicht, daß der Balken so
schwer ist, du verstärkter, Spaß, mach', daß du fortkommst.“

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg.

Gesellschaftskapital: Fr. 6,000,000

dessen Zins zu 4 % vom Staat Freiburg garantiert ist.

Reservefonds auf 1. Januar 1913: Fr. 850,000.

Darlehen auf Grundpfand (Hypothek) auf 1. Januar 1913: Fr. 39,585,510.69.

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährlicher
Tilgung von wenigstens 1/2 %, oder durch Obligationen ohne Tilgung, rückzahlbar nach fünf Jahren.

Depositen auf 1. Januar 1913: Fr. 33,628,384.80.

Emission von Titeln zu 4 1/2 % von 100 Fr. an, auf fünf oder auf drei Jahre.

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können, ohne
besondere Ermächtigung, die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Grundpfandscheinen der
Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dezember 1853, Art. 80).

Freiburgische Färberei

Zum Großen St. Moritz

Magazin: Hochzeitergäßchen * Dampfwerkstatt: Schmidgasse

—* Freiburg *

Ablagen: Seitenried, Dürdingen, Pfaffeneyen

Die Freiburgische Färberei, seit 1906 zu Freiburg
etabliert, empfiehlt sich dem verehrten Publikum für
alle Arbeiten in

Färberei und chemischer Wäscherei

von Herren- und Damenkleidern, ohne sie aufzutrennen,
sowie auch von Sammet, Wolldecken, Handschuhen,
Federn, Vorhängen, Teppichen, Boas, Mongoli usw. usw.

A la boîte à Natzi

Bayerische Bierhalle

Ignaz Schorro, Wirt

Spezialität: Walliser Weine

Restauration * Cardinal-Bier

Stelldechein der Sensebezirkler.

Freiburger Ziegelfabrik Düdingen



Biberschwänze und
Falzziegel in roter
Naturfarbe und alt-
farbig

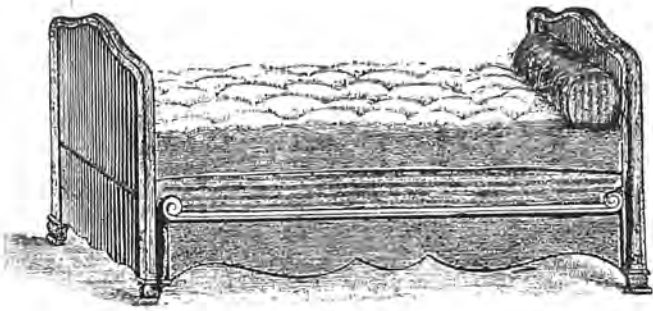
Dränierrohren
von 5 bis 25 cm
Lichtweite



==== **Spezialität: Armierte Backstein-Decken** =====

Jahresproduktion 5 Millionen ◻ Elektr. Betrieb ◻ Sommer u. Winter
empfiehlt ihre Produkte in allen
Sorten Backsteinen, Dränierrohren,
Dachziegeln, Falzziegeln. Modernste
Einrichtung und langjährige Praxis
im Ziegeleifach ermöglichen die
Erstellung vorzüglicher Fabrikate
und bieten hierfür jede gewünschte

==== **Garantie** =====

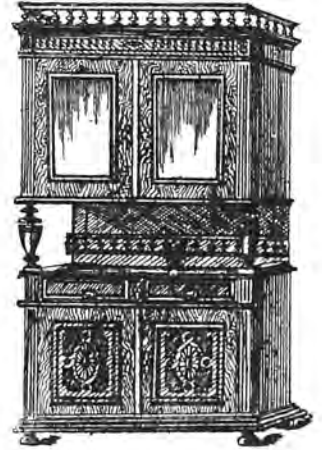


W^{we} Ant. COMTE

— Freiburg —

Damen- und Herrenstoffe aller Art — Leinwand

Teppiche — Linoleum Möbel und Bettwaren Aussteuern



Betten L. XV, zweischläfrig, mit Federbett und Kissen, Qualität garantiert, von 95 Fr. an.

Schlafzimmer aus Hartholz, sechs Stück, von 340 Fr. an.

Esszimmer aus Eichenholz, acht Stück, von 250 Fr. an.

➔ Verlangen Sie unsere Muster, besuchen Sie unsere Magazine und Sie werden überzeugt sein!

Café Castella

Steinerne Brücke, Freiburg

Spezialitäten:

Freiburger und Neuenburger Fondues

— Gute Küche und reelle Weine —

Empfiehlt sich

El. Pfanner.

Landesprodukten- Handlung

(Kt. Freiburg) Schmitten (Kt. Freiburg)

Jos. Aebischer & Sohn

Telephon 103.

Drei empfehlenswerte Hühnerrassen.

Weisse amerikanische Leghorn. Vielleger, Nichtbrüter. Legen grosse, weisschalige Eier.

Gelbe Orpington. Grosse, schwere Hühner, gute Leger, beste Brüter.

Goldwiantottes. Prachtige Hühner, brüten ganz wenig u. sind vorzügl. Leger.

Alles prämierte Zuchtstämme. — Auf kommende Brutzeit empfiehlt Bruteier



Goldwiantottes

Geflügelhof-Burgbühl, St. Antoni, Freiburg.



Epprechts



+ Kindermehl +

Hochschätzbare Nahrungsmittel neben der Muttermilch.

Wo aber diese fehlt oder aus verschiedenen Gründen nicht gegeben werden kann, da leistet das seit bald 50 Jahren bekannte und in der Praxis sich überall vorzüglich bewährende **Epprechts Kindermehl** die beste Hilfe. Ist auch als alleinige Nahrung mit nur Wasser oder halb Milch gekocht anwendbar, laut Vorschrift. Leichte und schnelle Zubereitung, stets dünnflüssig zu verabreichen. Verhindert tatsächlich die so verheerende Sterblichkeit unter den Kindern im ersten Lebensjahre bei regelmässiger Anwendung. Gesunde, kräftig normale Entwicklung fördernd.

In den Apotheken, Drogerien etc. zu beziehen zu Fr. 1.30 per Büchse. Auch direkt franko ab Fabrik:

+ H. EPPRECHT & C^{IE}., Murten. +

Witfrau M. Duriaux

Rue Grimoux 2 Freiburg Telephon 310

Kohlen:

Flammen-, belgische und Schmiedesteinkohlen - Koks - Briketts - belgischer Anthrazit - Eiernusskohlen.

*Gespaltene und nichtgespaltene Holz.
Gros - - Vorteilhafte Preise - - Detail.*

Kaufmann-frey

Rue de Lausanne 48

==== freiburg ====

Kränze, Sträusse, künstliche Blumen jeder Art, natürliche Blumen, Kreuzgangkränze Schleier, Dekorationsblumen für Kirchen

Lorbeer- und Eichenkränze
Pflanzen etc.

Buch- und Papierhandlung A. Rody, fribourg

**An alle Kirchen- und Gemeinde-
Behörden.**

Bei Bedarf für Kreuzwege sowie Wegkreuze (Christuskörper) verlange man Kataloge und Preise.

Lebkuchenbäckerei

Augustinergasse Nr. 123.

Bestens empfiehlt sich

Witfrau König.

**Jeden Samstag und jeden Markttag
zu haben mit Profit bei dem Stand
vor der Brasserie Gotthardt.**

Anzeige

Unterzeichneter empfiehlt sich einer werten Kundenschaft zur Lieferung von

Wagnerarbeiten jeder Art.

Es wird mein Bestreben sein, nur solide und sauber verfertigte Arbeit zu mäßigen Preisen zu liefern.
E. Fries, mech. Wagnerei, Cordast (Kt. Freiburg).

Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck jeder Art

liefert unter Zusicherung schnellster Bedienung und zu den mäßigsten Preisen

J. Jendly,
Freiburg, Lyzeum-Gäßchen 4

Meinrad Bertschy, Düdingen

Tierarzt

Sprechstunden jeden Vormittag.



Schutzimpfungen



Geburtshilfliche Leistungen

Kastration der Kühe mit Garantie

Spezielle Mittel gegen Knötchenseuche,
Weißfluß, Dampf, Milchfieber,
Kopfrankheit.

Karl MEYER, Notar
in Düdingen.

Besorgung aller Notariatsgeschäfte,
Hypothekaranleihen,
Vermittlung von Kauf und Verkauf von
Landgütern,
Inkasso, Güterverwaltung.

Ist jeden Samstag und Markttag in Freiburg im Gasthof
zu den „Metzgern“ zu treffen.

Apothek St. Peter

von R. Wuilleret

neben der reformierten Kirche **Freiburg** Remundgasse

Schnelle und exakte Besorgung der Rezepte der Herren Aerzte.
Schweizerische und fremde **Spezialitäten**; **Mineralwasser**,
Verbandsartikel jeder Art, **Bruchbänder** usw.

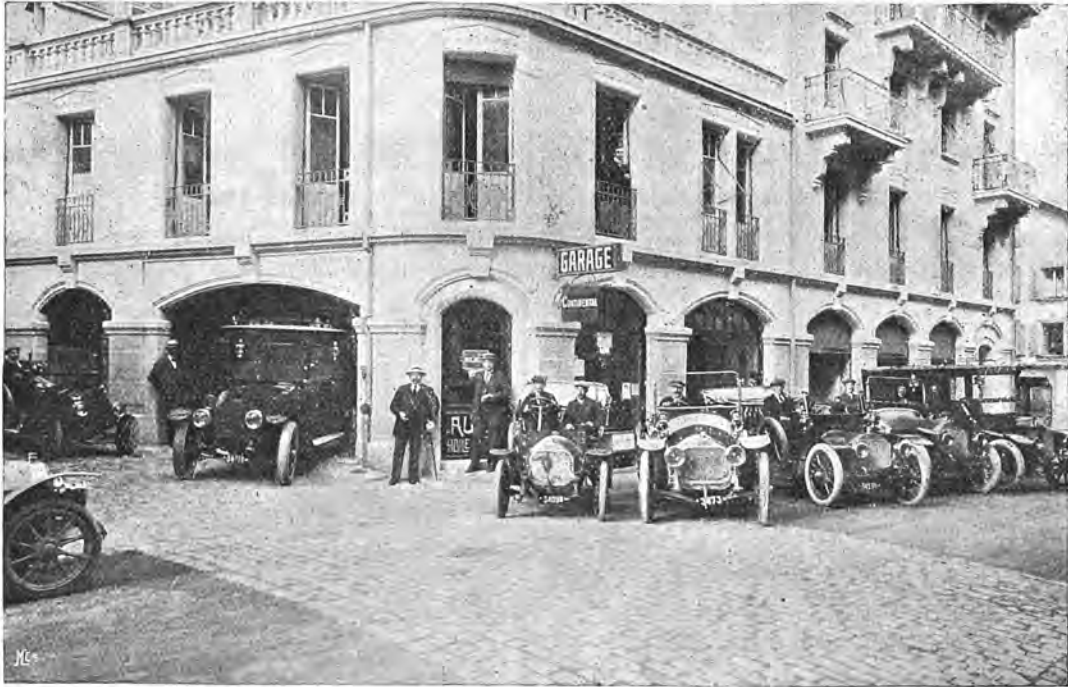
Maria-Wein, enthaltend Fleisch- und Chinarindenextrakt — ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Genesende und Blutarme.
Abführender und blutreinigender **Tee** aus Santal mit der Marke
„Die beiden Schlüssel“.

Tierarzneimittel: Unübertreffliche Pulver für die Kühe nach dem
Kalbern. — **Versand gegen Nachnahme.**

Grand Garage St-Pierre

Im Zentrum der Gasthöfe **Freiburg** 17 rue du Tir 17

J. Riedinger-Chassot



Verkauf

von Automobilen erster Marken. Agentur: „Martini“ usw. Vollständig fahrbereite Wagen von 6500 fr. an.

Vermieten

von Auto-Taxis. Haltestellen am Bahnhof und in der Stadt. Es wird vermietet pro Tag oder Woche oder Monat. Pauschalvertrag. Spezielle Preise für Aerzte und Handelsleute. Besondere Wagen für den Krankentransport. Behagliche Wagen. Schnelle Bedienung.

Reparaturen

garantiert und Einstellung der Motoren aller Marken. Spezielle Reparaturwerkstatt. Gewissenhafte Arbeit. Mäßige Preise. Das Personal besteht aus erfahrenen Mechanikern und Arbeitern.

Zubehör:

Allgemeine Lieferungen. Jede Art Zubehör. Luftschläuche aller Marken.

Ratschläge, Kostenvoranschlag, Auskunft und Probe gratis.

Telephon 64

Telegramm-Adresse: Auto-Fribourg.

Freiburgische Obstverwertungs-Genossenschaft in Düdingen

Obstweinkellerei mit 3000 Hektoliter Jahresproduktion

Telegrammadresse und Telephonruf: Mosterei Düdingen

Kauft gute, saure Mostäpfel und Mostbirnen, sowie Tafel- und Wirtschaftsobst zu höchsten Tagespreisen

Empfiehlt ihre Produkte wie:

Obstweine, I. Qualität, in Fässern und Flaschen

Eichgebände von 50 bis 220 Liter -- Kisten mit 12 bis 60 Flaschen

**Obstrestbranntwein, Drossenbranntwein in Fässern und Korbflaschen
Tafel- und Wirtschaftsobst**

5 Diplome I. Klasse, silbervergoldete Medaillen: Genf 1909, Lausanne 1910

☛ Verlangen Sie gefl. Preislisten. ☚

Porzellan-, Kristall- und Glaswaren

Fensterglas und Glaserei

Jos. Bosso-Sauterel

Nachfolger von J. Wahl

Hochzeitergasse 139 **Freiburg** Hochzeitergasse 139

Gute Waren

Telephon

Billige Preise

Monatsblatt

für die deutschen Pfarreien des Kantons Freiburg.

Das Monatsblatt bringt kirchliche Nachrichten, religiös belehrende und erbauliche Artikel und interessante Mitteilungen aus den Pfarreien.

Preis: Fr. 1.50

Bestellungen nimmt entgegen:

**** **Pfarramt Wünnewil.** ****

Jung-England B. Comte

Lausannegasse — **Freiburg** — Lausannegasse

Phantasie- und mustergültige Kleidungen

Reisemäntel • Galaanzüge

Uniformen für Militär, Gesellschaften u.
für Schüler des Kollegiums St. Michael

Hotel Central Düdingen

Restauration zu jeder Tageszeit

— Grosse Terrasse für Vereine. —

Gross- und Kleinmetzgerei

Ochsen-, Rind- und Kalbfleisch. Schinken und
geräuchertes Schweinefleisch.

N. Widky, Besitzer.

KOCHHERDFABRIK „ZÄHRINGIA“ A. G.

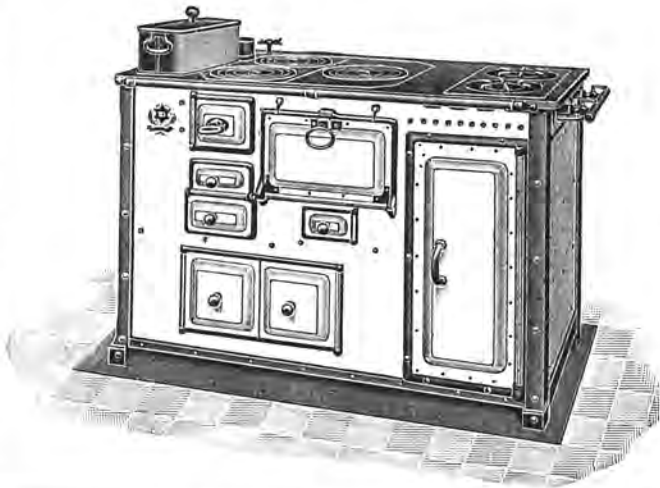
GRÖSSTE SPEZIAL-FABRIK DER SCHWEIZ

FREIBURG (SCHWEIZ)

Fabrik-Marke

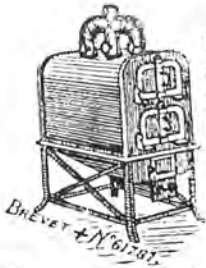


Gegründet 1907



liefert als Spezialität Kochherde
 in jeder Grösse und Ausführung,
 mit und ohne Warmwasser-Ein-
 richtung, unter Garantie für gutes
 Funktionieren. — Gasherde und
 Gaskocher. — Räucheröfen. —
 Zentralheizungen vom Küchen-
 Herd aus, bewährtes System.

Back- und Dörrofen „Phönix“



Kochherde und Oefen in jeder Grösse.
 Spezialkochherde fürs Land mit Ofen-
 heizung, alles in grosser Auswahl.
 Viele Empfehlungen.
 Günstige Zahlungsbedingungen.

ERLEBACH
 Mechanische Schlosserei

—* FREIBURG *—

Sehr sparsam u. praktisch.

Beauregard 18, hinter dem Bahnhof.

Hotel Kaiseregg

Telephon 17.10 **Plaffeyen** Telephon 17.10

Pension von 6 Franken an
 Restauration zu jeder Tageszeit

Grosser Saal
 für Schulen und Vereine — Zentralheizung
 Wintersport
 Ausgangspunkt für herrliche Spaziergänge
 in die Berge.

Es empfiehlt sich **C. Neuhaus.**

A. Andersset

Fürsprecher

Freiburg

Zähringerstrasse 97.

Kolonialwaren ☞ Konserven Neuhaus-Ruedin & Cie.

Nachfolger von Lipp & Cie.

Bahnhotstrasse 34 **Freiburg** Bahnhofstrasse 34

Gerösteter Kaffee — Feine Spezereien

Gros

Telephon 4.40

Detail



CARDINAL-BRÄU
FRIBOURG ■■

Eingetragene Marke



„Du Knieps, wirst dein Lebtag klein bleiben, fährst du fort so zu rauchen.“
„Wenn das Tuch immer so teuer ist, geb' ich nichts drauf groß zu werden.“

Spar- u. Leihkasse Dürdingen

Telephon

Postcheck- und Giro-Konto II n. 4

Wir empfehlen uns für:

Gewährung von **Konto-Korrent-Kredit**en, gegen Bürgschaft, faust- oder grundpfändliche Sicherheit.

Diskonto solider **Wechsel** mit wenigstens zwei Unterschriften.

Beforgung von **Informationen**, sowie für Annahme von Geldern auf:

Sparhefte, in

Konto-Korrent, oder gegen

Obligationen, auf den Namen oder Inhaber lautend, mit Jahres- oder Halbjahres-Coupons.

Verzinsung je nach den Geldverhältnissen.

Die Geschäftsführung.

Buchdruckerei J. Schills Erben, Luzern



Drucker dieses Kalenders, empfiehlt sich zur



Anfertigung von Werken, sowie Broschüren



und allen andern vorkommenden Druckarbeiten.



Eigene besteingerichtete Buchbinderei ■ Spezialität: Musiknotensatz

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

gegründet 1883

Goldene
Medaille:
Vatik. Ausstellung
Rom 1888



Silbernes
Verdienstkreuz:
Pro ecclesia
et pontifice

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren
eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen,
Kreuzwegstationen,
Teppichen usw.

Sämtliche Bedarfsartikel für
Paramentenvereine und Klöster

Anerkannt billige Preise

Ansichtsfendungen, Kataloge usw.
zu Diensten.



Freiburger Staatsbank, Freiburg (Schweiz)

Agenturen in Boll, Cousset, Kastels-St. Dionys, Murten, Remund, Stäffis, Tafers.

Einbezahltes Stammkapital: Fr. 21,000,000. Dazu noch Staatsgarantie.



Check- und Post-Girokonto 49 II a. — Telephone Nr. II.

Annahme von Geldern in Konto-Korrent per Sicht, Zins 4 %.

Annahme von Geldern in Konto-Korrent auf bestimmte Zeit, Zins nach Vereinbarung.

Annahme von Geldern gegen 4 1/2 % Obligationen auf 3 und 5 Jahre, auf den Inhaber oder Namen lautend, versehen mit Jahres- oder Halbjahres-coupons, welche von allen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst werden.

Annahme von Geldern auf Sparkassa-Konto, verzinslich zu 4 1/4 % für jeden beliebigen Betrag; bei Einlagen von 3 Fr. an, stellt die Bank den Deponenten nach Wunsch eine Sparbüchse gratis zur Verfügung.

Verwaltung von offenen Wertschriften; Depots mit Ueberwachung der Ziehungen.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen des In- und Auslandes.

Vermittlung von Konversionen und Subskriptionen. Einlösung von Coupons und rückzahlbaren Obligationen.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften und Wertgegenständen.

Abgabe von Kreditbriefen, Checks, Tratten und Auszahlungen auf die bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Diskonto und Inkasso von Wechseln auf die Schweiz und das Ausland.

An- und Verkauf von fremden Noten und Geldsorten.

Eröffnung von Krediten gegen Hinterlage von Hypothekartiteln und Faustpfändern.

Vermietung von Schrankfächern

(Safes) in Stahlkammern (Fichet) zur Aufbewahrung von Wertschriften und Wertgegenständen.

NB. Die Einzahlungen können spesenfrei auf unserem Postcheckkonto Nr. 49 II a gemacht werden. Günstige Bedingungen. — Kulante Bedienung. — Vorteilhafte Sparkasse.